This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

5 vols. publ. at 15/-
scarce 9/-

30. C. 4.

Die Geſchichte

der freyen

Künſte und Wiſſenſchaften in Italien

von

Chriſtian Joſeph Jagemann.

Erſter Band.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.

An den Leser.

Die Absicht dieses Werks ist, die Geschichte der Gelehrsamkeit, nicht jene der Gelehrten, zu beschreiben. Daher darf man hier keine vollständigen Lebensbeschreibungen, noch lange Verzeichnisse aller Gelehrten, die Italien von jeher hervorgebracht hat, erwarten. Dieß würde eine Arbeit mehrerer wohl geübter Männer seyn, und dennoch schwerlich zu Stande kommen. Hiervon haben wir ein beweisendes Beyspiel an der Gelehrtengeschichte von Frankreich. Beym zwölften Bande, der nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus reicht, fieng die Geschichte erst an, ihre weiteste Aussicht zu öffnen, und schreckte dermaßen die arbeitsamen vortrefflichen Männer von

Benediktinercongregation von S. Maure, daß ſie nun nicht mehr an die Fortſetzung derſelben zu denken ſcheinen. Noch viel weniger würde ein ſolches Werk in Anſehung Italiens, welches von jeher weit fruchtbarer an Gelehrten geweſen iſt, zu Stande kommen. Der Graf Johann Maria Mazzucchelli hatte ſeine gelehrte Geſchichte degli Perittori Italiani nach einer Arbeit vieler Jahre auf ſechs ſtarke Bände gebracht, und den dritten Buchſtab des Alphabets noch nicht erreicht.

Die allgemeine Geſchichte der Gelehrſamkeit iſt weit mehr eingeſchränkt. Sie iſt der politiſchen Geſchichte eines Landes ähnlich, die nur von ſolchen Perſonen und Begebenheiten Meldung thut, welche in die allgemeine Wohlfahrt des Staates einen Einfluß gehabt haben. Sie übergehet den gemeinen Pöbel der Gelehrten und ihre Werke, und verewigt nur den Ruhm derer, die zur Beförderung der freyen Künſte und Wiſſenſchaften etwas

was beträchtliches beygetragen haben. Auch von dieſen erzählt ſie nur, was ſie zur Gelehrſamkeit und Kunſt gebildet hat. Sie gedenkt auch derer, die entweder durch die verführeriſche Schminke ihrer Schriften den guten Geſchmack verfälſcht, oder durch ihr Anſehen der Gelehrſamkeit geſchadet haben, allein mit Verachtung und Widerwillen, ſo wie die politiſche Geſchichte etwa der Aufrührer und Stöhrer der allgemeinen Ruhe. Es iſt auch nicht ſehr mühſam, die verdienſtvollen Gelehrten von andern zu unterſcheiden. Sie ragen über die unendliche Menge der übrigen ſo hoch hervor, daß man ſie nicht verkennen kann. Wenn auch durch die Länge der Zeit ihre Werke verlohren gegangen ſind, ſo zeigen die Schriftſteller gleichen Alters oder nächſtfolgender Zeiten mit Fingern auf ſie, ihren Ruhm zu verewigen. So iſt es auch einem denkenden Kopfe nicht ſonderbar ſchwer, unter den natürlichen, ſittlichen und politi-

ſchen Begebenheiten einer Nation diejenigen zu bemerken, die eine beträchtliche Veränderung in Künſten und Wiſſenſchaften veranlaßt oder bewürket haben.

Ob es nun gleich viel leichter und angenehmer iſt, eine allgemeine Geſchichte der Gelehrſamkeit zu entwerfen und auszuführen, als auf einem Meere von Bücherverzeichniſſen und Lebensbeſchreibungen aller Gelehrten ohne Unterſchied herum zu taumeln, ſo haben doch mehrere der fähigſten Männer vielmehr hier ihre Kräfte erſchöpfen, und auf halbem Wege unterliegen, als dort etwas Vollkommenes ans Tageslicht bringen wollen. Wenigſtens hatte Italien vor einigen Jahren noch keine ſolche Geſchichte, obgleich faſt keine Stadt daſelbſt zu finden iſt, die nicht ihre Geſchichte eingebohrner Gelehrten und Künſtler aufweiſen könne. Unter dieſen verdient jene des gelehrten Doge Markus **Foskarini** in Betreff der venetianiſchen Gelehrten allen andern

Wer-

Werken dieſer Art vorgezogen zu werden. Leibnitz wünſchte, der berühmte Magliabecchi möchte eine allgemeine Geſchichte der Gelehrſamkeit Italiens unternehmen; *) es iſt aber nicht geſchehen. Auch hätte man von dieſer lebendigen Bibliothek ſchwerlich etwas anders, als was ein außerordentliches Gedächtniß ohne Urtheilskraft hervor bringen kann, erwarten können. Ohne dieſen Mangel **) würde die Geſchichte des Herrn Hyacinthus Gimma, welche den Titel führet, Idea della ſtoria dell' Italia Cetterata, ***) das erſte vollkommene italieniſche Werk dieſer Art ſeyn.

Dieſer Ruhm war dem vortrefflichen Herrn Abt Hieronymus Tiraboſchi, Bibliothekar des Herzogs von Modena, vorbehalten. Seine Storia della Let-

*) Epiſt. germ. ad Magliab. p. 101.

**) Calogerà Raccolta d'opusc. Tom. 17. p. 418.

***) Napoli 1723. Tom. 2. in 4.

teratura Italiana, von welcher bereits sechs Bände in 4. zu Modena im Druck erschienen, und in 8. zu Florenz nachgedruckt worden sind, übertrifft alles, was in diesem Fache bisher zum Vorschein gekommen ist. Sie fängt von den Hetruriern, den ältesten bekannten Einwohnern Italiens, an, untersucht den Zustand der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien, kommt auf die Römer, und entwickelt hier in chronologischer Ordnung den Anfang, Fortgang und Verfall der freyen Künste und Wissenschaften. Darauf spüret sie den Ueberbleibseln derselben nach, bis sie sich nach dem Umsturze des orientalischen Kaiserthums wieder empor heben, und erzählt ihre nachmaligen Veränderungen bis auf unsere Zeiten. Er hat sich dieses zur Pflicht auferlegt, nichts vorzubringen, als was sich entweder auf die Schriften der Gelehrten, wovon er handelt, oder auf die Zeugnisse der ältesten Schriftsteller

ler gründet. Er erfüllt auch sein Vorhaben, so viel als es sich thun läßt. Hierinn besteht hauptsächlich der Werth seines Werkes; welcher durch viele, zum Theil ganz neue, angenehme und wichtige Nachrichten und Betrachtungen vergrößert wird.

Weil Italien der erste Sitz der freyen Künste und Wissenschaften in Europa gewesen ist, und diese, nachdem sie im occidentalischen Kaiserthume fast gänzlich erloschen waren, allda in vollem Glanze wieder aufgelebt, und durch unsern ganzen Welttheil nach und nach fortgepflanzt worden sind, so gehört die gelehrte Geschichte Italiens zur Geschichte aller gelehrten Nationen. Wenn eine solche Geschichte von einem geschickten Manne in Italien selbst unternommen, und des allgemeinen Beyfalls gewürdiget worden ist, so kann man sich vernünftiger Weise mehr Vorzügliches von ihr versprechen, als wenn sie von einer fremden Feder aus-

ſerhalb Italiens zu Stande gekommen wäre. Ein Mann, der unter den vortrefflichſten Denkmälern der Gelehrſamkeit und Kunſt der Alten zu einem Gelehrten gebildet worden iſt, hat anſchauende Begriffe der Beweisthümer, worauf ſich die Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaften gründet. Von Jugend auf hat ſich das Bild der weſentlichen Schönheit und der Wahrheit von den vorzüglichſten Meiſterſtücken der Kunſt in ſeine zarte Seele abgedruckt. Hierdurch wird er ohne ſonderbare Mühe geſchickt, alles was ſchön oder häßlich, wahr oder falſch iſt, durch das Gefühl ſelbſt zu prüfen. Eine Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaften von einem ſolchen Gelehrten entworfen, und von ſolchen Kunſtrichtern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, muß ſich durch erhebliche Vorzüge auszeichnen.

So ſehr ich nun wünſchte, durch eine Ueberſetzung dieſes ſo wichtigen Werks die Gelehrten meiner Nation mir verbind-

bindlich zu machen, so sehr befürchte ich, daß man zwar den Inhalt derselben rühmen, das Ueberflüßige aber im Vortrage, und verschiedene andere Mängel mißbilligen würde. Denn sehr oft schwatzt er zu viel von einer an sich selbst deutlichen Sache. Oft verliert er sich in Nebendingen. Wo es weder zum Beweis nöthig, noch wegen sonderbarer Merkwürdigkeit des Ausdrucks nützlich ist, führt er Stellen alter und neuer Schriftsteller wörtlich an, ob er gleich schon das nämliche mit andern Worten gesagt hat. Diese Fehler kleben dem meisten italienischen Schriftstellern unserer Zeiten an. Die meisten Werke würde man auf die Hälfte der Bände bringen können, ohne etwas erhebliches darinn zu vermissen. Ich hielt also für besser, einen Auszug davon zu unternehmen. Aber auch auf diesem Wege fand ich vieles, was nach meiner Ueberzeugung unrichtig geschlossen, nicht genau verbun-

den,

den, unvollkommen ausgeführt, oder sonst mangelhaft war. Weil es mir unerträglich ist, sklavisch wider den Stachel zu lecken, so riß ich mich von allen Banden los, und nahm mir vor, den Plan des Herrn Abts zum Grunde zu legen, das vorzüglich Gute, was sein Werk enthält, nach meiner Ueberzeugung und Denkungsart zu benutzen, und so viel möglich, mich der Kürze zu befleißen.

Daher wird erfolgen, daß der geehrte Leser in vier kleinen Octavbänden nicht nur nichts erhebliches von den acht Quartbänden des Herrn Abts vermissen, sondern auch vielmehr nützliches, und zu einer allgemeinen Geschichte der italienischen Gelehrsamkeit abzielendes darinn antreffen wird. **Der erste Band** begreift die ältere Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften bis auf Augustus Tod, mit einer kurzen Abhandlung von dem Ursprunge und dem Alterthume der Hetrurier, die zur Erläute-

rung

rung des folgenden dienen kann. Der zweyte wird sich von Augustus Tod bis zum Untergange des occidentalischen Kaiserthums erstrecken. Der dritte wird die Geschichte bis zum Untergang des orientalischen Kaiserthums, und zur Wiederauflebung der Gelehrsamkeit durch das Haus Medici enthalten, und der vierte Band wird sie bis auf unsere Zeiten fortsetzen. Lebe wohl, und nimm meine Bemühung mit dem guten Gemüthe auf, mit welchem ich sie unternommen habe. Weimar, den 1. Februarius, 1777.

C. J. Jagemann.

Griechen, die längst vor der Eroberung Großgriechenlandes diesen alten Sitz der Gelehrsamkeit fleißig besuchten, und nicht ganz ohne Gewerbe mit den übrigen Völkerschaften Italiens waren, weder einige Kenntniß von denselben erlangt, noch einigen Gebrauch davon gemacht hätten, ehe sie in der Römer Hände fallen konnten.

Die allgemeine Begierde, Bibliotheken zu sammeln, welche seit des Sylla Zeiten die Römer begeisterte, würde gewißlich alle hetruriſche Schriften von dem ältern Zuſtande dieſer Nation aus den verborgenſten Winkeln Italiens hervor geſucht haben, wofern dergleichen vorhanden gewesen wären; und wenn sie kein Römer benutzen wollte, ſo würden ſie weder der fleißigen Nachforſchung der zwey Geſchichtſchreiber Dionyſius von Halikarnaß und Diodorus Sikulus entgangen, noch von ihnen unbenutzt geblieben ſeyn. Es läßt ſich daher ganz ſicher folgern, daß, ſo lange die Griechen und Römer auf hiſtoriſche Nachrichten ihre Aufmerkſamkeit gerichtet haben, weder ganz zuverläßige Urkunden, noch eine zuſammenhangende glaubwürdige Geſchichte von dem Urſprunge und Wachsthume der Hetrurier vorhanden geweſen iſt. Vielleicht waren auch die älteſten Aufſchriften und Sprache Italiens den gelehrten Griechen und Römern eben ſo unbekannt und unverſtändlich, als ſie uns ſind.

Es

Es ſollen zwar zu des Varro Zeiten hetruriſche Geſchichtbücher, die im achten Jahrhundert dieſer Nation geſchrieben waren, noch vorhanden geweſen ſeyn; *) und der gelehrte Maffei **) meldet noch von einigen andern hetruriſchen Geſchichtſchreibern; allein weder jene noch dieſe müſſen etwas Zuſammenhangendes, welches einige Achtung verdiente, enthalten haben. Denn was die erſten betrifft, ſo wimmelte Rom damals von ſolchen gelehrten Griechen und Römern, die dergleichen Schriften, wenn ſie etwas wichtiges enthielten, benutzt haben würden, und was die übrigen Schriften angehet, von denen Maffei Meldung thut, ſo handelten dieſelben nur von abergläubiſchen Gebräuchen der Hetrurier. Wir können daher den Verluſt der hetruriſchen Geſchichte, die der Kaiſer Claudius in griechiſcher Sprache geſchrieben haben ſoll, ***) leicht verſchmerzen. Denn wenn es den geübteſten Geſchichtſchreibern, Titus Livius, Dionyſius von Halikarnaß, und Diodorus aus Sicilien, denen alle hiſtoriſche Quellen zu Rom offen ſtunden, und den ältern griechiſchen Schriftſtellern, an hinreichenden Nachrichten gefehlt hat, ſo weiß ich nicht, wie Klau-

*) Cenſorinus de Die Nat. c. 5.

**) Obſerv. Letter. Tom. 4. p. 19.

***) Sueton. in Claud. c. 42.

Klaudius eine zusammenhangende Geschichte habe zu Stande bringen können.

Weil es jedoch ganz unwahrscheinlich, und nie erhört worden ist, daß eine Nation, bey welcher Künste und Wissenschaften eine geraume Zeit geblühet haben, ohne einige zuverläßige Geschichte geblieben sey, so ist auch dieses von den Hetruriern gar nicht zu vermuthen. Ihre blühenden Zeiten müssen von dem gelehrten Alter der Griechen und Römer so weit entfernt seyn, daß alle ächte historische Schriften verlohren gegangen, und nichts als hier und da zerstreute dunkele und allgemeine Ueberlieferungen übergeblieben sind.

Wenn auch kein anderer Beweis als dieser, vom hohen Alterthum dieser Nation übrig wäre, so würden wir dennoch dadurch überzeugt werden, daß dieselbe unter die ältesten Bewohner Italiens gehöre. Aber um dieses hohe Alterthum einigermaßen zu bestimmen, will ich aus Titus Livius anführen, was dasselbe zu entwickeln behülflich seyn kann. „Vor der Römer Herrschaft, sagt er, *) erstreckte sich die „Macht der Tuscier zu Wasser und zu Lande sehr „weit. Wie viel sie auf der obern und untern „See, von welcher Italien gleich einer Insel „umflossen wird, zu sagen gehabt, davon geben „die Namen dieser Meere einen Beweis ab, in„dem die italienischen Völker das eine von dem „allge-

*) Lib. 5. c. 33.

„allgemeinen Namen des Volks das Tuscu„
„sche, und das andere von einem Tusciſchen„
„Pflanzvolke, Namens Adria, das Adriati„
„ſche Meer benannt haben. Die Griechen„
„nennen dieſe Meere das Tyrrheniſche und„
„Adriatiſche. Bemeldtes Volk hatte den„
„ganzen Strich zwiſchen beyden Seen inne, und„
„mit zwölf Städten beſetzt. Durch die Abſchickung häufiger Pflanzvölker, die der Anzahl nach den Hauptſtädten gleich waren, und welche ſich anfänglich dieſſeit des Apennins an der Küſte der untern See niedergelaſſen, nachmals aber auch in gleicher Anzahl über dieſes Gebirge gegangen, ſetzten ſie ſich in den Beſitz des ganzen Landes jenſeits des Po bis an die Alpen, eine kleine Ecke an einem Meerbuſen ausgenommen, den die Veneti bewohnten. Man darf auch nicht zweifeln, daß die alpiſchen Völker, beſonders die Rhätier, hievon ihren Urſprung haben, die aber durch die rauhen Oerter, die ſie bewohnen, dergeſtalt verwildert ſind, daß ſie weiter nichts von ihrem Urſprunge beybehalten haben, als die Ausſprache, doch ſo, daß auch dieſe nicht ganz unverfälſcht geblieben iſt.“ Weil die beſten Schriftſteller der Griechen von den älteſten Zeiten *) mit dem Livius übereinſtimmen, ſo kann

*) Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur allgemeinen Welthiſtorie ꝛc. drit-

man die ehemalige Herrschaft der Hetrurier über ganz Italien als eine uralte Ueberlieferung der Griechen und Römer ansehen, und für eine ausgemachte Sache halten.

Italien war schon zu Aeneas Zeiten in mehrere unabhängige Staaten getheilt, und die Herrschaft der Hetrurier wurde unter desselben Sohne Askanius innerhalb der Tyber eingeschränkt. *) Dieses war auch schon längst vor dem trojanischen Kriege von der östlichen und südlichen Seite her durch die Pelasgier und Arkadier geschehen. Die letzte Ankunft dieser unter Evanders Anführung setzt Petavius ins sechzigste Jahr vor dem trojanischen Kriege, **) und fügt hinzu, die älteren Arkadier, welche Aborigener hießen, seyn längst vor den Pelasgiern nach Italien gekommen. Es läßt sich aber beweisen, daß die Pelasgier wenigstens hundert und sechzig Jahr vor der Verwüstung der Stadt Troja sich unter den Hetruriern niedergelassen. Dionysius von Halikarnaß sagt von ihnen, ***) sie seyn zwey Menschenalter vor

dritter Theil — die Geschichte der Umbrier und Sabiner, nebst einer Nachricht von den übrigen ältesten Völkern in Italien. p. 97.

*) Liv. Lib. 1. c. 3.

**) Petav. Ration. temp. part. 2. Lib. 1. pag. 54. Edit. Francofurti 1665.

***) Lib. 1. c. 15. 16.

vor der Verheerung der Stadt Troja durch eine tödtliche Landplage faſt ganz aufgerieben worden, nachdem ſie viele Städte erobert, viele andere erbauet, und an Macht und Reichthum ſehr zugenommen. Er konnte noch hinzuſetzen, nachdem ſie mit Hülfe der Aborigener die Sikuler aus dem feſten Lande Italiens nach Sicilien vertrieben hatten. Damit aber alles dieſes geſchehen könnte, war wenigſtens ein Zeitraum von hundert Jahren erforderlich. Folglich haben die Pelasger wenigſtens hundert und ſechzig Jahr vor der Stadt Troja Untergange die Herrſchaft der Hetrurier eingeſchränkt. Weil aber, wie oben geſagt worden iſt, der erſte Uebergang der Arkadier längſt vor den Pelasgiern geſchehen iſt, ſo iſt die allgemeine Herrſchaft der Hetrurier einige hundert Jahr vor dem trojaniſchen Kriege zertrennt worden. Betrachtet nun nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit die Hetrurier ſelbſt an Bevölkerung und Reichthume ſo zunehmen, daß ſie ihre Herrſchaft von einem Ende Italiens zum andern verbreiten, zwölf Hauptſtädte in den Mitte ihres Reiches errichten, und beyde Meere mit Flotten bedecken, *) und Sardinien bevölkern **) könnten, ſo muß ſich ihr Urſprung ins entfernteſte. Alterthum

*) Petav. loc. cit.

**) Diodor. Sic. Lib. 5. c. 9.

***) Strabo Lib. 5.

man die ehemalige Herrſchaft der Hetrurier über ganz Italien als eine uralte Ueberlieferung der Griechen und Römer anſehen, und für eine ausgemachte Sache halten.

Italien war ſchon zu Aeneas Zeiten in mehrere unabhängige Staaten getheilt, und die Herrſchaft der Hetrurier wurde unter deſſelben Sohne Askanius innerhalb der Tyber eingeſchränkt. *). Dieſes war auch ſchon längſt vor dem trojaniſchen Kriege von der öſtlichen und ſüdlichen Seite her durch die Pelasgier und Arkadier geſchehen. Die letzte Ankunft dieſer unter Evanders Anführung ſetzt Petavius ins ſechzigſte Jahr vor dem trojaniſchen Kriege, **) und fügt hinzu, die älteren Arkadier, welche Aborigener hießen, ſeyn längſt vor den Pelasgiern nach Italien gekommen. Es läßt ſich aber beweiſen, daß die Pelasgier wenigſtens hundert und ſechzig Jahr vor der Verwüſtung der Stadt Troja ſich unter den Hetruriern niedergelaſſen. Dionyſius von Halikarnaß ſagt von ihnen, ***) ſie ſeyn zwey Menſchenalter vor

dritter Theil — die Geſchichte der Umbrier und Sabiner, nebſt einer Nachricht von den übrigen älteſten Völkern in Italien. p. 97.

*) Liv. Lib. 1. c. 3.

**) Petav. Ration. temp. part. 1. Lib. 1. pag. 54. Edit. Francofurti 1665.

***) Lib. 1. c. 15. 16.

vor der Verheerung der Stadt Troja durch eine tödtliche Landplage faſt ganz aufgerieben worden, nachdem ſie viele Städte erobert, viele andere erbauet, und an Macht und Reichthum ſehr zugenommen. Er konnte noch hinzuſetzen, nachdem ſie mit Hülfe der Aborigener die Sikuler aus dem feſten Lande Italiens nach Sicilien vertrieben hatten. *) Damit aber alles dieſes geſchehen könnte, war wenigſtens ein Zeitraum von hundert Jahren erforderlich. Folglich haben die Pelasger wenigſtens hundert und ſechzig Jahr vor der Stadt Troja Untergange die Herrſchaft der Hetrurier eingeſchränkt. Weil aber, wie oben geſagt worden iſt, der erſte Uebergang der Arkadier längſt vor den Pelasgiern geſchehen iſt, ſo iſt die allgemeine Herrſchaft der Hetrurier einige hundert Jahr vor dem trojaniſchen Kriege zertrennt worden. Betrachtet nun nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit die Hetrurier ſelbſt an Bevölkerung und Reichthume ſo zunähmen, daß ſie ihre Herrſchaft von einem Ende Italiens zum andern verbreiten, zwölf Hauptſtädte in der Mitte ihres Reiches errichten, und beyde Meere mit Flotten bedecken, **) und Sardinien bevölkern, ***) konnten, ſo muß ſich ihr Urſprung im entfernteſten Alterthum

*) Petav. loc. cit.

**) Diodor. Sic. Lib. 5. c. 9.

***) Strabo Lib. 5.

verlieren, darum ist es kein Wunder, daß sie glaubten aus der Erde entstanden zu seyn. *)

Unter den Hetruriern verstehe ich das uralte Volk, welches von den ältesten Griechen Tyrrhenier, weil sie mit Mauern und Thürmen ihre Oerter befestigten, und Thusci er wegen ihres vielen Opferens, von den Römern aber Hetrurier wegen des Landes, welches sie zu derselben Zeiten bewohnten, genannt worden ist. **) Von diesem Volke, welches ehemals ganz Italien beherrscht hat, fragt sichs nun, wessen Ursprungs es sey.

Wann Dionysius von Halikarnaß dafür hält, sie seyn in Italien selbst entsprungen, ***) so kann es nicht anders verstanden werden, als daß sie sich von undenklichen Zeiten her in Italien selbst zu einem großen und mächtigen Volke gebildet haben, und schließt nicht aus, daß ihre ersten Stammväter und Stifter ihrer Herrschaft anders woher gekommen seyn; er müßte denn behaupten wollen, sie seyn daselbst wie Pflanzen aus der Erde entsprossen.

Ihre Abkunft kann auch nichts von jenseit der Alpen hergeleitet werden. Denn dieses widerspricht offenbar dem, was Livius sagt, die Alpen seyn von hetrurischen Pflanzvölkern, die von

Seiten

*) Cicero Lib. 2. de Nat. Deor. Macrob. Lib. 1. Saturn. 7.

**) Dionys. Halic. lib. 1. c. 22.

***) loc. cit.

Seiten der zwölf Hauptſtädte dahin abgeſchickt waren, bevölkert worden. *) So ließ auch dieſes die Beſchaffenheit der Alpen in ſo entfernten Zeiten nicht zu. Denn wer dieſes Gebirge kennt, welches Frankreich, die Schweitz und Deutſchland von Italien ſcheidet, und noch dazu betrachtet, daß es ſich in den älteſten Zeiten viel weiter als itzt auf beyden Seiten ins Land erſtreckt hat, dem kann kaum einfallen, daß in einem ſo hohen Alterthum ein Volk hindurch gedrungen ſey. Die vielen engen Päſſe, wo man am Rande ſchrecklicher Abgründe oder reiſſender Ströme fortgleitet, die unerſteiglichen und mit ewigem Schnee bedeckten Felſen und Berge, zwiſchen deren engen Krümmungen man mehrere Tagereiſen zurück legt, mußten in den älteſten Zeiten, da noch alles mit dicken Waldungen bedeckt war, ſchlechterdings undurchdringlich ſeyn. Viele Jahrhunderte mußten vergehen, ehe von beyden Seiten her die Menſchen erfuhren, daß es der Mühe werth wäre, mit ſo augenſcheinlicher Lebensgefahr hindurch zu dringen, oder ehe ſie ſich auf den Ebenen ſo vermehrten, daß ſie durch Noth oder Gewalt dazu gezwungen waren. Da Herkules und lang nach ihm die Gallier, welche die erſten geweſen, es zu wagen, ſich durch die Alpen den Weg nach Italien öffneten, waren die Hetrurier ſchon durch fremde Völker eingeſchränkt.

*) Lib. 5. c. 33.

In den Zeiten, wohin der Ursprung der hetruriſchen Herrſchaft fällt, hatten ſich rings um das mittelländiſche Meer noch keine Völker, als jene des vordern Aſiens und Aegyptens, ſo vermehrt und gebildet, daß ſie nicht nur Pflanzvölker nach Italien ausſchicken, ſondern auch die älteſten vielleicht zerſtreuten und wilden Einwohner unter einer löblichen Regierungsform verbinden konnten. Was Griechenland betrifft, ſo iſt es vor dem trojaniſchen Kriege nicht im Stande geweſen, Pflanzvölker auszuſchicken, *) und von den afrikaniſchen Küſten, außer Aegypten, iſt es gar nicht zu vermuthen. Aegypten iſt zwar von den älteſten Zeiten her ſtark bevölkert, und in dieſer Abſicht im Stande geweſen, andern Ländern Pflanzvölker mitzutheilen; allein ihr Land war ſo ergiebig, und auf allen Seiten ſtand es ſo weit offen, daß die Bevölkerung daſelbſt nie ſo ſtark anwachſen konnte, daß die Einwohner gezwungen worden wären, jenſeit des Meeres Wohnungen zu ſuchen. Auch waren ſie durch die Geſetze ſo unter einander verbunden: einem jeden Stande war ſeine Beſchäfftigung und Nahrung ſo angewieſen, daß kein Theil leicht in den Fall gerathen konnte, ſich von den übrigen loszureißen. Weil ſie ſelbſt alle Arten von Lebensbedürfniſſen in Uebermaaß beſaßen, ſo konnten ſie nur durch die Ueppigkeit zum auswärtigen Handel und durch die Gewinnſucht

*) Thucyd. Lib. 1. c. 12.

sucht zur Schiffahrt verleitet werden. Weil aber diese zwo Quellen aller gefährlichen Unternehmungen sich sehr spät in Aegypten geöffnet haben, so läßt sichs nicht vermuthen, daß die älteren Aegypter des Handels wegen sich dem Meer anvertraut, und Pflanzörter in Italien angelegt haben. Ist es aber weder aus Noth noch aus Haabsucht geschehen, so kenne ich keinen andern so mächtigen Plagegeist, außer der Ehrsucht (der aber ohne jene kraftlos ist) welcher sie habe anspornen können, eine so weite Schiffahrt zu unternehmen. Es kann auch nicht gründlich bewiesen werden, daß diese Nation vor der Pelasger Zeiten Schiffahrt getrieben habe. *)

Es bleibt also übrig, daß die Hetrurier aus Vorderasien abstammten. Weil hier von den ältesten Zeiten her kein Volk so zur Schiffahrt, zum auswärtigen Handel, und zur Besetzung fremder Länder mit Pflanzvölkern aufgelegt war, als die Phönicier, so können nur diese die Stammväter oder Stifter der Hetrurier gewesen seyn. Die natürliche Beschaffenheit des engen Bezirks, wo sie wohnten, nöthigte sie, bey der

erſten

*) *Mignot*, Memoires de Litterature, tirés des regiſtres de l'Acad. Royale des Inſcript. & des belles Lettr. depuis l'année 1761, 1763. Tom. 31. p. 156. folg.
Pauw Recherches philoſoph. ſur les Egyptiens & les Chinois T. 1.

ersten Anlage ihres Staates auf den Handel zu Wasser und zu Lande zu denken. Daher sind sie in allen Jahrhunderten auf die Ausbreitung desselben vermittelst der Schiffahrt bedacht gewesen, und haben in dieser Absicht fast alle bequemere Seeplätze rings um das mittelländische Meer in Afrika und Europa nach und nach mit asiatischen Pflanzvölkern besetzt.

In den ältesten Zeiten Griechenlandes, da dieses Land noch keine beständige Einwohner hatte, waren die meisten da herum liegenden Inseln von Phöniciern bewohnt, welche Handelschaft und Seeräuberey trieben. *) So kann auch aus dem hohen Alterthum phönicischer Münzen, die der Herr Abt Ridolfino Venuti in einer Abhandlung Sopra alcune medaglie maltesi beschreibt **) und aus Diodorus Siculus ***) bewiesen werden, daß sie vor allen andern Nationen die Insel Maltha in Besitz gehabt haben. Aristoteles, der sich auf das Zeugniß phönicischer Schriftsteller beziehet, ****) hält dafür, Utika sey zweyhundert sieben und achtzig Jahr vor Karthago von den Phöniciern erbauet worden. Alle übrigen Geschichtschreiber stimmen darinn überein, daß diese Stadt weit

*) Thucyd. Lib. 1. c. 8.

**) Saggi di Dissertazioni dell' Accad. di Cortona, Tom. 1.

***) Lib. 5. c. 1.

****) De mirabilibus

weit älter als Karthago ist. Gades, itzt Kadir, war ebenfalls ein sehr alter Handelsplatz der Phönicier *) Vellejus Paterkulus hält es für älter als Karthago. **) Gleichwie nun hieraus erhellet, daß sie längst vor der Erbauung der Stadt Carthago das mittelländische Meer von einem Ende zum andern besegelt haben, so ist auch offenbar, daß sie diese weitläuftige Schiffahrt, und so weit entfernte Pflanzstädte zu unterstützen, und den Handel unter denselben zu verbinden, noch viele andere Mittelörter so wohl auf den afrikanischen als europäischen Küsten besessen haben. So viel ist gewiß, daß die Tyrier und Karthaginenser, oder mit einem Worte die Phönicier vor und nach der Erbauung der Stadt Karthago fast auf allen Inseln der mittelländischen See festen Fuß gesetzt haben.

Thucydides zählt die Phönicier unter die ältesten Einwohner Siciliens, und sagt: „Sie haben rings um die Insel verschiedene Wohnplätze angelegt, und sonderlich zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern, die Vorgebirge und benachbarten kleinen Inseln besetzt. Allein nachher, als die Griechen solche häufig besegelten, haben sie die meisten Plätze verlassen, und

*) Iustinus Lib. 44. Diodor. Sic. Lib. 11. c. 1. 2.

**) Lib. 1. Sub init.

und sich nach Motua, Solenis und Panormus ohnweit der Elymer (Trojaner, die dem Achäern entwischt waren) zusammen gezogen, und sich darinn angebauet, theils in Betrachtung des Bundes, worinn sie mit den Elymern stunden, theils weil von hieraus die kürzeste Fahrt von Sicilien nach Karthago ist. *) Der Geschichtschreiber bestimmt die Zeit nicht, in welcher die Phönicier angefangen, sich auf dieser Insel niederzulassen. Doch versichert er, daß es vor der Griechen Ankunft (das ist nach dem 80 Jahre seit dem trojanischen Kriege **) geschehen sey. Betrachtet man nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit Sicilien rings um in verschiedenen Gegenden, die Vorgebirge und kleinen Inseln besetzten und anbauetem; so wird man schwerlich fehlen, wenn man die Errichtung ihrer ersten Wohnsitze auf dieser Insel über den trojanischen Krieg hinaus setzt.

Aus dem, daß sie, um eine nähere Verbindung mit ihrer Pflanzstadt Karthago zu haben, sich gegen das westliche Vorgebirge zusammen zogen, folget nicht, daß Karthago schon war, als sie auf dieser und den kleinen Inseln festen Fuß zu setzen anfiengen: und wenn man alles zusammen recht überdenkt, so hat es die gröste Wahrscheinlichkeit, daß dieses längst vorher geschehen sey.

Well

*) Lib. 6. c. 2.

**) Thucyd. Lib. 1. c. 12.

Weil ſie die Küſten Sicilſiens, die Vorgebirge, und die kleinern Inſeln beſonders, zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern beſetzten, ſo iſt offenbar, daß zwar damals die Sikuler ſchon aus dem feſten Lande Italiens vertrieben waren; es folget aber daher nicht, daß ſie damals noch gar keine Beſitzungen in Sicilien hatten. Man kann vielmehr aus der Stelle des Thucydides ſchließen, daß ſie zur Zeit des Uebergangs der Sikuler hier und da ſchon verſchiedene Plätze auf der Küſte beſaßen, hernach aber, um von allen Seiten her mit ihnen zu handeln, ganz Sicilien rings um mit neuen Waarenlagern und Pflanzſtädten beſetzt haben.

Wenn nun an dem iſt, daß die Phönicier von den älteſten Zeiten her das mittelländiſche Meer von einem Ende zum andern und in allen Gegenden befahren, überall, wo es zur Unterſtützung ihres Handels dienen konnte, feſten Fuß gefaßt, und ſo gar Sicilien, wenige Stadien weit von Italien, und ſchon in den erſten Zeiten die griechiſchen Inſeln bewohnt haben, ſo deucht mich, könne man mit der größten Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß in den älteſten Zeiten auch die Küſten Italiens mit phöniciſchen Pflanzſtädten beſetzt worden ſeyn.

Die Lage Italiens iſt ſo beſchaffen, daß die Phönicier ſo gar in ihren erſten Seefahrten, da ſie ſich noch nicht weit von den Küſten entfernen

nen durften, es gleichwohl erreichen konnten. denn gleichwie ſie in geringer Entfernung vom feſten Lande Aſiens die Inſeln des Archipelagus entdeckt haben, und von einer zur andern benachbarten bis nach Griechenland fortgeſegelt ſind, alſo mußten ihnen auch, wenn ſie auf die nämliche Weiſe die Küſten Griechenlandes in einiger Entfernung umfuhren, die Vorgebirge Italiens zu Geſicht kommen. Und warum ſollten ſie wohl nicht gleich anfänglich darnach getrachtet haben, daſelbſt ſo wie auf den griechiſchen Inſeln feſten Fuß zu faſſen? Von einem Volke, welches die Gewinnſucht und der Handlungsgeiſt durch die Straße von Gibraltar bis nach England getrieben hat, iſt nichts anders zu vermuthen. Italien iſt viel zu fruchtbar, hat eine zur Schiffahrt gar zu bequeme Lage, und erſtreckt ſich zu weit in die See, als daß es eine Nation, deren vornehmſtes Ziel und Geſchäffte war, ihren Handel, ſo viel möglich, auszubreiten, nicht reißte, daſelbſt Handelsplätze zu errichten.

Das feſte Land Italiens war anfänglich wie alle andere Länder, in kleine Völkerſchaften getheilt, die keine beſtändige Sitze hatten. Dieſe ließen ſich nicht ſonderbar angelegen ſeyn, das Land anzubauen. Daher erfolgte, daß wenn der Bezirk, den ſie bewohnten, nicht mehr hinreichte, ſie zu ernähren, ſie entweder alle mit

Sack

Sack und Pack davon zogen, oder nur den Ueberfluß an Menſchen fortſchickten, um neue Wohnungen zu ſuchen. Weil niemand gern das Seinige ſich nehmen läßt, ſo entſtanden daher unaufhörliche Kriege und Unruhen, und die Völker rieben einander auf. Dieß war ungefähr der Zuſtand Italiens, da die Phönicier daſſelbe rings um in verſchiedenen Gegenden des Handels wegen beſetzten, und anbaueten. Um ihre Beſitzungen vor den Anfällen der wandernden Völker zu ſchützen, umſchloſſen ſie dieſelben mit Mauern und Thürmen, und erhielten den Namen Tyrrhenier. *) Wenn nun jemand im innern Theil Italiens durch ſonderbaren Fleiß zu einem größern Vermögen, als die übrigen gelanget, und der Gefahr, das Seinige zu verlieren, immer ausgeſetzt war, auch vielleicht es ſchon mehrmalen verloren hatte, ſo ſuchte er entweder den Schutz der Phönicier, wenn er in ihrer Nachbarſchaft wohnte, oder packte ein was er konnte, und ließ ſich unter ihnen wohnhaft nieder. Hierdurch und durch einen fortgeſetzten Zuwachs aus dem vordern Aſien, verbreitete ſich der Phönicier oder Tyrrhenier Herrſchaft von allen Seiten her über ganz Italien aus. Es läßt ſich daher verſtehen, was Dionyſius von Halikarnaß ſagt, daß eine Zeit war, da alle Völker Italiens Tyrrhenier genannt

*) Dionyſ. Halic. Lib. 1. c. 22.

genannt wurden. *) Diese Zeit hat ohne Zweifel so lang gedauert, bis die meisten unter den besondern Völkern entweder wegen der Lage ihres Landes, oder wegen ihrer sittlichen oder politischen Verfassung besondere Namen erhielten.

Es war aber unmöglich, so entfernte Handelsplätze mit ihren erweiterten Besitzungen ungetrennt zu erhalten, ohne daß sie durch eine gewisse politische Verfassung, die sich über alle Mitglieder desselben erstreckte, und zum allgemeinen Wohl gereichte, in einen genau verbundenen Staatskörper verwandelt würden. Eine jede Seestadt mit ihrem Gebiete, oder die vielleicht viel prächtigere Städte, die von den reichen ursprünglichen Handelsplätzen innerhalb des Landes nach und nach erbauet waren, wurden ohne Zweifel von den vornehmsten und reichsten Familienhäuptern regiert, wie es in einem handelnden Staate natürlich ist. Das allgemeine Wohl und die wechselweise Verbindung der ganzen Nation wurde durch Landtage und Deputirten befördert. Wider die Anfälle der Seeräuber erwählten sie Lukumonen, oder Anführer; denn daß diese anfänglich eine politische Obrigkeit vorstellten, widerspricht der ursprünglichen Bedeutung des Stammworts לחם, woher jenes entstanden ist.

Es pflegt aber zu geschehen, daß, wo viele regieren, der stärkste endlich die Oberhand erhalte,

*) Lib. 1. c. 28.

Völker, daher mögen wohl manche unter den tyrrhenischen verbundenen Staaten mit der Zeit monarchisch geworden, und die Könige der Rutuler, Latiner ꝛc. entstanden seyn. Weil natürlicher Weise dieser Abfall von der allgemeinen Verbindung in den entferntesten Gegenden am leichtesten, im Mittelpunkte Italiens aber nicht leicht geschehen konnte, so hat sichs zugetragen, daß zu Aeneas Zeiten der ganze südliche Theil nicht mehr unter der hetrurischen Herrschaft war. Deswegen sagt Livius von den damaligen Hetruriern nicht mehr, daß ihre Herrschaft, sondern daß der Ruf ihres Namens sich bis an die sicilianische Meerenge erstreckte. *) Daß aber alle diese Völker ursprüngliche Tyrrhenier, wenigstens keine Griechen waren, läßt sich aus Thucydides beweisen, der ausdrücklich sagt, daß vor dem achtzigsten Jahre nach der Eroberung von Troja keine Pflanzvölker aus Griechenland nach Italien ausgeschickt worden sind. **) Nach dieser Zeit haben sie den südlichen Theil Italiens so besetzt, daß er den Namen von ihnen erhalten hat.

Indessen hatten die Tyrrhenier, die den Mittelpunkt Italiens besaßen, dringende Ursach, wider die abgefallenen und fremden Völker auf ihrer

*) Lib. 1. c. 2.
**) Lib. 1.

ihrer Hut zu ſeyn, und ſich viel genauer als zuvor unter einander zu verbinden. Nebſt vielen kleinern Oertern hatten ſie daſelbſt zwölf große und wohl befeſtigte Hauptſtädte, aus deren weitern Bezirk und zum Theil übergebliebenen Mauern man ſicher auf ihre ehemalige Größe und Stärke ſchließen kann. Man ſiehet es dieſen Oertern noch an, daß ſie von jeher der Hauptſitz der Tyrrhenier, und der Mittelpunkt ihrer weit ausgebreiteten Macht zu Waſſer und zu Lande geweſen ſind.

Dieſe Städte machten zu der Römer Zeiten das eigentliche Hetrurien aus, welchen Namen Servius von ετεροσ οροσ herleitet, und die Tyrrhenier, ſo daſſelbe bewohnten, erhielten daher den Namen Hetrurier. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Römer ihnen und ihrem Lande dieſe Benennung gaben, weil dieſe mächtige Nation ſeit der Römer Andenken zwiſchen der Tyber und dem Apennin, eingeſchränkt und umgränzt war. In dieſe enge Gränzen wurden ſie nach und nach von den abgefallenen Völkerſchaften von den Pelasgern, Arkadiern, griechiſchen Pflanzvölkern, Liguriern und Galliern (vielleicht viel früher als es Titus Livius erzählt) eingeſchloſſen. Ihr endlicher Untergang wird von Livius weitläuftiger erzählt.

Dieß iſt beyläufig die Geſchichte vom Urſprung, Wachsthum, und den Hauptveränderungen

dungen der allgemeinen Herrschaft der Hetrurier. Sie scheint zwar an sich selbst nur ein mögliches System zu seyn, vergleichet man aber alles mit den voraus gesetzten Umständen, so kann man fast nicht anders denken, als daß die ersten Einwohner Italiens sich durch die Phönicier zu dem bekannten mächtigen Volke, welches von Anfang den allgemeinen Namen Tyrrhenier erhielt, und in Absicht auf die verschiedenen Gegenden, wo die besondern Völkerschaften wohnten, oder wegen des Namens ihrer Regenten, da sie abgefallen waren, oder aus andern uns unbekannten Ursachen sich nach und nach in viele besondere Namen getheilt hat.

Dieß wird noch immer gewisser, wenn man betrachtet, daß die Namen der ältesten Städte, vieler Flüsse, Inseln, und Gegenden Italiens im Grunde orientalisch sind. Solches haben in Ansehung der Landschaft Kampanien der gelehrte Verfasser Dell' antiche colonie venute in Napoli *) und in Absicht auf ganz Italien der Herr Kanonikus Mazzocchi in einer Abhandlung Sopra l'origine de' Tirreni **) so gründlich bewiesen, daß man es für eine ausgemachte Sache annehmen kann. Denn stimmte auch nur ein Drittel der etymologischen Erklä-

*) Tom. 1.
**) Saggi di Differt. Accad. di Cortona Tom. 3.

klärungen dieſer Gelehrten mit der Wahrheit überein, ſo würde der hievon genommene Beweis noch immer Kraft haben.

Es iſt aber zu bemerken, daß die genannten zwey Wortforſcher faſt alle orientaliſche Sprachen zu Hülfe nehmen, die urſprünglichen Namen der Oerter zu erforſchen. Sie wollen nämlich nur überhaupt beweiſen, daß die Hetrurier orientaliſcher Abkunft geweſen. Dieſes ſchadet aber meiner Sache nicht. Denn da alle die alten Sprachen des vordern Aſiens, woher auch nach ihrer Meynung die Hetrurier abſtammen, im Grunde einerley waren, ſo ſind die Namen, wovon ſie handeln, auch der phöniciſchen Sprache gemein geweſen. Man ſollte dieſes um ſo viel mehr denken, weil der Dialekt der Phönicier wegen ihres allgemeinen Handels die Sprache aller damaligen Handelsplätze ſeyn mußte. Auch iſt meine Abſicht nicht zu behaupten, daß alle, die auf phöniciſchen Fahrzeugen in Italien angeländet ſind, und unter ſolchen Namen ſich daſelbſt niedergelaſſen haben, gebohrne Phönicier waren.

Dieſen Beweis beſtätigen die älteſten hetruriſchen Aufſchriften, die man in allen Gegenden Italiens entdeckt hat. Sie ſind von der rechten zur linken geſchrieben, und je älter ſie ſind, deſto mehr gleichen ſie hebräiſchen Schriften. Sie laſſen ſich zwar nicht ſo leicht aus den orientaliſchen

taliſchen Sprachen erklären, (wenn ſonſt die daraus gezogenen hetruriſchen Alphabete richtig ſind,) als die Namen der Städte, Flüſſe und Gegenden; daher erfolgt aber nichts anders, als daß durch die Länge der Zeit in der hetruriſchen Sprache, ſo wie in andern, ſtarke Veränderungen eingeſchlichen ſind, und daß die Aufſchriften nicht von den älteſten Zeiten herrühren. Man hat aber guten Grund, zu hoffen, daß man noch mehrere der älteſten Aufſchriften entdecken, und endlich durch den Fleiß der Gelehrten ſo weit kommen werde, daß man eine jede, von welcher Zeit ſie auch ſeyn möge, vollkommen leſen könne. Auch haben die florentiniſchen Herren Buonarroti *) und Gori **) Bourguet, Profeſſor der Weltweisheit zu Neufchatel ***) und der gelehrte Engländer Swinton ****) die ſchon entdeckten Aufſchriften mit ſo gutem Erfolge benutzt, daß ſie zu dieſem Endzwecke hinreichend zu ſeyn ſcheinen.

Wenn nun noch hinzu kömmt, daß auch die älteſten Völker, die ſich unter den Tyrrhenern in Italien niedergelaſſen haben, orientaliſch ſprechen,

*) Phil. Bonar. ad monum. Etruſc. ex Dempſt. addit. explicat. & conject. Florentiæ 1726.
**) Muſæum Etruſc. p. 401-419.
***) Saggi di diſſert. accad. di Cortona. Tom. I. p. 1-23. in Rom. 1735.
****) Jo. Swint. de primig. Etruſc. Alphab. diſſert. Oxon. 1746. p. 4.

chen, und ſchrieben, ſo weiß ich nicht, was zur gröſſern Gewißheit der Sache noch angeführt werden könne. Die Ankunft der älteſten Völker fällt in ſolchen Zeiten, da die Sprachen Griechenlandes und des vordern Aſiens noch nicht ſehr von der hebräiſchen abgewichen ſeyn konnten; folglich brachten ſie eine orientaliſche Sprache mit ſich, worinn ſie nur etwan dem Dialekte nach unterſchieden waren. Wenn man die Buchſtaben der älteſten Griechen, beſonders der Arkadier, und der Pelasgier in den Alphabeten, die der Herr Chishull in ſeinen aſiatiſchen Alterthümern, der Herr Bourguet und Swinton in den angeführten Schriften entworfen haben, mit den phöniciſchen des Herrn Eduards Bernard *) vergleicht, ſo ſind ſie einander ähnlicher, als man es erwarten ſollte. Von den pelasgiſchen Buchſtaben insbeſondere ſagt Herodotus, **) ſie ſeyn die nämlichen, die Kadmus aus Phönicien nach Griechenland gebracht hat. Er habe ſie ſelbſt in einem Tempel zu Thebe von einer Tafel abgeſchrieben. Folglich waren die Buchſtaben nicht nur der Pelasgier, ſondern auch der älteſten Griechen, phöniciſch. So gar der Name פלשתים oder πελασγοι bedeutet ein Volk aus dem Philiſter oder Paläſtiner Lande, und Herodotus ſagt in einer andern Stelle von dieſem

*) Orbis eruditi Litteratura a charactere Samar. deducta.

**) in Terpſich. V. p. 402.

ſem Volke, daß deſſelben Sprache von der tyrrheniſchen nicht unterſchieden war. *) Dionyſius von Halicarnaß, der ſich ſehr oft widerſpricht, iſt zwar anderer Meynung **) und führt, dieſelbe zu beſtätigen, Herodotus an, welcher ſagt, die Sprache der Krotoner (eines Pflanzvolks der Pelasgier) ſey von der tyrrheniſchen ganz unterſchieden; allein Dionyſius vergißt, daß Herodotus von ſeinen Zeiten ſpricht, da freylich die Sprache der Krotoner griechiſch war.

Wenn es nun an dem iſt, daß ehemals ganz Italien phönikiſch oder orientaliſch geſprochen und geſchrieben hat, ſo fragt ſichs, wie es geſchehen konnte, daß man zu der Römer Zeiten in dem ſüdlichen Theile Italiens griechiſch, zu Rom lateiniſch, in dem eigentlichen Hetrurien tuſciſch, bey den Samnitern osciſch, und faſt bey jedem andern Volke, wie man aus Livius ***) ſchließen kann, anders ſprach? Die Urſachen dieſer Veränderungen ſind leicht zu entwickeln.

Die Sprache Griechenlandes, welche anfänglich nicht weniger als die Hetruriſche ein orientaliſcher Dialekt war, iſt viel frühzeitiger als dieſe in eine ganz verſchiedene Sprache ausgeartet. Die Griechen haben von jeher mit den ſüdlichen Einwohnern Italiens in einer nie unterbrochenen

*) Hiſt. Clio. p. 48.
**) Lib. 1. c. 21.
***) Lib. 1. c. 18.

Verbindung gelebt. Weil dieß von dem Mittelpunkte der Hetrurier am meisten entfernt waren, so haben sie sich leichter und früher als andere Völkerschaften von der Gemeinschaft der Sprache und Herrschaft derselben abgesondert, und freye Staaten errichtet. Diese Freyheit und die Fruchtbarkeit des Landes, und die geringe Entfernung von Sicilien, wo von sehr alten Zeiten her die Griechen zu Hause gewesen sind, veitzten diese, sich häufig daselbst niederzulassen, Städte zu erbauen, und sich nach und nach so zu vermehren, daß endlich dieses Land Großgriechenland genannt wurde. Daher ist es kein Wunder, daß hier die alte italische Sprache sich mit der Zeit ganz in die griechische verwandelt habe. Hierzu kam noch, daß die Gelehrsamkeit in diesem Lande viel früher als in Griechenland selbst blühte, wodurch die griechische Sprache allda noch früher, als hier sich bilden mußte.

Indessen daß Großgriechenland von der übrigen Tyrrhenier Gemeinschaft in der Sprache und Herrschaft gänzlich abwich, geschah daß letztere zwar auch unter den andern Völkern, die zu den Nächsten Zeiten nicht mehr zu den eigentlichen Hetruriern gehörten; jedoch blieben sie wegen der engen Nachbarschaft, und des daher erfolgenden Umgangs unter einander bey der hetrurischen Sprache.

Es konnte aber nicht geschehen, daß der Verlauf vieler Jahrhunderte, die größere oder gerin-

gere

gere Entfernung von dem Hauptsitze, die Verschiedenheit der mitgebrachten Mundarten der orientalischen Völker und der Arkadier keine starke Veränderungen in der Sprache überhaupt, und keine verschiedene Dialekte verursachten. Dergleichen Mundarten von einerley Sprache waren die römische, tuscische, oscische, und vieler anderen Völkerschaften nicht nur zu Zeiten der Römer, sondern auch seit den ersten Jahrhunderten, die sich alle insgesammt zur Zeit der erbauten Stadt Rom viel weiter von der ältesten Sprache entfernt hatten, als die Sprache des Cicero von dem Carmen Saliare.

Es waren jedoch alle diese Dialekte zu allen Zeiten so beschaffen, daß die Völker des mittleren Italiens, einige leichter, andere etwas schwerer, einander verstehen konnten. Die gemeine Abkunft, und der fortgesetzte Zuwachs aus dem vordern Asien, die allgemeine Verbindung unter einer Herrschaft, die Vermischung mit Völkern, die von der Quelle der italischen Sprache herkamen, die enge Nachbarschaft so vieler Völker in einem so kleinen Bezirk, beweisen es handgreiflich. Daher läßt sich leicht verstehen, wie Aeneas und seine Trojaner mit dem König Latinus und den Aborigenern ohne Dollmetscher sprachen, und warum Livius nie Meldung thut, daß die Römer in den Kriegen mit den Sabinern, Lateinern, Hetruriern, Samnitern rc. derselben Sprache nicht verstanden haben.

Dieser Geschichtschreiber sagt zwar, *) zu Pythagoras Zeiten seyn die Sprachen der Völker zwischen Kroton und dem Lande der Sabiner so von einander unterschieden gewesen, daß dieser Weltweise, um Numa Pompilius zu unsern weisen, dahin nicht habe kommen können, „quo praesidio unus per tot gentes *dissonas sermone* perveniisset?“ Allein neben dem, daß Livius dem Weltweisen, der Griechenland, einen grossen Theil Asiens, und Aegypten besucht hatte, viel zu wenig zutrauet, so siehet jedermann auch leicht ein, daß in dieser Stelle von der Verschiedenheit unter der Sprache Großgriechenlandes, die griechisch war, und der hetruriſchen, die diesseits Kroton üblich war, die Rede sey. Denn wie konnten in einem so engen Zwischenraume so sonderbar viele Völker ohne wechselweises Gewerb und ohne vielfältigen Umgang wohnen? Und wie konnte dieses viele Jahrhunderte ohne Gemeinschaft der Sprache geschehen?

So redet auch Livius von der Verschiedenheit des Dialekts, wenn er in einer andern Stelle erzählt, **) der Konsul Volumnius, als er Vorhabens war, das Lager der Samniter beym Fluß Vulturnus anzugreifen, habe einige Kundschafter, die der oscischen Sprache kundig wären, dahin abgeschickt. In einer so wichtigen Angelegenheit mußte der Konsul freylich solche

*) Lib. 1. c. 18.

**) Lib. 10. c. 20.

che Kundſchafter wählen, denen nicht nur die allgemeine italiſche Sprache, ſondern auch der ſonderbare Dialekt des Feindes vollkommen bekannt war; zumalen da die Mundart der Samniter der älteren Sprache Italiens getreuer, als viele andere, geblieben war. Dieſes Volk iſt überhaupt hartnäckiger, als die andern, bey den alten Gebräuchen geblieben, und aus deſſelben Münzen *) kann bewieſen werden, daß es unter allen zuletzt, den von den Römern eingeführten Gebrauch, von der Linken zur Rechten zu ſchreiben, angenommen habe. Daß jedoch der oskiſche Dialekt den Römern nicht ganz unverſtändlich war, beweiſen die osciſchen oder atellaniſchen Luſtſpiele, woran die Römer eine ſonderbare Beluſtigung fanden. Was der Dottor Bolognese, der Pantalon Vineziano, und der Arlechino di Borgamo auf der itzigen Schaubühne zu Rom ſind, das mögen wohl die osciſchen Luſtſpieler bey den alten Römern geweſen ſeyn.

Weil die Gallier den ganzen obern Theil Italiens bis nach Bononien, und die öſtliche Seite längſt das Apennins bis ans kluſiſche Gebiete nach und nach eingenommen, und ſeit einigen Jahrhunderten in Beſitz hatten, ſo konnte es nicht wohl geſchehen, daß ſie nicht mit den benachbarten Hetruriern Gewerb und Umgang trie-

*) *Olivieri*, Diſſert. ſopra alcune medaglie Samnitiche ne' *Saggi di Diſſert. accad. di Cortona.*

trieben. Endlich drangen ſie auch in der Römer Gebiete, und noch weiter gegen Kampanien, verbanden ſich bald mit dieſem bald mit jenem Volke wider die Römer, und gaben ihnen mehrere Jahrhunderte ſehr viel zu ſchaffen. Durch dieſe langwierige Nachbarſchaft, und durch den nothwendigen Umgang mit den Galliern, mußte ſich viel Celtiſches, und endlich eine viel größere Veränderung in die allgemeine italiſche Sprache einſchleichen, als lang hernach durch die Gothen und Longobarden geſchehen iſt.

Der römiſche Dialekt, der ſchon von Alters her wegen der Vermiſchung der Arkadier mit den tyrrheniſchen Einwohnern dieſer Gegend ſich ſonderbar auszeichnete, und nun vielleicht mehr als die Mundarten der übrigen Völker mit dem Celtiſchen vermiſcht war, erhielt endlich mit der allgemeinen Herrſchaft der Römer die Oberhand in Italien, und war eine rohe und barbariſche Sprache, bis endlich die Wiſſenſchaften und Künſte zu den Römern übergiengen, und die lateiniſche Sprache ſich bildete, der man ihren phöniciſchen Urſprung nicht mehr anſiehet.

Was die hetruriſchen Alterthümer betrifft, die von der phöniciſchen Abkunft dieſer Nation zeugen, ſo will ich nur das Vornehmſte davon berühren. Sanchoniaton, deſſen Fragmente Euſebius aufbehalten hat, erzählt, die Phönicier haben zu allen Zeiten geglaubt, die Göt-

ter

ter bewohnen die Luft, und dieß ſey die Urſach, warum ſie dieſelben beflügelt abbildeten. Gleichwie man dieſes durch phöniciſche und thuniſche Münzen darthun kann, *) ſo kann man auch durch hetruriſche Münzen beweiſen, daß dieſe Nation ihre Götter mit Flügeln vorſtellten. **) Neben dem hatten die Hetrurier eine unzählige Menge beflügelter Schutzgeiſter, wie man in Hamiltons Sammlung von Antiquitäten, die Mr. d'Hankarville heraus gegeben hat, ſattſam erſehen kann. So hatten ſie auch die Wahrſagerey aus dem Eingeweide der Thiere, die gräßliche Opferceremonien, das Siſtrum, die Sphinſen und Chimären, die mit Donnerkeilen bewaffneten Götter, den bartigen Merkur, Herkules als einen der Hauptgötter, und viele andere dergleichen Dinge mit den Phöniciern gemein.

Ich könnte hier auch verſchiedene Ruinen hetruriſcher Gebäude anführen, worinn das einfache, ungeheuerſtarke und dauerhafte Weſen von ihrem orientaliſchen Geſchmack in der Baukunſt

*) Diſſert. dell' ab Rid. Venuti Sopra alcune medaglie malteſi, ne' Saggi di Diſſert. Accad. di Corton.

**) Winkelmann Hiſt. de l'art chez les anciens. Tom. I. p. 148.
Deſcription des pierres gravées du feu B. de Stosch. claſſ. 2. p. 54.

kunſt zeuget. Es ließe ſich auch noch vieles von ihrem ſittlichen Charakter, von ihrem Hang zum Handel und Seeweſen, zu Künſten und Wiſſenſchaften, worin ſie den Phöniciern gleichen, und von der Verbindung, in welcher ſie von jeher mit ihnen geſtanden ſind, vorbringen, ich fürchte aber, eine ausführliche Abhandlung hiervon würde mich über die Gränzen führen, die ich mir vorgeſchrieben habe. Uebrigens glaube ich meine Abſicht erreicht zu haben, welche darinn beſtehet, einen allgemeinen Begriff vom Urſprung und Alterthum der Hetrurier, von ihrer Bevölkerung und Sprache zu geben, und meine Leſer zur gelehrten Geſchichte der älteſten uns bekannten Einwohner Italiens vorzubereiten.

Die

Die Geſchichte
der freyen
Künſte und Wiſſenſchaften
in Italien.

Erſter Band.

Die ältere Geſchichte bis zum Tode des Kaiſers Auguſtus.

Die ältere Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien.

Erster Theil.

Künste und Wissenschaften der Hetrurier.

I. Die älteste Nation, die sich in Italien durch Künste und Wissenschaften berühmt gemacht hat, sind die Hetrurier. Mit den Griechen stammten sie von den Phöniciern her, die unter den ältesten Völkern den größten Ruhm in der Gelehrsamkeit erlangt, und dieselbe vermittelst ihrer Pflanzstädte in Europa eingeführt haben. Daß die Hetrurier mit ihrem ersten Vaterlande in freundschaftlicher Verbindung geblieben sind, beweisen die gemeinschaftlichen Kriege, die sie mit demselben vor Cyrus Zeiten wider die griechischen Seeräuber, besonders aber wider die Phocäer, und endlich wider Hiero, König von Syrakusa,*) geführt haben.

*) Pausanias Lib. 10. p. 836. Herodotus Lib. 1. p. 43. Lib. 6. p. 214. Winkelmann Hist. de l'art chez les anc. Tom. 1. p. 119.

II. Der erste Keim der Gelehrsamkeit, den sie aus Phönicien mit sich nach Italien gebracht hatten, wurde durch die fortgesetzte Verbindung und Gewerbschaft mit jener so geschickten und gelehrten Nation immer mehr belebt, und durch ihre vortheilhafte Regierungsart fruchtbar gemacht. — Sie wählten selbst ihre Lukumonen, und gestatteten ihrer Regierung nur eine jährliche Dauer. Es konnten also bey ihnen keine unwürdige Despoten einwurzeln, deren fürchterliche Eifersucht nicht zuläßt, wohlverdienten Bürgern öffentliche Denkmäler zu errichten; und weil das Beste des Staats erforderte, daß patriotische Verdienste vermittelst derselben auf die Nachwelt kämen, so fand das Genie der Künstler reichen Stoff und Ermunterung, seine Stärke zu zeigen.

III. Dieser Vortheil, der bey einer freyen und unternehmenden Nation an sich selbst schon fruchtbar genug ist, Künste und Wissenschaften zu nähren, wurde durch die Bedürfnisse der Religion ungemein vermehrt. Die Verehrung einer großen Menge Götter, der bis aufs höchste getriebene Aberglaube unter dem gemeinen Volke, und die Wahrsagerey, die allda ihren ersten Sitz in Europa hatte, erfoderten Tempel, unterirdische Gewölbe, Bildsäulen, Schildereyen auf Wänden und Urnen, erhabene Arbeiten, Altäre, Opfergefäße, wodurch die schönen Künste ohne Ende beschäfftiget wurden.

IV. Diese Künste, die der Religion wegen schlechterdings nothwendig waren, mußten endlich auch wegen des Prachtes und überflüßigen Reichthums zu einem unentbehrlichen Bedürfnisse werden. Eine Nation, deren Macht sich von der sicilianischen Meerenge über eins der schönsten und fruchtbarsten Länder der Erde bis an die Alpen erstreckte, die der Handelschaft wegen das adriatische und tyrrhenische Meer mit zahlreichen Flotten bedeckte, und wegen der uralten Herrschaft über beyde Meere denselben ihren Namen mitgetheilt hatte, mußte nothwendiger Weise eine der reichsten Nationen der Welt seyn. Wo ist aber wohl ein allgemeiner Reichthum ohne Hang nach Pracht und Wollust? und wo können diese ohne Kunst und Wissenschaft bestehen? Hierzu kommt noch das zur Wollust reizende Klima, und der Ueberfluß an allen Materialien der Künste, als da sind Marmor und Steine von allen Gattungen, Metalle und Mineralien, welche ihnen die vielfältigen Arme des Apennins in der Nähe darreichten.

V. Die schönen Künste, als da sind die Bau- Mahler- und Bildhauerkunst sind mit verschiedenen höhern Wissenschaften so genau verbunden, daß sie ohne dieselben nie zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit gelangen können. Ein Künstler, der in seinen Werken den Grund nicht angeben kann, warum er so und nicht anders handelt, ist in beständiger Ge-

fahr, zu fehlen, besonders wenn ihm Gegenstände außer der Sphäre seiner mechanischen und sclavisch nachahmenden Geschicklichkeit vorkommen. Er muß nicht nur eine genaue Kenntniß der Materialien seiner Kunst besitzen, sondern auch die Gesetze der Symmetrie, der Bewegung und Perspectiv, und den Bau der Menschen und der Thiere gründlich verstehen. Weil der Endzweck der bildenden Künste ist, allerley Affecten zu erregen, so muß ein vollkommener Künstler auch ein guter Kenner des Herzens und der Seele seyn. Woraus denn erfolgt, daß neben den schönen Künsten auch verschiedene ansehnliche Wissenschaften in Hetrurien müssen geblühet haben.

VI. Diese Vernunftschlüsse haben seit dem sechzehnten Jahrhunderte vielen gelehrten Männern Muth eingeflößt, den hetruriſchen Alterthümern nachzuforschen, um eine genauere Kenntniß von der Gelehrsamkeit einer so berühmten Nation zu erlangen. Sie haben auch ihre gemachten Entdeckungen der Welt mitgetheilt. Diese sind aber noch lange nicht hinreichend, eine gelehrte Geschichte in gebührender Ordnung daraus zu bilden. Weil die politische Geschichte dieser Nation besonders vor der Römer Zeiten aus Mangel der Nachrichten nicht ordentlich entwickelt werden kann, so fehlt es an einem sichern Leitfaden in der gelehrten Geschichte. Wir müssen uns also mit den wenigen Kennt-

Kenntniſſen begnügen, die ſich theils auf die Betrachtung der übergebliebenen Alterthümer, theils auf wenige Stellen römiſcher und griechiſcher Schriftſteller gründen.

Erſtes Kapitel.

Von den bildenden Künſten insbeſondere.

I. In der Zeichnung der hetruriſchen Werke der Kunſt von verſchiedenem Alter bemerkt der vortreffliche Winkelmann einen dreyfachen Unterſchied. Man würde daher drey Epochen angeben können, wenn die Zeiten der geſchehenen Veränderungen beſtimmt werden könnten. Die älteſten Künſtler bedienten ſich gerader Linien in der Zeichnung der Figuren von Göttern, Menſchen und Thieren; wodurch ein ſteifes und gezwungenes Weſen entſtand. Weil ſie auf dieſe Weiſe die Erhöhungen und Vertiefungen der Theile nicht ausdrücken konnten, ſo waren ſie genöthiget, die Figuren nicht ohne Gewand zu bilden. Hierdurch bedeckten ſie zugleich ihre Unwiſſenheit. Der zweyte verbeſſerte Styl war der Natur ähnlicher, und drückte durch gebogene und wellenförmige Linien die höhern und niedrigen Theile ſowohl nackender als gekleideter Körper vollkommen aus. Aber der Ausdruck war zu ſtark und übertrieben. Den Kunſtwerken dieſer Art fehlt es an dem

sanften gefälligen Wesen, wodurch die Werke der besten griechischen Meister so schätzbar sind. Endlich giebt es auch unter den hetrurischen Alterthümern einige, die in der Vollkommenheit der Zeichnung den besten griechischen Kunstwerken gleichen. Winkelmann nennt diese Art den nachgeahmten Styl. *) Er hält dafür, den Hetruriern sey wegen ihres melancholischen Temperaments der übertriebene Ausdruck natürlich gewesen. **) Daher folgert er, ihre vollkommensten Werke seyn Nachahmungen der griechischen vom besten Alter der Kunst. Ich will die Richtigkeit dieser Folge dahin gestellt seyn lassen, und nur anmerken, daß man von einer Nation, die das angenehmste Klima der Welt bewohnte, nicht vermuthen kann, daß eines jeden Kopf durch den Aberglauben zu steif und unfähig geworden sey, den sanften Einfluß der Grazien zu empfinden, und unmittelbar auszudrücken. Das steife und affectirte Wesen, mit welchem der Herr Abt den Styl der itzigen Toscaner, zur Bekräftigung des vorigen Satzes, bezeichnet, kann ich weder in den Sonneten des Dante, Petrarcha, Burchiello, Vincenzo da Filicaja, Casti, und vieler andern, noch in den epischen Gedichten des Pulci und Forteguerra entdecken. Ich finde vielmehr in diesen

Werken

*) Winkelmann hist. de l'art chez les anciens Tom. I. p. 156, 159.

**) Idem loc. cit. p. 179.

Werken eine Menge solcher Bäther, wie kein Grieche mit sanftern Zügen würde ausgedrückt haben.

II. Weil der Götzendienst der Hetrurier nicht wohl ohne die Bildhauerkunst bestehen konnte, so ist zu vermuthen, daß dieselbe unter ihnen schon in den ältesten Zeiten, und unter den bildenden Künsten zuerst betrieben worden sey. Man hat bey ihnen viel eher als in Griechenland Bildsäulen aus Erz gegossen, *) ob gleich die griechischen Werke dieser Art lange vor Crösus Zeiten ihren Anfang genommen haben. **) Romulus, Horatius Cocles und Clelia sind schon metallne Bildsäulen errichtet worden. ***) Daß dieses von hetruriſchen Künstlern geschehen sey, wird dadurch wahrscheinlich, daß man zu den andern öffentlichen Kunstwerken, die unter den ersten Königen zu Rom errichtet worden sind, hetruriſche Künstler berufen hat.

III. Wie sehr sich diese Nation mit der Bildhauerkunst beschäfftiget habe, erhellet daher, daß die Römer aus der einzigen eroberten Stadt Volsinium (itzt Bolsena) zwey tausend Bildsäulen davon getragen haben. †) Was für

*) Pausanias Lib. 8. p. 629.

**) Winkelmann loc. cit. p. 25.

***) Dionys. Halic. Ant. Rom. Lib. 2. pag. 112. Lib. 4. ibidem. Lib. 5. pag. 284.

†) Plinius Lib. 34. cap. 7.

eine Menge ſolcher Werke ſoll man nicht von ganz Hetrurien vermuthen, von Feſulä, Luni, Volaterrä, Populonium und andern Hauptſtädten, die an Reichthum und Pracht Volſinium weit übertrafen? Wer ſollte nicht vor Verwunderung erſtummen, wenn er dieſen überaus reichen Vorrath mit der geringen Anzahl der noch vorhandenen Bildſäulen vergleicht? Der Herr Abt Winkelmann kennt ihrer nur acht bis zehn zu Rom und zwo zu Florenz von natürlicher Größe. Geſetzt auch, es werden die vollkommenſten mit den griechiſchen Werken vermenget und verkannt, ſo würde, wenn man dieſe wenige hinzuſetzte, der Verluſt noch immer über alle Maßen groß ſeyn. Es gehört zwar hier nicht her, zu unterſuchen und zu beſtimmen, wie ſich eine ſo große Menge Bildſäulen verloren habe. Jedoch kann ich die Muthmaßung nicht verbergen, die ſich auf die angeführte Stelle des Plinius gründet, und ein Licht auf der damaligen Römer Character verbreiten kann. Die zwey tauſend Bildſäulen, ſagt er, welche die Römer zu Volſinium erbeuteten, wurden weit und breit umher zerſtreuet. *) Marcus Flaccus nahm dieſe Stadt im 489 Jahre der römiſchen Zeitrechnung ein, folglich zu einer Zeit, da die Römer ſich ſchon aller übrigen Städte Hetruriens bemeiſtert hatten. Sollte man nicht hier guter

Grund

*) Signa quoque Thuſcanica per terras diſperſa, quae in Etruria facilitata, non eſt dubium.

Grund haben, zu ſchlieſſen, daß ſie mit den Bildſäulen aller übrigen Städte auf gleiche Weiſe verfahren ſind? Noch mehr: ſollte man hier nicht auch Spuren finden, das Geheimniß zu entdecken, wie die Schriften der hetruriſchen Gelehrſamkeit ſo ganz und gar verloren gegangen ſeyn? Sie haben nämlich dieſe und jene theils verſchleudert, theils an fremde Nationen verkauft, vielleicht um der Hetrurier Andenken bey ihrer Nachkommenſchaft zu vertilgen, vielleicht auch aus Gewinnſucht, gewiß aus grober Unwiſſenheit, die Werke der Gelehrſamkeit zu ſchätzen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſolche Waaren von den benachbarten Griechen, die ſich nie ſo ſehr, als in dem geſagten Jahrhundert, nach Künſten und Wiſſenſchaften beſtrebt haben, nicht nur gut bezahlt, ſondern auch durch Unterhändler auf das fleißigſte aufgeſucht worden ſeyn. Denn welche ſollten wohl ſonſt die Käufer geweſen ſeyn, als die Benachbarten? und welche andere unter den Benachbarten, als diejenigen, die damals nebſt den Hetruriern die einzigen waren, welche Künſte und Wiſſenſchaften zu ſchätzen wußten? Nach 120 Jahren, da die Römer durch L. Mummius ſich ganz Griechenland unterwarfen, und ſeit 50 Jahren durch den Umgang mit den Griechen einen Geſchmack an der Gelehrſamkeit gefunden hatten, ſind wahrſcheinlicher Weiſe unter den erbeuteten Alterthümern viele hetruriſche Bildſäulen unter

griechi-

griechischen Namen nach Italien zurückgekommen. Diese können theils noch unter dem Schutte alter Ruinen verborgen liegen, theils unter dem griechischen Namen dem alten Vorurtheile gemäß verkannt werden. Nur der geringste Theil davon unterscheidet sich zu sehr durch hetruriſche Aufschriften, oder wegen des übertriebenen Ausdruckes, als daß sie für griechische Werke gehalten werden könnten. Was die hetruriſchen Schriften angeht, so kann der größte Theil davon verschleudert, ein großer Theil an die Alexandriniſche, nachmals verbrannte, Bibliothek verkauft, und ein Theil sowohl bey den Griechen als Römern in Privathände gerathen seyn, die sie vielleicht in ihre Sprache übersetzt, und für ihre eigenen Werke ausgegeben haben. Dieß kann das Schicksal der hetruriſchen Bildsäulen und Schriften gewesen seyn.

IV. Die Hetrurier haben nicht nur Bildsäulen in natürlicher, sondern auch in kolossaliſcher Größe verfertigt. Eine solche war jene des Apollo, im Bücherſaale des Tempels des Kaisers Augustus, welche 50 Schuh hoch war. Plinius, der dieses als ein Augenzeuge erzählt, *) setzt hinzu, man wisse nicht, ob man mehr

*) Plinius Lib. 34. c. 7. Vidimus certe Thuſcanicum Apollinem in Bibliotheca Templi Auguſti quinquaginta pedum a pollice, dubium aere mirabiliorem ac pulchritudine.

mehr die Vortrefflichkeit des Erzes, als die Schönheit daran bewundern ſolle. Unter denen, die noch vorhanden ſind, verdienen am meiſten angemerkt zu werden, der hetruriſche Prieſter (aruſpex) und die Chimära in der großherzoglichen Gallerie zu Florenz, deren Aufſchriften über das beſte Alter der griechiſchen Kunſt hinaus zu reichen ſcheinen, und ein Genius zu Peſaro in natürlicher Menſchengröße, welche unter die ſchönſten Werke des Alterthums gehören. Von allen hetruriſchen Bildhauern weis man keinen mit Namen zu nennen, als Mneſarchus, Pythagoras Sohn, der in Steinen gearbeitet hat. *)

V. Die Kunſt, in Stein zu ſchneiden, iſt bey den Hetruriern in den entfernteſten Zeiten ſchon betrieben worden. Der vortreffliche Antiquitätenkenner Gori iſt der Meynung, daß viele ſolcher geſchnittenen Steine älter als die Belagerung von Troja ſeyn. Mariette in der Beſchreibung des königlichen Cabinets von geſchnittenen Steinen gehet zwar nicht ſo weit in ſeinen Muthmaßungen; er hält aber dafür, daß viele von einem ungemein hohen Alterthume ſeyn. **) Sie ſind größtentheils auf der einen Seite

*) Winkelmann Tom. I. p. 145.

**) T. I. pag. 8. Les ouvrages de ſculpture des Etrusques (et il n'en faut pas ſeparer leurs pierres gravées) portent avec eux, comme Pline même

Seite erhaben, und auf der andern eingebogen und gewölbet. Hierdurch gewann der Künstler zwar auf beyden Seiten mehr Platz für die Figuren, er brauchte aber doch nur die innere hohle Seite für die Hauptvorstellung, die erhabene zur Bildung eines Käfers. Weil sie am Rande durchlöchert sind, so ist es wahrscheinlich, daß man sie als Amulette am Halse getragen habe. *) Jedoch giebt es auch andere von flacher Gestalt, und ohne Löcher, deren sich nach Horazens Zeugniß die Römer zum Versiegelt bedient haben. **) Die schätzbarsten unter allen hetruriſchen geschnittenen Steinen sind nach der Meynung des Herrn Abts Winkelmann ***) ein Karniol aus dem Cabinette des Herrn Barons von Stosch, worauf fünf griechische Helden sich über den Feldzug wider Thebe berathschlagen: ein anderer Karniol vom nämlichen Cabinette, worauf Tydeus sich einen Pfeil aus dem Beine ziehet; und endlich ein Agath, worauf Peleus, des Achilles Vater, der sein Haar abwäscht, abgebildet ist, den der Herr Christian Deyn zu Rom besitzt. Der erste soll unter allen bekannten Steinen einer der schönsten

même le reconnoit, le caractere d'une tres-haute antiquité.

*) Winkelmann T. 1. pag. 170.

**) Horatius Epist. 11. Lib. 2.

***) loc. cit.

ſchönſten ſeyn, die andern ſollen unter den Hetruriſchen die zwote Stelle der Vollkommenheit verdienen.

V. Zu der Bildhauerkunſt der Hetrurier kommt noch ihre Geſchicklichkeit, allerhand künſtliche Gefäſſe aus Thon, und Urnen aus Thon und Marmor zu verfertigen. Wenn uns auch Plinius nicht belehrte, daß dieſe Kunſt in Hetrurien zu einer ganz beſondern Vollkommenheit gelanget ſey,*) ſo würden wir durch die übergebliebenen Werke dieſer Art davon überzeugt werden. Man bemerkt in den Vaſen nicht nur die genaueſte Symmetrie der Theile, ſondern auch auf derſelben äußerlichen Oberfläche ſo vortrefflich gezeichnete und gemalte Figuren, daß ſie Raphael ſelbſt würden Ehre machen. Auf gebrannter Erde die Farben und Züge ſo anzubringen, daß ſie weder zerfließen noch ſich verlieren, hierzu war nöthig, daß die äußerſten Contours in der größten Geſchwindigkeit, und in einem einzigen Zuge, ohne weiter etwas daran zu ändern, entworfen würden. Dieß konnte nur von Händen geſchehen, ſo die Zeichnung eines jeden Gegenſtandes völlig in ihrer Gewalt hatten. Nichtsdeſtoweniger findet man eine Menge ſolcher Vaſen, worauf die Figuren ganz unverbeſſerlich ſind, und deren Sammlung ein wahrer Schatz von Zeichnungen ſeyn

*) Plinius Lib. 25. c. 12.

seyn würde. *) Unter den Vasen waren die von Arezzo die berühmtesten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in Campanien besonders in der Gegend von Nola und Capua sehr viele und überaus schöne Vasen ausgegraben worden sind; hingegen ist es auch gewiß, daß man eine große Menge derselben in verschiedenen Gegenden von Toscana, besonders bey Arezzo, Chiusi, Fiesole und Volterra entdeckt hat, mit welchen verschiedene Cabinette, besonders jenes des berühmten Herrn Gori, **) bereichert worden sind. Ich kann nicht begreifen, wie man eingestehen könne, die Zeichnungen der hetruriſchen Vasen seyn ein Wunderwerk der Kunst, und dennoch durchaus behaupten wolle, die Hetrurier haben es in der Kunst nie so weit als die Griechen gebracht. Freylich wenn man einmal festgesetzt hat, die schönsten Werke der Hetrurier seyn nur Nachahmungen griechischer Beyspiele, so ist man genöthigt, alles übrige dem angenommenen Systeme unterzuordnen.

VII. Wie geschickt sie in erhabener Arbeit waren, dieß beweisen unter vielen andern zwo Urnen, die der Herr Dechant Anton Giorgi, ein volterranischer Edelmann, in seinen Abhandlungen in den Jahren 1757 und 58 bekannt gemacht hat.

*) Winkelmann Histoir. de l'art. Tom. I. pag. 211.

**) Welche größtentheils nach England übergegangen sind.

hat. Sie sind beyde aus Marmor. Die eine stellt Ulysses Schiff vor, welches von dem sicilianischen Cyklopen, Polyphem, der hier mit zwey Augen versehen ist, mit einem ungeheuren Steine bedrohet wird. Die andere ein hochzeitliches Mahl mit zehn abgebildeten lustigen Personen. Auf beyden sind sowohl die bloßen als gekleideten Figuren von so vortrefflicher Zeichnung, und so gut eingetheilt, daß man sie mit einem jeden der besten griechischen Werke dieser Art vergleichen kann. Der Herr Abt Winkelmann führt, auf den hetruriſchen Urnen finde man gemeiniglich gräßliche Bilder von Gefechten.

VIII. Was die Malerkunst insbesondere angehet, so ist zwar kein hetruriſches Gemälde mehr übrig, nach welchem man beurtheilen könnte, wie weit es diese Nation darinnen gebracht habe; allein aus Plinius Zeugniß, der wenigstens eben so viel Glauben verdient, als ein jeder neuerer ansehnlicher Schriftsteller, der von Sachen seiner Zeit handelt, läßt sichs schließen, daß die Hetrurier diese Kunst nicht nur in einem hohen Grade der Vollkommenheit, sondern auch längst vor den Griechen betrieben haben. Er erzählt, *) zu seiner Zeit seyn noch zu Ar-

dea,

*) Extant certe hodieque antiquiores urbe picturae *Ardeae* in aedibus sacris, quibus quidem nullas aeque demiror tam longo aevo durantes

des, Lanuvium und Cäre Malereyen zu sehen gewesen, die älter als Rom waren. Die zu Ardea haben noch wie frischgemalt ausgesehen, ob sie gleich in einem offenen Gebäude der Luft ausgesetzt waren, und die zu Lanuvium seyn noch unbeschädigt gewesen, obgleich der Tempel, worinnen sie sich befanden, zerfallen war. Die zwey Gemälde zu Lanuvium haben Atalanta und Helena nackend und von vortrefflicher Schönheit vorgestellt. Mich deucht, es bedürfe keiner weitern Erklärung, die Geschicklichkeit der Hetrurier in der Malerey hieraus zu beurtheilen. Wenn diese Gemälde älter als Rom waren, so folget, daß sie vor der sechsten Olympiade verfertigt, folglich wenigstens ein halbes Jahrhundert älter waren, als die ersten griechischen Gemälde, die Bularchus, unter allen griechischen Malern der erste, in der achtzehnten Olympiade verfertigte. *) Plinius beschuldiget in dieser Stelle die Griechen einer Nachläßigkeit in ihrer eigenen Geschichte, indem sie dafür hielten, die Malerkunst habe bey ihnen erst in der neunzigsten Olympiade, welche in das

in orbitate tecti veluti recentes. Similiter *Lanuvii*, ubi Atalanta et Helena cominus pictae sunt nudae ab eodem artifice, utraque excellentissima forma, sed altera vt virgo, ne ruinis quidem templi concussae . . . Durant et Caere antiquiores et ipsae. Hist. nat. Lib. 35. c. 3.

*) Plinius Hist. nat. Lib. 35. c. 8.

das 333 Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom fällt, ihren Anfang genommen. Es ist seltsam, daß ein Italiäner den Griechen, die doch sonsten auf alle Vortheile, ihren Ruhm zu vermehren, bedacht waren, die erste Epoche ihrer Malerkunst habe entdecken müssen.

IX. Es ist nun noch übrig, zu untersuchen, wie weit es die Hetrurier in der Baukunst gebracht haben. Ueberzeugende Beweise von ihrer sonderbaren Geschicklichkeit darinnen geben uns Plinius, Varro, Servius und Diodorus Siculus. Der erste *) erzählt, der König Tarquinius der Stolze habe die Baumeister, das Capitolium zu errichten, aus Hetrurien berufen. Der andere behauptet, die innern Vorhöfe in großen Gebäuden seyn eine Erfindung der hetruriſchen Pflanzstadt Adria, **) welches von Servius bestätiget wird. ***) Diodorus setzt noch hinzu, die Hallen (ohne Zweifel rings um die Vorhöfe) seyn von den Hetruriern erfunden worden, das Gelärme der Leibeigenen und Klienten zu entfernen. †) Weil diese Hallen auf Seiten der Vorhöfe mit Säulen unterstützt waren, so haben sie zu einer besondern Säulen-Ordnung in der Baukunst, die vom Namen ihrer

*) Lib. 1. c. 56.

**) de Lingua Latina Lib. IV.

***) ad Lib. 1. Aeneid. v. 730.

†) Histor. Lib. 5. c. 9.

rer Erfinder die Toſcaniſche genannt wird, Gelegenheit gegeben. Sie iſt ohne Zweifel die älteſte, weil ſie die einfachſte iſt. Der Doriſchen, Korinthiſchen, Joniſchen und der zuſammengeſetzten Ordnung ſind mehrere oder wenigere Verzierungen eigen, die ſich in der Toſcaniſchen nicht finden. Wem iſt aber wohl unbekannt, daß man allemal von einfachern Dingen anfange, und erſt in der Folge an Verzierungen denke?

X. Neben den Zeugniſſen bewährter Schriftſteller geben auch die noch vorhandenen Ruinen einigen Stoff, von der Geſchicklichkeit der Hetrurier in der Baukunſt zu urtheilen. Die noch aufrechtſtehenden Stücke der Stadtmauern von Fieſole und Volterra, deren Steine ohne Kütte zuſammengefügt ſind, die Ruinen der Waſſerleitung zu Fieſole, und die unterirdiſchen Gewölbe daſelbſt und bey Peruzia, und noch andere dergleichen Alterthümer beweiſen handgreiflich, daß ſie ihren Gebäuden eine faſt ewige Dauer zu geben wußten.

XI. Die Baukunſt hat viel eher in Hetrurien als in Griechenland geblühet. Da man unter den erſten Königen hetruriſche Baumeiſter nach Rom kommen ließ, war Griechenland noch nicht in dem blühenden Stande, der erfordert wird, damit die Baukunſt zu einem beträchtlichen Grad der Vollkommenheit gelange. Die Griechen waren damals noch zu arm, zu ſparſam,

sam, und zu einfach in ihrer Lebensart, als daß sie an prächtige Meisterstücke der Baukunst gedacht, geschweige denn einen großen Aufwand gemacht hätten. Die erste Epoche ihrer Baukunst reicht nicht über die Zeiten des großen Themistokles, da sie sich durch die glücklichen Kriege wider die Perser bereichert hatten.

Zweytes Kapitel.

Die Gelehrsamkeit.

I. Ich habe, deucht mich, von dem Zustande der schönen Künste bey den Hetruriern so viel angeführt, als hinreichend ist, sich wenigstens einen allgemeinen Begriff davon zu machen. Nun will ich zu ihren Wissenschaften fortschreiten. Weil der gute Geschmack in den schönen Künsten nur durch eine richtige Denkungsart und durch verschiedene Wissenschaften sicher geleitet wird; folglich ohne dieselben nicht bestehen kann, so ist dasjenige, was von der Hetrurier Geschicklichkeit in den Künsten gesagt worden ist, schon hinreichend, überhaupt zu beweisen, daß es ihnen nicht an Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen gefehlt habe. Es sind aber auch besondere Beweise vorhanden, die dieses bestätigen und in ein helleres Licht setzen. Daß Hetrurien in den ersten Jahrhunderten der Römer als der Sitz und die Schule der Gelehrsamkeit angesehen wurde, so wie es

Griechenland in den letzten Zeiten war, läßt sich aus Livius darthun: ich weis es, sagt er, aus guten Quellen, daß die Römer damals ihre Knaben eben so in der hetruriſchen Gelehrſamkeit, als itzt in der griechiſchen unterweiſen ließen. *) Dieſen Ruhm hatten ſie nicht nur bey den Römern, ſondern auch bey den Griechen. Denn Dionyſius von Halikarnaß erzählt, daß Demaratus ſeine Kinder ſowohl in der hetruriſchen als griechiſchen Litteratur unterweiſen ließ. **) Ob nun gleich dieſes in Betreff der Römer nur von der hetruriſchen Sprache, vom Götterdienſte, von der Sittenlehre und guten Lebensart am meiſten zu verſtehen iſt, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß viele dergleichen hetruriſche Lehrer auch die erſten Gründe höherer Wiſſenſchaften der römiſchen Jugend gelehrt haben.

II. Wenn das Fragment eines ungenannten hetruriſchen Schriftſtellers, welches Suidas ***) anführet, ächt iſt, ſo wiſſen wir, was die Hetrurier von der Schöpfung und der Dauer der Welt gehalten haben. „Gott ſey, heißt es, „der Schöpfer aller Dinge. Er habe 12000 „Jahre in der Schöpfung des ganzen Weltge-

„bäudes

*) Livius Dec. 1. Lib. 9. Auctores habeo, Romanos pueros ſicut nunc graecis, ita tum Etruſcis literis eruditi ſolitos.

**) Antiq. Rom. Lib. 3.

***) in Vocem Thyrreni.

„bäudes zugebracht, und eine zwölffache Ein„theilung in derselben beobachtet. Im ersten „Tausend habe er Himmel und Erde erschaffen, „im zweyten das sichtbare Firmament, und ha„be es Himmel genannt, im dritten das Meer „und alles Gewässer auf Erden, im vierten die „großen Lichter, Sonne und Mond, und die „Sterne, im fünften alle fliegende, kriechende „und vierfüßige Thiere, die im Wasser, auf der „Erde und in der Luft leben. Es sey also wahr„scheinlich, daß gleich wie bis auf die Schöpfung „des Menschen 6000 Jahr verflossen sind, das „menschliche Geschlecht andere 6000 Jahr dauern „werde, damit die ganze Zeit der Vollbringung „sich auf 12000 Jahr belaufe.“ Weil aber wegen der vielen biblischen Ausdrücke Ursache vorhanden ist, zu zweifeln, ob dieses Fragment nicht unter die Schriften der ersten Christen gehöre, deren einige mehr aus einem frommen Eifer als aus kluger Ueberlegung mit untergeschobenen Zeugnissen der Heiden die biblischen Wahrheiten zu bestätigen suchten, und Suidas selbst eben nicht die genaueste Kritik in seinen Geschichtbüchern an den Tag legt, so will ich nicht davor Bürge stehen, daß dasselbe ächt sey. Der gelehrte Brucker bedient sich dieses Fragments in seiner kritischen Geschichte der Philosophie, *) zu beweisen, daß die Hetrurier mit den Stoikern einerley Begriff von der Erschaf-

*) Hist. critic. Phil. T. 1. p. 344.

fung der Welt hatten; weil auch dieſe davor hielten, Gott habe die Welt in verſchiedenen Zeitperioden erſchaffen. Da aber der Herr Abt Lampredi, Profeſſor zu Piſa, in ſeinem Verſuche über die Weltweisheit der alten Hetrurier im Jahre 1756 ſich des nämlichen Fragments wider ihn bediente, ſo gab er in dem Anhange ſeiner Geſchichte zu verſtehen, daſſelbe ſey unächt und untergeſchoben. *) Der Herr Canzler von Mosheim ſcheint an der Authenticität dieſes Fragments nicht zu zweifeln; denn er folgert aus demſelben, die Hetrurier haben eine Materie vorausgeſetzt, aus welcher Gott die Welt erſchaffen habe. **)

III. Aber was für Einſichten in das Weſen Gottes und der Welt kann man wohl von einer Nation vermuthen, welche die Mutter des Aberglaubens war? ***) deren heiligſte Beſchäfftigung in der Beobachtung der Eingeweide von Thieren und des Donnerſtrahls beſtand, und die ſolche Beſchäfftigung zu einer der anſehnlichſten Künſte ihrer Zeiten erhoben hatte, wovon eine große Menge Bücher unter allerley geheimnißvollen Titeln geſchrieben war? †) Eine

ſolche

*) Appendix Hiſt. Crit. Phil. pag. 184.

**) Diſſertatio de Creat. ex nihilo §. 28. Syſt. Intellect. Cudworthi pag. 995.

***) Arnobius Lib. 7.

†) Maffei della Nazione Etruſca Tom. IV. delle Oſſervazioni Litterarie 56.

ſolche Nation, welche ſich ſchmeichelte, die Kunſt zu weiſſagen allein zu beſitzen, und andern Nationen öffentliche Lehren darinnen gab, ſcheint wenig oder gar keinen Fortgang in der Philoſophie gemacht zu haben. Nichts wahrhafteres als dieſer Einwurf, wenn man die Menſchen nach abſtrakten Schulbegriffen beurtheilt. Wer aber dieſelben ſo kennt, wie ſie wirklich ſind, dem wird es gar nicht ſchwer fallen, zu begreifen, wie unter einem Volke, ja ſogar in einem Menſchen, Aberglaube und philoſophiſche Wiſſenſchaften bey einander beſtehen können. Der Aberglaube iſt eine Schwachheit des Herzens, und hat ſo wenig als die Leidenſchaften vom Verſtande ſeinen Urſprung. Die angebohrne Begierde, die unerforſchlichen Dinge einzuſehen, die entweder Gottes Weſen, oder unſer gegenwärtiges und zukünftiges Schickſal betreffen, giebt dem Menſchen einen natürlichen Hang zu einem jeden Gegenſtande, von dem er ſich durch ſein ehrwürdiges geheimnißvolles Anſehen übernatürliche Hülfe oder Nutzen verſpricht. Dieſer Trieb, den man Aberglauben nennt, iſt dem Menſchen ſo natürlich, als die Liebe zu ſeiner Selbſterhaltung. Würde man ihm den ehrwürdigen Gegenſtand, worauf er in der beängſtigenden Unwiſſenheit ſeines Schickſals ſeine Hoffnung geſetzt hat, benehmen, ſo würde er in einer unerträglichen Unruhe wie ein Schiff ohne Maſt und Ruder herumirren, bis er

die leere Stelle des Hülfe versprechenden Gegenstandes nicht einem andern besetzt hätte. Der Philosoph sucht zwar diese leere Stelle mit einem wohl ausgedachten System allgemeiner Wahrheiten zu erfüllen; allein wenn in gefährlichen Zufällen die Ungewißheit der bevorstehenden unüberwindlichen Gefahr stärker auf seine Seele wirkt, als die Gewißheit seiner theoretischen Betrachtungen, so fängt die Wunde unter dem mildernden Pflaster zu bluten an, und weil er in der Sphäre der natürlichen Dinge kein hinreichendes Hülfsmittel findet, ist er eben so wie andre Menschen geneigt, sich nach geheimnißvollen übernatürlichen Dingen, die ihm entweder die aufwachenden Vorurtheile der ersten Erziehung, oder die gestörte Einbildungskraft an die Hand giebt, zu sehnen, den schiffbruchleidenden ähnlich, die auch nach den schwächsten Trümmern ihre hülflose Hände ausstrecken. Hierzu kann ihn selbst die Philosophie verleiten, die ihm lehrt, ein zweifelhaftes Mittel, das an sich selbst nicht schaden kann, sey besser als gar keins.

IV. Betrachtet man auch den Aberglauben, in so weit er natürlichen Dingen eine ganz übernatürliche Kraft zuschreibt, als ein Werk des Verstandes, so schließt er die Philosophie nicht schlechterdings aus. Denn dem Abergläubischen ist meistentheils gar wohl bekannt, daß

die

die Wirkungen, die er hoffe, nicht natürlich aus der Sache erfolgen. Er schreibt sie einer höhern Kraft zu, die auch aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, und deren Wege, zu Werke zu gehen, ihm unbekannt sind. Hetrurien konnte also zu gleicher Zeit die Schule des Aberglaubens und der Philosophie seyn.

V. Von Gottes Wesen hatten sie nach des Seneca Zeugniß *) folgenden Begriff: Einer jeden Sache Name komme ihm zu; man könne ihn Fatum, Fürsicht, Natur und Welt nennen; er sey das ganze Weltgebäude, ganz in seine Theile eingehüllt, und von seiner eignen Kraft unterstützt. Seneca führet dieses an als eine Lehre, die auch den Stoikern seiner Zeit, denen er beypflichtete, gemein war.

VI. In Ansehung der Welt waren sie der Meynung, dieselbe sey mit dem menschlichen Geschlechte oft allgemeinen Veränderungen unterworfen. Eine jede derselbe werde eine bestimmte Zeit dauern, und der ganze Zeitraum mache das große Jahr aus. Dieses schreibt Plutarch von ihnen, **) und setzt hinzu, daß zu Marius Zeiten bey Gelegenheit eines am Him-

*) Nat. Quaest. Lib. 2. c. 41. Cui *Nomen omne convenit Fati, providentiae, naturae, mundi. Ipse enim est totum quod videmus, totus his partibus inditus et se sustinens vi sua.*

**) In Sylla.

Himmel erschienenen Wunderzeichens die hetrurischen Weisen dafür gehalten haben, es stehe der Welt und dem menschlichen Geschlechte eine dergleichen allgemeine Veränderung bevor.

VII. Diese Meynungen legen an den Tag, daß man mit der Weltweisheit der Hetrurier den Begriff, den wir von der itzigen haben, nicht verbinden dürfe. Die Erblehren, das Wunderbare, das Seltsame und über den gemeinen Begriff Erhabene vertraten bey ihnen oft die Stelle des hinreichenden Grundes. In Hetrurien trauete man vorzüglich den Priestern die Weisheit zu. Sie lehrten dieselbe, und in allen zweifelhaften Zufällen von großer Wichtigkeit wurden sie nicht nur von ihrer eigenen Nation, sondern auch von den Römern zu Rathe gezogen. *) Solchen Lehrern, deren Ansehen und Wohlfahrt sich auf den Aberglauben des Volks gründete, war es sehr vortheilhaft, daſselbe durch den Schein des Wunderbaren zu blenden, und zu ihren Absichten zu lenken. Von ihnen konnte jedoch die Beförderung solcher Wissenschaften und Kenntnisse erwartet werden, die ihrem Endzwecke entweder zuträglich, oder wenigstens nicht zuwider waren.

VIII. Daher kommt es, daß sie mit besonderer Aufmerksamkeit den Ursprung, die Bewegungen und Farben des Donnerstrahls beobachten, weil sie sich dieser Beobachtungen zur Weissa-

*) Plin. Lib. 5. c. 15. Lib. 27. c. 37.

Weissagerey bedienten. Indessen hatten sie doch entdeckt, was den neuen Naturkündigern vor nicht langer Zeit noch unbekannt war, daß der Donnerstrahl auch aus der Erde entstehe. *) Aus dem nämlichen Grunde mußten sie durch die öftere Untersuchung der Eingeweide der Thiere mit dem innerlichen und äußerlichen Bau des Körpers sehr bekannt, und in der Zergliederungswissenschaft nicht wenig erfahren werden; welches auf ihre bildenden Künste einen großen Einfluß hatte.

IX. In der Arzneywissenschaft sollen sie, nach Martianus Capella Zeugniß, **) durch die Erfindung vieler Hülfsmittel sich berühmt gemacht haben. Wenigstens gab ihnen die Menge warmer mineralischer Quellen ihres Landes, die in verschiedenen Krankheiten vortreffliche Dienste thun, hierzu die bequemste Gelegenheit. Daß sie sich besonders beflissen haben, die Eigenschaften und Wirkungen der mineralischen Wasser zu erforschen, wird daher bewiesen, daß sie über dieselben einen Arzt setzten, Aquilex genannt, der einen jeden der sich badenden Gäste die Weise, sich derselben nützlich zu bedienen, lehrte. Dieses Amt giebt Dempsterus dem

bey

*) Etruria erumpere terra quoque fulmina arbitratur. Plin. Hist. nat. Lib. 2. c. 53.

**) Etruria regio . . . remediorum origine . . . celebrata. De Nupt. Phil. et Merc. Lib. 6.

bey alten Schriftſtellern vorkommenden Aquilex Etruſcus. *) Einige behaupten, dieſer Gelehrte habe ſich in ſeiner Meynung betrogen, und beweiſen aus Caſſiodorus, **) Plinius dem ältern ***) und dem jüngern, †) daß Aquilex derjenige war, der das Erdreich, wo Quellwaſſer verborgen ſeyn konnte, unterſuchte, und die Weiſe, wie daſſelbe nach Bedürfniß der bewohnten Oerter dahin abzuleiten wäre, beſtimmte. Allein auch dieſes würde beweiſen, daß die Hetrurier in der Naturkunde von Quellen und Waſſer nützliche Kenntniſſe beſaßen.

X. Weil ſie einen weitausgebreiteten Handel trieben, Kriegsſchiffe auf dem Meere, und zahlreiche Armeen zu Lande unterhielten, ††) ſo kann man ganz zuverläßig ſchließen, daß ſie es in einigen Theilen der Mathematik, als da ſind die Geometrie, Sternkunde und Mechanik, derer die Schifffahrt und Kriegsbedürfniſſe nicht wohl entbehren können, ziemlich weit gebracht haben; wozu der Umgang mit den Phöniciern und vielleicht auch mit den Aegyptiern ſehr vieles beytragen konnte. Athenäus †††) und Heraclides

*) Etruria Reg. Lib. 1. c. 13.
**) Lib. 3. var. Epiſt. 53.
***) Hiſt. nat. Lib. 26. c. 6.
†) Lib. 2. Epiſt. 46.
††) Diodorus Siculus Lib. 5. c. 9.
†††) Deipnoſ. Lib. 15.

rakides Ponticus *) rühmen überhaupt ihre Geschicklichkeit in den Künsten. Diodorus **) schreibt ihnen die Erfindung einer gewissen Art von Kriegsposaunen zu, Plinius die Erfindung der Handmühlen, der Schiffschnäbel und des Ankers. ***)

XI. Mit den bildenden Künsten ist die Dichtkunst so nahe verwandt, daß man kein Beyspiel aufweisen kann, daß jene ohne diese in je einem Lande geblühet haben. Wenn der Götterdienst, und die Begierde, den Ruhm wohlverdienter Patrioten auf die Nachwelt zu bringen, den Künstlern in Hetrurien Muth und Gelegenheit gaben, so reichten sie auch zu gleicher Zeit dichterischen Genien reichen Stoff dar, sich zu üben. Servius lehret, †) das Hochzeitgedichte sey zu Fescennium, in einer hetrurischen Stadt, erfunden worden. Haben sie bey hochzeitlicher Feyer ihren Freunden zu Ehren Lieder gedichtet, so ist dieses noch vielmehr bey ihrem gepränge vollen Götterdienste, und den Helden ihres Vaterlandes zu Ehren geschehen. Es scheint fast dem Menschen angebohren zu seyn, daß er durch die Betrachtung der Gutthaten, die ihm von der Hand Gottes sichtbarlich zufließen, in eine dichterische Begeisterung gera-

the,

*) Polit. de Tyrrhen. **) Lib. 5. c. 9.
***) Histor. nat. Lib. 36. c. 18. Lib. 7. c. 56.
†) Ad Lib. VII. Aeneid.

the, und ſeine zärtliche Dankbarkeit mit erhabenen Gedanken ausdrücke. Man findet dieſes ſogar durch das Beyſpiel ungeſitteter Nationen bekräftiget. Von einer wohlgearteten Nation, als die Hetrurier waren, denen es an nichts fehlte, was uns Menſchen zu entzückenden Empfindungen reizen kann, hat man guten Grund, nicht nur dieſe ſondern auch mehrere Arten von Gedichten zu vermuthen.

XII. Daß das Schauſpiel, wie es auch immer beſchaffen ſeyn konnte, bey ihnen eingeführt war, erhellet daher, daß die Römer ihre erſten Schauſpieler, die ſie von dem hetruriſchen Worte Ister, Hiſtriones nannten, gegen das Jahr 391 aus Hetrurien kommen ließen. *) Ob ſchon dieſe Hiſtrionen ohne Verſe und ohne dramatiſches Geſpräche nur die Augen der Römer durch lächerliche Gaukeleyen und Tänze beluſtigten; ſo mußten doch ihre bedeutenden Geſticulationen zu einem gewiſſen Endzwecke abzielen, und daher in einer gewiſſen Verbindung geſchehen, und waren eine Art von Pantomimen, zu deren Erfindung und Ausführung allerdings eine dichteriſche Begeiſterung erfordert wurde. Es ſind aber auch Schauſpiele in Verſen bey den Hetruriern üblich geweſen. Man nannte ſie die Atellaniſchen Spiele. Dieß war eine ſcherzhafte und ſatyriſche Art von Luſtſpielen, die von Atella, der Hauptſtadt der Oſcier, einer

*) Tacitus Annal. Lib. 14. Livius Lib. 7. c. 2.

einer hetruriſchen Völkerſchaft, wo ſie erfunden worden war, den Namen führet. *) Dempſterus **) iſt der Meynung, die Hetrurier haben ſchon vor der Römer Herrſchaft Trauerſpiele geſchrieben. Er bekräftiget dieſes durch eine Stelle des Varro, wo von einem gewiſſen Volumnius, der in hetruriſcher Sprache Trauerſpiele geſchrieben hat, die Rede iſt. Aus dieſer von ihm angeführten Stelle folgt zwar nicht, daß die geſagten Trauerſpiele vor der Römer Herrſchaft geſchrieben worden ſeyn. Sie dient aber zu einem hinreichenden Beweiſe, daß in Hetrurien Trauerſpiele üblich waren.

XIII. Der gelehrte Ritter Guazzeſi ***) und der Herr Advocat Octavius Bocchi, ein Edelmann von Adria, †) haben mit ſtarken Gründen bewieſen, daß die Hetrurier prächtig erbaute Schaubühnen hatten. Unverwerfliche Zeugen davon ſind die von ihnen angeführten Ueberbleibſel, beſonders jene zu Adria, welche ſowohl wegen ihrer ganz eigenen Geſtalt, als auch der Geſchichte der Stadt ſelbſt gemäß, kein Werk der Römer ſeyn können. Dieſes iſt, deucht

*) Cicero Epiſt. ad Diverſ. VII, 1.

**) Hetruria Reg. Lib. 3. c. 35.

***) Diſſert. Cortonenſ. Acad. P. II. pag. 79.

†) Saggi di Diſſertazioni Accademiche Tom. III. Diſſert.

deucht mich, der stärkste Beweis, den man anführen könne, darzuthun, daß die Hetrurier nicht ohne Schauspiele gewesen seyn.

XIV. Ob man gleich die Hetrurier keiner Nachläßigkeit, ihre Geschichte aufzuzeichnen und auf die Nachwelt zu bringen, beschuldigen kann, so ist dennoch kein einziges historisches Werk von ihnen übrig geblieben. Zu des Varro Zeiten waren noch hetruriſche Geschichtbücher vorhanden, welche im achten Jahrhunderte dieſer Nation geschrieben waren. *) Weil die erste Epoche der Hetrurier nicht bekannt ist, so läßt sich ihr achtes Jahrhundert nicht bestimmen. Jedoch dient dieses, zu beweisen, daß sie schon in den ältesten Zeiten eine gesittete und der Gelehrsamkeit ergebene Nation waren. Denn es ist kein barbarisches und unwissendes Volk bekannt, welches eigene Geschichtschreiber gehabt habe. Man findet zwar bey den Alten einige Nachricht von andern hetruriſchen Geschichtschreibern; **) es scheint aber, diese haben nur von Sachen geschrieben, die ihre abergläubischen Gebräuche betreffen. Nach Sueronius Zeugniß ***) hat der Kaiſer Claudius eine Geschichte von den Hetruriern in zween Büchern griechisch verfaßt.

*) In Thuſcis historiis, quae octavo eorum saeculo scriptae sunt, vt Varro testatur. Censorinus de Die Nat. c. 5.

**) Maffei osserv. Lett. T. 4. pag. 194.

***) In Claud. c. 42.

verfaßt, welche aber, so wie andere dergleichen Schriften, verloren gegangen sind. Die Geschichte einer Nation, die mehrere Jahrhunderte ganz Italien beherrscht hat, bey welcher die Schifffahrt, Handelschaft, Künste und Wissenschaften geblühet haben, und deren Alterthum sich in den entferntesten Zeiten verliert, würde zur Erweiterung der ältesten Völkergeschichte von äußerster Wichtigkeit seyn. Der Verlust ist unersetzlich.

XV. Wenn ich dem Beyspiele des um die hetruriſchen Alterthümer sehr verdienten Dempsterus folgen wollte, so würde ich noch viel rühmliches von dieser Nation anführen können. Nach seiner Meynung sollen die Hetrurier fast alles erfunden haben, und es fehlt wenig, daß er nicht auch die Erfindung des Athemhohlens ihnen zuschreibe, wie Maffei scherzend anmerkt. Man ist ihm zwar vielen Dank schuldig, daß er alles, was er nur immer von den Hetruriern bey den alten Schriftstellern ausfindig machen konnte, gesammelt hat. Es gereicht auch den Italienern zu keiner Ehre, daß ein so ungebautes Feld, welches sie weit mehr als Fremde angeht, dennoch von diesen zuerst habe umgebrochen werden müssen. Es würde jedoch der gelehrten Welt ein größerer Dienst geschehen seyn, wenn Dempsterus in seinem Werke *) viele unnütze Dinge, unter welche die Zeugnisse

*) Hetruria Regalis.

neuerer Schriftſteller zu rechnen ſind, ausgelaſſen, und nicht einen jeden Gebrauch für Erfindungen ausgegeben hätte.

XVI. Ich würde wohl manchem einen Gefallen erweiſen, wenn ich hier von der Sprache und von den Buchſtaben der Hetrurier Nachricht ertheilte. Allein weil dieſes eine weitläuftige critiſche Abhandlung erfordert, und dennoch am Ende das meiſte auf Muthmaßungen beruhen würde, ſo will ich hier nur anführen, was die gelehrten Engländer, denen wir die bekannte Welthiſtorie zu verdanken haben, davon ſchreiben. Wir müſſen geſtehen, ſagen ſie, daß die Buchſtaben, die man in einigen hetruriſchen Aufſchriften findet, alle übrige, die in der Welt vorhanden ſind, an Alterthum übertreffen .... Verſchiedne gelehrte Denkmäler, die von den Hetruriern herrühren, können allen andern, die noch übergeblieben ſind, den Vorzug an Alterthum ſtreitig machen, ſogar die ägyptiſchen nicht ausgenommen, die man zeithero für die älteſten angeſehen hat. *) — Sollte ich meine unvorgreifliche Meynung von der hetruriſchen Sprache ſagen dürfen, ſo wäre ſie dieſe, daß dieſelbe, ſo wie die griechiſche, Phöniciſcher Herkunft ſey, daß ſie ſich durch ganz Italien in verſchiedne Dialecte getheilt, unter welchen endlich der römiſche der herrſchende geworden iſt, und alle die übrigen vernichtet hat, die Sprache in Groß-

*) T. XIV. p. 246. 247. Amſterdam 1753.

Großgriechenland ausgenommen, welche durch den genauern Umgang der Einwohner mit den Griechen und Sicilianern endlich ganz griechisch geworden ist. Die wichtigsten Beweise davon sehe man in meiner Abhandlung von dem Ursprunge der Hetrurier.

XVII. Zur Ehre dieser berühmten Nation will ich nicht verschweigen, daß sie von Homer und Pythagoras ihres Besuchs würdig geachtet worden ist. Was Pythagoras, den Vernünftigsten aller alten Weltweisen, betrifft, so kommen alle alte Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, darinnen überein, daß er zu Croton in Großgriechenland eine Schule der Philosophie errichtet habe. Der Herr Canonicus, Philipp Laparelli, bestrebet sich zwar in einer gelehrten Abhandlung zu behaupten, dieses sey zu Cortona, in Toscana, seinem Vaterlande, geschehen; allein die Beweise, die man dawider anführen kann, sind so überzeugend, daß der gemeldete Herr Canonicus mehr Liebe zu seinem Vaterlande als zur Wahrheit zu verrathen scheint. Hierdurch wird aber den Hetruriern die Ehre des Besuchs eines so großen Mannes nicht benommen. Denn gesetzt auch, Croton habe damals gar keine Verbindung mehr mit der hetruriſchen Oberherrschaft gehabt, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sie hetruriſcher Herkunft, Sitten und Religion war, und zu dieser Nation gehörte, ohne dem herrschenden

Theile des mittlern Italiens unterworfen zu seyn. Weil der Endzweck dieses großen Weltweisen war, die Völker zu besuchen, die sich in Künsten und Wissenschaften sonderbar hervorthaten, die Hetrurier aber vorzüglich im Besitze dieses Ruhms waren, so hat man guten Grund, zu vermuthen, daß die Crotonenser im Grunde zu der hetruriſchen Nation gehörten. Sollte aber dieser Beweis zu schwach seyn, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß der wißbegierige Pythagoras, welcher, den Wissenschaften und Künsten zu Liebe, schon so weite und beschwerliche Reisen gethan hatte, das nahe Hetrurien nicht besucht habe.

XVIII. Der gelehrte Maffei *) und der oben genannte Herr Canonicus Laparelli **) bestreben sich sogar zu beweisen, daß Pythagoras ein gebohrner Hetrurier war. Zu dieser Absicht führen sie verschiedne Stellen aus Plutarchus, ***) Eusebius, ****) Clemens Alexandrinus, †) Porphyrius, ††) Diogenes Laertius †††) und Suidas ††††) an. Allein diese Schrift-

*) Osserv. Lett. T. 4. p. 72. **) loc. cit.

***) Sympoſiac. Lib. 8. Quaeſt. 7.

****) Praep. Evang. 10. c. 4.

†) Stromat. Lib. 1.

††) In Vit. Pythag. ex Edit. L. Holſten.

†††) De Vit. Philoſ. Lib. 8. ſub init.

††††) In Lexic. ad V. Pythag.

Schriftsteller drücken sich auf eine ungewisse und zweifelhafte Art aus, und da sie verschiedne widersprechende Meynungen der alten erwähnen, so dienen sie vielmehr zum Beweis, daß das Vaterland dieses Weltweisen ungewiß sey. Ehre genug für die Toscaner, daß es ihnen erlaubt ist, mit andern um die Landsmannschaft des Pythagoras zu buhlen.

XIX. Daß Homer die Hetrurier mit seinem Besuche beehrt habe, dieß finden wir in den Fragmenten des Heraclides Ponticus, *) wo von den Cephalenern, einem Volke Griechenlands, die Rede ist. Hieher und nach Ithaka, sagt er, sey Homer, nach seinem eignen Geständniß, aus Tyrrhenien gereiset, da er sein Gesicht verlor. Ob nun gleich Heraclides nicht so alt ist, daß er dadurch ein wichtiges Ansehen gewönne, so verdient dennoch diese Nachricht viele Achtung, weil sie sich auf Homers eignes Geständniß gründet, und gar nicht zu vermuthen ist, daß Heraclides sich darauf berufen hätte, wenn nicht zu seiner Zeit ein Werk von ihm vorhanden gewesen wäre, worinnen dieses Zeugniß zu finden war. Vielleicht hat Homer die meisten Bilder von prächtigen Kunstwerken, und einen Theil mythologischer Fabeln, in Hetrurien gesammelt, und seinen Gedichten einverlei-

*) De Politiis, welche in einigen Editionen des Aelians gedruckt sind. Edit. Lugdun. 1604. pag. 455.

bet. Der Herr Probst Gori *) muthmaßt dieses insbesondere von der Fabel des Acheron. Die Toscaner haben daher Ursache, es besonders zu bedauern, daß ein so vortrefflicher Gast das Licht der Augen bey ihnen verloren habe. Hingegen kann sich, meines Erachtens, Homer zu einem großen Glück schätzen, nicht eher blind geworden zu seyn, bis er das schönste unter allen bekannten Ländern gesehen hatte. Uebrigens dient dieser Besuch der zwey größten Männer des Alterthums zu einem unverwerflichen Beweise, daß zu ihren Zeiten Künste und Wissenschaften bey den Hetruriern blüheten.

XX. Nach einem fünfhundertjährigen Widerstand hatte diese so berühmte Nation das Schicksal, von den Römern endlich ganz unterjocht zu werden. Nach dem Verluste ihrer Freyheit wichen Wissenschaften und Künste von ihnen, und giengen zu den herrschsüchtigen Obsiegern über. Dieses konnte zwar eine natürliche Folge der verlornen Wohlfahrt und Freyheit seyn; daß aber alle ihre Schriften so gänzlich vom Erdboden verschwunden sind, dieß, deucht mich, wirft einen schändlichen Verdacht auf die Römer. Ehe ich aber von diesen anfange, muß ich von zwey andern Völkern Italiens handeln, die vor ihnen Künste und Wissenschaften betrieben haben.

*) Mus. Hetrusc. T. 2. p. 236.

Zweyter Theil.

Von der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien.

I. In dem südlichsten Theile Italiens hatten sich unter den Hetruriern nach und nach so viele Griechen niedergelassen, daß diese endlich die Oberhand gewannen, und sich von der allgemeinen hetruriſchen Herrſchaft losriſſen. Wenn dieſes geſchehen ſey, iſt ungewiß. Jedoch weil Livius ſagt, daß vor der Römer Herrſchaft die Hetrurier ganz Italien beherrſchten, ſo iſt wahrſcheinlich, das die Völkerſchaften des untern Italiens ſich damals in Freyheit ſetzten, als die herrſchenden Hauptſtädte der Hetrurier mit den Römern in Kriege verwickelt waren. Die Entfernung des Landes von dem Hauptſitze der Hetrurier, der vielfältige Umgang mit den griechiſch-redenden Sicilianern und benachbarten Griechen, der fortdauernde Zufluß derſelben, und die Unterbrechung der Gemeinſchaft mit den zwölf hetruriſchen Hauptſtädten verurſachte, daß derſelben Sprache nach und nach von der hetruriſchen abwich, und endlich ganz in die griechiſche verwandelt wurde, woher es den Namen Magna Graecia erhalten hat. Es iſt nicht leicht, die Gränzen dieſes

Landes zu bestimmen, wie Cellarius anmerkt. *) Jedoch ist gewiß, daß es den untersten Theil Italiens, wo es von beyden Meeren am engsten eingeschränkt wird, und sich gegen Sicilien wendet, begriff. Weil dieser Theil Italiens viel später von den Waffen der Römer beunruhigt wurde, und zu den Zeiten, da Künste und Wissenschaften in Griechenland und Sicilien blüheten, eine ungehinderte Gemeinschaft mit denselben fortsetzte, so vermehrte sich hier die Gelehrsamkeit, indeß daß sie im mittlern Italien unter den Kriegsunruhen ihrem Untergange sich nahete. Es thaten sich unter ihnen Männer hervor, deren Andenken theils durch Fragmente ihrer Schriften, theils durch der gelehrten Griechen Zeugniß bis auf unsere Zeiten gelanget ist. Darum kann man auch mit etwas größerer Zuverläßigkeit von der Geschichte ihrer Gelehrsamkeit schreiben.

II. Mit dieser läßt sich jene der Sicilianer ganz schicklich vereinbaren. Die Nähe beyder Länder, die nur durch eine schmale Meerenge von einander abgesondert sind, verursachte unter ihnen eine wechselsweise Gemeinschaft der Sprache, der Wissenschaften, Gesetze und Sitten; so gebühret es sich auch, daß von zween Nationen, die sich in der Bestrebung nach Wissenschaften vereinigt haben, zugleich gehandelt werde.

*) Geogr. Antiq. Tom. 1. Lib. 2. c. 9. num. 17.

werde. Hier haben wir nicht mehr nöthig, mit weit hergesuchten Beweisen und Muthmaßungen, die sich oft nur auf den Schatten der Sachen gründen, uns zu befriedigen. Unmittelbare Zeugnisse geben hier den Sachen eine vollkommene Gewißheit.

III. Meine Absicht ist nicht, lange Verzeichnisse von Gelehrten und Künstlern zu verfertigen. Dieses stehet nur denen zu, die eine allgemeine Bibliothek von den italienischen Schriftstellern zu entwerfen Willens sind. Meine Absicht geht nur dahin, solche Männer bekannt zu machen, oder zu rühmen, die durch ihre Werke zur Beförderung der Künste und Wissenschaften etwas beygetragen haben.

Erstes Kapitel.

Weltweisheit.

I. Von der Weltweisheit anzufangen, so hat Großgriechenland das Glück gehabt, vom Pythagoras sowohl durch Beyspiele als durch Lehre darinnen unterwiesen zu werden. Alle Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, stimmen hierinnen zusammen, und der Name der von ihm errichteten Italischen Schule bekräftigt es, worinnen alle die Kenntnisse, die den Verstand und das Herz bilden, gelehrt wurden. Es sind zwar keine Schriften von diesem berühmten Manne vorhanden, woraus

seine

seine gegebnen Lehren in einem Zusammenhange offenbar würden; jedoch haben Plato und Aristoteles, und nach ihnen Laertius, Porphyrius, Jamblichus und andere gelehrte Schriftsteller viel wichtiges von ihm und seiner Lehre aufgezeichnet, welches nicht gänzlich als unächt verworfen werden kann.

II. Die meisten kommen darinnen überein, daß er auf der Insel Samos gebohren sey; zu welcher Zeit aber dieses geschehen, und wenn er nach Italien gekommen sey, läßt sich nicht vollkommen bestimmen. Nach den genauesten Untersuchungen der Herren de la Nauze und Freret, deren gelehrte Abhandlungen hiervon im 14 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres einverleibt sind, fällt seine Geburt in die zwote Hälfte des siebenten Jahrhunderts, und sein Tod in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Cicero hält dafür, er habe vor Numa Pompilius Zeiten gelebt. *) Croton und Metapontum in Großgriechenland waren die Oerter seines Aufenthalts. Allein es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die benachbarten Städte und die Sicilianer seine Lehre und Rathschläge benutzet haben. Porphyrius und Jamblichus erzählen große Dinge von ihm, die er zur politischen Verbesserung Großgriechenlands gethan haben soll. Diese können wahr seyn.

*) Cicero de Orat. Lib. 2. n. 154.

seyn. Aber die Wunderzeichen, die sie ihm zuschreiben, sind vielleicht von ihnen deswegen erdichtet worden, damit sie unserm Erlöser einen Wundermann entgegensetzten. Man kann auch nicht mit Gewißheit behaupten, daß er seine Lehren schriftlich verfaßt habe.

III. Pythagoras hat zuerst den bis dahin unbekannten Namen eines Philosophen getragen. *) Er war nach Thales der erste, der in der Weltweisheit, Mathematik und Sittenlehre nicht nur neue Wege öffnete, und weiter als vorhin geschehen war, darinnen fortschritt, sondern auch in öffentlicher Schule andern seine Entdeckungen bekannt machte, und sie durch Lehren und eignes Beyspiel zur Weisheit und Tugend aufmunterte. Wenn man die Nachrichten, die uns bewährte Schriftsteller von Thales und Pythagoras Lehren hinterlassen haben, mit einander vergleicht, so wird offenbar, daß dieser in die Kenntniß der Natur weiter eingedrungen, und der Wahrheit näher gekommen sey, als jener. Seine Schule war auch viel berühmter und zahlreicher; denn nicht nur aus ganz Italien, sondern auch aus Sicilien hatte er einen starken Zufluß von Schülern. **)

IV. Von der Lehrart, derer sich Pythagoras bediente, von der Mäßigkeit, Verachtung der

*) Cicero Tuscul. Quaest. Lib. 5. n. 3.

**) Laertius Lib. 2. in vita Anaximen.

der Ehre und Gemeinschaft der Güter, vom Stillschweigen und andern dergleichen Dingen, zu welchen er seine Schüler verpflichtete, kann Brukers kritische Geschichte, wo dieses sehr genau untersucht wird, nachgelesen werden. Der nämliche berühmte Schriftsteller hat auch alles, was die Alten in Betreff der Wissenschaften dem Pythagoras zueignen, fleißig gesammelt und kritisch untersucht. Das nämliche ist in Ansehung der Lehre von Gott insbesondere vom P. Gerdil, einem Barnabiten, *) und in Ansehung der Mathematik von Montucla **) geschehen. Es würde eine unnütze und dem Leser sehr verdrüßliche Unternehmung seyn, wenn ich alles anführen und kritisch aus einander setzen wollte, was Pythagoras in der Weltweisheit überhaupt, in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Arzneywissenschaft, Sittenlehre, Theologie, und besonders von der Seelenwanderung und Harmonie nach den verschiednen Zeugnissen der Alten soll gelehret haben.

V. Jedoch darf ich nicht unterlassen, einige sonderbare Verdienste der pythagorischen Schule um die Naturlehre und Mathematik anzuführen. Proclus in der Vorrede des zweyten Buchs des Euclides behauptet, Pythagoras habe zuerst die Geometrie zu einer Wissenschaft gebil-

*) Introduz. allo Studio della Religione pag. 246. 263.

**) Hist. des Mathem. T. I. p. 112.

gebildet. Ob. nun gleich dieſes von Brucker in Zweifel gezogen wird, *) ſo iſt doch ganz ſicher, daß er ſie zuerſt in Großgriechenland gelehrt, und zu einer größern Vollkommenheit gebracht habe. Die Erfindung des Lehrſatzes, daß in einem rechtwinkelichten Dreyeck das Quadrat der Hypotenuſe den zweyen Quadraten der übrigen zwey Seiten ähnlich ſey, wird ihm von den alten und neuen Schriftſtellern einſtimmig zugeeignet. Er ſoll auch wegen dieſer Entdeckung ſich ſo gefreuet haben, daß er eine Hekatombe, oder, wie andere berichten, nur einen Ochſen, oder gar nur einen aus Teig gebildeten, den Muſen opferte. Zwey der berühmteſten Nachfolger Newtons, Gregori und Maclaurin, behaupten, Pythagoras habe das Gewicht der Planeten gegen die Sonne, und daß daſſelbe ſich wie die Quadraten ihrer Entfernung verhalte, zuerſt entdeckt. **) Montucla beweiſet aus alten Schriftſtellern, Pythagoras habe die Eintheilung der Himmelskugel, den ſchiefen Weg der Ekliptik, die runde Geſtalt der Erde, der Sonne und der andern Sterne, die Gegenfüßler, die Urſache der Beleuchtung des Mondes, die Sonnen- und Mondesfinſterniſſe gelehret. ***) Dutens will auch aus einer

*) Hiſt. Crit. Phil. T. I. p. 1060.

**) Dutens Recherches ſur les decouvertes attribuées aux modernes. T. I. p. 156.

***) loc. cit.

einer Stelle des Stobäus darthun, Pythagoras habe die Natur der Kometen eingesehen. *) Sogar das newtonianische System von den Farben, **) und das leibnizianische von den Monaden ***) sollen sich aus der pythagorischen Lehre folgern lassen.

VI. Zum copernikanischen Lehrgebäude ist in der Schule des Pythagoras der erste Grund gelegt worden. Denn daß die Erde sich um die Sonne bewege, und diese der Mittelpunkt der Welt sey, und daß alle Planeten bewohnt seyn, war die Lehre des Pythagoras selbst, oder wenigstens seiner Schüler. †) Was die Bewegung der Erde um die Sonne insbesondere betrifft, so sagt Cicero, Icetas (oder Nicetas), ein Syrakusaner, habe dieselbe gelehrt, und führt des Theophrastus Zeugniß zur Bestätigung dieser Nachricht an. ††) Allein dieser scheint vielmehr die Bewegung der Erde aus der pythagorischen Schule

*) loc. cit. p. 202. **) loc. cit. p. 181.

***) Gerdil Hist. des Mathem. T. 1. p. 272.

†) Bruker, und Montucla loc. cit. und Dutens T. 1. p. 171.

††) Cicero Acad. Quaest. Lib. 4. n. 39. Icetas Syracusius, vt ait Theophrastus, Coelum, Solem, Lunam, Stellas, Supera denique omnia stare censet, neque praeter terram rem ullam in mundo moveri, quae cum circum axem se summa celeritate convertat et torqueat, eadem efficit omnia, quasi stante terra coelum moveretur.

Schule geschöpft, als selbst erfunden zu haben. Denn da er sogar dem Monde die Bewegung abspricht, kann man ihm mit gutem Grunde die Fähigkeit, die Bewegung der Erde zu entdecken, streitig machen. Nicetas ist ohne Zweifel einer von den Neuern, die, ob sie gleich nicht Kopf genug hatten, das pythagorische System zu fassen, geschweige denn schriftlich aufzusetzen, sich dennoch unterstanden haben, davon zu schreiben; wodurch es nach und nach in eine solche Verwirrung gebracht, und mit so vielen Widersprüchen durchwebet worden ist, daß es endlich fast ganz unkenntbar geworden ist. Dieses konnte desto leichter geschehen, weil zu vermuthen ist, daß anfänglich nicht alle Theile dieses Systems von seinem Erfinder so deutlich aus einander gesetzt, und mit Erfahrungen bestätigt waren, als nach vielen Jahrhunderten von Nicolaus Copernicus geschehen ist.

VII. Die Lehre dieses großen Weltweisen hatte sich durch ganz Italien verbreitet. Italien war voll Pythagoräer, sagt Cicero, *) da Großgriechenland noch blühete. Der gelehrte Fabricius **) nennt ihrer ein paar hundert, unter denen sich auch einige vom schönen Geschlecht

*) De Orat. Lib. 3. n. 154.

**) Biblioth. graec. T. 1. p. 490. und 514.

ſchlecht befunden. Hier iſt nur die Rede von denen, die nach Pythagoras Tode ſeine Lehre in öffentlichen Schulen fortgepflanzt haben. Die merkwürdigſten unter dieſen ſind: Empedocles von Agrigentum, (itzt Girgenti), von welchem Mr. Freret *) in einer gelehrten Abhandlung behauptet, er habe im Grunde Newtons allgemeines Gegengewichte der Weltkörper gelehrt. Lucrez nennt ihn einen heiligen, wunderbaren und liebenswürdigen Mann, und ſetzt hinzu, ſeine Schriften und Erfindungen verriethen etwas mehr als Menſchliches; **) Epicharmus, entweder in der ſicilianiſchen Stadt Megara, oder wie andre wollen, in Samos oder Chios gebohren, woher er aber als ein Kind von drey Monaten nach Sicilien gekommen ſeyn ſoll; ***) Ocellus von Lucania; Timäus von Locri, der von Plato ſo werth geſchätzt war, daß er ſein Geſpräch von der Natur der Dinge, welches von Cicero ins Lateiniſche überſetzt worden iſt, mit deſſelben Namen benannt hat; Architas von Tarentum, der von Cicero und Horaz gerühmt, und wieder vorkommen wird, wenn wir von der Mathematik handeln werden; Alcmeon und Philolaus von Croton; Hippaſus ebenfalls in Groß-

griechen-

*) Mem. de l'Acad. des Inſc. T. 18. p. 101.

**) Lib. 1. v. 717. etc.

***) Bruker T. 1. p. 1121.

griechenland gebühren, deren Lehrsätze Bruker anführt, und auf eine gelehrte Art behandelt.

VIII. Aber nichts beweiset mehr den guten Ruf und das Ansehn der pythagorischen Secte, als daß der göttliche Plato, die vornehmsten Anhänger derselben und ihre Meynungen zu kennen, eine Reise nach Italien unternommen hat. In Sicilien soll er die Schriften des Pythagoras selbst, oder wie andre wahrscheinlicher davor halten, der ältesten Schüler desselben theure aufgekauft, und hernach in seinen philosophischen Werken genutzt haben. Bruker beweiset dieses mit vielen Zeugnissen alter Schriftsteller. *) Daß Plato eben kein groß Bedenken getragen habe, sich mit fremden Federn zu schmücken, beweiset eine Stelle aus Athenäus, wo ihm Schuld gegeben wird, daß er aus den Dialogen eines gewissen Birso aus Heraklea vieles in seine Werke übergetragen habe. **) Er soll auch vieles aus des Epicharmus Schriften sich eigen gemacht haben, wie Diogenes Laertius in Plato's Lebensbeschreibung erzählt.

IX. Nach der Größe des Ruhms, und der Anzahl der Anhänger dieser Secte, würde man von ihr eine längere Dauer vermuthen, als sie wirklich gehabt hat. Nach einem Verlauf von weniger als zwey hundert Jahren war sogar

*) loc. cit.

**) Lib. 2. Deipnos. sub finem.

der Name der Pythagoräer erloschen. Ihr freyes Beschelten der herrschenden Laster, der Verdacht, den sie sich wegen des geheimnißvollen Stillschweigens zuzogen, und zwar zu einer Zeit, da viele Städte in Großgriechenland sich durch bürgerliche Kriege zu Grunde richteten, und neu entstandene Secten beschlannigten ihren Untergang.

X. Indessen war aus der pythagorischen Schule eine andre in Großgriechenland entstanden, die von der Stadt Elea oder Velia die eleatische Secte genannt wurde. Der Stifter derselben war Xenophanes, welcher zwar zu Kolophon in Jonien gebohren war, sich aber die längste Zeit seines Lebens in Großgriechenland aufgehalten hat. Nach Diogenes Laertius Erzählung war er ein Schüler des Telauges, Pythagoras Sohns; ging aber in vielen Stücken von den Meynungen dieser Schule ab. Die Lehrsätze, die ihm von verschiedenen alten Schriftstellern zugeschrieben werden, sind so dunkel, und enthalten so viel widersprechendes, daß es unmöglich ist, etwas zusammenhängendes und geschiedtes herauszubringen. Einige behaupten, er und seine Anhänger seyn Verkleinerer des Spinosa gewesen. Das gewisseste ist, daß er ein Freydenker ohne grosse Vernunft war. Die vornehmsten Anhänger dieser Secte nach ihm waren Parmenides, Zeno, nicht der Stoiker, und Leucippus, alle aus Velia gebürtig,

fürtig, obgleich einige dem letzten ein anders Vaterland zuschreiben. Es ist zu bewundern, was für seltsame Meynungen von Gott und der Welt die meisten dieser Weltweisen gehegt haben. Wenn man alles das, was alte Schriftsteller davon aufgezeichnet haben, gegen einander hält, so findet man selten einen vernünftigen Gedanken, und diesen mit so vielen andern Widersprüchen begleitet, daß man ihre guten Erfindungen vielmehr einem blinden Ungefähr, als einer aufgeklärten Vernunft zuschreiben sollte. Es kann jedoch seyn, daß man einige unter ihnen nicht nach dem, was die Griechen und Römer von ihnen aufgezeichnet haben, beurtheilen dürfe. Viele der Nachrichten, die sie von ihrer Lehre hatten, gründeten sich vielleicht nur auf Fragmente, die durch das viele Abschreiben nach und nach verfälscht waren, viele auch nur auf mündliche Erzählungen. Wer ganze zusammenhängende Werke von ihnen besaß, eignete sich vielleicht selbst das beste davon zu, und das übrige überließ er dem Erfinder.

XI. Auf diese Weise können Pythagoras die besten Werke orientalischer Gelehrten, Plato aber und andere Griechen jene der pythagorischen und eleatischen Schule, und vielleicht auch der hetrurischen Weisen sich eigen gemacht, und für ihre eigne Erfindungen ausgegeben haben. Ihre aus Wißbegierde unternommenen und lang fortgesetzten Reisen, das große Ansehen, wozu

ſie durch den Schein der Weisheit und neuer Erfindungen gelangen konnten, und der ungemein hohe Preis, um welchen ſie ihre Lehre den Schülern mittheilten, geben keinen ſchlechten Grund an die Hand, dieſes zu vermuthen. Und warum ſind wohl alle Werke der Philoſophen vor Plato's Zeiten verlohren gegangen, ſeine aber mit jenen verſchiedner andern Griechen übergeblieben? Weil es zu Plato's Zeiten noch viele Anhänger der pythagoriſchen Schule gab, die er ihres Ruhms wegen beſucht hat, und da man durch Zeugniſſe beweiſen kann, daß er ſich einiger Schriften eigen gemacht hat, ſo deucht mich, dieſe Muthmaßung ſey ziemlich ſtark gegründet.

XII. Einer der berühmteſten Philoſophen des Alterthums war Dicäarchus von Meſſina. Ob er gleich weder von der pythagoriſchen noch eleatiſchen Schule war, und ſich im Lycäo zu Athen unter Ariſtoteles Lehre gebildet hatte, ſo kann er doch wegen ſeines Vaterlands unter die ſicilianiſchen Gelehrten gerechnet werden. Es iſt vielleicht keiner unter den alten Gelehrten zu finden, der ſich in ſo vielen Wiſſenſchaften hervorgethan habe, als er. In der Weltweisheit, Erdbeſchreibung, Geſchichte, Muſik und Dichtkunſt hatte er es gleich weit gebracht, und Bücher davon geſchrieben. Cicero nennt ihn deswegen einen groſſen und wundenbaren

Mann.

Mann. *) Schade, daß ein Mann von ſo großer Fähigkeit von der menſchlichen Seele ſo fehlerhafte Begriffe hatte. Er unterſchied die Seele nicht vom menſchlichen Körper, und vermeynte, die Wirkungen, die man derſelben zuſchriebe, erfolgten aus dem Baue des Körpers. **) Daher folgerte er, es wäre thöricht, ſich um das zukünftige Schickſal zu bekümmern, und viel beſſer, nichts davon zu wiſſen. ***) Nichts deſto weniger hat er ſo weislich von der Regierung der Staaten, und von den Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen geſchrieben, daß es in Sparta zu einem Geſetz geworden war, deſſelben Buch von dieſer Republik der Jugend einmal des Jahrs im Rathhauſe vorzuleſen. Heinrich Dodwell, †) Bruker ††) und Fabricius †††) haben weitläuftig von ſeinen Schriften gehandelt.

XIII. Weil in Großgriechenland die Philoſophie mit großem Eifer betrieben worden iſt, ſo iſs es kein Wunder, daß auch die Arzneywiſſenſchaft, die mit jener ſo genau verbunden iſt,

*) Ad Attic. Lib. 2. Ep. 2.

**) Cicero Tuſcul. Quaeſt. Lib. 1. n. 152.

***) De Divinat. Lib. 2. n. 130.

†) Diſſert. de Dicaearcho edita Vol. II. Geograph. Graec. Edit. Oxon.

††) Hiſt. Crit. Phil. T. 1. p. 854.

†††) Bibl. graec. T. 2. p. 295.

ihre Verehrer allda gefunden habe. Nach des Herodotus Zeugniß haben sich die von Croton in derselben vor allen andern ausgezeichnet. Er giebt eine weitläuftige Nachricht von einem gewissen Democedes aus Croton, der zu Pythagoras Zeiten lebte, und seine Vaterstadt so berühmt machte, daß die dasigen Aerzte für die besten der Welt gehalten wurden. *) Epicharmus, Empedocles, Pausanias, Philistion, und andere, von denen Laertius **) Meldung thut, will ich hier mit Stillschweigen übergehen. Auch verdient Menecrates kaum angemerkt zu werden. Sein stolzes Schreiben an den macedonischen König Philipp, und desselben Antwort, wo er ihm den Rath gab, nach Anticira zu reisen, sind aus Athenäus ***) bekannt. Wahre Verdienste um die Arzneywissenschaft haben nur Alcmeon, Erodicus und Akron gehabt. Der erste, der von Croton gebürtig und ein Schüler des Pythagoras war, soll zuerst anatomische Beobachtungen über die Thiere, besonders über den Bau des Auges, angestellt und geschrieben haben. †) Erodicus, ein Leontiner, der die ermüdenden Bewegungen des Leibes (gymnaslique) zuerst als ein Hülfsmittel in die Arzneywissenschaft

*) Herod. Lib. 3. n. 131.

) Vit. Phil. Lib. 8. *) Deipnos. VII.

†) Calcidius Comment. in Timaeum Platonis, Bruker Tom. i. p. 1132. in not.

wissenschaft einführte. *) Er übertrieb zwar die Sache, da er verlangte, ein Athenienser solle um der Bewegung willen von Athen nach Megara, einen Weg von vier teutschen Meilen zu Fuße gehen, und, ohne allda auszuruhen, nach Athen zurückkehren; **) jedoch hat er im Grunde die Arzneywissenschaft hiedurch vervollkommet. Daniel le Clerc ***) und Burigny †) geben vor, er sey Pythagoras Lehrer gewesen; ich weis aber nicht, mit welchen bewährten Zeugnissen der Alten sie dieses beweisen können; Akron von Agrigentum, der Stifter der Empiriker, die in der Heilung einer jeden Krankheit blos ihren Erfahrungen und Versuchen gemäß handelten, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob ihr Verfahren den theoretischen Grundsätzen widerspreche oder damit übereinstimme. ††) Ein griechisches Epigramma, welches Laertius anführt, †††) beweiset, daß zwischen Akron und Empedokles eine starke Eifersucht geherrscht habe, ein Beweis, daß die Empiriker vor Alters eben so wie itzt von systematischen Aerzten gehaßt worden sind.

*) Plato Lib. III. de Repub.

**) Plato in Phoedro.

***) Histoire de la Medicine p. 229. Edit. genev.

†) Hist. de la Sicil. T. 1. p. 18.

††) Plinius Hist. nat. Lib. 29. c. 1.

†††) Lib. 7. in Emped.

Zweytes Kapitel.

Mathematik.

I. Aus dem, was uns aus den alten Schriftstellern von der Philosophie in Großgriechenland und Sicilien bekannt ist, wird wahrscheinlich, daß in ihren Lehrsätzen kein wesentlicher Zusammenhang, folglich nicht viel gründliches zu finden war. Solche Philosophen machten sich mehr durch ihre Spitzfindigkeiten, besondere Lebensart und große Anzahl Schüler berühmt, als durch wahre Wissenschaft. Diesen wahrhaften Ruhm kann man aber denjenigen nicht absprechen, welche sich in der Mathematik hervorgethan haben. Hier hilft keine betrügerische Wortmacherey. Hier muß alles deutlich und unumstößlich auf Gründen gebauet seyn, und was nicht so gegründet ist, fällt von sich selbst. Der Herr Canonicus Mongitore bestrebt sich in seiner Bibliotheca Siciliana, zu beweisen, Euclides sey zu Gela, einer Stadt in Sicilien, gebohren. Er führt auch eine Menge Zeugnisse neuer, meistens sicilianischer, Schriftsteller, es zu beweisen, an. Allein in Ermangelung älterer Zeugen verdient seine Meynung keinen Beyfall. Es ist aber für Großgriechenland und Sicilien Ehre genug, Archytas und Archimedes hervorgebracht zu haben.

II. Archytas, ein Tarentiner, blühete gegen die sechs und neunzigste Olympiade. *) Er war so berühmt, daß Plato sich seinem Unterrichte unterwarf. Dieser hatte ihm nicht nur die Lehre, sondern auch sein Leben zu verdanken. Denn da er von Dionysius, dem Tyrannen von Syrakusa, zum Tode verurtheilt war, erlangte er, vermittelst eines Briefs, den Archytas an den König geschrieben hatte, seine Freyheit. **) Er hat verschiedne Werke geschrieben, deren Namen der gelehrte Fabricius aus den Schriften der Alten gesammelt hat. ***) In der Geometrie und Algebre hat sich Archytas sonderbar hervorgethan. Denn er hat zuerst die Geometrie, welche bis dahin nur aus abstrakten und unnützen Speculationen bestand, zum gemeinen Gebrauche angewandt. †) In der Mechanik fieng er an, aus den Wirkungen auf die Ursachen zu schließen, und die allgemeinen Gesetze der Bewegung zu bestimmen. Zum Beweis seiner Geschicklichkeit in der Mechanik dient die fliegende Taube, die er von Holz soll verfertigt haben. Bruker macht ihn auch zum Erfinder der Welle und der Schraube; es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Erfindungen Archimedes

*) Bruker Hist. Crit. Phil. Tom. I. p. 1128.

**) Laertius vit. Phil. Lib. 8. in Archyta.

***) Bibl. graeca T. I. p. 493.

†) loc. cit.

medes zugehören. Von seinem mathematischen Kopfe zeugt auch die Auflösung des berühmten Problems von der Verdoppelung des Kegels. *) Horaz **) nennt ihn einen Ausmesser des Himmels, der Erde und der unzähligen Sandkörnchen, einen Mann, der dreist genug war, sich zu den Kreisen des Himmels empor zu schwingen. Seine mathematischen Kenntnisse konnten auch wohl die Ursache seyn, warum er den Feinden seines Vaterlands in der Kriegskunst überlegen war; denn so oft er Heerführer wider dieselben war, konnten sie ihm keinen Sieg abgewinnen. ***)

III. Einen noch viel größern Ruhm erwarb sich Archimedes in der Mathematik, und der Zuwachs, den dieser durch seine Erfindungen erhielt, war viel beträchtlicher. Weil die Mathematik nie höher in der Vollkommenheit gestiegen ist, als in unserm Jahrhundert, und daher die Mathematiker unserer Zeiten viel richtiger als die Alten von dem Werth des Archimedes urtheilen können, so will ich mir das Zeugniß des großen Leibnitz anführen, der unter den Neuern, wo nicht die erste, die zweite Stelle gewiß verdient. Dieser sagt von ihm in einem Briefe an den gelehrten Huet: Wer den Archi-

*) Montucla Hist. des Recherches sur la Quadrat. du Cercle pag. 243.

) Lib. 1. Od. 23. *) Bruker, loc. cit.

Archimedes kennt, der wird sich nicht gar viel über die Erfindungen der größten Männer unserer Zeiten verwundern. *) Von seinem Leben und seinen Werken haben der Graf Johann Maria Mazzuchelli **) und Montucla am besten geschrieben. ***) Auch hatte der Herr Melot angefangen, vortreffliche Untersuchungen über Archimedes zu machen, †) ich weis aber nicht, warum er sie nicht zu Ende gebracht habe.

IV. Archimedes war ungefähr 286 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung zu Syrakus gebohren. Ob er ein Anverwandter des Königs Hiero gewesen sey, wie Plutarch dafür hält, oder nicht, wie andre wollen, gehört hier nicht her, zu untersuchen, weil mein Vorhaben nicht ist, die Ehre des Hiero zu vermehren. Die Mathematik, besonders aber die Geometrie und Mechanik, scheinen der vergnüglichste und vornehmste Gegenstand seiner gelehrten Bemühungen gewesen zu seyn. Die Geometrie hat ihm die Entdeckung des Verhältnisses zwischen einer Kugel und einer Walze zu verdanken. Er schätzte

*) Qui Archimedem intelliget, recentiorum summorum virorum inventa parcius mirabitur. Dutens Recherches sur les Decouvertes. T. II. p. 161.

**) La vita d'Archimede, in Brescia 1737.

***) Hist. des Mathem. T. I. p. 231.

†) Mem. de l'Acad. des Inscript. T. 14. p. 128.

schätzte diese Erfindung so hoch, daß er verordnete, diese zwo Figuren zum ewigen Andenken auf sein Grabmal einzuhauen. Er war der erste, der das Maaß des Cirkels bestimmte, und von den kegel- und kugelförmigen Figuren, wie auch von der Quadratur der Parabole, etwas gründliches vorbrachte. Daß ihm die Algebra nicht unbekannt, und er sich derselben in seinen Erfindungen bedient habe, wird von sehr ansehnlichen Mathematikern behauptet. *)

V. Von seiner Geschicklichkeit in der Mechanik zeugen nicht nur die von ihm übergebliebenen Schriften, sondern auch die von ihm erfundnen Maschinen, zum Beyspiel die sogenannte archimedische Schraubenwinde, die er den Aegyptern zum Besten erfunden haben soll, entweder das in niedrigen Gründen stehende Wasser des Nilflusses auszuschöpfen, oder das fließende auf höhere Felder zu bringen; **) eine Maschine, vermittelst welcher er ganz allein und sitzend ein schwer beladenes Schiff ins Meer gewunden hat; ***) eine andere, das Wasser aus den Schiffen zu pumpen; †) eine Himmelskugel, worauf er die Bewegung der Sterne vorstellte, und verschiedene andere dergleichen gemeinnützige Erfindun-

*) Dutens loc. cit. T. 2. p. 152.

**) Diodorus Sic. Lib. 1. p. 40. edit. Amstel. 1746.

***) Lib. 5. p. 360. Plut. in Marc.

†) Athenaeus Deipnos. Lib. 5.

findungen, unter welche ich die Art, die Schwere der Körper vermittelst des Waſſers zu beſtimmen, nicht verſchweigen will.

VI. In den letzten Tagen ſeines Lebens hat er in Uebermaße gezeigt, was er in der Mechanik vermochte, da ſeine Vaterſtadt Syrakuſa von den Römern belagert und endlich eingenommen wurde. Bald ſchleuderte er ungeheuer große Steine und Balken wider die Feinde von den Stadtmauern hinab, bald ergriff er ihre Schiffe mit Haken, und warf ſie entweder umgekehrt ins Meer zurück, oder zerſchmetterte ſie an Felſen. Es kann zwar ſeyn, daß das Schrecken, welches den Römern durch des Archimedes Maſchinen eingejagt wurde, die Sache nicht wenig vergrößert habe; jedoch iſt gewiß, daß der lange Verzug der Einnahme der Stadt größtentheils eine Wirkung der Maſchinen des Archimedes war. Polybius, ein Zeitgenoß, *) Livius **) und Plutarch ***) beſtätigen es. Wenn Lucian †) und Galenus ††) hierinnen Glauben verdienen, da Polybius nichts davon meldet, ſo hat auch Archimedes die römiſche Flotte mit Brennſpiegeln in Brand geſteckt. Nach einiger Mathematiker Meynung

*) Excerpta Lib. 8. **) Decad. 3. Lib. 4.
***) in Marcello. †) in Hippia.
††) de Temperam. Lib. 3. c. 2.

tung *) soll die Sache, ungeachtet der Entfernung der Stadtmauern von der Feste, nicht unmöglich gewesen seyn.

VII. Wie unglücklich diese Belagerung der Römer für Archimedes ausgefallen sey, ist bekannt. Marcellus, der Befehlshaber der Römer, verehrte die Asche des bey der Einnahme der Stadt ermordeten großen Mannes, und ließ ihm, so wie er es bey Lebzeiten gewünscht hatte, ein Grabmal setzen. Die undankbaren Syrakusaner waren seiner so vergessen, daß sie in einem Verlaufe von ungefähr 100 Jahren sein Grab nicht mehr wußten. Cicero, als Quästor in Sicilien, entdeckte es ihnen durch die obengemeldeten Figuren, die darauf eingehauen waren.

Drittes Kapitel.

Die Gesetzgebung.

I. Da die Gesetzgebung der vornehmste Zweig der Weltweisheit ist, und Großgriechenland sowohl als Sicilien sich darinnen einen sonderbaren Ruhm erworben haben, so darf ich sie hier nicht übergehen. Die Lokrier hatten schon vor Lycurgs und Solons Zeiten geschrie-

*) Memoires de l'acad. des Sciences 1726. Dissert. de Mr. Dufay. Etud. 1747. p. 82. Dissert. de Mr. Buffon.

**) Tuscul. Quaest. Lib. V.

geschriebene Gesetze. Diese sind also die ältesten geschriebenen Gesetze in Europa. *) Zaleucus, von dem einige behaupten, er sey ein Hirte und Leibeigner gewesen, der wegen seines vortrefflichen Verstandes die Freyheit erhalten habe, den aber andere mit Diodorus Siculus für einen Mann von edler Geburt halten, **) war der Urheber davon. Der gemeldte Diodorus führt folgendes Fragment von seinen Gesetzen an, welches ihm zur größten Ehre gereicht. „Es sey nothwendig, daß seine Bürger vor allen andern Dingen das Daseyn der Götter für gewiß halten; daß, indem sie den Himmel und den wunderbaren Bau und die Ordnung desselben anschauen, sie alles dieses nicht für ein Werk eines blinden Ungefährs oder menschlicher Weisheit ansehen, sondern die Götter als Urheber davon verehren sollten. Es gebühre sich auch, daß dieselben ein von Sünden gereinigtes Herz haben, weil die Götter einen größern Gefallen an den Tugenden, als an den köstlichen Opfern der Menschen haben.“ Wider die Ehebrecher soll er verordnet haben, daß ihnen beyde Augen ausgestochen würden, und wider diejenigen, welche in öffentlicher Versammlung bewaffnet erschienen, daß sie mit dem Tode bestraft würden.

*) Bruker T. 1. p. 435. **) Lib. 12.

den. Man erzählt von ihm, er habe das unglückliche Schicksal gehabt, die Schärfe dieser Strafgesetze selbst zu empfinden. Da sein Sohn des Ehebruchs überzeugt war, habe er, um der Gerechtigkeit und väterlichen Liebe zugleich genug zu thun, den Verlust zweyer Augen mit seinem Sohne getheilt. Er soll sich auch zur Strafe selbst getödtet haben, weil er in einem plötzlichen Auflauf bewaffnet vor dem Volke geredet hatte. Diese Begebenheiten werden von einigen nicht ohne Grund in Zweifel gezogen, besonders die letztere, welche auch von Carondas und Diocles, zween andern Gesetzgebern, erzählt wird. Die Zeit, in welcher Zaleucus gelebt hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Diodorus macht ihn zum Schüler des Pythagoras; allein der gelehrte Bentley in der Vertheidigungsschrift seiner Abhandlung von Phalaris Briefe beweiset mit überzeugenden Gründen, daß Zaleucus älter als Pythagoras sey. Noch anderer Gesetzgeber hat sich Großgriechenland zu rühmen, als da sind Androma-das bey den Chalcidiern, Zelicaon, Teetetus und Pitius zu Rhegium, Protagoras zu Thurium, Timaratus bey den Lokriern, von deren Gesetzen man sehr wenig weis. *) Eben so wenig zuverläßiges wissen wir von Diocles, einem Gesetzgeber der Syrakusaner.

*) Fabricius Bibl. graec. Lib. 2. c. 14.

II. Carondas verdient noch vor vielen andern angemerkt zu werden. Einige meynen, er sey zu Catanea in Sicilien, andere, zu Thurium in Großgriechenland gebohren. Seine Gesetze, die eigentlich nur für die Thurier auf ihr Ersuchen geschrieben waren, *) sind auch von verschiedenen andern Städten sowohl in Sicilien als in Großgriechenland angenommen worden. Bruker, der ihn für älter als Pythagoras hält, führt einen großen Theil seiner Gesetze an. **) Unter diese schickt sich dieses am besten zu meinem Vorhaben, daß er verlangte, alle Kinder der Bürger sollten auf Unkosten der Stadt in den freyen Künsten unterwiesen werden, damit diejenigen, welche wegen ihrer Armuth die Mühe der Lehrer nicht belohnen könten, nicht ohne Unterricht blieben. Diodorus setzt hinzu, dieses nothwendige Bedürfniß eines Staates sey von den andern alten Gesetzgebern außer Acht gesetzt worden. ***) Carondas war also der erste Stifter öffentlicher Schulen. Diodorus erzählt das nämliche von seinem Tode, was oben von jenem des Zaleucus erwähnt worden ist.

*) Diodorus Sic. Lib. 12.
**) T. 1. p. 436.
***) loc. cit.

Viertes Kapitel.

Dichtkunst, Wohlredenheit, Geschichte.

I. Es hat in den ältern Zeiten weder in Großgriechenland, noch in Sicilien an vortrefflichen Dichtern gefehlt. Orpheus der jüngere, von dem wahrscheinlicher Weise das Gedicht vom Argonautenzug herrührt, war von Croton; Ibicus, von dem noch einige Fragmente vorhanden sind, war von Reggio. *) Alexis von Thurium soll bey 245 dramatische Werke geschrieben, und nach Plutarchs Bericht wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit in dem Schauspiele öffentlich mit einer Krone beehrt worden seyn. **) Allein diese und verschiedne andre Dichter Großgriechenlands, von denen Fabricius Meldung thut, können mit denen, die Sicilien hervorgebracht hat, nicht in Vergleich kommen.

II. Diese Insel hat den Ruhm, daß das Hirtengedichte darinnen seinen Anfang genommen habe. Die berühmtesten Schriftsteller stimmen hierinnen überein. In dem 5 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions S. 85 wird mit den stärksten Beweisgründen nicht nur dieses dargethan, sondern auch, daß die musikalischen Werkzeuge, mit deren Klang die

*) Fabricius Bibl. graec. T. 1. p. 113.

**) loc. cit.

die Hirtenlieder begleitet wurden, allda erfunden worden sey. Unter den poetischen Hirtenliedern muß man aber nicht eine jede wohlklingende Melodie, wodurch die Affecten des Herzens ausgedrückt werden, verstehen, sondern einen Gesang, der zugleich an eine gewisse Anzahl von Worten, und dessen Worte an ein gewisses Sylbenmaaß gebunden sind. Denn sonsten würde folgen, daß die Dichtkunst mit dem Menschen gebohren, und daß ein jedes Motteto ein Gedicht sey. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß schon in den ersten Zeiten des menschlichen Geschlechts, wo das Hirtenleben gemeiner als in den spätern war, Hirtenlieder gesungen wurden; es wird aber schwerlich jemand zugeben, daß ein jedes solcher Lieder ein Gedicht war. Wollte man aber durchaus behaupten, daß ein jeder Gesang, der aus affectvollen, erhabenen und gedrengten Ausdrücken besteht, ein Gedicht sey, so erklären wir uns, daß hier nur die Rede von solchen Gesängen ist, worinnen die Melodie mit einem gewissen Sylbenmaße verbunden ist.

III. Der Erfinder des Hirtengedichts soll Daphnis, ein sicilianischer Schäfer, gewesen seyn. Diejenigen, die hieran zweifeln, stoßen sich an das viele Fabelhafte, was Diodorus Siculus von diesem Dichter erzählt. Allein die Gründe, die der Herr Hardion in einer Abhandlung anführt, dem gesagten Daphnis diese

Erfindung beyzulegen, ſind ſehr wichtig. *) Steſichorus, den einige für den erſten Dichter dieſer Art halten, iſt bekannter. Er war zu Himera in Sicilien und gegen die 37 Olympiade gebohren. **) Sein Vater ſoll nach einiger Meynung Heſiodus geweſen ſeyn, ***) welches aber von Suidas ſehr zweifelhaft gemacht wird. ****) Seinen Tod ſetzt dieſer Schriftſteller in die 56 Olympiade. Er hat nicht nur Hirtengedichte, *****) ſondern auch andre Arten in 26 Büchern geſchrieben, †) deren Titel und Inhalt größtentheils Fabricius aus alten Schriftſtellern geſammelt und angeführt hat. ††) Das lyriſche Gedicht hat von ihm in Abſicht auf das Singechor die dreyfache Eintheilung in Strophe, Antiſtrophe und Epodus, und Er von dieſer ſeinen Namen Steſichorus erhalten; denn ſein eigentlicher Name war Tiſias. Die Bildſäule, die ihm in ſeiner Geburtsſtadt Himera, †††) und das prächtige Grabmal, das ihm zu Catanea errich-

*) Memoires de l'Acad. des Inſcr. T. 6. p. 459.

**) Suidas Lexic. ad V. Στησίχορος.

***) Dodwell de Cyclis Graec. et Rom. Diſſ. V. p. 250.

****) loc. cit.

*****) Varior. Lib. 10. c. 18.

†) loc. cit.

††) Bibl. graec. Tom. 1. p. 596. etc.

†††) Cicero Lib. 2. in Verr. n. 35.

errichtet worden iſt, *) beweiſen, in wie hoher Achtung er bey den Sicilianern geſtanden iſt. Das Grabmal ſoll über acht Stufen erhöhet, und mit acht Säulen geziert geweſen ſeyn. Die Lobſprüche, die ihm von Cicero, **) Horaz ***) und Quintilian †) gegeben worden, ſind ſehr bedeutend. Dionyſius von Halikarnaß ziehet ihn ſogar Pindarus und Simonides darinn vor, daß er in ſeinen lyriſchen Gedichten anſehnlichere und wichtigere Gegenſtände gewählt, und dieſelben auf eine den Sitten und der Würde der Perſonen angemeſſenere Weiſe behandelt habe. ††) Die Briefe, die unter Phalaris, des agrigentiniſchen Tyrannen, Namen bekannt ſind, enthalten noch viel merkwürdiges von dieſem Dichter.

IV. Wollte man auch den Sicilianern die Erfindung des Hirtengedichts ſtreitig machen, ſo kann man wenigſtens dieſes nicht in Zweifel ziehen, daß ſie dieſe Art von Gedichten zu einer größern Vollkommenheit gebracht haben, als es je in Griechenland oder von einer andern Nation geſchehen iſt. Schon wird ein jeder vermuthen, daß ich auf die zwey Syrakuſaner, Theocritus und Moſchus, deute. Einige haben

*) Suidas Lexic. ad V. παντα οκτω.

) loc. cit. *) Lib. 4. ode 9.

†) Lib. 10. c. 10.

††) De priſcis Scriptor. Cenſura c. 2.

den behaupten wollen, dieſe zwey Namen ſeyn einem und dem nämlichen Dichter eigen geweſen: Moſchus habe wegen der Anmuth ſeiner Gedichte den Beynamen Theocritus erhalten. Allein dieſe Meynung iſt von Johann Albert Fabricius gründlich widerlegt worden. *) Theocritus lebte gegen die 130 Olympiade zu Ptolomäus Philadelphus Zeiten, an deſſen Hofe er ſich einige Zeit aufgehalten hat. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er, wie einige dafür halten, durch Befehl des ſyrakuſaniſchen Königs Hiero entweder erdroſſelt oder enthauptet worden ſey. **) Das zuverläßigſte und wichtigſte, was von ihm noch vorhanden iſt, ſind ſeine Hirtengedichte; zu deren Empfehlung nichts beſſers vorgebracht werden kann, als daß Virgil, in dieſer Art zu dichten, ſich darnach gebildet hat. Moſchus hat nach ihm um die 156 Olympiade zu Ptolomäus Philometors Zeiten gelebt. Seine noch vorhandene Idyllen übertreffen jene des Theocritus. Weil er eine Idylle auf Bions Tod geſchrieben hat, ſo vermeynen einige, dieſer vortreffliche Dichter ſey ebenfalls ein Sicilianer geweſen. Sie ſuchen es dadurch zu behaupten, weil Moſchus in gedachter Idylle die ſicilianiſchen Muſen zum Weinen einladet. Allein hieraus erfolget höchſtens nur, daß Bion ſich in Sicilien aufgehalten und gedich-

*) Bibl. graec. T. II. pag. 429.

**) Fabricius loc. cit.

gedichtet habe. Die faſt allgemeine Meynung, daß er zu Smirna gebohren war, iſt wahrſcheinlicher. Indeſſen läßt ſich daran nicht zweifeln, daß er Moſchus Zeitgenoß war.

V. Unter den philoſophiſchen Gedichten iſt kein älteres bekannt, als das von der Himmelskugel, welches dem unter den pythagoriſchen Weltweiſen ſchon genannten Empedocles zugeſchrieben wird. Fabricius hat es zum erſtenmal herausgegeben, und ſeiner griechiſchen Bibliothek einverleibet. *) Er führt daſelbſt verſchiedne Gründe an, wodurch zweifelhaft gemacht wird, daß es von Empedocles herrühre: jedoch iſt außer allen Zweifel geſetzt, daß derſelbe in dreyen Büchern ein Gedicht von der Natur geſchrieben habe. **) Auch iſt es wahrſcheinlich, daß die ſogenannten goldenen Verſe, die man Pythagoras zuzuſchreiben pflegt, ihm zugehören. ***)

VI. Man findet auch in den alten Schriftſtellern viele Namen von Sicilianern, die Schauſpiele geſchrieben haben; als da ſind Epicharmus, der unter den Weltweiſen genannt worden iſt, und den ſich Plautus zum Muſter vorgeſtellt hat. †) Dinolochus oder Demolochus, des vorigen Sohn, wenigſtens ſein

*) T. I. pag. 478. etc.

) Fabricius ibid. p. 474. *) Ibid. p. 469.

†) Horat. Lib. 2. Ep. 1.

Schüler, *) Philämon, **) Apollodorus, ***) Carcinus, ****) Sophron, *****) welche ſich durch Luſtſpiele hervorgethan haben; und Empedocles, Soſicles, Achäus, †) die durch Trauerſpiele berühmt geweſen ſind.

VII. Epicharmus war nach des Plato Zeugniß der vortrefflichſte in Luſtſpielen. ††) In einem Epigramm des Theocritus wird ihm die Erfindung des Luſtſpiels zugeſchrieben. Darinnen ſtimmen die meiſten überein, daß er das Geſpräche mehrerer Perſonen eingeführt habe. So viel iſt gewiß, daß kein Fragment von Schauſpielen vorhanden iſt, welches jene des Epicharmus an Alterthum übertreffe, und daß das Luſtſpiel ſeinen Anfang in Sicilien genommen habe. †††) Er lebte zu Zeiten Hiero des ältern, der in der 75 Olympiade die Regierung von Syrakuſa übernahm. Gleichwie Epicharmus durch Einführung des Geſprächs unter mehrern Perſonen dem Luſtſpiele ſeine dramatiſche Geſtalt gegeben hat, alſo hat Phormus oder Phormis, ein Zeitgenoß des Epicharmus, der

*) Fab. Bibl. graec. T. I. p. 674.

) ibid. p. 779. *) ibid. p. 745.

****) ibid. p. 672 et 750.

*****) ibid. p. 788.

†) ibid. p. 663. 676. 691. ††) in Theaeteto.

†††) Ariſtoteles Poetic. c. 5. Solinus Polyhiſt. c. 11.

der Schaubühne die erſte Verſchönerung beygelegt, indem er die Perſonen mit langen Talarkleidern verſehen, und die Scenen mit röthlichem Gewand überzogen hat. *) Weil Theſpis ſchon in der 61 Olympiade Trauerſpiele geſchrieben und vorgeſtellt hat, **) ſo folget, daß das Trauerſpiel älter iſt, als das Luſtſpiel.

VIII. Zum Schauſpiel gehören noch die ſogenannten Pantomimen (mimi), die vor Alters mit lächerlichen, und ihrem Endzweck angemeßnen Geberden die täglichen Handlungen des Pöbels durch die Hechel zogen. Auch dieſe Art von Schauſpielen ſoll in Sicilien, ***) und zwar von Sophron, einem Syrakuſaner, erfunden worden ſeyn. †) Auch behauptet Fabricius, ††) ein gewiſſer Rhinton von Syrakuſe habe zuerſt ſcherzhafte Gedichte geſchrieben.

IX. Weil faſt alle Theile der Dichtkunſt von den Sicilianern entweder erfunden, oder vervollkommet worden ſind, ſo kann man mit Grunde vermuthen, daß ſie ſich auch in der Beredſamkeit hervorgethan haben. Denn da ſie durch dichteriſche Verſuche erfuhren, welche Erfindungen,

*) Quadrio Storia e Rag. d'ogni Poeſia Tom. 3. p. 10. etc.

**) Fabricius Bib. graec. Tom. I. p. 600.

***) Solinus Polyhiſt. c. 11.

†) Quadrio Tom. 3. p. 182.

††) Bibl. graec. T. I. p. 689.

findungen, Bilder und Ausdrücke anmuthiger und reizender sind, und durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die Triebfeder der menschlichen Leidenschaften eine große Kenntniß derselben erlangten, so war hierdurch schon der erste Grund zur Beredsamkeit gelegt. Es durfte nur jemand die in jedem Falle wahr befundnen Beobachtungen über das menschliche Herz, wie es zu den verschiedenen Gemüthsbewegungen gereizt werden könne, in einer zusammenhangenden Ordnung aufzeichnen, so entwarf er die Grundsätze der Redekunst. Je mehr sie, entweder durch Eigennutz oder durch die dringende Nothwendigkeit, sich selbst, Haab und Gut, oder ihre Freunde zu vertheidigen, verleitet wurden, solche Bedbachtungen anzustellen, und zu befolgen, destomehr wurden sie zur Beredsamkeit aufgelegt. Unter den Tyrannen, die eine geraume Zeit in Sicilien geherrscht haben, konnte zwar die Beredsamkeit denenjenigen Unterthanen, auf welche diese Geißel des menschlichen Geschlechts ihre Ungnade einmal geworfen hatten, wenig nutzen; allein den übrigen, welchen daran gelegen war, allen Schatten des Verdachts von sich abzulehnen, konnte sie zu einem sichern Schilde dienen. Denn wo Tyrannen herrschen, da fehlt es nicht an Verläumdern, Schmeichlern und falschen Mitbürgern, und wo diese sich in großer Menge befinden, da giebt es kein anderes Mittel, sich vor der Unterdrückung zu

schützen,

schützen, als Menschenkenntniß, bestimmter Ausdruck der Gedanken, und ein durch Worte und Geberden vollkommen überzeugender Vortrag. Da endlich die Tyrannen vertrieben waren, und die gedrückten Einwohner eine heitere Luft der Freyheit athmeten, goß sich die Beredsamkeit in desto stärkern Strömen aus, je mehr sie vorher durch die nothwendige Behutsamkeit eingehalten und gehemmet worden war. Den Besitz der längst verlohrnen und geraubten Güter wieder zu erlangen, thaten sich damals Männer hervor, die nicht nur für sich, sondern auch für andere, ihre Beredsamkeit an den Tag legten, und zum gemeinen Besten in Regeln verfaßten.

X. Dergleichen beredtsame Männer waren Corax und Tisias. Cicero hält sie für die ersten Stifter der Redekunst, und gründet seine Meynung auf das Zeugniß des Aristoteles; *) wodurch zugleich die Zeit bekannt wird, in welcher die Regeln der Beredsamkeit zuerst schriftlich verfaßt worden sind. Denn weil nach Diodorus Siculus im vierten Jahre der 79. Olympiade fast alle Städte Siciliens sich in Freyheit gesetzt haben, **) so ist dieser Zeitpunct (das

*) Itaque ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo judiciis repeterentur, tum primum quod esset acuta illa genis et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse. Brut. n. 46.

**) Biblioth. Lib. II. p. 281.

(das ist das 292 Jahr der römischen Zeitrechnung) die erste Epoche der Redekunst.

XI. Von Corax ist weiter nichts bekannt, als das angeführte Zeugniß des Cicero. Tisias ist bekannter. Pausanias legt ihm das Lob bey, er habe alle Redner seiner Zeit in der Redekunst übertroffen, und seine Stärke in der Beredsamkeit, besonders in einer vortrefflichen Rede, die er einer syrakusanischen Frau zum Besten gehalten hat, bewiesen. *) Der nämliche Schriftsteller erzählt von ihm, er habe Gorgias, den Leontiner, auf seiner Botschaft, die im zweyten Jahre der 88 Olympiade geschah, nach Athen begleitet. Diese Botschaft gab ihm Gelegenheit, sich zu Athen aufzuhalten, und verschaffte dem damals noch jungen Isocrates das Glück, von ihm unterwiesen zu werden. **) Ruhm genug für Tisias, den ersten Redner Griechenlandes gebildet, und den Griechen die erste Schule der Beredsamkeit geöffnet zu haben!

XII. Diese Schule hatte zween andern sicilianischen Rednern, welche Tisias in der Beredsamkeit weit übertrafen, ihr Wachsthum zu verdanken. Diese waren Lysias und Gorgias, der erste ein Syrakusaner, der andre ein Leontiner. Weil Lysias 22 Jahr älter war als Isocrates, ***) so fällt seine Geburt in die 80 Olym-

*) Descript. Graec. Lib. 6. c. 18.

**) Dionysius Halicarn. Judic. de Isocrate.

***) loc. cit.

Olympiade, da die Beredsamkeit in Sicilien zu blühen anfieng. Ob ihn gleich die meisten Schriftsteller für einen Syrakusaner halten, so nennt ihn dennoch Cicero einen Athenienser. *) Allein er mag dieses wohl mehr den Athenienſern zu schmeicheln, als aus Liebe zur Wahrheit geschrieben haben; denn Cephalus, der Vater des Lysias, und desselben Mutter waren beyde Syrakusaner, und befanden sich nur zufälliger Weise zu Athen, als Lysias daselbst gebohren ward. **) Uebrigens ist er zu Syrakusa bis in sein 15 Jahr erzogen, und von Tisias und Nikias unterrichtet worden. Darauf kam er nach Thurium in Großgriechenland, wo er in seinem 47 Jahre das Unglück hatte, aus der Stadt verwiesen zu werden. Man gab ihm Schuld, den Athenienſern mehr, als es sich gebührte, gewogen zu seyn. Er ließ sich daher zu Athen wohnhaft nieder, wo er mit gröſter Lebensgefahr in die Unruhen, die damals diesen Staat zerrütteten, verwickelt wurde. Nach wiederhergestellter Ruhe widmete er sich gänzlich der Redekunst, und war der erste, der in öffentlichen Reden die Bewunderung und den allgemeinen Beyfall der Athenienſer auf sich zog. Cicero nennt ihn einen witzigen, zierlichen, und fast ganz vollkommnen Redner. ***) Nichts beweis-

*) Brut. n. 16.

**) Dionysius Halic. Jud. de Lysia.

***) de Clar. Orat. n. 9.

beweiſet ſeine Stärke in der Beredſamkeit beſſer, als das Urtheil, welches Dionyſius von Halikarnaß von ihm fällt. Er ſetzt ihn unter die Zahl der ſechs berühmten Redner, deren gute Eigenſchaften er zu anderer Nachahmung beſchreibt, und ſagt von ihm, keiner unter allen Rednern habe ihn in der Reinigkeit der Schreibart übertroffen, Iſocrates allein habe ihm rühmlich nachgeahmt. Das Eigenthümliche und Einfache ſeines Ausdrucks ſey zugleich ſo edel geweſen, daß dadurch die gemeinſten Sachen groß und erhaben wurden. Er habe die Kunſt beſeſſen, den Ueberfluß an Gedanken und Empfindungen in wenig Worte einzuſchränken, und Demoſthenes ſelbſt hierinnen übertroffen. Er habe gewußt, die Sachen ſo lebhaft zu beſchreiben, als ſähe man ſie mit Augen, und den Abſtand der Sitten ſeiner Zuhörer von den obliegenden Pflichten auf das deutlichſte vorzuſtellen. Alles habe ſich in ihm vereinbart, was zu einem vollkommenen Redner gehört, und man ſo ſelten in einem Menſchen vereinbart antrifft. Nur den einzigen Fehler bemerkt er an ihm, weswegen auch Socrates die von ihm zu ſeiner Vertheidigung verfertigte Rede verbat, daß ſeine Reden theils nicht wirkſam genug waren, Affecten zu erregen, theils auch ſich demüthiger herabließen, als es der Würde eines öffentlichen Redners und eines ſtandhaften Weltweiſen

anständig war. *) Er starb zu Athen als ein achtzigjähriger Greis in der 100 Olympiade, da Demosthenes zwey Jahr alt war. Wenige seiner Reden sind bis auf unsere Zeiten gekommen. Die meisten sind verloren gegangen. Von diesen führet Fabricius die Titel an, und von jenen die verschiedenen Herausgaben. **) Sein Leben hat unter den Alten Plutarch und unter den Neuern Johann Taylor in der schönen Herausgabe seiner Reden zu London 1739 am besten beschrieben.

XIII. Einen eben so großen Ruhm, obschon mit ungleichem Verdienst, erwarb sich Gorgias durch seine Beredsamkeit. Im zweyten Jahre der 88 Olympiade sandten ihn seine Mitbürger, die Leontiner, als Botschafter nach Athen, Hülfe wider die Syrakusaner zu suchen. Weil dieses einige Jahre vor Lysias Ankunft, und mit großem Gepränge geschah, und die Athenienser noch nicht im Stande waren, die wahre von der falschen Beredsamkeit zu unterscheiden, so gewann Gorgias den Vortheil, daß ihm von den meisten das Lob zugeschrieben wurde, die Redekunst vor allen andern zu Athen befördert zu haben. Denn wer weis nicht, daß

*) Cicero Lib. 1. de Orat. Laert. in Vit. Socrat. Valer. Max. Lib. 8. c. 4.

**) Biblioth. graec. T. I. p. 892 etc.

daß in Ansehung eines größern oder geringern Ruhms sehr viel darauf ankommt, daß einer zuerst, und mit größerm Geräusche, auftrete, und aller Aufmerksamkeit auf sich ziehe? Gorgias erschien als Gesandter in einem glänzenden Aufzuge vor einem neugierigen Volke, und gewann durch großsprecherische Schwünge, durch poetische Bilder und andere so reizende als neue Zierrathen seiner öffentlichen Rede den allgemeinen Beyfall. Nachdem er seine Gesandtschaft mit glücklichem Erfolg vollendet hatte, kehrte er zwar in sein Vaterland zurück, kam aber bald hernach wieder nach Athen, wo schon alle Gemüther für ihn eingenommen waren, und lehrte allda die Redekunst bis in sein hohes Alter. Die neue und wunderbare Art seiner Beredsamkeit; sein reicher Zufluß von ausgesuchten Worten, seine außerordentliche Fertigkeit, einen jeden Satz aus dem Stegreife zu beweisen, lockten den größten und ansehnlichsten Theil der athenienſischen Jugend in seine Schule, obgleich ein jeder Schüler hundert Minen (ungefähr fünf hundert Ducaten) für die Lehre bezahlen mußte. Unter seinen Schülern befanden sich Isocrates, Demosthenes, Critias und Alcibiades. Thucidides sogar und Pericles sollen als alte Männer seine Schule besucht haben, um das Erhabene und Zierliche seiner Beredsamkeit ihm abzulernen.

XIV. Sein Ruhm und Anſehn war in Griechenland ſo allgemein, daß ΓΟΡΓΙΑΖΕΙΝ eben ſo viel hieß, als ein Redner ſeyn, und daß ihm noch bey Lebzeiten (welches noch keinem Sterblichen widerfahren war) eine goldene Bildſäule im Tempel zu Delphi errichtet wurde. *) Es war ihm dieſe Ehre bey Gelegenheit der öffentlichen Spiele, die allda nach Gewohnheit von ganz Griechenland gehalten wurden, und wo er eine Rede gehalten hatte, mit allgemeinem Beyfall zugedacht worden. Seine Landsleute, die Leontiner, hielten es für ihre Pflicht, einem Manne, der ihrem Vaterlande ſo viel Ehre machte, öffentliche Ehrenzeichen zu beweiſen, und ließen ihm eine Schaumünze, mit dem Haupte des Apolld auf der einen Seite, prägen, welche im zweyten Bande des brittanniſchen Muſäums zu ſehen iſt.

XV. So groß und prächtig auch dieſe Ehrenbezeigungen ſeyn mögen, ſo ſind ſie dennoch nicht hinreichend, den Werth dieſes berühmten Redners außer allen Zweifel zu ſetzen. Plato macht ihn lächerlich in einem Geſpräche, welchem er den Namen Gorgias beylegt. In einer andern Stelle, **) wo er ihn zu loben ſcheint, ſagt er nur von ihm, er ſey ein Sophiſt, ein vom Volke geſchätzter Sprecher, der gut zu deklamiren wiſſe, und vieles Geld von der

*) Cicero Lib. 3. de Orat. n. 154.
**) in Hippia majore.

athenienſiſchen Jugend ziehe. Cicero ſagt von gemeldtem Geſpräche, Plato, der in demſelben die Redner verlacht, habe ſich darinn als den größten Redner gezeigt.*) Philoſtratus **) und Diodorus Siculus ***) beſchreiben ihn als einen ſchwülſtigen Redner, der mit überhäuften Figuren, weit hergeſuchten Zierrathen, dichteriſchen Ausdrücken und Spitzfindigkeiten zu gefallen ſuchte. In Betreff der ihm errichteten Bildſäule ſchreibt Plinius, †) Gorgias habe ſie ſich ſelbſt mit Genehmigung des Volks ſetzen laſſen, und Pauſanias ††) hält dafür, ſie ſey nur vergoldet geweſen. Er hat ſein Leben über hundert Jahr gebracht, und von ſeinen Schriften iſt nichts übergeblieben, als die Lobrede auf Helena, und die Schutzſchrift für Palamedes. Nach einiger Meynung ſoll er auch an der berühmten Lobrede, die Iſocrates zugeſchrieben wird, einigen Antheil gehabt haben.

XVI. Von dieſer Zeit an ſcheint das Verhängniß Italiens geweſen zu ſeyn, daß die darinn erfundenen oder zur Vollkommenheit gebrachten Künſte und Wiſſenſchaften mehr den fremden Nationen, als den Einwohnern zum Nutzen gereichten.

*) Lib. 1. de Orat. n. 89.

**) De vitis Sophiſt. Lib. 1.

***) Lib. 12. p. 513. Edit. Amſtel. 1746.

†) Hiſt. nat. Lib. 33. c. 4.

††) Deſcript. Graec. Lib. 10. c. 18.

leichten. Mit den Rednern wanderte die Beredsamkeit, von andern Künsten und Wissenschaften begleitet, aus Italien nach Griechenland. Von innerlichen und äußerlichen Unruhen vertrieben, fanden daselbst die Musen einen ruhigen Sitz, und Italien verlor sich für eine geraume Zeit unter andern unwissenden Nationen.

XVII. Daß es in Sicilien, einer an wichtigen Begebenheiten von je her sehr fruchtbaren Insel, wo fast alle Theile der Wissenschaften und Künste bearbeitet worden sind, an Geschichtschreibern gemangelt habe, läßt sich gar nicht vermuthen. Man darf nur Diodorus Siculus lesen, um den großen Verlust ihrer Schriften zu empfinden. Hier findet man die Namen eines Antiochus von Syrakusa, der die Geschichte von Sicilien geschrieben hat, *) eines andern Syrakusaners Athanas, der in dreyzehn Büchern eine Geschichte verfaßt hatte, **) eines Hermeas, ***) Kallias und Antanders, der des Agathocles Bruder war, †) und viele andere. Diejenigen, so sich vor allen andern am meisten hervorgethan haben, sind Philistus von Syrakusa, Timäus von Taorminum und Diodorus. Der erste soll, nach dem Zeugniß des Dionysius von Halikarnaß, viel ähnliches mit Thucidides, besonders in der Zierlichkeit der

*) Lib. 12. p. 320. **) Lib. 15. p. 507.
***) Ibid. p. 476. †) Eclog. ex Lib. 21.

Schreibart gehabt haben, jedoch dunkler als derselbe, und ohne gute Ordnung gewesen seyn, ausgenommen, wenn er Schlachten beschrieben hat: hierinn soll er Thucidides übertroffen haben. *) Timäus soll zuerst den Gebrauch der Olympiaden in die Geschichte eingeführt, und einen ganz besondern Fleiß in der Zeitrechnung bewiesen haben. **)

XVIII. Zum größten Schaden der Geschichte sind alle Werke der genannten Schriftsteller verloren gegangen. Diodorus, der letzte unter den alten sicilianischen Geschichtschreibern, der zu Cäsars Zeiten lebte, ist allein übergeblieben; denn daß der Zurückzug der zehn tausend ein Werk des Themistogenes sey, wie der Herr von Burigny in seiner Geschichte von Sicilien vorgiebt, ***) kann nicht hinreichend bewiesen, noch dem Xenophon abgesprochen werden. †) Aber auch an Diodorus Schriften fehlt mehr als die Hälfte; denn von vierzig Büchern sind nur funfzehn vorhanden, worinn die Zierlichkeit mit Simplicität und Deutlichkeit verbunden ist. ††) Er hat zwar verschiedne Fehler in der Geschichte der Griechen und der Römer begangen;

*) Epist. ad Pom. de praecip. historicis.

**) Lib. 5. sub initium.

***) Histoire de Sicile Tom. I. p. 25.

†) Varietés Litteraires Tom. IV. p. 400.

††) Photius Biblioth. n. 70.

gen; er iſt aber deſto wahrhafter in der Geſchichte von Sicilien. Um hiſtoriſche Kenntniſſe zu ſammeln, hat er einen guten Theil von Europa, Aſia und Egypten beſucht, und eine große Menge Bücher zu Rathe gezogen, wie theils aus der Vorrede, theils aus dem Verfolg ſeiner Geſchichte erhellet. Fabricius ſagt von ihm, er verbreite ein ſo großes Licht über die Folge der Zeiten und Begebenheiten, daß wenige andere Geſchichtſchreiber mit ihm hierinn zu vergleichen ſeyn. *)

XIX. Was die Mythologie betrifft, ſo iſt ſie ebenfalls von den Sicilianern bearbeitet worden. Lactantius, deſſen große Kenntniß der Alterthümer außer allen Zweifel geſetzt iſt, ſchreibt, **) Evemerus von Meſſina habe die Thaten Jupiters und andrer heidniſchen Gottheiten aus den Aufſchriften, die ſich in den älteſten Tempeln befanden, mit großem Fleiß geſammelt, und eine Geſchichte daraus verfertigt. Er füget noch hinzu, Ennius habe dieſe Geſchichte in die lateiniſche Sprache überſetzt, und mit einer Fortſetzung vermehrt. Weil Lactantius einige Stellen davon anführt, ſo kann es ſeyn, daß dieſe Göttergeſchichte zu ſeiner Zeit noch vorhanden war. Ich weis wohl, daß die Schriftſteller in Betreff des Vaterlandes des Evemerus verſchiedner Meynungen ſind, allein

*) Bibl. graec. Tom. 2, pag. 772.

**) De falſa Relig. Lib. 1. c. 11.

ich traue Lactantius ſo viel zu, daß er aus bewehrten Quellen ſeine Nachricht davon geſchöpft habe. Er zählt Evemerus unter die alten Schriftſteller, ohne die Zeit, wann er gelebt hat, zu beſtimmen. Vielleicht iſt derſelbe der erſte, der eine Göttergeſchichte in griechiſcher Sprache geſchrieben hat.

XX. Ein ſchätzbarer Ueberreſt der alten ſicilianiſchen Litteratur ſind Phalaris Briefe, wofern ſie wirklich von dieſem agrigentiniſchen Tyrannen herrühren. Sie ſind im attiſchen Dialect geſchrieben, und ein großer Theil derſelben iſt an den Dichter Steſichorus gerichtet. Es herrſcht in denſelben ein unbeſtändiger Gemüthscharakter. Bald zeigt ſich der Autor grauſam, bald mitleidig, bald großmüthig, bald niederträchtig. Ueberall ſcheint darinn vielmehr der Witz eines Sophiſten, als der gewaltſame Trieb eines Tyrannen hervor. Sie ſind neben dem mit ſo vielen Kleinigkeiten angefüllt, daß ſie vielmehr eines müßigen Grillenfängers als eines Regenten Werk zu ſeyn ſcheinen. Einige Gelehrte halten ſie deshalben für untergeſchoben; andere behaupten das Gegentheil. Da Carl Boyle im Jahr 1695 ſie aufs neue zu Oxford mit einer lateiniſchen Ueberſetzung herausgegeben hatte, ſchrieb Richard Bentley 1697 eine Abhandlung, zu beweiſen, daß ſie fälſchlich Phalaris Namen führten, und ein untergeſchobnes Werk wären. Dieſe Abhandlung fin-

der ſich am Ende der zwoten Auflage Heinrich Wottons Beobachtungen über die Gelehrſamkeit der Alten und Neuern. Hieraus entſtand in England zwiſchen Boyle und Bentley ein hitziger Federkrieg, welchem Dodwell und verſchiedene andere beytraten. Boyle widerlegte Bentleys Abhandlung 1698 vermittelſt einer Schrift, die wegen der Schimpfwörter und beleidigenden Ausdrücke, womit ſie angefüllt war, ihm wenig Ehre machte. Darauf gab Bentley ſeine Abhandlung 1699 vermehrt heraus, und es erſchienen verſchiedene andre Schriften pro und contra in England, worunter Dodwells zwo 1704 gedruckte lateiniſche Abhandlungen die merkwürdigſten ſind. Er vertheidigte zwar nicht geradeswegs Boylens Meynung, jedoch räumte er Bentleys ſchwerſten Einwurf aus dem Wege, indem er bewies, Phalaris habe in einer Zeit gelebt, in welcher ihm Pythagoras als ein großer und berühmter Weltweiſe, wovon in den Briefen Meldung geſchieht, bekannt ſeyn konnte. Es war auch Dodwells eigene Sache, Boyle zu vertheidigen, weil er in einer Abhandlung de veteribus Graecorum Romanorumque Cyclis, dieſe Briefe unter Phalaris Namen angeführt hatte. Hieraus nahm dieſer Streit eine andre Wendung, und fiel auf die Chronologie der Lebensjahre des Pythagoras. Die Gründe beyder Parteyen hier anzuführen, iſt zu meinem Endzweck zu weitläuftig.

Jedoch erfodert es die Sache selbst, die vornehmsten Einwürfe zu berühren, damit wenigstens vor Augen liege, wie ungewiß es sey, daß diese Briefe von Phalaris herrühren. Es geschieht in diesen Briefen Meldung von Pythagoras als einem dem Phalaris bekannten und berühmten Weltweisen, obgleich Phalaris zu der Zeit, da der gesagte Weltweise berühmt war, nicht mehr lebte. — Die Städte Phintia und Alesia, die in den Briefen vorkommen, waren zu Phalaris Zeiten noch nicht erbauet. — In Sicilien war der attische Dialect, worinn die Briefe geschrieben sind, nicht gebräuchlich, sondern der dorische. So ist auch der attische Dialect der Briefe nicht der alte, der zu Phalaris Zeiten üblich war, in dem sich Wörter von neuerm Gepräge darinn befinden. — Auch sind die Gesinnungen und Gegenstände dem Character eines Tyrannen und Regenten nicht durchaus angemessen. Endlich sind die Schriftsteller, deren Zeugnisse von Boyle angeführt werden, zu neu, als daß ihr Ansehn in dieser Sache von großem Gewicht seyn könne. Auf diese Einwürfe wird zwar von Boyle und Dodwell geantwortet; wo sind aber wohl Einwürfe, die man nicht beantworten könnte, wenn es auf Sachen ankömmt, die sich in der Dunkelheit des Alterthums verlieren?

Fünftes Kapitel.

Die Bildhauerkunſt, Malerey und Baukunſt.

I. Was bisher von der Gelehrſamkeit des alten Siciliens und Großgriechenlands geſagt worden iſt, beweiſet handgreiflich, daß dieſelbe nicht nur daſelbſt geblühet habe, ſondern auch von da nach Griechenland übergegangen ſey, und hier angefangen habe, da ſie dort zu Grunde gieng. Wie eitel war alſo nicht das praleriſche Vorgeben der Griechen, die ſich rühmten, die Erfinder und Lehrer aller Wiſſenſchaften und Künſte zu ſeyn? Ob ſich dieſes auch in Anſehung der Bildhauerkunſt, Malerey und Baukunſt behaupten laſſe, wird aus folgendem erhellen.

II. Sicilien und Großgriechenland haben vor Alters vortreffliche Meiſter in der Bildhauerkunſt hervorgebracht. Unter andern, von denen Pauſanias Meldung thut, ſind die merkwürdigſten, Learchus von Reggio, welcher ohne Zweifel einer der älteſten Bildhauer iſt; denn er erzählt von ihm,*) er ſey der erſte, der die Glieder der Bildſäulen jedes insbeſondere ausgearbeitet, und ſie mit eiſernen Stiften und Nägeln zuſammengefügt habe; Pythagoras, ebenfalls von Reggio, der ſeine Vorgänger weit übertroffen hat, und den der vortreffliche Winkelmann unter die fünf berühmteſten

*) Lib. 3. c. 17.

sten Bildhauer zählt, die nach Phidias zur Zeit des peloponesischen Kriegs geblüht haben. *) Pausanias giebt ihm das Lob, niemand sey in der Bildhauerkunst über ihm gewesen. **) Er soll sogar, wie Plinius erzählt, Miron, den damals größten Künstler Griechenlands, da beyde in Verfertigung einer Bildsäule um die größere Vollkommenheit wetteiferten, übertroffen haben. ***) Das nämliche Schicksal soll Miron mit einem andern Pythagoras von Leontium erfahren haben. †) Von diesem zweyten Pythagoras sagt Plinius, er sey der erste, der die Adern, Nerven und Haare des Menschen in zarter Bildhauerarbeit ausgedrückt habe. Von den ältesten Werken dieser Kunst will ich nur jene anführen, die in allem Betracht die merkwürdigsten gewesen zu seyn scheinen, nämlich die Bildhauerarbeit im Tempel des olympischen Jupiters zu Agrigentum. In den Hallen desselben war auf der östlichen Seite der Krieg der Riesen, die den Himmel bestürmen, vorgestellt, und auf der westlichen Seite die Belagerung der Stadt Troja, wo ein jeder der Helden in einer ihm ganz eigenen Stellung gebildet war. Diodorus, zu dessen Zeiten diese Werke noch zu sehen waren, drückt sich darüber mit

*) Hist. de l'art. Tom. 2. p. 193.
) Lib. 6. c. 4. *) Lib. 34. c. 8.
†) Plin. l. c.

mit großer Verwunderung und mit vielbedeutenden Lobsprüchen aus. *)

III. Unter die Werke der Bildhauerkunst können auch die Medallien gerechnet werden. In verschiedenen Sammlungen, besonders in jenen, die unter den Titeln Sicilia numismatica des Herrn Paruta und Recueil des medailles des peuples et des villes ans Licht getreten sind, finden sich Münzen von Großgriechenland und Sicilien, die alle Merkmale eines sehr hohen Alterthums an sich haben. Die darauf befindlichen Buchstaben sind den hebräischen und phönicischen sehr ähnlich. Das griechische H kömmt auf einigen als eine Aspiration vor: man trifft noch kein Ω, sondern nur anstatt dessen das O an, und die Worte sind auf orientalische Weise von der rechten zur linken geschrieben. Daher schließt Spanheim, **) diese Medaillen seyn 500 und mehr Jahr älter als die christliche Zeitrechnung, und gehören folglich unter die ältesten. Der sicilianische Fürst Torremuzza wendet zwar ein, ***) er besitze neuere Medaillen von Vespasians und Titus Zeiten, worauf die Schrift von der rechten zur linken gerichtet ist. Allein dergleichen Aufschriften unterscheiden sich dadurch von jenen der ältesten Art, daß man sie zwar

*) Lib. 13. n. 375.

**) Differt. II. de praestant. et usu Numism.

***) Antiche Iscriz. di Palermo p. 248.

zwar von der rechten zur linken lesen müsse, die Buchstaben aber an sich selbst ihre Stellung von der linken zur rechten haben, als PMI anstatt IMP; hingegen sind in den ältesten Aufschriften auch die Buchstaben von der rechten zur linken gekehrt, als ꟻMI. Man sehe hiervon die asiatischen Alterthümer Edmunds Chishall, zu London gedruckt 1728, und die Abhandlung des Herrn Bianchoni von Bononien sopra un antica medaglia di Siracusa, gedruckt zu Bononien 1763. Daß man in Italien wirklich früher als in Griechenland Münzen geschlagen habe, läßt sich daher deutlich beweisen, daß es unter den Münzen Siciliens und Großgriechenlands, deren Alter bekannt ist, weil sie bekannten Personen gewidmet sind, einige giebt, die mit den ältesten Münzen Griechenlands verglichen, denselben im Alterthum gleichen, im Vergleich aber mit andern ältern Münzen Italiens von neuerm Gepräge sind. Die rohe unvollkommene Bildung dieser ältesten Münzen ist ein neuer Beweis ihres hohen Alterthums; denn dadurch wird an den Tag gelegt, daß sie nicht nachgeahmt sind, und daß diese Kunst ursprünglich ohne fremde Beyspiele allda entstanden sey, die sich nach und nach zur größten Vollkommenheit geschwungen hat. Denn man hat Münzen von Sicilien und Großgriechenland, die von keinen andern an Schönheit übertroffen werden.

IV.

IV. Von dem älteſten Zuſtande der Malerey in Großgriechenland und Sicilien, ſind wenige Nachrichten vorhanden. Daß ſie aber allda eben ſo ſehr als die übrigen ſchönen Künſte in Aufnahme gebracht worden ſeyn, wird daher wahrſcheinlich, weil ſelten oder niemals eine der bildenden Künſte ohne die andere irgendwo blühet. Wollte man dieſes dadurch beſtätigen, daß Xeuxis in Großgriechenland gebohren ſey, und ſich daſelbſt zu einem der vortrefflichſten Maler gebildet habe, ſo könnte dieſes wenigſtens von niemand gründlich widerlegt werden. Daß er von Heraklea war, darinn ſtimmen die alten Schriftſteller überein; welcher aber unter den verſchiednen Städten dieſes Namens dieſe Ehre gebühre, iſt nicht ausgemacht. Es ſind vielmehr Urſachen vorhanden, zu beweiſen, daß Heraklea in Großgriechenland, welches nahe bey Croton lag, Xeuxis Vaterſtadt geweſen ſey. Plinius verſichert, *) einige der Alten ſeyn der Meynung, Xeuxis ſey ein Schüler des Demophilus von Himera, einer ſicilianiſchen Stadt, geweſen. Wäre Xeuxis ein Grieche, ſo müßte er, die Malerey zu lernen, entweder aus Griechenland nach Sicilien ſich begeben haben, oder Demophilus müßte im vierten Jahr der 95 Olympiade, da, nach Plinius Erzählung, Xeuxis die Kunſt zu lernen anfieng, ſich in Griechenland befunden haben, welches

*) Lib. 35. c. 9.

welches, ſchwer zu beweiſen iſt. Neben dem iſt aus Cicero, Plinius und andern alten Schriftſtellern bekannt, daß Xeuxis von Croton, Agrigentum und andern Städten Großgriechenlands und Siciliens berufen worden ſey, Gemälde zu verfertigen; wir wiſſen aber, daß in den ältern Zeiten die Künſtler aus Italien nach Griechenland, oft mit großen Unkoſten, nicht aber aus Griechenland nach Italien, berufen worden ſeyn, die Städte mit ihren Werken zu verſchönern. Und warum ſollten wohl die Italiener einen Maler aus Griechenland berufen, da ſie ſelbſt einen Demophilus, Xeuxis Lehrer, der ohne Zweifel noch andre vortreffliche Schüler gebildet hatte, einen Silaſus von Reggio, und wahrſcheinlicher Weiſe manche andre geſchickte Maler in ihrem eignen Lande und in der Nähe hatten? War Xeuxis ein Grieche, ſo wüßte ich nicht, warum die Peloponneſer den gemeldten Silaſus aus Reggio der Malerey wegen in ihr Land berufen haben, wie der Verfaſſer des Werks l'uſage des Statues Lib. 1. c. 8. darthut. Aber geſetzt auch, Xeuxis ſey in Griechenland gebohren und daſelbſt in der Malerey gebildet worden, ſo iſt der Ruhm des Demophilus und Silaſus an ſich ſelbſt ſchon hinreichend, zu beweiſen, daß es in Italien vor Alters nicht an großen Meiſtern in der Malerey gemangelt habe.

V. Wir kommen endlich auf die Baukunst. Daß dieselbe in Sicilien zu einem hohen Grade der Vollkommenheit in den ältern Zeiten gelanget sey, beweisen die prächtigen Gebäude, die allda aufgeführt worden sind. In der 75 Olympiade, erzählt Diodorus Siculus, *) brauchten die Agrigentiner eine große Menge Sclaven, nicht nur ungemein große Tempel, sondern auch unterirdische Kanäle, wodurch die Stadt von unnützem Wasser gereinigt würde, zu bauen, welche, ob sie gleich zu einem verächtlichen Gebrauch bestimmt waren, dennoch als vortreffliche Werke der Kunst gesehen und bewundert zu werden verdienten. Der Baumeister davon war Pheaces, welcher wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit erlangte, daß dergleichen Kanäle, von seinem Namen benannt wurden. Auch wurde damals mit großen Unkosten ein Fischteich, der sieben Stadien im Umfange und zwanzig Ellen in der Tiefe hatte, zu Agrigentum gegraben, wo sich das Wasser von den benachbarten Quellen und Bächen sammelte. Allein diese Werke wurden von dem vortrefflichen Tempel, den die Agrigentiner dem olympischen Jupiter errichteten, weit übertroffen. Diodorus, der davon wie von einem zu seiner Zeit noch vorhandenen Gebäude als Augenzeuge redet, **) beschreibt ihn auf folgende Weise. „Der Bau „und

*) Lib. 11. n. 255. **) loc. cit.

„und die Zierrathen der Tempel, besonders aber „jenes des olympischen Jupiters, sind ein deut„licher Beweis des Prachts der damaligen Zei„ten (in der 93 Olympiade). Die andern Tem„pel sind theils durch Feuersbrunst, theils durch „unglückliche Kriegsbegebenheiten, verwüstet „worden: dieser aber, der bis zum Dachwerk „vollendet war, und dessen Bau wegen eines „dazwischen gekommenen Krieges unterbrochen „wurde, auch wegen des daher entstandenen „Unvermögens der Bürger nie zur Vollkommen„heit gebracht worden ist, stehet noch aufrecht. „Er ist 340 Schuh lang, 60 breit, und ohne „die Fundamente 120 Schuh hoch. Er ist un„ter allen sicilianischen Tempeln der größte, „und kann auch an Last und Größe seiner Werke „mit jedem auswärtigen verglichen werden. „Wenn andere Tempel entweder in Mauern „eingeschlossen, oder mit Säulen umzingelt sind, „so ist dieser zugleich mit beyden versehen. Denn „mit den Mauern erheben sich hier Säulen, die „auswärts rund, inwärts aber viereckicht „sind. Von außen haben sie 20 Schuh in der „Runde, und die darinn herablaufenden Strei„fen sind so tief und breit, daß sie füglich einen „Menschen fassen. Inwendig aber haben sie „12 Schuh im Umfange. Die Hallen sind von „wunderbarer Größe. Auf der östlichen Seite „derselben siehet man den Krieg der Riesen in „Bildhauerarbeit, woran die Größe und Zier„lichkeit

„lichkeit bewundert wird, und auf der westlichen „Seite die Einnahme von Troja, wo ein jeder „Held in einer ihm ganz eigenen Stellung abge„bildet ist.“ So beschreibt Diodorus den Tempel des olympischen Jupiters zu Agrigentum. Er thut auch hier und da Meldung von verschiedenen andern vortrefflichen alten Gebäuden Siciliens, die ich der Kürze halben übergehe. Die drey Tempel, derer Ruinen man noch in der verwüsteten Stadt Pestum oder Posidonia bewundert, und viele der Gebäude, die man in der überschütteten Stadt Herculanum entdeckt hat, sind ohne Zweifel Werke des Zeitalters, wovon Diodorus Siculus schreibt, und beweisen, daß die Baukunst damals auch in Großgriechenland geblühet habe.

VI. Den rühmlichen Fortgang in Wissenschaften und schönen Künsten hatten Großgriechenland und Sicilien theils dem lebhaften Witz und der besondern Scharfsichtigkeit ihrer Einwohner, theils ihrer natürlichen und politischen Wohlfahrt, theils auch der Gewerbschaft mit den Hetruriern und Phöniciern, zu verdanken. Denn Völker, die von Natur mit einer großen Lebhaftigkeit begabt waren, die der Ueberfluß eigener Landesproducte und die Gewerbschaft bereichert hatten, und größtentheils in freyen Städten wohnten, besaßen alles dasjenige, was die Menschen zur Bestrebung nach Wissenschaften und Künsten anreizt und bestimmt.

welches, ſchwer zu beweiſen iſt. Neben dem iſt aus Cicero, Plinius und andern alten Schriftſtellern bekannt, daß Zeuxis von Croton, Agrigentum und andern Städten Großgriechenlands und Siciliens berufen worden ſey, Gemälde zu verfertigen; wir wiſſen aber, daß in den ältern Zeiten die Künſtler aus Italien nach Griechenland, oft mit großen Unkoſten, nicht aber aus Griechenland nach Italien, berufen worden ſeyn, die Städte mit ihren Werken zu verſchönern. Und warum ſollten wohl die Italiener einen Maler aus Griechenland berufen, da ſie ſelbſt einen Demophilus, Zeuxis Lehrer, der ohne Zweifel noch andre vortreffliche Schüler gebildet hatte, einen Silaſus von Reggio, und wahrſcheinlicher Weiſe manche andre geſchickte Maler in ihrem eignen Lande und in der Nähe hätten? War Zeuxis ein Grieche, ſo wüßte ich nicht, warum die Peloponneſer den gemeldten Silaſus aus Reggio der Malerey wegen in ihr Land berufen haben, wie der Verfaſſer des Werks l'uſage des Statues Lib. 1. c. 8. darthut. Aber geſetzt auch, Zeuxis ſey in Griechenland gebohren und daſelbſt in der Malerey gebildet worden, ſo iſt der Ruhm des Demophilus und Silaſus an ſich ſelbſt ſchon hinreichend, zu beweiſen, daß es in Italien vor Alters nicht an großen Meiſtern in der Malerey gemangelt habe.

Dritter Theil.

Die Gelehrſamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis an den Tod des Kaiſers Auguſtus.

Nun öffnet ſich unſerer Ausſicht ein weites Feld, wo wir nicht mehr bey dem ſchwachen Lichte unſicherer Zeugniſſe und Muthmaßungen, ſondern am hellen Tage und unter dem Geleite zuverläßiger Geſchichtſchreiber in richtiger Ordnung der Wahrheit nachforſchen können. Nachdem die Römer beynah fünfhundert Jahr wider die benachbarten Völker Italiens, die von ihnen zwar oft überwunden, aber nie gänzlich unterjocht worden waren, faſt beſtändig die Waffen geführt, und nur um wenige Meilen ihre Herrſchaft erweitert hatten, gelang es ihnen auf einmal, gleich einem reißenden Strohme, alle entgegengeſetzte Dämme umzuſtürzen, und nicht nur ganz Italien, ſondern auch aſiatiſche und africaniſche Provinzen und Königreiche ſich zu unterwerfen. Eben als wenn ſie bisher nur deswegen die Gelehrſamkeit außer Acht geſetzt hätten, um ihre kriegeriſche Gemüthsverfaſſung und ſcharfe Kriegszucht, von der ſich ihre Herrſchaft alles verſprach, nicht zu entkräften, wandten ſie ſich auf einmal

zu den Wissenschaften, und bestrebten sich, die überwundenen Völker auch in der Gelehrsamkeit zu übertreffen. Dieß ist im Kleinen der reiche Inhalt der ganzen Geschichte, die sich in drey Epochen entwickeln soll. Die erste wird den langen Zeitraum von 500 Jahren, der für die Gelehrsamkeit so unfruchtbar und unrühmlich verflossen ist, enthalten. Die zwote wird eine Zeit von ungefähr 100 Jahren, vom Ende des ersten punischen Kriegs bis zur Verwüstung der Stadt Carthago, das ist von 512 bis 607, einschließen, welcher Zwischenraum der Anfang der römischen Gelehrsamkeit genannt werden kann. Die dritte Epoche wird endlich eine Zeit von mehr als 150 Jahren, das ist von 607 bis 766, enthalten, in welchem Zeitverlauf die Gelehrsamkeit der Römer zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt ist.

Erstes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis ans Ende des ersten punischen Kriegs.

I. Wenn man die Lage des römischen Gebietes in den ersten 500 Jahren betrachtet, wie es von der hetruriſchen Nation, und von Großgriechenland, wo Künste und Wissenschaften blüheten, umgeben war, so scheint es fast unglaublich zu seyn, daß die Römer so lange

Zeit

Zeit dem von allen Seiten her eindringenden Lichte der Gelehrsamkeit die Augen verschlossen haben. Die Nähe dieser Völker, ihre eigenen Bedürfnisse, und die fast nie unterbrochenen Kriege, die sie darinn führten, gaben ihnen Gelegenheit, und nöthigten sie zu einer gewissen Art von Gewerbschaft und Umgange mit denselben, wodurch nicht nur ihre politische Verfassung, Religion, Sitten und Gebräuche, sondern auch der Zustand ihrer Gelehrsamkeit, ihnen sehr genau bekannt werden mußten. Jene, sollen sie größtentheils, von den Hetruriern besonders, angenommen, diese aber ganz und gar verschmähet haben? Da sie in folgenden Zeiten mit den Griechen genau bekannt wurden, so verweilten sie nicht lang, Künste und Wissenschaften von ihnen anzunehmen; und warum nicht auch von den benachbarten Hetruriern und Einwohnern Großgriechenlands? Diese Umstände sind meines Erachtens so bedenklich und auffallend, daß es mich gar nicht wundert, wenn der Herr Abt Le Moine d'Orgival in einer Schrift, worinn er den Ursprung, Fortgang und Verfall der schönen Wissenschaften bey den Römern untersucht, *) sich große Mühe giebt, sie von diesem unrühmlichen Vorwurf zu befreyen. Allein wenn man den seltsamen Anfang des römischen Staats, die ursprüngliche

*) Considérations sur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains.

Verfaſſung, den ſonderbaren Charakter der erſten Bürger deſſelben, und den Endzweck, wohin alles darinn abzielte, genauer überlegt, ſo wird es ganz begreiflich, warum die Römer 500 Jahr lang der Gelehrſamkeit den Zutritt verſagt haben.

II. Eine Räuberbande von einigen tauſend Köpfen, die ſich mitten unter blühenden und ruhigen Völkern an der Tyber feſtgeſetzt hatten, und auf Unkoſten derſelben ſich gleich von Anfang zu vergrößern ſuchten, die nicht nur derſelben Heerden, Früchte und Aecker, ſondern ſogar auch ihre Töchter raubten, und von denen man vorherſah, daß ſie immer weiter um ſich greifen würden, mußten ſogleich der Gegenſtand eines allgemeinen Haſſes werden. Einem jeden der Völker mußte daran gelegen ſeyn, ſie aus dem Grunde zu vertilgen. Hingegen entſtand hierdurch bey den Römern die Nothwendigkeit, eine ganz kriegeriſche Verfaſſung unter ihnen einzuführen, mit bewaffneter Hand die von Anfange geraubten Beſitzungen zu behaupten, und nach Maaße der zunehmenden Bevölkerung zu erweitern. Daraus erfolgte ein faſt immerwährender Krieg, und die Nothdurft, einen jeden Bürger von erſter Jugend auf zu den Waffen zu erziehen. Die Römer pflanzten hiedurch ihre urſprüngliche Wildheit bis auf die ſpäteſten Enkel fort, und weil dieſe bis ins fünfte Jahrhundert faſt immer die Waf-

fen

sen in Händen hätten, die wiewohl kleinen Eroberungen ihrer Väter zu behaupten und zu vermehren, so würde der nämliche kriegerische Erziehungsplan bey ihnen immer fortgesetzt, bis sie endlich alle die benachbarten Völker gänzlich ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Allein und nichts früher litten es ihre Umstände, sich der Gelehrsamkeit zu ergeben. Das Verlangen des ältern Cato, der sich anfänglich der Aufnahme der griechischen Weltweisen zu Rom widersetzte, bestätigte dieses. Es gab vor, die Herrschaft der Römer würde zu Grunde gehen, wenn sie sich von der Lehre der Griechen anstecken ließen, und bewies hiedurch, daß die Römer das Vorurtheil hatten, die Gelehrsamkeit könne mit ihren Staatsmaximen nicht bestehen. Sie hielten dafür, daß, wenn einmal die Liebe zu den Künsten und Wissenschaften die Gemüther der Jugend würde eingenommen haben, sie dieselben zur Gemächlichkeit und zu friedfertigen Gesinnungen verleiten würde. Unter so erzogenen und so denkenden Menschen war es nicht möglich, daß die Gelehrsamkeit eine günstige Aufnahme fände.

III. Hiezu kommt noch, daß bey den Römern alle Künste, der Ackerbau und die Kriegskunst ausgenommen, als schändliche und nur den Leibeigenen anständige Beschäfftigungen angesehen wurden. Romulus soll ihnen dieses als ein Grundgesetz des Staates vorgeschrieben

haben. *) Wir werden auch in der Folge sehen, daß erst nach dem fünften Jahrhundert eine Kunst und Wissenschaft nach der andern, oft mit vielem Widerspruch der ältern, von den Römern aufgenommen und betrieben worden ist.

IV. Wenn Plutarch erzählt, **) daß Romulus und Remus in allen den Wissenschaften und Künsten, die freygebohrnen Kindern wohlanständig sind, unterwiesen wurde, so kann dieß sehr wohl von den ersten Elementen, als lesen und schreiben, von den Religionsgebräuchen, Götterlehre u. s. w. verstanden werden. Denn da Plutarch zugleich deutlich zu verstehen giebt, die Hauptbeschäfftigungen ihrer Jugend seyn die Jagd, das Wettrennen, die Verfolgung der Räuber und andre dergleichen ritterliche Uebungen gewesen, wodurch sie gleich von Anfang einen zu gefährlichen und großen Unternehmungen aufgelegten Geist an den Tag legten, so ist vernünftiger Weise nicht zu vermuthen, daß sie sich sonderbar mit Wissenschaften abgegeben haben. Zumal da aus angeführter Stelle, des Dionysius von Halikarnaß erhellet, daß Romulus weichlichen Gesetz, die stillen und ruhigen Musen aus seinem Staate verbannet habe.

V. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß im Anfange des vierten Jahrhunderts (vielleicht schon auch

*) Dionysius Halic. Lib. 2. c. 28.

**) In vita Romuli.

auch in den ersten Zeiten) öffentliche Schulen zu Rom waren. Denn Dionysius von Halikarnass erzählt, daß Appius Claudius, der Decemvir, sich in die Tochter des L. Virginius verliebt habe, da er sie in der Schule sah. Er setzt hinzu, sie sey damals im Lesen begriffen, und die Kinderschulen (der Mädchen und Knaben) am Forum gewesen. *) Allein hieraus kann keine andere gewisse Folge gezogen werden, als daß die römische Jugend nur in den ersten Elementen als im Lesen und Schreiben und in solchen Dingen, die auch dem Frauenzimmer zu wissen nöthig waren, unterwiesen wurde. Denn Suetonius **) und Plutarch ***) bezeugen, daß die vollkommene Grammatik nicht vor dem Anfange des sechsten Jahrhunderts zu Rom gelehrt worden sey.

VI. Cicero, der sich überall auf den Ruhm seines Vaterlandes sehr eifersüchtig beweiset, bemühet sich zu behaupten, die pythagorische Philosophie sey daselbst eingeführt und aufgenommen worden, und beweiset es aus der Nachbarschaft Großgriechenlands, wo Pythagoras und nach ihm so viele berühmte Männer die Weisheit gelehrt, und wahrscheinlicher Weise auch in den Römern ein Verlangen darnach

*) Lib. I. p. 709.

**) de illustr. gramm. c. 1.

***) Quaest. Rom. 59.

Verfassung, den sonderbaren Charakter der ersten Bürger desselben, und den Endzweck, wohin alles darinn abzielte, genauer überlegt, so wird es ganz begreiflich, warum die Römer 500 Jahr lang der Gelehrsamkeit den Zutritt versagt haben.

II. Eine Räuberbande von einigen tausend Köpfen, die sich mitten unter blühenden und ruhigen Völkern an der Tyber festgesetzt hatten, und auf Unkosten derselben sich gleich von Anfang zu vergrößern suchten, die nicht nur derselben Heerden, Früchte und Aecker, sondern sogar auch ihre Töchter raubten, und von denen man vorhersah, daß sie immer weiter um sich greifen würden, mußten sogleich der Gegenstand eines allgemeinen Hasses werden. Einem jeden der Völker mußte daran gelegen seyn, sie aus dem Grunde zu vertilgen. Hingegen entstand hierdurch bey den Römern die Nothwendigkeit, eine ganz kriegerische Verfassung unter ihnen einzuführen, mit bewaffneter Hand die von Anfange geraubten Besitzungen zu behaupten, und nach Maaße der zunehmenden Bevölkerung zu erweitern. Daraus erfolgte ein fast immerwährender Krieg, und die Nothdurft, einen jeden Bürger von erster Jugend auf zu den Waffen zu erziehen. Die Römer pflanzten hiedurch ihre ursprüngliche Wildheit bis auf die spätesten Enkel fort, und weil diese bis ins fünfte Jahrhundert fast immer die Waf-

fen

nicht unwiſſend geweſen ſeyn muß, weil er das Jahr auf 365 Tage geſetzt hat. Man kann alles dieſes zugeben, ohne daß daher erfolge, die Philoſophie habe bey den älteſten Römern Aufnahme gefunden. Denn Numa war ein gebohrner Sabiner, und war ſchon ein geſtandener Mann, da er als König nach Rom berufen wurde. Uebrigens meldet Plutarch zwar, daß er ſich der Philoſophie zu ſeiner eigenen ſittlichen Bildung bediente, ſagt aber kein Wort davon, daß er dieſelbe zu Rom befördert, und unter den Bürgern ausgebreitet habe. Es kann aber auch aus den Handlungen dieſes Königs bewieſen werden, daß ſeine Philoſophie nicht aus einem angenommenen Lehrgebäude beſtand, ſondern eine durch Erfahrung und eigene Betrachtungen erlangte Weisheit war, wodurch er über ſich ſelbſt und über andre Menſchen zu herrſchen wußte. Daß Pythagoras lange nach Numas Zeiten gelebt habe, wird von Cicero als eine ausgemachte Sache angeſehen, *) und das Gegentheil davon wird von Titus Livius beſtritten. **)

VIII. In Betreff der Redekunſt geſteht Cicero, in keinem Schriftſteller geleſen zu haben, daß je ein Conſul der erſten Zeiten, ſo beredt er auch war, ein Redner geweſen, oder daß die Wohlredenheit mit einiger Belohnung beehrt

*) De Orat. Lib. 2. n. 154.

**) Lib. 1. c. 18.

brehet worden sey; jedoch, setzt er hinzu, muthmaße er es. *) Denn es haben sich unter ihnen Männer befunden, die bey verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten das Volk zu allem, was ihnen beliebte, zu bereden wußten. Es ist aber leicht einzusehen, daß, wenn dieser Beweis hinreichend wäre, daraus erfolgen würde, ein jeder Handwerksmann und Bettler, die man oft in ihren Bedürfnissen mit der lebhaftesten Beredsamkeit sprechen hört, sey ein Redner. Hier ist nur die Rede von der Beredsamkeit, die sich auf gewisse Regeln gründet, und von der Richtigkeit ihrer Werke die Ursache angeben kann.

IX. Die Rechtsgelehrsamkeit ist die einzige Wissenschaft, worinn sich einige der ältern Römer sonderbar hervorgethan haben. Denn da Rom seine eigenen Gesetze hatte, so mußte es nicht an Leuten mangeln, welche dieselben in jedem Fall anzuwenden und auszulegen wußten. Ein solcher Rechtsverständiger war der berühmte Papirius, welcher unter Tarquinius des Stolzen Regierung vom Rathe und Volke den Auftrag bekam, alle Gesetze der vorigen Könige zu sammeln und in Ordnung zu bringen, damit des regierenden Königs Vorhaben, dieselben zu vertilgen, und nach Willkühr zu herrschen, hintertrieben würde. Diese Sammlung heißt heut zu Tage noch Codex Papirianus. Die davon über-

*) De Cl. Orat. n. 14.

übergebliebenen Fragmente hat der gelehrte Advocat, Herr Anton Terrasson, gesammelt, und seiner Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit einverleibt. *) Allein noch viel aufmerksamer scheinen die Römer im Anfange ihres vierten Jahrhunderts auf die Gesetze gewesen zu seyn, da sie drey Bürger nach Athen und in andere Städte Griechenlands sandten, die besten der griechischen Gesetze zu sammeln, und einen eigenen Magistrat errichteten, der für ihre Republik ein Gesetzbuch daraus verfertigte. Dieses bestand anfänglich aus zehn, hernach aber aus zwölf Tafeln. Johann Baptist Vico, der diese ganze Begebenheit in Zweifel zieht, **) und M. de Bonamy, der die Umstände dieser Begebenheit bestreitet, ***) sind von dem oben gerühmten Herrn Terrasson gründlich widerlegt worden. †) Damit man aber erkenne, wie sehr die Rechtsgelehrsamkeit der Römer damals noch eingeschränkt war, so will ich zur Erläuterung dieser Begebenheit nur dieses noch anführen, daß die Römer damals sich genöthigt sahen, sich eines gewissen Hermodorus von Ephesus zu bedienen, ihnen den Verstand der gesammelten

*) Part. 1. §. 5. 6.

**) Principi di una Scienza nuova intorno alla natura delle nazioni.

***) Memor. de l'Academie des Inscript. Tom. 12. p. 27.

†) Part. 2. §. 1.

weiten Geſetze zu erklären. Es wurde ihm deswegen eine öffentliche Bildſäule zu Rom errichtet.*) Die ſich unter den Rechtsverſtändigen dieſer Zeiten am meiſten ausgezeichnet haben, ſind Appius Claudius Centemmanus oder Centumalus, Sempronius, und Tiberius Coruncanius, der im Jahr 473 Conſul war, und die erſte Schule der Rechtsgelehrſamkeit zu Rom eröffnet hat.**) Cicero gedenkt ſeiner mit vielem Lob. ***)

X. Die übrigen Kenntniſſe der Römer beſtanden in den Jahrbüchern, worinn die merkwürdigſten Begebenheiten des Staates von Prieſtern in einer ſehr magern und trocknen Schreibart aufgezeichnet waren, in einigen rohen Liedern, die in ſchlechter Harmonie bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Opfern abgeſungen wurden, und in einer Art von groben ſatyriſchen Gedichten, die ſie unter dem Klang von Flöthen und lächerlichen Tänzen auf Schaubühnen abſangen.

XI. Dieß war ungefähr der Zuſtand der römiſchen Gelehrſamkeit in den erſten fünf hundert Jahren nach Erbauung der Stadt Rom. Die Römer würden auch ohne Zweifel länger fortgefahren haben, durch ihren Eroberungsgeiſt, durch ihre kriegeriſche Geſinnungen, durch ihre

*) Plinius Lib. 34. c. 5.

**) Terraſſon loc. cit.

***) Brut. n. 14. Orat. pro domo. n. 54.

ihre Liebe zur strengen Kriegszucht und rohe Erziehung alles angenehme Gefühl der Gelehrsamkeit zu verdrengen, wofern sie nicht durch die Eroberung von ganz Italien der Nothwendigkeit, die Waffen fast ohne Unterlaß wider benachbarte Feinde in Händen zu haben, überhoben worden wären. Sobald sie aber von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten hatten, wurden sie nach und nach der Gelehrsamkeit so sehr gewogen, als sie dieselbe vorher verabscheut hatten. Es wird fast allgemein geglaubt, daß die genauere Bekanntschaft und der Umgang mit den Griechen diese große Veränderung in den Gemüthern der Römer verursacht habe. Wollte man durch die Griechen die Einwohner des eigentlichen Griechenlands, welches gemeiniglich für die Mutter aller Künste und Wissenschaften gehalten wird, verstehen, so würde man himmelweit fehlen; denn da die Römer sich nach der Gelehrsamkeit zu sehnen anfiengen, hatten sie noch keinen Umgang mit den Einwohnern Griechenlands gepflogen. Eine kurze Betrachtung über die Umstände Italiens gegen das Ende des fünften Jahrhunderts wird uns den Weg öffnen, die noch nicht genugsam untersuchte Ursache, warum damals die Römer sich der Gelehrsamkeit ergaben, zu erkennen. Es waren damals in Italien drey Völker, bey welchen Künste und Wissenschaften schon längst in großer Aufnahme waren, die Hetrurier, die Einwoh-

ner Großgriechenlands, und die Sicilianer. Was die Hetrurier und die Einwohner Großgriechenlands betrifft, ſo wurden die erſten, nachdem ſie von den erſten Zeiten der Römer faſt immer mit denſelben in Kriege verwickelt geweſen waren, im Jahr 473, und dieſe im Jahr 487, endlich ganz und gar denſelben Herrſchaft unterworfen. Hieraus erfolgte, daß aus den eroberten Ländern Italiens viele Einwohner, beſonders diejenigen, die durch Künſte und Wiſſenſchaften ihre Glücksumſtände zu verbeſſern ſuchten, ſich nach Rom begaben, und den Römern eine Begierde zur Gelehrſamkeit einflößten. Zur Beſtätigung dieſer Sache wird dienen, was wir im folgenden Buche von den älteſten Dichtern, die durch ihre Gedichte ſich und die Dichtkunſt zu Rom beliebt gemacht haben, als da ſind Livius Andronicus, Nävius, Ennius, Pacuvius ꝛc. ſagen werden. Dieſe waren faſt alle aus den eroberten Provinzen Italiens dahin gekommen, und ihnen allein hatten die Römer die erſte Liebe zur Gelehrſamkeit zu verdanken. Weil der Römer Character war, parcere ſubiectis et debellare ſuperbos, ſo konnten ſie dieſen gelehrten Unterthanen den Zutritt nicht verſagen; und da derſelben ſanfte Sitten und wahre Gelehrſamkeit ohnedem ſchon Kraft genug hatten, zu gefallen, ſo gewannen ſie nun die Gunſt und die Bewunderung ihrer ſtolzen Herren, von denen ſie zu jeder andern

Zeit

Zeit als Mitglieder noch nicht unterworfener Völker verachtet und verabscheut worden wären. Diese sahen nun der neuen Unterthanen Gelehrsamkeit als ein erobertes Eigenthum an, in dessen Besitz sie sich je eher je lieber setzen müßten. Allein der erste punische Krieg, der im Jahr 489 seinen Anfang nahm, verzögerte noch auf einige Jahre die vollkommene Wirkung, wozu die gesagten Gelehrten schon den ersten Grund gelegt hatten.

XII. In diesem Kriege wurden die Römer, die noch nie den Fuß außer dem festen Lande Italiens gesetzt hatten, genöthigt, ihre Waffen bald nach Sicilien, bald nach Sardinien, und sogar nach Africa zu tragen. Hier und in Sardinien, glaube ich, fanden sie wenig Gelegenheit, zu der Gelehrsamkeit angereizt zu werden. In Sicilien aber, wo damals Künste und Wissenschaften, besonders die Dichtkunst, blüheten, wo unter andern berühmten Gelehrten Theokritus noch bey Leben seyn konnte, öffnete sich vor ihren Augen ein reizender Schauplatz, wo sie die Musen geehrt, und derselben annehmlichen Früchte in glänzender Gestalt sahen. Wie stark die Dichtkunst und die Schauspiele insbesondere auf ihre Gemüther gewirkt haben, kann daher bewiesen werden, daß gleich nach dem Frieden, welcher im Jahr 512 geschlossen wurde, und Kraft dessen ein Theil von Sici-

lien den Römern anheim fiel, die Dichter nach Rom eilten, und daſelbſt Luſt- und Trauerſpiele aufführten. Gleichwie nun eine Wiſſenſchaft der andern die Hand bietet, ſo glaube ich, daß damals der erſte Saame zu aller Gelehrſamkeit zu Rom ausgeſtreut wurde.

XIII. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß der nachmalige Umgang mit den eigentlichen Griechen zur Vollkommenheit der römiſchen Gelehrſamkeit ſehr vieles beygetragen habe; jedoch konnten dieſelben ſich keinesweges rühmen, den Römern das erſte Licht zu ihrer Aufklärung angezündet zu haben. Denn gleichwie die Griechen ſelbſt einen großen Theil ihrer Gelehrſamkeit dem ſüdlichen Theile Italiens und den Sicilianern zu verdanken hatten, alſo fanden auch die Römer in dieſen eroberten Ländern ein hinreichendes Licht zu ihrer erſten Aufklärung. Es iſt aber nun Zeit, deutlicher zu entwickeln, welche Theile der Gelehrſamkeit zuerſt, und welche hernach zu Rom eingeführt worden ſeyn, und wie weit es die Römer darinn gebracht haben.

Zweytes Buch.

Die Gelehrſamkeit der Römer vom Ende des erſten puniſchen Kriegs bis auf die Verwüſtung der Stadt Carthago.

Erſtes Kapitel.

Die Dichtkunſt.

I. Die Dichtkunſt hat ſo viel reizendes für die Menſchen, daß ſie bey allen Nationen früher als die übrigen ſchönen Künſte betrieben worden iſt. Daher machte ſie auch in dem Gefühl der Römer vor allen andern Künſten und Wiſſenſchaften den ſtärkſten Eindruck, und fand bey ihnen zuerſt eine günſtige Aufnahme. Dieſes iſt aber beſonders vom Schauſpiele zu verſtehen. Denn da bey den Römern ſchon vor dem erſten puniſchen Kriege eine gewiſſe Art theatraliſcher Gaukeleyen, die ſie von den Etruriern angenommen hatten, üblich war, ſo mußte ein beſſer geordnetes Schauſpiel gleich von Anfang den allgemeinen Beyfall erhalten.

II. Livius Andronicus war der erſte, der unter dem Conſulat des C. Clodius (oder Claudius), und des M. Tuditanus, ein Schauſpiel zu Rom aufführte, *) welches nach verſchiedenen Zeugniſſen der Alten zwiſchen den Jah-

*) De Clar. Orat. n. 18.

ren 510 - 513 geſchehen iſt. *) Er war der erſte, der die bisher gebräuchlichen und mit Tänzen begleiteten Satyren abſchaffte, und die theatraliſche Handlung auf einen einfachen Inhalt und Endzweck einſchränkte; wie es aber ſich ſchicklich thun ließ, daß ſeine Verſe von einem andern bey dem Getöne einer Flöte geſungen, von ihm aber mit den erforderlichen Gebärden begleitet wurden, **) und wie dieſes, ohne kindiſch und lächerlich in die Augen zu fallen, ſogar zur Gewohnheit auf der römiſchen Schaubühne geworden ſey, iſt ſchwer zu verſtehen. ***)

III. Die meiſten Schriftſteller halten Livius Andronicus für einen gebohrnen Griechen. Es wird hinzugeſetzt, ſein wahrer Name ſey Andronicus, und aus Dankbarkeit gegen ſeinen Herrn, Livius Salinator, damaligen Conſul, der ihm, als dem Lehrer ſeiner Kinder, die Freyheit ſchenkte, habe er deſſelben Namen Livius angenommen, und ſich Livius Andronicus genannt. Allein ſo allgemein einſtimmig als Griechenland für ſein Vaterland gehalten wird, ſo undeutlich iſt es, wie Livius Andronicus als ein gebohrner Grieche in die Leibeigenſchaft der Römer,

*) Gellius Noct. Att. Lib. 17. c. 21. Cicero Tuſc. Quaeſt. Lib. 1. in Exord.

**) Livius Lib. 7. c. 2.

***) Man ſehe hiervon, die Abhandlung des Herrn Duclos in den Memoires de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 191.

Römer, die bis zu dieſen Zeiten weder Krieg noch Gewerbſchaft mit Griechenland gehabt hatten, habe faſſen können. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß er in Großgriechenland gebohren, und in dem letzten Kriege, der ſich im Jahr 487 mit der Eroberung dieſes Landes endigte, zum Leibeigenen der Römer geworden ſey. Vielleicht iſt dieß die Urſach, warum ihn Suetonius einen Semigraecum nennt, weil er, der Sprache nach, ein Grieche, in Anſehung aber ſeiner Geburt ein Italiener war. *) Daß Andronicus ſein wahrer griechiſcher Name ſey, wird dadurch zweifelhaft, weil Terentianus Maurus dieß Wort für einen Zunamen hält. **) Hierdurch wird die ganze Geſchichte ſeiner Leibeigenſchaft ungewiß; beſonders wenn man betrachtet, daß dieſelbe nur in der Chronik des Euſebius erzählt wird, (woraus ſie Dacier, Gudolin und andre geſchöpft haben) und daß Livius Salinator erſt im Jahr 534 Conſul war.

IV. Er hat viele Schauſpiele, beſonders Tragödien geſchrieben, von denen dreyzehn von Fabricius genannt werden. ***) Aber die Titel und wenigen Fragmente, die man in der zu Genf 1611 gedruckten Sammlung der alten Dichter findet, ſind alles, was noch davon vorhan-

*) de Illustr. gramm. c. 1.

**) Livius ille vetus Graio cognomine. De metris.

***) Bibl. Lat. T. 2. Lib. 4. c. 1.

den ist. Diese Fragmente, mit jenen der übrigen alten Dichter finden sich auch in den Werken des Vossius, der sie mit gelehrten Anmerkungen erklärt hat. Livius Andronicus ist nebem dem noch der Verfasser eines Hymnus, der im Jahr 546, die Götter zu besänftigen, von sieben und zwanzig Jungfrauen öffentlich abgesungen wurde, *) und einer lateinischen Uebersetzung der Odyssea in jambischen Versen, von welcher Aulus Gellius **) etwas weniges aufbehalten hat. Cicero fällt kein günstiges Urtheil von Livius Gedichten. Seine lateinische Uebersetzung der Odyssea vergleicht er mit den alten Bildsäulen, die unter Dädalus Namen berühmt, übrigens aber von keinem innerlichen Werth waren. Von seinen Schauspielen sagt er, sie verdienen nicht zweymal gelesen zu werden. ***) Jedoch gebühret ihm das Lob, die ersten Grundlinien zum Schauspiel gezogen, und den übrigen lateinischen Dichtern den Weg zu einer vollkommenen Verbesserung gebahnt zu haben. Horatius beklagt sich zwar, daß ihn sein strenger Lehrmeister Orbilius mit den rohen Versen dieses Dichters geplagt habe; jedoch wünscht er, daß man sie nicht gänzlich verachte, noch zu Grunde gehen lasse.

Non

*) Tit. Livius Lib. 27. cap. 37.

**) Lib. 7. c. 7. etc.

***) De Clar. Orat. n. 18.

Non equidem insector, delendaque carmina Livi
Esse reor, memini plagosum quae mihi parvo
Orbilium dictare. *)

V. Nach Livius Andronicus that sich Enejus Nävius zu Rom in der Dichtkunst am meisten hervor. Er war in Campania gebohren, und war des Livius Zeitgenoß. Im Jahr 519 führte er seine Schauspiele öffentlich zu Rom auf, nachdem er im ersten punischen Kriege gedient hatte. **) Er kann nur wenige Jahre länger als Livius gelebt haben; denn dieser war im Jahr 546 noch bey Leben, er starb unter dem Consulat des P. Sempronius Tuditanus und M. Cornelius Cethegus (welches in das Jahr 549 fällt) und nach der Meynung des Bayle einige Jahre später. ***) Er erschien aber 6 Jahr später als Livius auf der Schaubühne, vielleicht durch das Beyspiel desselben, und durch den Beyfall der Römer angereizt. Fabricius nennt der von ihm geschriebenen Lust- und Trauerspiele eilf, †) obgleich die Anzahl derselben viel größer ist. Nävius war zur Satyre geneigt, und erkühnte sich, bald diesen bald jenen der ausschnlichsten

*) Lib. 2. Epist. 1.

**) Aulus Gellius Lib. 17. c. ult.

***) Cicero de Clar. Orat. n. 15.

†) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.

Bürger zu Rom durch die Hechel zu ziehen. Ein Beyſpiel davon iſt der Vers, in welchem er von Metellus, der ſehr jung zur Würde eines Conſuls gelangt war, auf eine harte und ſehr beleidigende Art ſagte, dieß wäre zum Unglück der Römer geſchehen:

Fato Romae fiunt Metelli conſules;

Worauf Metellus ſoll geantwortet haben:

Dabunt malum Metelli Naevio poetae. *)

Auf dieſe Bedrohung erfolgte auch wirklich die Strafe. Denn er und andere beleidigte Bürger ließen den unbehutſamen Dichter in Verhaft nehmen und ins Gefängniß ſetzen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes in dem nämlichen 547 Jahre, da dieſer Q. Cäcilius Metellus Conſul war, oder kurz darauf geſchehen ſey. Da er nun die unglücklichen Folgen ſeiner beſchimpfenden Satyren empfand, ſchrieb er in dem Gefängniß die zwey Luſtſpiele Ariolus und Agones, worinn er die zugefügten Kränkungen widerrufte, und wurde deshalben wieder auf freyen Fuß geſetzt. **)

VI. Auf dieſen Verhaft des Naevius ſcheint deſſelben Zeitgenoß Plautus in ſeinem Miles glorioſus zu deuten, wenn er ſagt, er habe gehört, der lateiniſche Dichter ſitze, ſeinen

Mund

*) Voſſius de Hiſt. Lat. Lib. I. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

Mund mit dem Ellenbogen unterstützend, zwischen zweyen Wächtern gefangen:

Nam os columnatum Poetae inesse audivi barbaro,
Quoi bini custodes semper totis horis accubant. *)

In der Chronik des Eusebius bey der 144 Olympiade, die das Sterbejahr des Nävius begreift, wird erzählt, daß er zu Utica gestorben sey, wohin er durch Betreibung des römischen Adels, besonders aber des Metellus, wegen seiner Schmähsucht verwiesen worden war. Wenn dieser Nachricht Glauben beyzumessen ist, so muß Nävius kurz nach erhaltener Freyheit sich aufs neue an den Römern vergriffen haben. So schwer ist es, eine Schmähzunge im Zaum zu halten.

VII. Er soll auch ein episches Gedicht unter dem Titel Ilias Cypria in Hexametern geschrieben haben, aus welchem Sosipater Carisius und Priscianus zwey Verse anführen, die in Putschius Sammlung lateinischer Grammatiker zu finden sind. **) Der berühmte Quadrio hält dafür, Horaz ziele auf dieses Gedicht des Nävius, da er in seiner Dichtkunst den Verfasser eines Gedichts vom trojanischen Krieg einen gelehrten Marktschreyer nennt, weil er es mit dem Verse, Fortunam Priami cantabo, et nobi-

*) Act. 2. Sc. 2. **) pag. 118. 881.

nobile bellum, angefangen hätte. Dieſer gelehrte Italiener ſcheint ſich hier übereilt zu haben, denn der Krieg, den die Ilias Cypria beſchrieben hat, war nicht der trojaniſche, ſondern ein Liebeskrieg, und der Name Scriptor Cyclicus, den Horaz dem ungenannten Dichter giebt, iſt Mävius gar nicht angemeſſen.

VIII. Mävius hatte nicht nur viele Feinde, ſondern auch, wie die meiſten berühmten Männer, ſeine Neider. Unter dieſen war Ennius, der in ſeinen Jahrbüchern auf Unkoſten des Mävius ſich groß zu machen ſuchte, indem er ihn wegen der rohen Schreibart mit den Faunen und alten Wahrſagern verglich, ſich aber ſelbſt rühmte, der erſte zierliche Dichter der Lateiner zu ſeyn, und zuerſt den Parnaß erſtiegen zu haben. Cicero läßt beyden Gerechtigkeit wiederfahren, da er ſagt, Ennius habe zwar zierlicher, Mävius aber mit größerer Ueberzeugung und Stärke geſchrieben. Er vergleicht deſſelben Schreibart mit den Bildſäulen des Myron, in welchen mehr Ausdruck als Zierlichkeit der Theile herrſchte. *)

IX. Hieraus folget, daß Ennius der zwey gemeldten Dichter Zeitgenoß war. Er wurde im Jahr 515 gebohren, **) und ſtarb im 584 unter dem Conſulat des Cepio und Philippus. ***)

Seine

*) de Clar. Orat. n. 19.

**) Cicero loc. cit. n. 18.

***) Cicero de Senect. n. 5.

Seine Geburtsſtadt war Rudiä, in Calabrien, um deren Lage unter den Gelehrten geſtritten wird. Silius Italicus erzählt von ihm, er habe ſich bey dem Kriegszuge in Sardinien befunden, den die Römer unter der Anführung des T. Manlius unternahmen, dieſe abgefallene Inſel wieder zum Gehorſam zu bringen. Er ſagt ſo viel merkwürdiges von ihm, daß es der Mühe werth iſt, die ganze Stelle hier anzuführen:

Ennius antiqua Meſſapi ab origine Regis
Miſcebat primas acies, Latiaeque ſuperbum
Vitis adornabat dextram decus: hiſpida tellus
Miſerunt Calabri: Rudiae genuere vetuſtae,
Is prima in pugna (vates ut Thracius olim
Infeſtam bello quateret cum Cyzicus Argo
Spicula depoſito Rhodopeia pectine torſit)
Spectandum ſeſe non parva ſtrage virorum
Fecerat; et dextrae gliſcebat caedibus ardor.
Advolat, aeternum ſpectans fore, pelleret hoſtus
Si tantam labem, et perlibrat viribus haſtam.
Riſit nube ſedens magni conamina coepti,
Et telum procul in ventos demiſit Apollo;
Ac ſuper his: nimium juvenis, nimiumque ſuperbe
Sperata hauſiſti. Sacer hic, ac magna ſororum
Aonidum cura eſt, et dignus Apolline vates.
Hic canet illuſtri primus bella Itala verſu,
Attolletque Duces coelo; reſonare docebit
Hic Latiis Helicona modis, nec cedet honore
Aſcraeo famaque ſeni: ſic Phoebus; et hoſto

Victor

Bürger zu Rom durch die Hechel zu ziehen. Ein Beyspiel davon ist der Vers, in welchem er von Metellus, der sehr jung zur Würde eines Consuls gelangt war, auf eine harte und sehr beleidigende Art sagte, dieß wäre zum Unglück der Römer geschehen:

Fato Romae fiunt Metelli consules;

Worauf Metellus soll geantwortet haben:

Dabunt malum Metelli Naevio poetae. *)

Auf diese Bedrohung erfolgte auch wirklich die Strafe. Denn er und andere beleidigte Bürger ließen den unbehutsamen Dichter in Verhaft nehmen und ins Gefängniß setzen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses in dem nämlichen 547 Jahre, da dieser Q. Cäcilius Metellus Consul war, oder kurz darauf geschehen sey. Da er nun die unglücklichen Folgen seiner beschimpfenden Satyren empfand, schrieb er in dem Gefängniß die zwey Lustspiele Ariolus und Leontes, worinn er die zugefügten Entehrungen widerrufte, und wurde deshalben wieder auf freyen Fuß gesetzt. **)

VI. Auf diesen Verhaft des Nävius scheint desselben Zeitgenoß Plautus in seinem Miles gloriosus zu deuten, wenn er sagt, er habe gehört, der lateinische Dichter sitze, seinen Mund

*) Vossius de Hist. Lat. Lib. 1. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

bestätigen diese Muthmaßung, und weil dessel-
ben königliche Abkunft bey seinen Landsleuten
mehr Eindruck machen mußte, als bey den Rö-
mern, so läßt sichs leichter verstehen, warum
ihm in einem noch unerfahrnen Alter das wich-
tige Amt eines Hauptmanns anvertraut wor-
den sey.

X. Da Ennius nach vollendetem Kriege
sich noch einige Jahre in Sardinien aufhielt,
erwarb er sich die Freundschaft des ältern Cato,
der als Quästor dahin gekommen war. *)
Dieser führte ihn mit sich nach Rom, wo er
durch die Dichtkunst und sein wohlgesittetes Be-
tragen die Gunst der vornehmsten Römer ge-
wann. Unter diesen waren neben dem gemeld-
tem Cato M. Fulvius Nobilior, und Scipio,
der ältere Africaner, die ansehnlichsten. M. Ful-
vius führte ihn mit sich als Consul in den Krieg
nach Aetolien. **) Scipio, der Africaner, der
sich nicht nur in der Kriegskunst, sondern auch
in der Gelehrsamkeit vor den übrigen Römern
auszeichnete, hatte ihn, als seinen untrennbaren
Gefährten, sowohl zu Rom, als in dem Geräusche
der Waffen, jederzeit zur Seite; weswegen auch
Claudianus von ihm singt:

Haerebat doctus lateri, castrisque solebat
Omnibus in medias Ennius ire tubas. ***)

XI.

*) Corn. Nepos in vita Caton.

**) Cicero Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 2.

***) de Laud. Stilic.

Vtrâque per geminum tranſcurrit tempus harundo. *)

So ſingt Silius. Hieraus lernen wir erſtlich, daß Ennius aus königlichem Geblüte abſtammte. Dieſes ſtimmt damit überein, was Servius **) von ihm ſchreibt, er habe ſich gerühmt, aus der Nachkommenſchaft des Königs Meſſapus zu ſeyn, von welchem jener Theil des alten Calabriens, der Meſſapia hieß, den Namen erhalten hatte. Ich glaube ſchwerlich, daß er ſeine königliche Abkunft mit ächten Documenten habe beweiſen können. Wenigſtens iſt gewiß, daß dieſer Anſpruch nicht hinreichend war, ihn aus ſeiner Armuth zu reißen. Zweytens, daß er in gemeldtem Kriegszuge die Hauptmannsſtelle vertrat; denn der Rebenſtab war das Zeichen dieſer Würde. Weil dieſer Krieg im Jahr 538 ſich ereignete, ſo war Ennius damals nur 24 Jahr alt. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß ein armer Fremdling ſo jung zu einer ſo anſehnlichen Würde unter dem römiſchen Heer gelangt ſey. Daher ſcheint es den Umſtänden angemeſſen zu ſeyn, wenn man dafür hält, er ſey der Anführer der calabreſiſchen Mannſchaft geweſen, ſo dieſe Provinz auf Befehl der Römer nach Sardinien ſchicken mußte. Die Worte des Silius, hiſpida tellus miſerunt Calabri, beſtäti-

*) Punicorum Lib. 12. v. 393.

**) Dan. Heinſius in notis ad hunc loc.

bestätigen dieſe Muthmaßung, und weil deſſelben königliche Abkunft bey ſeinen Landsleuten mehr Eindruck machen mußte, als bey den Römern, ſo läßt ſichs leichter verſtehen, warum ihm in einem noch unerfahrnen Alter das wichtige Amt eines Hauptmanns anvertraut worden ſey.

X. Da Ennius nach vollendetem Kriege ſich noch einige Jahre in Sardinien aufhielt, erwarb er ſich die Freundſchaft des ältern Cato, der als Quäſtor dahin gekommen war. *) Dieſer führte ihn mit ſich nach Rom, wo er durch die Dichtkunſt und ſein wohlgeſittetes Betragen die Gunſt der vornehmſten Römer gewann. Unter dieſen waren neben dem gemeldtem Cato M. Fulvius Nobiliot, und Scipio, der ältere Africaner, die anſehnlichſten. M. Fulvius führte ihn mit ſich als Conſul in den Krieg nach Aetolien. **) Scipio, der Africaner, der ſich nicht nur in der Kriegskunſt, ſondern auch in der Gelehrſamkeit vor den übrigen Römern auszeichnete, hatte ihn, als ſeinen untrennbaren Gefährten, ſowohl zu Rom, als in dem Geräuſche der Waffen, jederzeit zur Seite; weswegen auch Claudianus von ihm ſingt:

Haerebat doctus lateri, caſtrisque ſolebat
Omnibus in medios Ennius ire tubas. ***)

XI.

*) Corn. Nepos in vita Caton.

**) Cicero Tuſc. Quaeſt. Lib. 1. n. 2.

***) de Land. Stilic.

XI. Horaz, der vielleicht hierdurch seine eigene Schwachheit hat entschuldigen wollen, schildert ihn als einen versoffenen Dichter ab, in folgenden Versen.

Ennius ipse pater nunquam nisi potus ad arma
Prosiluit dicenda etc. *)

Vielleicht war die Trunkenheit Schuld an Podagra, dem er unterworfen war. Wenigstens sagt es einer der alten Aerzte:

Ennius ipse pater dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores. **)

Cicero erzählt von ihm, ***) er habe in seinen letzten Lebensjahren die zwey schwersten Uebel der Menschen, die Armuth und das Alter, mit einem so gelassenem Gemüthe ertragen, daß es geschienen habe, er freue sich darüber.

XII. Einige sind der Meynung, Ennius sey in Scipions Grabe begraben worden. Allein Cicero sagt ganz deutlich, nur seine Bildsäule aus Marmor sey bey jener des Scipio auf desselben Grab gestellet worden. †) Dieses stimmt vollkommen mit dem überein, was Titus Livius davon sagt, »zu Rom außer dem capenischen Thore befinden sich auf des Scipio »Grabmal drey Bildsäulen, deren zwo P. und »L. Scipio, die dritte aber den Dichter Ennius »vor-

*) Lib. 1. Epist. 19.

**) Serenus Sammon. de Medicina c. 37.

***) de Senect. n. 5. †) pro Archia n. 9.

vorstellen sollen." *) Auch Valerius Maximus **) und Plinius ***) der ältere zeugen von dieser Bildsäule als von einer Sache, die zu ihren Zeiten allgemein geglaubt wurde.

XIII. Er wird für den Vater der lateinischen Dichtkunst, besonders des epischen Gedichts, gehalten. Es nennen ihn Horaz und Serenus Sammonicus, wie wir oben gesehen haben. Das nämliche Lob legt ihm auch Lucretius bey:

— — — — — — Qui primus amoeno
Detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
Per gentes Italas hominum quae clara clueret. †)

Virgil, der zu sagen pflegte, er habe aus dem Unrath des Ennius Edelgesteine gesammelt, hat ganze Verse desselben seinen Gedichten einverleibet. ††) Daß übrigens noch viel rohes in seinen Gedichten herrschte, beweisen die davon übergebliebenen Fragmente. Niemand hat besser und kürzer den Character des Ennius abgeschildert, als Ovid mit diesen Worten:

Ennius ingenio maximus, arte rudis. †††)

XIV. Seine geschriebenen Werke sind erstlich die Jahrbücher, worinn er die vornehmsten

*) Lib. 38. c. 56. **) Lib. 8. c. 14. n. 1.
***) Lib. 7. c. 30. †) Lib. 1. v. 117.
††) Macrob. Saturn. Lib. 6. c. 1. 2. 3.
†††) Lib. 2. Trist. El. 1.

nehmſten Unternehmungen der Römer, beſonders jene des Scipio, beſchrieben hat. D. Varganteius, ein Grammatiker, hat ſie in Bücher eingetheilt. Von dieſem erzählt Suetonius,*) er habe die Gewohnheit gehabt, ſie an beſtimmten Tagen einer öffentlichen Verſammlung zu Rom vorzuleſen; ſolches geſchah auch zu Gellius Zeiten auf der Schaubühne zu Pozzuoli vor dem ganzen Volke, wo dem Vorleſer der Name Enninniſta gegeben wurde. **) Seine andern Werke waren eine Menge Trauer- und Luſtſpiele, Epigrammen und Satyren, deren Titel von Fabricius angeführt werden. ***) Er war der erſte, der in lateiniſcher Sprache Lehrgedichte ſchrieb. Denn unter den Titeln ſeiner Werke findet ſich eins mit dem Namen Phagetica, worinn er von dem Genuß der Speiſen heilſame Lehren gab; und noch andre zwey unter den Namen Protrepticus und Præcepta. Ennius gebühret auch das Lob, daß er angefangen habe, den Stoff zu den Trauerſpielen aus der römiſchen Geſchichte, nicht mehr aus der griechiſchen, zu wählen. Das erſte Trauerſpiel dieſer Art war ſein Scipio. Die Fragmente davon ſind zu verſchiednen Malen gedruckt worden, beſonders von Hieronymus Colonna im Jahr 1590, welche Herausgabe im Jahr

*) de illuſtr. gramm.

**) Gellius Lib. 18. cap. 5.

***) Bibl. Lat. Lib. 4. cap. 13

Jahr 1707 zu Amſterdam viel ſchöner wieder aufgelegt worden iſt. Allein des Ennius gröſtes Verdienſt um die Gelehrſamkeit beſteht darinne, daß er ſich mit Livius Andronicus gleichſam um die Wette beeiferte, durch Erklärung der beſten griechiſchen Schriftſteller einen Geſchmack an den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, folglich auch ein ſanfteres Gefühl und artigere Sitten den Römern einzuflößen. *)

XV. Zur nämlichen Zeit lebte M. Accius Plautus, der zu Sarſina in Umbrien gebohren war. Dieſem haben die Schauſpiele mehr als dem armen Ennius gefruchtet; denn Gellius, der ſich auf das Zeugniß des Varro und anderer beruft, erzählt von ihm, er habe ſich durch ſeine Schauſpiele ſehr bereichert. Endlich habe er, ſeinen Reichthum zu vermehren, die Schaubühne und Rom verlaſſen, um Handelſchaft zu treiben. Nachdem ihm dieß Vorhaben mißlungen, ſey er in ſo armſeligen Umſtänden nach Rom zurückgekehrt, daß er ſich genöthigt geſehen, in die Dienſte eines Müllers zu treten, und mit Mahlen ſein Brod zu verdienen. In dieſem ſchweren Dienſte habe er noch drey Luſtſpiele verfertigt. **) Er ſtarb im Jahr 549 unter dem Conſulat des P. Claudius und

*) Sueton. de illuſtr. gramm. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

L. Porcius, funfzehn Jahr vor Ennius Tode, da Cato Censor war. *)

XVI. Zu Gellius Zeiten waren 130 Luſtſpiele unter Plautus Namen vorhanden, von denen aber nur 25 ihm zugehörten. Die übrigen ſollen Werke unbekannter Verfaſſer, die Plautus verbeſſert hatte, geweſen ſeyn. **) Von allen dieſen Luſtſpielen ſind nur noch 20 übrig. Sowohl die alten als neuern Gelehrten haben von denſelben ein verſchiednes Urtheil gefällt. Varro war der Meynung, daß, wenn die Muſen hätten lateiniſch ſprechen wollen, ſie ſich in der Sprache des Plautus würden ausgedrükt haben. ***) So lobt ihn auch Cicero. †) Hingegen nimmt es Horaz den Alten für übel, ihn gelobt zu haben. ††) Von den verſchiednen Urtheilen der Alten und Neuen über Plautus Werke kann man Thomas Pope Blounts Cenſura celebriorum Auctorum, und Adrian Baillets Jugement des Savans mit Nutzen nachleſen. Es kann allerdings nicht geläugnet werden, daß Plautus Schreibart angenehm, natürlich und ſcherzhaft ſey, und daß er die Sitten des gemeinen Mannes mit den lebhafteſten Farben abſchildere. Nur dieſes iſt daran auszuſetzen,

*) Cicero de Clar. Orat. **) Gellius l. c.
***) Quintil. Lib. 10. c. 1.
†) De offic. Lib. 1. n. 29.
††) De Art. Poet.

zuſetzen, daß noch ſehr vieles von dem ungeſchliffenen roheu Alterthume, und manche ungebührliche Scherze darinn vorkommen.

XVII. Es haben am Ende des ſechſten Jahrhunderts noch einige andre dramatiſche Dichter geblüht, die ich noch kürzlich anzeigen will. Dieſe ſind Cäcilius Statius, Pacuvius, L. Accius, Terentius und einige andere. Weil Euſebius in ſeiner Chronik ſchreibt, Cäcilius Statius ſey in Gallia inſubrica gebohren, ſo wird er gemeiniglich für einen Meyländer gehalten. Er ſtarb als ein Leibeigener zu Rom, *) ein Jahr nach Ennius, **) der ſein vertrauter Freund war. Pacuvius von Brunduſium, Ennius Schweſter Sohn, betrieb zu Rom die Malerey, und ſchrieb Trauerſpiele. Er brachte ſein Alter auf 90 Jahr, und ſtarb zu Tarentum. Sein Trauerſpiel Oreſtes und Pilades wird von Cicero ſonderbar gerühmt. ***) Von ſeinem Leben hat der Herr Canonicus Hannibal di Leo 1763 eine ſehr gelehrte Abhandlung ans Licht geſtellt. L. Accius, eines Freygelaſſenen Sohn zu Rom, der ebenfalls Trauerſpiele geſchrieben hat, war 50 Jahr jünger als Pacuvius. †) Er hat von Quintilian das Lob erhalten, ††) daß er nicht weniger als jener in der Stärke des Ausdrucks, in dem edlen Anſe-

 hen,

*) Gellius Lib. 4. c. 20.

) Euſeb. Chronic. *) de Amic. n. 7.

†) Cicero de Clar. Orat. ††) Lib. 10. c. 1.

hen, das er den Helden seiner Trauerspiele zu geben wußte, und in dem innern Werthe seiner Gedanken sich ausgezeichnet habe. Auch wird Afranius von Cicero *) und Quinctilian **) wegen seiner Schreibart gerühmt. Der letztere hat zwar dieses an ihm auszusetzen, daß er unerlaubte Liebeshändel auf der Schaubühne vorstellte. Diese und noch einige andere Dichter, von denen Vossius und Quadvio weitläuftiger geschrieben haben, waren die Stifter des römischen Schauspiels. Die Belustigung der Römer war der geringste Theil ihres Verdienstes. Dieser bestand vielmehr darinn, daß sie durch ihre besser geordnete und von einem sanftern Geist belebte Schauspiele die rohe und harte Denkungsart der Römer milderten, ihnen eine Liebe zu allem was artig ist, und zu schönen Kenntnissen einflößten, und der lateinischen Sprache durch Uebersetzung griechischer Werke einen regelmäßigen Ton, mehr bestimmte Ausdrücke, feinere Wendungen, und einen reichen Zuwachs von Wörtern nach und nach verschafften.

XVIII. Einen überzeugenden Beweis, wie sehr die lateinische Sprache sich am Ende des sechsten Jahrhunderts vervollkommert hatte, haben wir an den Lustspielen des Terentius. Dieser war zwar ein Carthaginenser, muß aber unter die römischen Lustspieldichter, unter denen er

*) de Clar. Orat. **) Lib. 10. c. 1.

er lebte, und nach welchen er in der Sprache und groſſen Theils auch in der Dichtkunſt ſich gebildet hatte, gerechnet werden. Er war gegen das Jahr 560 zu Carthago gebohren, und lebte zu Rom als Leibeigener eines gewiſſen Terentius, deſſen Namen er angenommen hat. Sein erſtes Luſtſpiel Andria wurde im Jahr 587 zu Rom unter dem Conſulat des M. Claudius Marcellus und C. Sulpicius Gallus aufgeführt. Donatus erzählt in deſſelben Lebensbeſchreibung, die Aediles haben ihm die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung dieſes erſten Luſtſpiels ohne das Gutachten des Cäcilius Statius nicht ertheilen wollen. Da er deshalben zu Cäcilius gegangen, ihm daſſelbe vorzuleſen, und ihn beym Abendmahl angetroffen, ſo habe dieſer ihn, als einen ſchlechtgekleideten Menſchen, auf einem Bänkchen an ſeinem Faulbette ſitzen laſſen, bis er einige Verſe ſeines Schauſpiels gehört hatte; alsdenn habe er ihn voller Hochachtung neben ſich ſitzen laſſen, und die Abendmahlzeit mit ihm genommen. Darauf habe er mit gröſter Verwunderung den Ueberreſt des Gedichts angehört. Wenn dieſe Begebenheit wahr iſt, ſo kann es Cäcilius Statius der Dichter nicht geweſen ſeyn, mit dem es Terentius zu thun hatte. Denn jener war ſchon 585, das iſt, ein Jahr nach Ennius Tode, geſtorben, wie oben bewieſen worden iſt.

XIX. Terentius hat nur sechs Lustspiele zu Rom geschrieben und öffentlich aufgeführt. Sie fanden alle großen Beyfall, besonders sein Eunuchus. Dieses Lustspiel wurde auf allgemeines Begehren zweymal in einem Tage aufgeführt, und fruchtete ihm acht tausend Sesterzien, das ist ungefähr drey hundert Thaler, eine Summe, die bis dahin noch kein anders Lustspiel eingetragen hatte. Donatus setzt hinzu, und beweiset es aus alten Schriftstellern, daß man es zu Rom für eine ausgemachte Sache hielt, Lälius und Scipio, die zwey Busenfreunde des Terentius, haben großen Antheil an seinen Schauspielen gehabt. Er selbst verhehlt diese Beschuldigung nicht, und vertheidigt sich auf eine Art, wodurch die Muthmaßung, wider ihn noch mehr bekräftigt wird.

Nam quod isti dicunt malevoli, homines nobiles
Hunc adjutare, assidueque una scribere,
Quod illi maledictum vehemens existimant,
Eam laudem hic ducit maximam, cum illis placet,
Qui vobis universis et populo placent;
Quorum opera in bello, in otio et negotio
Suo quisque tempore usus est sine superbia, *)

XX. Vielleicht ist dieser allgemeine Ruf, der ohne Zweifel den Neid zum Grunde hatte, die Ursache gewesen, warum er im Jahr 593. Rom verließ, um sich nach Griechenland zu begeben.

*) Adelphi. Prolog.

geben. Vielleicht unternahm er auch nur deswegen diese Reise, die Sitten und Gewohnheiten der Griechen mehr einzusehen, und in seinen Gedichten besser auszudrücken. Was er auch für einen Bewegungsgrund dazu mag gehabt haben, so ist gewiß, daß ihn Rom nie wieder gesehen hat. Einige halten dafür, daß er in einem Schiffbruch zu Grunde gegangen sey; allein es ist wahrscheinlicher, daß zwar seine vorausgeschickten Schriften, die in hundert und acht von ihm übersetzten Lustspielen des Menanders bestanden, mit seinem ganzen Geräthe durch einen Schiffbruch verlohren gegangen, er aber im Jahr 594 in Griechenland gestorben sey. Der Schmerz wegen des erlittenen Verlusts soll nicht wenig zu seinem Tode beigetragen haben.

XXI. Es wird von allen neuern Schriftstellern Terentius das Lob beygelegt, daß er an Reinigkeit und Anmuth der Schreibart alle seine Vorgänger übertroffen habe. Cäsar hat nur dieses an ihm auszusetzen, daß er im Ausdruck der Empfindungen viel schwächer als Menander, dessen Uebersetzer er gewesen ist. Er nennt ihn deswegen auch nur einen halben andern Menander, (o dimidiate Menander) weil er nur das Anmuthige und Zierliche von Menanders Schreibart ausgedrückt hat. *) Der gelehrte P. Rapin, der unter den Neuern viel

*) Donatus im Leben des Terentius.

vielleicht am beſten von der Dichtkunſt geſchrieben hat, *) ziehet Terentius in der Ordnung und Eintheilung der Aufzüge, und in der natürlichen Auflöſung des Knotens dem Plautus vor, und ſetzt hinzu, nie habe ein Schriftſteller von der Natur einen ſo feinen Geſchmack, als Terentius, erhalten. Nur dieſes hat er an ihm auszuſetzen, daß er von der Einheit der Handlung abweicht, indem er, wie es ſeine Andria beweiſet, zwey Subjecte auf einmal behandelt und, um die Schaubühne mehr zu beleben, aus zweyen griechiſchen Luſtſpielen ein lateiniſches zuſammengeſetzt habe. **)

XXII. Hieraus erhellet, daß in weniger als hundert Jahren die dramatiſche Dichtkunſt und die lateiniſche Sprache zu einem hohen Grade der Vollkommenheit unter den Römern geſtiegen ſeyn. Nichts deſto weniger waren die lateiniſchen Schauſpiele von der Vollkommenheit der griechiſchen, des Menandens, Poſidius, Apollodorus, Alexis und anderer noch weit entfernt. ***) Vielleicht hätten es die römiſchen Dichter eben ſo weit als die Griechen gebracht, wenn die Dichtkunſt ſo zu Rom wie in Griechenland geehrt worden wäre. Man liebte zwar zu Rom und ſchützte einige der beſten Dichter der

*) L'Abbé Goujet Biblioth. Franç. Tom. III. p. 112.

**) Reflexions ſur la Poetique n. 26.

***) Gellius Lib. 2. c. 23.

zur Belustigung trugen, die ihr angenehmer Umgang und ihre Schauspiele verschafften; allein die Dichter und Dichtkunst selbst wurden keiner sonderbaren Ehrenbezeugungen gewürdiget,*) und standen fast in dem nämlichen Ansehen, als itzt die Virtuosi in Italien. Daher waren alle Dichter des sechsten Jahrhunderts, und der gröste Theil der folgenden Zeiten, Fremdlinge. Auch war dieses die Ursache, warum Lälius und Scipio, die vielleicht eben so stark in der dramatischen Dichtkunst als Terenz sind waren, und auch wirklich an desselben Schauspielen groſsen Antheil gehabt hatten, sich schämten, als Dichter erkannt zu seyn. Von der damaligen Schaubühne und ihren Theilen hat Karl Fontana in seinem Anfiteatro Flavio, welches 1721 zu Haag gedruckt worden ist, am besten geschrieben.

Zweytes Kapitel.

Grammatik, Redekunst, Philosophie zu Rom.

I. Obgleich die lateinische Sprache im sechsten Jahrhundert der römischen Zeitrechnung durch die dramatischen Gedichte und Uebersetzungen aus dem Griechischen eine ganz neue Gestalt gewann, so fehlte es jedoch noch immer an öffentlichen Schulen, wo sie auf eine kritische Weise nach ihrem ganzen Umfange gelehrt

*) Cicero Quaest. Tusc. Lib. I. n. 2.

lehrt würde. Crates von Malos, einer Stadt in Cilicien, der gegen das Jahr 598 in Geschäfften des Königs Attalus nach Rom kam, war der erste, der den Römern gleichsam das Modell zu einer öffentlichen Schule der Grammatik vorlegte. *) Weil er sich bey dem Einsturz eines unterirdischen Kanals ein Bein gebrochen hatte, war er gezwungen, sich eine geraume Zeit zu Rom aufzuhalten. Er war ein gelehrter Philosoph von der stoischen Secte, und weil er sich gern mit der Dichtkunst und der genauen Erforschung der Sprache des Homers zu beschäfftigen gewohnt war, so hatte man ihm die Beynamen Homericus und Cretikus gegeben. **) Die Zeit seiner langwierigen Cur mit gelehrten Unterhaltungen hinzubringen, nahm er sich vor, mit denjenigen, die ihn besuchten, von den Schriften der Gelehrten zu handeln, und bald diese bald jene einzelne Frage davon aufzuwerfen. Diese so nützliche als angenehme Unterhaltung reizte viele andere an, sich nicht nur dabey einzufinden, sondern auch selbst ihm in Erforschung lateinischer Schriften nachzuahmen. Sogar zwey römische Ritter, S. Aelius Lanuvinus und Servius Claudius, trugen kein Bedenken, mit dergleichen öffentlichen Vorlesungen und kritischen Untersuchungen sich zu beschäfftigen. ***)

Damals

*) Suetonius de illustr. gramm. c. 1.

**) Suidas in Lexic. ad V. Crates.

***) Suet. loc. cit.

Damals soll Philo, ein beiwohnender und Liebling des ältern Cato, eine Schule der lateinischen Grammatik der römischen Jugend eröffnet haben. *)

II. Mittlerweile die Römer anfiengen, einen Geschmack an der Gelehrsamkeit zu finden, ereignete sich eine Begebenheit, welche nicht wenig beytrug, sie noch immer mehr dazu anzureizen. Nachdem die Römer den macedonischen König Perseus gegen das Jahr 586 ihrer Herrschaft unterworfen hatten, straften sie diejenigen Griechen, die es offenbar mit ihm gehalten hatten, mit dem Tode, andere aber, auf die man einen Verdacht hatte, versetzten sie nach Rom, um daselbst ihre Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Es waren meistens Männer, die nicht nur in Griechenland ansehnliche Aemter begleitet hatten, sondern auch zum Theil der Kern der griechischen Gelehrsamkeit. Unter diesen befanden sich der vortreffliche Geschichtschreiber Polybius, und Panätius, ein Stoiker, den Cicero fast über alle Weltweisen dieser Secte erhebt. **) Weil sie sich zu einer geschäfftelosen Lebensart gebracht sahen, so widmeten sie sich ganz und gar der Gelehrsamkeit, theils ihre traurige Verbannung dadurch zu versüssen, theils auch die gelehrten Künste und Wissenschaften weiter fortzupflanzen. In einer kurzen Zeit

*) Plutarch. in vit. Caton. Cenſ.

**) Academ. Quaeſt. Lib. 4. n. 23.

Zeit von sechs Jahren hatte das Beyspiel und die Lehre dieser Staatsgefangenen in den Römern eine solche Liebe zur Gelehrsamkeit überhaupt, besonders aber zur Weltweisheit und Redekunst, angezündet, daß im Jahr 592 der Senat, aus Furcht, es möchten hierdurch die zu einer strengen Kriegszucht gewöhnten Römer zu sehr verzärtelt und entkräftet werden, alle diejenigen, die sich mit Philosophie und Redekunst abgaben, aus Rom verbannte. Auf diese Weise wurden die gelehrten Griechen und die Gelehrsamkeit mit ihnen durch ganz Italien zerstreut.

III. Auf Fürbitte der zween Brüder, Fabius und Publius Scipio, wurden Polybius und Panätius von dieser allgemeinen Verbannung ausgenommen. P. Scipio insbesondere hatte eine so starke Liebe gegen diese zwey vortrefflichen Männer gefaßt, daß er in seinem männlichen Alter weder auf Kriegszügen noch zu Hause ihrer entbehren konnte. *) Diese Liebe gründete sich hauptsächlich auf die ungemein starke Neigung zu den Wissenschaften, die ihm diese zwey Gelehrten eingeflößt hatten. Ein eben so großer Trieb belebte damals den größten Theil der römischen adelichen Jugend, worunter Cajus Lälius, C. Furius, Q. Tubero und Mutius Scävola sich sonderbar auszeichneten. Es war also schon so weit gekommen, daß der Senat nicht mehr

im

*) Vellei. Paterc. Lib. 1. Miscell. c. 13.

im Stande war, mit den Gelehrten zugleich die faſt allgemein gewordene Liebe zur Gelehrſamkeit aus Rom zu verbannen.

IV. Dieſe Wißbegierde, welche durch die Verweiſung der Griechen zu Rom einigermaßen eingeſchränkt worden war, brach nach 6 Jahren mit verdoppelter Stärke aus, und zwar bey der Ankunft der drey Botſchafter, welche die Athenienſer nach Rom geſandt hatten, um eine Milderung der gar zu ſchweren Geldſtrafe zu erhalten, zu der ſie wegen der Plünderung der Stadt Oropus von den Sicyoniern, denen der römiſche Senat das Urtheil übertragen hatte, verurtheilt worden waren. Dieſe Geſandtſchaft geſchah, nach Cicero's Zeugniß, der ſich auf Clitomachus beruft, unter dem Conſulat des P. Scipio und M. Marcellus, *) da Lälius und Scipio, der Afrikaner, noch Jünglinge, **) Cato aber eines hohen Alters waren, ***) nämlich im Jahr 598 nach der Erbauung der Stadt Rom. Auf dieſes Jahr paſſen alle die erwähnten Umſtände, wenn man P. Scipio Naſica, und M. Claudius Marcellus unter den genannten Conſuln verſteht. Daß es aber keine andere als dieſe ſeyn können, wird dadurch bewieſen, weil in einer geraumen Zeit keine andern von dieſen Familien das Conſulat verwaltet haben.

*) Acad. Quaeſt. Lib. 4. n. 45.

**) Tuſc. Quaeſt. Lib. 4. n. 3.

***) Plutarch. in Catone Cenſor.

ben. Ich weis alſo nicht, warum Brucker es für ſo ſchwer halte, die Zeit dieſer Botſchaft zu beſtimmen.

V. Dieſe Geſandten waren Carneades, der Academiker, Diogenes, der Stoiker, und Critolaus, der Peripatetiker, die Häupter der drey genannten philoſophiſchen Secten, die damals in Griechenland blüheten, und Männer von ſonderbarer Stärke in der Beredſamkeit. Diogenes drückte ſeine Gedanken kurz und natürlich, Carneades auf eine zierliche und geblühmte Weiſe aus; Carneades aber war von einer gewaltſamen Beredſamkeit, wodurch er die Menſchen zu allem, was ihm beliebte, zu bereden vermochte. *) Weil ihr Vortrag von dem Senat nicht ſogleich entſchieden werden konnte, ſo gewannen ſie Zeit, ſich zu Rom aufzuhalten, und bedienten ſich jeder Gelegenheit, ſowohl öffentlich als insgeheim ihre Beredſamkeit und Philoſophie an den Tag zu legen. Quintilian erzählt von Carneades, er habe eines Tages in Gegenwart des ältern Cato eine vortreffliche Lobrede von der Gerechtigkeit gehalten, den folgenden Tag aber alles das, was er zum Lob derſelben vorgebracht hatte, mit eben ſo großer Beredſamkeit widerlegt. **) Dieſes that er, um zu zeigen, daß man nach der Lehre der zwoten Academie, die er geſtiftet hatte, nichts

*) de Orat. Lib. 2. n. 38.

**) Lib. 12. c. 1.

nichts mit vollkommner Gewißheit bejahen oder verneinen könne. Die römische Jugend, die sich ohnedem schon nach der Gelehrsamkeit sehnte, wurde durch die Anmuth und Stärke der Beredsamkeit dieser Griechen, besonders des Carneades, ganz entzückt und mit einer so großen Wißbegierde begeistert, daß sie sogleich anfieng, alle gewöhnliche Ergötzlichkeiten zu verlassen, und sich auf die Philosophie zu legen. *)

VI. Dem strengen Cato war diese allgemeine Begeisterung, und der enthusiastische Beyfall, den dieses redneriſche Zauberwerk von jedermann erhielt, ein Dorn im Auge. Er fürchtete, sagt Plutarch, die Römer würden hinfüro mehr nach dem Ruhm der Beredsamkeit und Philosophie, als nach jenem der kriegerischen Tapferkeit streben, **) besonders da er wahrnahm, daß diese Seuche auch schon die Mitglieder des Senats angesteckt hatte. Denn C. Acilius, ein Mann von großem Ansehen, hatte schon wirklich die Erlaubniß erhalten, die Reden der griechischen Philosophen dem Senat in lateinischer Sprache vorzulesen. Mit einem patriotischen Eifer belebt, der nicht wärmer hätte seyn können, wenn der Umsturz des gemeinen Wesens vor der Thüre gewesen wäre, trat

*) Plut. in Caton. Cenſ. **) In Caton. Cenſ.

trat er mit der ſtrengen Miene eines Cenſors vor den Senat, und verwies ihm ſein ſorgloſes Betragen, indem er ſolche Männer, die einem jeden, zu was ſie nur wollten, bereden könnten, nicht auf das ſchleunigſte abfertigte. Man ſollte dieſe Philoſophen in ihre Schulen nach Griechenland zurückſenden, und darauf ſehen, daß die römiſche Jugend nur die Geſetze und Obrigkeit, wie es bisher geſchehen, zu Lehrern hätte. Des Cato Anſehn war zu groß, und vielleicht auch die Sache zu gerecht, als daß dieſer Verweis keinen Eindruck fände. Der Senat fertigte ſogleich die drey Botſchafter ab, nachdem er die Geldbuße der Athenienſer von 500 Talenten nur auf 100 herabgeſetzt hatte; und dieſe kehrten ruhmvoll und freudig wegen wohl verrichteter Sache nach Athen zurück. *)

VII. Dieſes Betragen des Cato wird von vielen als ein feindſeliger Angriff wider die Gelehrſamkeit überhaupt angeſehen. Allein dieſes läßt ſich nicht von einem Manne vermuthen, der ſelbſt von Jugend auf der größte Liebhaber der Beredſamkeit war, **) der des Ariarchus, eines pythagoriſchen Weltweiſen, Schüler und vertrauter Freund von Jugend auf geweſen war, der Ennius ſeiner gelehrten Kenntniſſe wegen nicht nur mit nach Rom geführt, ſondern

auch

*) Plutarch. loc. cit. Freinshemii Suppl. ad Liv. Lib. 47. c. 25.

**) Plutarch. in vit. Cat.

auch geliebt, und sogar die griechische Sprache von ihm gelernt hat, die gelehrten Schriften der Griechen, besonders des Thukidides und Demosthenes zu lesen. Denn Plutarch erzählt von ihm, er habe über die Schriften der genannten zwey Griechen Anmerkungen und Erklärungen geschrieben, und habe des letztern Stärke in der Beredsamkeit in einem so hohen Grade besessen, daß man ihn den römischen Demosthenes nannte. *) Ganz andere Ursachen bewogen ihn, auf die schleunige Abfertigung der athenienſischen Botschafter zu dringen. Er war ein Feind des unnützen und prahlerischen Wesens, welches die Griechen mit ihrer Gelehrsamkeit trieben. Gewohnt, die Menschen nach ihrer Nutzbarkeit zu beurtheilen, sahe er Socrates als einen gefährlichen Mann an, der mit seinem Geschwätze Athen in Unruhe gesetzt hatte, und von Isocrates pflegte er zu sagen, er habe seine Schüler in der Schule veralten lassen, damit sie etwa erst in den elisischen Feldern einen nützlichen Gebrauch von der Redekunst machten. Die griechischen Aerzte, die damals anfiengen, Rom zu überlaufen, hielt er für Meuchelmörder, die unter dem Vorwande, die Arzneywissenschaft zu üben, die sogenannten Barbarn (worunter auch die Römer begriffen waren) in die andere Welt zu schicken Vorhabens wären. Die griechischen Weltweisen waren in seinen Augen

*) Plutarch in vit. Cat.

muthwillige und unnütze Witzlinge, die Griechenland in so viele Partheyen als Secten trennten, die ihren größten Ruhm im spitzfindigen Disputieren suchten, wo sie nicht die Wahrheit, sondern ihren Witz zu zeigen, zur Absicht hatten; daher sey Griechenland mit so vielen unnützen Menschen angefüllt, durch so viele Secten getheilt, durch eine so schlechte Denkungsart verderbt, unter fremde Herrschaft gefallen. Er fürchtete, ein gleiches Schicksal möchte dem römischen Staate widerfahren, wenn die griechische Philosophie, besonders jene Secte des Carneades, die Recht und Unrecht für gleichgültig hielt, daselbst eingeführt würde. Cato hatte nicht unrecht, und ich glaube, daß ein jeder Fürst unserer Zeiten, so wie er, ein unsterbliches Lob verdienen würde, wenn er gewisse unnütze Lehrer, die sich mit theoretischen Grillen groß machen, und in ihren Schulen und Schriften nichts weniger als die Bildung guter Bürger zur Absicht haben, aus seinen Landen verbannte.

VIII. Die vielfältigen nützlichen Werke der Gelehrsamkeit, die Cato in lateinischer Sprache verfaßt hat, beweisen handgreiflich, daß er nicht die Gelehrsamkeit, sondern die unnützen Gelehrten angefeindet habe. Er soll unter den Römern zuerst von der Redekunst geschrieben haben. Zu des Cicero Zeiten waren 150 Reden, worinn sich alle Eigenschaften eines vortref-

vortrefflichen Redners vereinbarten, von ihm vorhanden.*) Er war der erste, der die römische Geschichte in ungebundner Schreibart, und zwar in sieben Büchern unter dem Titel de Originibus, schrieb, die Cicero wegen ihrer Beredsamkeit nicht genug loben kann.**) Unter seinem Namen ist auch ein Werk vom Ackerbau bekannt, welches sich in der schönen Sammlung der alten Schriften vom Ackerbaue, die Johann Matthias Gesner 1735 zu Leipzig zum Druck befördert hat, befindet; worinn aber nach dem Urtheil dieses großen Gelehrten das wenige, was von Cato herrühren kann, große Aenderungen gelitten hat. Auch hat er ein Buch von der Kriegskunst und viele Briefe geschrieben, wovon man in Fabricius lateinischer Bibliothek weitere Nachrichten findet.***)

IX. Die übrigen griechischen Weltweisen reisten zwar von Rom ab, hinterließen aber unter den Römern ein viel größeres Verlangen nach der Philosophie und Litteratur der Griechen, als sie daselbst bey ihrer Ankunft angetroffen hatten. Auch waren, wie oben gesagt worden ist, Polybius und Panätius, und vielleicht noch andere gelehrte Griechen, da gebliebenen, die des Scipio, Lälius, Furius, Philippus, Gallus und anderer römischer Edelleute

*) de Clar. Orat. **) loc. cit.

***) Lib. 1. c. 2.

gute Freunde und Schutzgenossen wären. *) Weil Panätius von der stoischen Secte war, so können seine Lehren vieles dazu beygetragen haben, daß diese Secte mehr als die andern zu Rom um sich gegriffen hat. Auch schickte sich dieselbe mehr zur zweckmäßigen Bildung eines römischen Bürgers. Die pythagorische Philosophie hatte zwar auch unter den Römern ihre Anhänger; es betraf aber nur sittliche und politische Gebräuche, die das besondere und allgemeine Wohl der Bürger beförderten; gleichwie auch die stoische Philosophie sich daselbst nur auf sittliche Lehrsätze erstreckte.

X. Jedoch ist damals die Naturlehre nicht ganz und gar außer Acht gesetzt worden. Denn Cicero rühmt C. Sulpitius Gallum wegen der Sternkunde. Er sagt von ihm, er habe, so zu sagen, Himmel und Erde ausgemessen, und die Sonnen- und Mondesfinsternisse lange vorhin zu sagen gewußt. **) Diese Wissenschaft bewies er im Jahre vor mit seinem großen Ruhm, und der Römer Nutzen, da er als Obrister bey einer bevorstehenden Schlacht mit den Macedoniern, die von dem Könige Perseus selbst angeführt waren, dem römischen Kriegsheere eine Mondesfinsterniß und die natürliche Ursache davon voraussagte, damit es dieselbe nicht als ein Wunderzeichen ansähe, und sich davon

*) Cicero pro Murena.

**) De Senect. n. 14.

davor erſchreckte. Dieſes that ſo viel Wirkung unter den Römern, daß ſie die darüber verzagten Macedonier in die Flucht ſchlugen. *) Plinius ſetzt hinzu, Gallus habe darauf ein Buch von den Sonnen- und Mondesfinſternissen geſchrieben, **) welches das erſte bekannte Werk dieſer Art unter den Römern iſt. Uebrigens weis man von keinem andern, der ſich in einigem Fache der Naturlehre bis auf des Cicero Zeiten hervorgethan habe, als von einem gewiſſen Amaphanius, der des Demokritus Lehrgebäude in mehrern Büchern erklärt, und viele Anhänger zu Rom gefunden haben ſoll. ***) Cicero, der dieſes erzählt, ſetzt hinzu, daß nach dem Beyſpiel dieſes Epikurärs viele andere mit Büchern gleichen Inhalts Italien überſchwemmt haben. Weil er ſagt, Amaphanius habe deswegen einen gröſsen Beyfall gefunden, weil man damals zu Rom von nichts beſſers in dieſem Fache wuſste, ſo ſcheint es, der geſagte Lehrer habe vor der Ankunft der griechiſchen Weltweiſen gelebt. Was die Arzneywiſſenſchaft betrifft, ſo fand ſie in dem Zeitraum, wovon wir handeln, wenig Beyfall. Jedoch darf Archagatus, der im Jahr 535 aus Griechenland nach Rom kam, die Arzneywiſſenſchaft daſelbſt zu treiben, hier nicht vergeſſen werden. Was

*) Livius Lib. 44. c. 37. **) Plin. Lib. 2. c. 12.
***) Tuſc. Quaeſt. Lib. 4. n. 3.

noch weiter davon gesagt werden kann, wird in der folgenden Epoche vorkommen.

Drittes Kapitel.

Wohlredenheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit.

I. Aus dem vorhergehenden erhellet schon zum Theil, daß die Wohlredenheit zu Rom ein besseres Schicksal als die Philosophie in diesem Zeitraum gefunden habe. Dieß war eine natürliche Folge der politischen Verfassung der Römer. Krieg und Friede, bürgerliche und peinliche Rechtshändel, die wichtigsten Unternehmungen der Republik, hiengen fast gänzlich von der Beredsamkeit ab. Ein starker Redner konnte das Volk zu einer jeden Entschließung lenken, und sich dadurch zu den höchsten Ehrenstufen empor schwingen. In dem vorigen Kapitel ist hier und da schon manches, das hierher gehört, vorgekommen, und Cicero hat in seinem Buche de Claris Oratoribus die Geschichte der römischen Wohlredenheit so vortrefflich abgehandelt, daß man wenig oder gar nichts zu derselben gröſsrer Erklärung bedarf. Deshalben will ich hier nur ins Kurze und unter die gehörigen Zeitpunete bringen, was er weitläuftiger davon geschrieben hat. Vor Cato des Censors Zeiten, sagt er, *) finde man kaum etwas

*) de Clar. Orat.

was, was des Aufbehaltens werth sey, es sey denn, daß jemand an der Rede des Appius Claudius, worinn er den Senat zum Frieden mit Pyrrhus bereden will, und an einigen Leichenreden, die, wie er sagt, mit falschen Triumphzügen, erdichteten Consulwürden und Geschlechtsregistern angefüllt sind, Geschmack finde. Also war Cato der erste, der den Namen eines starken Redners verdiente. Cicero kannt seinen, der mit größerem Gewicht und Anstand, mit witzigern Einfällen und mit größerem Scharfsinn die Sachen bewiesen und angeordnet habe. Seine Reden sey voll prächtiger Gedanken und Ausdrücke, und es vereinbar sich darinn alles, was zu einem Redner gehört. Man dürfe nur hier und da die veralteten Wörter, die zu seinen Zeiten üblich waren, ändern, Wohlklang und Schmuck hineinbringen, so könne ihm gewißlich kein Redner vorgezogen werden.

II. Der erste, der sich durch rednerischen Schmuck auszeichnete, war Servius Galba. Er war der erste unter den Lateinern, der mit rednermäßigen Kunstgriffen zu Werke ging, indem er, die Rede zu verschönern, von seinem Vorhaben schicklich ausschweifte, die Gemüther der Zuhörer belustigte und zu seinem Vortheil gewann, die Sachen vergrößerte, durch lebhafte Vorstellung betrübter Beyspiele Erbarmen und Mitleid erregte, und sich allgemeiner Be-

noch weiter davon gesagt werden kann, wird in der folgenden Epoche vorkommen.

Drittes Kapitel.

Wohlredenheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit.

I. Aus dem vorhergehenden erhellet schon zum Theil, daß die Wohlredenheit zu Rom ein besseres Schicksal als die Philosophie in diesem Zeitraum gefunden habe. Dieß war eine natürliche Folge der politischen Verfassung der Römer. Krieg und Friede, bürgerliche und peinliche Rechtshändel, die wichtigsten Unternehmungen der Republik, hiengen fast gänzlich von der Beredsamkeit ab. Ein starker Redner konnte das Volk zu einer jeden Entschließung lenken, und sich dadurch zu den höchsten Ehrenstufen empor schwingen. In dem vorigen Kapitel ist hier und da schon manches, das hierher gehört, vorgekommen, und Cicero hat in seinem Buche de Claris Oratoribus die Geschichte der römischen Wohlredenheit so vortrefflich abgehandelt, daß man wenig oder gar nichts zu derselben größrer Erklärung bedarf. Deßhalben will ich hier nur ins Kurze und unter die gehörigen Zeitpunete bringen, was er weitläuftiger davon geschrieben hat. Vor Cato des Censors Zeiten, sagt er, *) finde man kaum et-

was

*) de Clar. Orat.

war also der erste vollkommene Redner unter den Römern. Wer diesen schleunigen Fortgang der römischen Beredsamkeit, die sich in so wenig Jahren vollkommen gebildet hatte, betrachtet, der sieht augenscheinlich, was die Nachahmung guter Beyspiele in diesem Fache der Gelehrsamkeit vermöge. Denn obgleich das Genie der Römer, die nie auf halbem Wege stehen blieben, die vornehmste Triebfeder dazu gewesen ist, so würden sie es gewißlich entweder nie oder viel später so weit gebracht haben, wenn sie nicht durch Nachahmung und Uebersetzung den griechischen Rednern Wohlklang und Anmuth abgelernt hätten. Was ein selbsterfindender Kopf ohne Nachahmung vermöge, davon ist Cato ein deutlicher Beweis. Ohne Zweifel würde er Nichts weniger als Lepidus weit übertroffen, und in Wahrheit der Römer Demosthenes geworden seyn, wenn er sich frühen gewürdigt hätte, die Sprache der Grazien zu lernen.

III. Die Geschichte ist zwar in diesem Zeitraum von den Römern nicht vernachläßigt worden; jedoch haben sie es darinn nicht so weit gebracht, als in der Redekunst. Ihr Fortgang hierinn war sehr schwach und langsam. Weil die Beredsamkeit eine sichere Belohnung fand, und einen wesentlichen Einfluß auf die Wohlfahrt sowohl der Gelehrten als des gemeinen Wesens hatte, auch mit dem thätigen Character der Römer mehr übereinstimmte, so war diese

schon

ſchon zur höchſten Stärke und Vollkommenheit gelangt, da die Geſchichte gleichſam noch in der Wiege lag. Denn zu des Cicero Zeiten hatten die Römer noch keinen guten Geſchichtſchreiber. Die Jahrbücher der Prieſter waren ein mageres und trockenes Gerippe: Fabius Pictor, Cato, Piſo, Ennius und Nemonius ſchrieben zwar die Geſchichte etwas beredſamer; jedoch waren ihre Schriften noch immer ein rohes und ſchlechtes Gewebe. *) Cicero vergleicht ſie mit Pherecides, Hellanicus und Acuſilas, den ſchlechteſten Geſchichtſchreibern der Griechen. Die Sierrathen, deren die Geſchichte fähig iſt, waren ihnen unbekannt, und es deuchte ihnen genug gethan zu haben, wenn ſie die Begebenheiten deutlich und kurz aufzeichneten. **) L. Cälius Antipater, der lehren und vertraute Freund des L. Craſſus, war der erſte, der ſich in ſeiner Geſchichte vom zächten puniſchen Krieg zu einem etwas redneriſchen Ton erhub; ***) und ob es gleich ihm an Fleiſſe fehlt, das rohe und ſteife Weſen, welches ihm noch anklebte, abzulegen, ſo gab er hierdurch den jüngern einen Fingerzeig, wie ſie mit größerm Fleiß die Geſchichte verbeſſern könnten. Allein dieſe, als da ſind Gellius, Clodius und Aſellio, thaten nicht nur keinen Schritt weiter in der von Cälius angebrochenen

*) Cicero de Legib. Lib. 1. n. 2.

) De Orat. Lib. 2. *) loc. cit.

brochenen Bahn, sondern vereinbarten auch in ihren Schriften alle Schwäche und Unwissenheit der alten. *) Sisenna hat endlich alle die vorigen in der Geschichte übertroffen; jedoch war er eigentlich kein Redner, und seine Schriften waren hier und da mit läppischen Gedanken und Ausdrücken verunstaltet. **) Atticus, den Cicero in dieser Stelle redend anführet, setzt hinzu, Sisenna müsse keinen andern unter den Griechen als dem Clitarch nachzuahmen sich beflissen haben; und wenn er auch diesem ähnlich geworden wäre, so würde er noch immer ein unvollkommener Geschichtschreiber seyn. Es haben zwar noch verschiedne andere in diesem Zeitraum von der römischen Geschichte geschrieben, von denen man ein genaues Verzeichniß im Vossius ***) antrifft; diese gehören aber alle unter die Zahl derer, von welchen Cicero sagt: „Caeteri non exornatores rerum, sed tantummodo narratores fuerunt.“ †)

IV. Würden die Umstände der Staatsverfassung die Römer nicht verleitet haben, die Redekunst nur auf gerichtliche und Staatshändel und politische Angelegenheiten zu richten, so würde vielleicht einer oder der andere der besten Redner seine Beredsamkeit auf die Geschichte verwen-

*) Cicero de Legib. loc. cit. **) loc. cit.
***) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 4.
†) De Orat. Lib. 2.

verwendet, und dieſe dadurch eben die Vollkommenheit erlangt haben, zu welcher die Rechtsgelehrſamkeit durch dieſelbe gelangt iſt. Dieſe iſt zwar ſchon in den älteſten Zeiten der Republik der Römer Hauptbeſchäfftigung geweſen; ſie mußte aber damals eben ſo unvollkommen ſeyn, als jene in den übrigen Theilen der Gelehrſamkeit unerfahren waren. Je nachdem ſie erſtlich durch den Unterricht der Gelehrten von Großgriechenland und Sicilien, und hernach durch jenen der Griechen mehr aufgeklärt wurden, deſtomehr nahm ihre Geſchicklichkeit in der Rechtsgelehrſamkeit zu. Dieſes beweiſet die Geſchichte der Rechtsverſtändigen, die nach der Ankunft der fremden Gelehrten zu Rom geblühet haben. Ich will hier nur die drey merkwürdigſten davon kürzlich anmerken, die in dem vorhabenden Zeitraum gelebe haben. Der vornehmſte unter den ältern Rechtsgelehrten, der vielleicht beſſer als je ein andrer vor und nach ihm den Geiſt der römiſchen Geſetze und das Wohl des Staates eingeſehen hat, war Cato der Cenſor, wie aus ſeinem Leben bey Plutarch erhellet. Als Sachwalter oder Redner haben ihn viele nach ihm übertroffen. Er ſoll einige Bücher über das bürgerliche Recht geſchrieben haben. Die zwey andern ſind M. Junius Brutus, und P. Mutius Scävola, von denen der erſte ſieben, der andere zehn Bücher über die Rechtsgelehrſamkeit geſchrieben hat. Mucius iſt der Vater des P. Mu-

tius Strävola, eines der vortrefflichſten Römer, von dem in dem folgenden Buche viel rühmliches vorkommen wird. Von dieſen und den übrigen römiſchen Rechtsgelehrten ertheilt der Herr Advocat Terraſſon in ſeiner Geſchichte der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit eine weitläuftigere Kenntniß.

V. Hier müßte nach dem Plane dieſes Werks die gegenwärtiger Epoche angemeſſene Geſchichte der Malerey, Bildhauer- und Baukunſt folgen, die in dieſen Zeiten zu Rom Aufnahme fanden; allein weil nur ſehr wenig davon zu ſagen iſt, ſo ſoll es uns zum Eingange dieſes Artikels in der folgenden Epoche dienen.

Drittes Buch.

Litteratur der Römer von der Verwüſtung der Stadt Carthago an bis zu Auguſtus Tod.

Wir haben in der vorigen Epoche geſehen, daß die Römer nicht nur die Vergrößerung ihres Staates, ſondern auch den glücklichen Anfang in der Gelehrſamkeit ihren gemachten Eroberungen Italiens und Siciliens zu verdanken hatten. Endlich fiel im Jahr 607 die mächtige Stadt Carthago, und nach ihrem Fall konnte dem reißenden Strohm der römiſchen Waffen keine Macht mehr widerſtehen.

Auch

nach Griechenland wurde ihrer Herrschaft gänzlich unterworfen. Dieser Eroberung wird gemeiniglich der ganze Fortgang der römischen Litteratur zugeschrieben. Wenn man aber der Sache besser nachdenkt, so hatten die Römer diesen glücklichen Erfolg vielmehr der Ruhe, derer sie nach der Verwüstung der Stadt Carthago und der gänzlichen Unterwerfung aller benachbarten Feinde genossen, als dem eroberten Griechenlande zu verdanken. Nachdem die römische Herrschaft sich auf allen Seiten ausgebreitet hatte, und ein dauerhafter Friede, ein ruhiges Leben verschaffte, so war fast kein ruhmbegieriger Jüngling zu Rom, der sich nicht mit allem Fleiß der Beredsamkeit ergab. So sagt Cicero. *) Da rings um sie her weder zu Wasser noch zu Lande keine Feinde mehr zu befürchten waren, so hatten auch die strengsten unter den Römern keine dringende Ursache mehr, die Gelehrsamkeit aus dem kriegerischen Erziehungsplan ihrer Jugend zu verdrengen. Auch hätten sie durch das Beyspiel des ältern Cato, des Scipio und andrer Helden, erfahren, daß Tapferkeit und Wissenschaften gar wohl beysammen bestehen könnten. Dieß waren eigentlich die Ursachen, warum sie ihrer Wißbegierde weder Maaß noch Ziel zu setzen anfiengen. Es würde ihnen auch nicht an Hülfsmitteln gefehlt haben, sich in Künsten und Wissenschaften bis

zur

*) De Invent. Lib. 2. n. 14.

zur gröſsten Vollkommenheit zu erſchwingen, wenn auch Griechenland nie zu einer römiſchen Provinz geworden wäre.

Die vorhabende Epoche iſt für die römiſche Litteratur die rühmlichſte. Sie begreift vom Jahr 607, da Carthago verwüſtet wurde, bis 766, da Auguſtus ſtarb, einen Zeitraum von 159 Jahren.

Erſtes Kapitel.

Die Dichtkunſt.

1. Die Römer fiengen nun an, in der Dichtkunſt ſich von der ſclaviſchen Nachahmung der Griechen loszureiſsen, und ſelbſt etwas neues zu wagen. C. Lucilius, ein römiſcher Ritter, erfand die Satyre in hexametriſchen Verſen, eine Art von Gedichten, die den Griechen noch unbekannt war. Die Zeugniſſe des Horaz, *) Quintilians **) und des ältern Plinius, ***) die dieſes beſtätigen, ſind wichtiger als alle die Urſachen, die Mr. Dacier †) dawider anführt. Die lehrreiche Stelle des erſten iſt folgende:

Quid?

*) Lib. 2. Sat. 1. **) Inſtit. Lib. 10. c. 1.

***) In praef. ad Hiſt. nat.

†) Préface au VIme tome d'Horace.

Nach Griechenland wurde ihrer Herrschaft ganz lich unterworfen. Dieser Eroberung wird gemeiniglich der ganze Fortgang der römischen Litteratur zugeschrieben. Wenn man aber der Sache besser nachdenkt, so hatten die Römer diesen glücklichen Erfolg vielmehr der Ruhe, derer sie nach der Verwüstung der Stadt Carthago und der gänzlichen Unterwerfung aller benachbarten Feinde genossen, als dem eroberten Griechenlande zu verdanken. Nachdem die römische Herrschaft sich auf allen Seiten ausgebreitet hatte, und ein dauerhafter Friede, ein ruhiges Leben verschaffte, so war fast kein ruhmbegieriger Jüngling zu Rom, der sich nicht mit allem Fleiß der Beredsamkeit ergab. So sagt Cicero. *) Da rings um sie her weder zu Wasser noch zu Lande keine Feinde mehr zu befürchten waren, so hatten auch die strengsten unter den Römern keine dringende Ursache mehr, die Gelehrsamkeit aus dem kriegerischen Erziehungsplan ihrer Jugend zu verdrengen. Auch hätten sie durch das Beyspiel des ältern Cato, des Scipio und anderer Helden, erfahren, daß Tapferkeit und Wissenschaften gar wohl beysammen bestehen könnten. Dieß waren eigentlich die Ursachen, warum sie ihrer Wißbegierde weder Maaß noch Ziel zu setzen anfiengen. Es würde ihnen auch nicht an Hülfsmitteln gefehlt haben, sich in Künsten und Wissenschaften bis

zur

*) De Invent. Lib. 2. n. 14.

zur größten Vollkommenheit zu erschwingen, wenn auch Griechenland nie zu einer römischen Provinz geworden wäre.

Die vorhabende Epoche ist für die römische Litteratur die rühmlichste. Sie begreift vom Jahr 607, da Carthago verwüstet wurde, bis 766, da Augustus starb, einen Zeitraum von 159 Jahren.

Erstes Kapitel.

Die Dichtkunst.

I. Die Römer fiengen nun an, in der Dichtkunst sich von der sclavischen Nachahmung der Griechen loszureißen, und selbst etwas neues zu wagen. C. Lucilius, ein römischer Ritter, erfand die Satyra in hexametrischen Versen, eine Art von Gedichten, die den Griechen noch unbekannt war. Die Zeugnisse des Horaz, *) Quintilians **) und des ältern Plinius, ***) die dieses bestätigen, sind wichtiger als alle die Ursachen, die Mr. Dacier †) dawider anführt. Die lehrreiche Stelle des ersten ist folgende:

Quid?

*) Lib. 2. Sat. 1. **) Instit. Lib. 10. c. 1.

***) In praef. ad Hist. nat.

†) Préface au VIme tome d'Horace.

— — — — — Quid? cum eſt Lucilius auſus
Primus in hunc operis componere carmina morem,
Detrahere et pellem, nitidus qua quisque per ora
Cederet, introrſum turpis; Num Laelius, aut qui
Duxit ab oppreſſa meritum Carthagine nomen,
Ingenio offenſi? aut laeſo doluere Metello?
Famoſisque Lupo cooperto verſibus? Atqui
Primores populi arripuit, populumque tributim:
Scilicet uni aequus virtuti, atque ejus amicis.
Quin ubi ſe a vulgo et ſcena in ſecreta remorant
Virtus Scipiadae, et mitis ſapientia Laeli,
Nugari cum illo et diſcincti ludere, donec
Decoqueretur olus, ſoliti.

Hieraus erſehen wir nicht nur, daß Lucilius der Erfinder des ſatyriſchen Gedichts war, ſondern auch, daß er einen jeden Nichtswürdigen ohne Unterſchied des Standes mit dem bitterſten Salze zu reiben gewohnt war, nur der Tugend ſchonte, und ein vertrauter Freund des Scipio und Lälius war. Horaz ſetzt dieſes an ihm aus, daß ſeine Schreibart hart, unrein, ſchwatzhaft, nachläßig und fehlerhaft ſey. *) Hingegen lobt und vertheidigt ihn Quintilian. **) Satira quidem, ſagt er, tota noſtra eſt, in qua primus inſignem laudem adeptus eſt Lucilius, qui quosdam ita deditos ſibi adhuc habet

*) Lib. 1. Sat. 4. **) loc. cit.

habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio dissentio, qui Lucilium fluere lutulentum, et esse aliquid, tollere quod possis putat. Nam et eruditio in eo mira et libertas, atque inde acerbitas et abunde salis. Wir können nicht beurtheilen, wer von beyden recht hat, denn von den dreyßig Büchern der Satyren dieſes Dichters ſind nur wenige Fragmente übergeblieben. Was meines Erachtens die Critik des Horaz verdächtig macht, iſt dieſes, daß er von ihm ſagt: in hora saepe ducentos, ut magnum, versus dictabat, stans pede in uno. *) Dieſer Ausdruck iſt zu übertrieben, und wirft einen häßlichen Schatten auf die Unparteylichkeit des Critikers. Andere Gedichte, die er noch ſoll geſchrieben haben, werden von Fabricius **), und Voſſius ***) angemerkt. Horaz erwähnet auch ein Lobgedicht des Lucilius über Scipio, wovon aber kein andrer der alten Schriftſteller Meldung thut. Nach des Euſebius Chronik war er im Jahr 605 gebohren, und ſtarb im Jahr 654. Er ſoll Pompejus Groſtoheim mütterlicher Seite geweſen ſeyn, †) und den jungen

*) Lib. 1. Sat. 4. **) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.
***) de Poet. Lat. c. 1.
†) Porphyrius in Comm. ad Lib. 2. Sat. 1. Hor.

Scipio in den numantiſchen Krieg begleitet haben. *)

II. Die von Lucilius erfundene Satyre wird vom Herrn Abt Le Moine ohne Grund angefeindet, und mit Unrecht als eine entehrende Mißgeburt aus dem Reiche der Dichtkunſt verwieſen. **) Er behauptet, es gebe nicht mehr als dieſe drey Gattungen von Gedichten, nämlich das Schauſpiel, die Ode und das Heldengedicht. Alſo würden des Horaz, Juvenals, Perſius Satyren, des Ovidius, Tibullus und Propertius Elegien, die Epigrammen des Catullus und Martialis, die Schäfergedichte des Theocritus und Virgilius keine Gedichte ſeyn. Dieſe Folge iſt ſo ungereimt, daß ſie ſich ſelbſt und die Meynung des Herrn Abts handgreiflich widerlegt. Neben dem, daß eine wohlabgefaßte Satyre nach der weſentlichen Abſicht der Dichtkunſt zugleich belehren und gefallen kann, und aller dichteriſchen Schönheiten in gewiſſem Maaße fähig iſt, ſo hat ſie noch dieſes Verdienſt, daß ſie mit den lebhafteſten Schildereyen nicht nur den Character einzelner Menſchen und ganzer Gemeinden auf die Nachwelt bringt, ſondern auch durch ganz eigene Ausdrücke die ſcherzenden, lächerlichen und beißenden Redensarten und Sprichwörter, ſowohl

des

*) Vellejus Pat. Hiſt. Lib. II. 9.

**) Conſiderations ſur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains p. 27. etc.

des Pöbels als wohlgesitteter Menschen, die sonst verlohren gehen würden, sammelt, vermehrt, und für die Nachkommen aufbehält. Dieses und jenes sind von so großer Wichtigkeit, daß es zu wünschen wäre, die Dichter vergangener Zeiten hätten sich mehr, als es geschehen ist, mit dieser Art von Gedichten beschäfftigt. Man würde den moralischen Character der Nationen und wichtiger Personen mehr einsehen, und in manchen Sprachen würde es nicht an Wörtern und Redensarten fehlen, alle geheime Gänge des menschlichen Herzens, und alle lächerliche Seiten eigenthümlich und der Sache gemäß auszudrücken. Vielleicht würden Horaz, Juvenal, Persius und andere nicht im Stande gewesen seyn, das Lächerliche der Römer so treffend und kurz zu schildern, wenn ihnen Lucilius nicht die Farben dazu verschafft und aufbehalten hätte.

III. Nachdem Lucilius die römische Litteratur mit einem neuen Zweig der Dichtkunst vermehrt, und in diese das so bitter als feine Salz der Satyre eingeführt hatte, so entstand ein anderer Dichter, welcher derselben mehr Anmuth und Harmonie mittheilte, und ihr eine ganz neue Bahn eröffnete. Dieser war T. Lucretius Carus, der in der Römer Sprache das erste und vollkommenste philosophische Gedicht verfertigt hat. Nach des Eusebius Chronik kam er im Jahr 658, da Cicero eilf Jahr alt

war, zur Welt, und ſtarb im Jahr 702 der römiſchen Zeitrechnung. Daß er, wie der nämliche Schriftſteller anmerkt, durch einen Liebestrank unſinnig geworden ſey, und im 44 Jahr ſeines Alters ſich ſelbſt umgebracht habe, wird von Fabricius in Zweifel gezogen, *) weil kein anderer der alten Schriftſteller davon Meldung thut. Dieſer Zweifel ſcheint noch viel mehr dadurch beſtätigt zu werden, daß Euſebius hinzuſetzt, Lucretius habe in den guten Stunden der Raſerey einige Bücher ſeines Gedichts geſchrieben, die nachmals von Cicero verbeſſert worden ſeyn. Sollte wohl Cicero dieß Werk verbeſſert haben, ohne das wenige rohe, was vom Alterthum demſelben noch anklebt, darinn auszuſtreichen? Er, der auf den reinen Ausdruck und Wohlklang ſo viel hielt? Und warum kein Wort davon in ſeinen Schriften, da er ſo oft Gelegenheit hatte, von einem ſo ſtarken Anhänger und Erklärer des epikuriſchen Syſtems zu ſprechen? Allein dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, daß Lucretius der Verfaſſer des vortrefflichen Gedichts de rerum Natura ſey. Er hat recht, wenn er im Anfang des vierten Buchs ſich rühmt, eine ganz neue Bahn in der Dichtkunſt gebrochen zu haben, und ſingt:

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita ſolo: juvat integros accedere fontes
Atque haurire, juvatque novos decerpere flores,
Inſignem.

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 4.

Insigneque meo capiti petere inde coronam,
Vnde prius nulli velarint tempora Musae.

Denn die abstrakten und magern Begriffe eines philosophischen Lehrgebäudes des Demokritus, Epikurus und anderer in so schönen und reizenden Bildern, wie er gethan hat, zu entwerfen, dazu gehört überhaupt ein schöpferischer und überausfruchtbarer Geist, besonders aber da dieses in einer Sprache geschah, der es noch an Wohlklang und Anmuth des Ausdrucks fehlte.

IV. So nützlich aber dieses Gedichte zur Verbesserung der lateinischen Sprache und poetischen Schreibart seyn konnte, so unrühmlich ist es für den Dichter, das epikurische Lehrgebäude zum Gegenstand seines Gedichts gewählt zu haben, wo die vornehmsten Grundsätze der Sittenlehre aus dem Wege geräumt werden. Denn obgleich nicht zu läugnen ist, daß auch reine Sittenlehren darinn vorkommen, und der Aberglaube mit der Vielgötterey mit vortrefflichen Waffen bestritten wird, so hilft dieses zu nichts, wenn auf der andern Seite Gott, seine Fürsicht, alle Religion und die Unsterblichkeit der Seele darinn geläugnet werden. Uebrigens würden uns ohne dieses Gedichte viele Lehrbegriffe der ältern Philosophen unbekannt geblieben seyn. Es findet sich auch darinn eine Menge Lehrsätze von der Naturlehre in ein so helles Licht gesetzt, als es immer von den besten der neuern Philosophen geschehen ist.

V. Lucretius wird nicht ohne Grund unter die beſten Dichter des Alterthums gezählt. Denn obgleich hier und da ihm noch etwas rohes anhängt, ſo herrſcht doch überhaupt in ſeiner Schreibart Zierlichkeit, Anmuth, beſtimmter Ausdruck, und mitten unter den Dornen abſtrakter Ideen ein ungehinderter leichter Gang. Ovid legt ihm deshalben das Lob bey:

Carmina divini tunc ſunt moritura Lucreti,
Exitio terras cum dabit una dies. *)

Es gereicht ihm auch zu einem unſterblichen Ruhm, daß ſein Gedicht von zween der größten Dichter neuerer Zeiten, nämlich vom Kardinal Polignac in ſeinem Antilucrez, und vom Biſchoff Stay in ſeiner Philoſophie nach Newtons Syſtem nachgeahmt worden iſt. Beyde haben ſich mit glücklichem Erfolg beeifert, Lucrez an Gedanken zu übertreffen, und an dichteriſcher Schönheit gleich zu kommen. Ihre Gedichte beweiſen, wie ſchicklich ſich die Dichtkunſt in philoſophiſche und mathematiſche Demonſtrationen einſchränken laſſe, ohne das mindeſte von der ihr eigenen Harmonie und Anmuth zu verlieren. Lucrez iſt auch in verſchiedene europäiſche Sprachen überſetzt worden. Keine Ueberſetzung aber kann mit der italieniſchen des Herrn Alexanders Marchetti an Schönheit verglichen werden. Sie iſt in Verſen ohne Reim,

*) Lib. 1. Amor. Eleg. 15.

Reim, und übertrifft das Original an Wohlklang und Anmuth. Der Abt Lazzarini hat zwar dieselbe als eine untreue, und dem epikuriſchen Syſtem hier und da widerſprechende Ueberſetzung durchgezogen; allein dieſer Vorwurf iſt nicht hinreichend geweſen, der allgemeinen Hochachtung, in welcher ſie bey allen Nationen ſtehet, den geringſten Abbruch zu thun. Man legt dem Herrn Marchetti dieſes noch zur Laſt, er habe die gefährlichſten Stellen in ein ſo helles und reizendes Licht geſetzt, daß ſie in der Ueberſetzung viel verführeriſcher als in der Urſchrift ſeyn. Vielleicht würde er ein kräftiges Gegengift dawider geliefert haben, wenn er das zu dieſem Ende angefangene, aber durch ſeinen Tod unterbrochene Gedichte geendigt hätte. Den Anfang davon findet man im Giornale d'Italia. *)

VI. Die bisher gemeldten Dichter haben nur in einer Verſeart geſchrieben. Catullus war der erſte, der in mehr als einem Metrum, wovon er auch der Erfinder zu ſeyn ſcheint, dichtete. Er war des Lucrez Zeitgenoß, und überlebte ihn wenigſtens um 4 Jahr. Denn daß er ſchon im Jahr 696, wie Euſebius in ſeiner Chronik meldet, geſtorben ſey, wird durch einen ſeiner Verſe widerlegt, wo er vom Conſulat des Vatinius Meldung thut. **) Dieſer war

*) Tom. 21. pag. 258. **) Carm. 52.

über Conſul im Jahr 706, vier Jahr nach dem Tod des Lucrez. Nach der angeführten Chronik ſoll er im 30 Jahre ſeines Alters das Zeitliche verlaſſen haben. Seine Geburtsſtadt war Verona, *) und der Ort ſeines Aufenthaltes Rom. Er ſcheint ein reicher Wollüſtling geweſen zu ſeyn, und ſich nur mit Dichten und Lieben beſchäfftigt zu haben. Er war ſo zur Satyre geneigt, daß er ſich ſogar an Cäſar vergriff. Dieſer aber ließ ſich leicht verſöhnen, behielt ihn den nämlichen Tag noch beym Nachtmahl, und fuhr nach ſeiner Gewohnheit fort, bey ſeinem Vater zu Verona abzuſteigen, wenn ihn auf ſeinen Kriegszügen die Reiſe dahin brächte. **)

VII. Daß er von den Alten unter die vornehmſten Dichter gezählt worden ſey, beweiſen die Lobſprüche, die ſie ihm geben. Ovid und Martial ſetzen ihn dem Virgil an die Seite, indem ſie beyder Geburtsörter für gleich geehrt durch ſie halten. Ovid ſagt:

Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo: ***)

und Martial noch deutlicher:

Tantum magna ſuo debet Verona Catullo,
Quantum parva ſuo Mantua Virgilio. †)

Gellius

*) Verona illuſtr. part. 2. Lib. 1.

**) Sueton. in Iulio c. 73.

***) Lib. 3. Amor. Eleg. 15.

†) Lib. 14. Ep. 195.

Gellius hält ihn für den zierlichsten aller (lateinischen) Dichter. *) Meines Erachtens weiß ich nicht, warum ihm Tibullus an Zierlichkeit und Anmuth solle nachgesetzt werden; besonders da auch mancher harte Vers im Catull vorkommt. Viele halten ihn auch für den Verfasser des alten Hymnus, Pervigilium Veneris genannt; allein der Herr Präsident Bouhier in der Ausgabe, die er davon besorgt hat, beweiset augenscheinlich, daß die Schreibart darinn nach dem Zeitalter des Kaisers Nerva schmecke.

VIII. Die Zeitordnung und die Sache selbst erfodert es, daß hier auch von Cicero Meldung geschehe. Denn auch er beeiferte sich ein Dichter zu seyn. In seiner Jugend übersetzte er in lateinische Verse des Aratus griechisches Gedicht Phänomenon, welches von der Sternkunde handelt, und ein anderes περὶ προγνωσεων des nämlichen Autors. Darauf wagte er es, selbst den Parnaß hinanzusteigen, indem er ein Gedicht von Marius, und neben verschiedenen kleinern ein anders von den Begebenheiten seines Consulats, wenigstens in drey Büchern, verfertigte. Von diesen Gedichten ist fast nichts mehr übergeblieben, als was man unter den übrigen prosaischen Werken des Verfassers zerstreuet findet. Man kann folglich kein sicheres Urtheil darüber fällen. Ich weiß daher nicht, wie der Herr Abt Regnier des Marais

*) Lib. 7. c. 20.

Marais in seiner französischen Uebersetzung der Bücher de Divinatione habe behaupten können, daß, Virgils Gedichte ausgenommen, in den andern lateinischen Dichtern wenige Verse anzutreffen seyn, die mit jenen des Cicero verglichen werden können. Plutarch meldet von ihm, *) daß er zwar anfänglich, ehe Lucrez sein Gedicht bekannt machte, für den ersten der römischen Dichter gehalten wurde; da aber andere viel vortrefflichere Gedichte erschienen, so sey sein poetischer Ruhm nach und nach ganz verschwunden. Wir wollen also des Cicero Stärke in der Dichtkunst dahin gestellt seyn lassen, und uns vorbehalten, weiter von ihm zu sprechen, wenn wir von der Beredsamkeit, worinn ihm niemand den Vorzug streitig macht, handeln werden. Jetzt ist es Zeit, von den drey vornehmsten Dichtern zu reden, welche die lateinische Dichtkunst zur größten Vollkommenheit gebracht haben.

IX. Diese sind Tibullus, Horatius und Virgilius; alle drey die Zierde des goldenen Zeitalters des Augustus, und die besten lateinischen Dichter der damaligen und folgenden Zeiten. Was Albius Tibullus angehet, so kann man das Jahr seiner Geburt und seines Todes nicht genau bestimmen. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß er mit Virgil in einem Jahr 735 gebo-

*) In Cicerone.

gestorben sey. Solches beweisen folgende Verse des Domitius Marsus.

Te quoque Virgilio Comitem non aequus Tibullo
Mors juvenem campos misit ad Elysios.

Aus seinen Elegien, besonders aus der ersten, lernen wir, daß er mit wenigem zufrieden, fern von dem Geräusche der Stadt sich auf seinem Landgut aufhielt. Weil in seinen Gedichten kein Wort von August oder Mäcenas, bey welchen ein jeder guter Dichter willkommen war, vorkommt, so scheint es, er habe sich um das Hofleben und um die Gnade dieser zween größen Gönner der Gelehrten wenig oder gar nicht bekümmert. Sein großer Gönner, und so zu sagen sein Held, war M. Valerius Messala Corvinus, den er oft in eigner Person auf seinen Kriegszügen begleitet, und dessen Thaten er in seinen Gedichten verewigt hat. Ob ihm gleich Horaz eine Ode und eine Epistel zugeschrieben hat, und ihn als einen aufrichtigen Beurtheiler seiner Gedichte rühmt, *) so hat dennoch Tibull mit keinem Wort seiner gedacht.

X. Die Elegie war sein Lieblingsgedicht. Er hat sich zwar auch zum heroischen Gedichte, seinen Held Messala zu besingen, erhoben; allein es fehlt ihm hier an hinreichender Stärke. Deswegen halten einige dafür, dieß Lobgedicht, und fast alle Elegien des vierten Buchs, seyn nicht

*) Lib. 1. Od. 23. Lib. 1. Ep. 4.

nicht von ihm. Sulpitia, die Gemahlin eines gewissen Calenus, soll sie zu Domitianus Zeiten verfertigt haben. *) Was Tibullus Schreibart betrifft, so vereinbaren sich in derselben Anmuth, Zierlichkeit, Wohlklang, zärtliche Affekten, und alle gute Eigenschaften der Elegie. Auch läßt er sich nie, wie manche andre, zu schmutzigen Bildern herab. Quintilian ziehet ihn allen übrigen Elegiendichtern vor; **) und Ovid in der Elegie, die er auf seinen Tod geschrieben hat, legt alle Hochachtung gegen seine Gedichte an den Tag. Der Abt Souchai, der in einer vortrefflichen Abhandlung die drey vornehmsten Dichter dieser Art, Ovidius, Propertius und Tibullus, mit einander vergleicht, giebt Tibullus den Vorzug. ***) Ich glaube nicht, daß die Meynung des P. Rapin, der Ovidius allen übrigen vorzieht, viele Anhänger haben könne. †)

X. Von den Lebensumständen des Q. Horatius Flaccus läßt sichs viel zuverläßiger sprechen. Denn neben dem, daß er selbst in seinen Gedichten vieles hiervon entdeckt, so sind auch verschiedne, wohlausgearbeitete Lebensbeschreibungen

*) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 392. Journal des Scavans 1708. p. 94.

**) Lib. 10. c. 1.

***) Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. 7. pag. 352.

†) Refl. sur la Poet. n. 29.

hungen von ihm vorhanden. *) Unter diesen verdient jene des berühmten Grafen Algarotti, **) der sich in allen seinen Werken durch die Gründlichkeit der Gedanken und sichere Urtheilskraft auszeichnet, sonderbar gelesen, und hier zum Grunde gelegt zu werden. Horaz kam im Jahr 688 unter dem Consulat des L. Manlius Torquatus, und L. Aurelius Cotta zur Welt. ***) Sein Geburtsort war Venusia, oder Venosa, in dem jetzigen Apulien. ****) Nachdem er seine Studien zu Rom angefangen †) und zu Athen geendigt hatte, ††) nahm er Kriegsdienste an, und gelangte zur Würde eines Obristen. Dieses entdeckt er sehr deutlich, in folgendem Verse:

Quod mihi pareret Legio Romana Tribuno. †††)

Er scheint aber kein tapfrer Held gewesen zu seyn; denn er erzählt selbst, er habe in dem Treffen bey Philippi sein Schild von sich geworfen und die Flucht ergriffen. ††††) Er wurde sogar durch den unglücklichen Ausschlag dieses

*) Die älteste schreibt man Suetonius zu. Eine andere hat Jean Masson 1708 zu Leiden herausgegeben.

**) Opere Tom. 3.

***) Horat. Lib. 3. Od. 21.

****) id. Lib. 2. Sat. 1. †) ibid.

††) id. Lib. 2. Ep. 2. †††) id. Lib. 1. Sat. 6.

††††) id. Lib. 2. Od. 7.

**

des Treffens bewogen, den Waffen gute Nacht zu sagen. In der Absicht, durch die Dichtkunst sich Ruhm zu erwerben, begab er sich nach Rom, wo er auch in kurzer Zeit als ein vortrefflicher Dichter bekannt wurde. Dieses würde ihm aber nicht viel genützt haben, wenn ihm nicht Virgil und Varius den Zutritt bey Mäcenas, verschaffet hätten. *) Hieraus entstand zwischen diesem grossen Gönner der Gelehrten und dem Dichter eine sehr vertraute und nie unterbrochene Freundschaft, welche ihm auch den Weg zu des Kaisers Augustus Gunst und Freygebigkeit öffnete. Die vortrefflichen Oden, wie er des Kaisers und seines Günstlings Namen verewigt, mögen wohl die Ursache seines unveränderten Glücks gewesen seyn. Er starb in dem 57 Jahre seines Alters unter dem Consulat des C. Martius Censorinus, und C. Asinius Gallus, das ist im Jahr 745, in welchem auch Mäcenas gestorben ist. **)

XI. Daß Horaz der Wollust ergeben, und ein Feind alles Ungemachs war, dieß beweisen seine Gedichte. Es finden sich jedoch unter denselben sehr viele, worinn vortreffliche Sittenlehren gegeben werden. Er rühmt sich mit Recht, unter den Lateinern der erste lyrische Dichter zu seyn. Catull hat zwar auch etwas weniges in diesem Fache gethan; es ist aber noch

*) Lib. 1. Sat. 6.

**) Dio. Hist. Lib. 55.

noch weit von der wesentlichen Vollkommenheit der lyrischen Dichtkunst entfernt. Den Gedichten dieser Art ist das Edle, Erhabne und Vielbedeutende, mit Kürze und Deutlichkeit verbunden, so wesentlich, daß sie, wenn dieser Eigenschaften eine ermangelt, den Namen lyrischer Gedichte nicht verdienen. Denn gleichwie der Gegenstand solcher Gedichte ganz vortrefflich und edel seyn muß, also ist auch hier alles Unedle, Kraftlose und Mittelmäßige im Ausdruck unausstehlich. Horaz widmete sich ganz der lyrischen Dichtkunst, und brachte es darinn so weit, daß ihm keiner der griechischen Dichter hierinn vorgezogen werden kann. In seinen Oden herrscht die Begeisterung und der hohe edle Schwung, wodurch sich der lyrische Dichter vor andern auszeichnet. Sein Ausdruck ist kernhaft, zierlich, und den edlen Gedanken angemessen. Ob er gleich aus Bescheidenheit sagt, Pindarus sey unnachahmbar, *) so hat er ihn jedoch ziemlich eingeholt, und was zu bewundern ist, so hat er eben so glücklich mit Anakreon zu tändeln und zu scherzen, als mit Pindarus sich empor zu schwingen, gewußt. In seinen Satyren, Briefen und Poetik läßt er sich zu einer ganz gemeinen Schreibart herab. Jedoch ist er auch hier noch immer kenntbar durch die ihm eigene Anmuth, Zierlichkeit, und den unnachahm-

*) Lib. 4. Od. 2.

nachahmlichen leichten Gang. Daniel Heinsius und der Präsident Boulier *) waren der Meynung, es fehlte in der Poetik des Horaz an der gehörigen Ordnung, und gaben dieses den Copisten Schuld; allein die meisten Gelehrten sehen sie als ein vollkommenes und wohlgeordnetes Werk an. **)

XII. Nun kommt die Reihe an Virgilius Maro. Er war im Jahr 683 unter dem ersten Consulat des Pompeius und Licinius Crassus zu Andes, in einem Dorfe bey Mantua, gebohren. Maffei hält das itzige Dörfgen Bande für das alte Andes, und beweiset es mit sehr vernünftigen Muthmaßungen. ***) Die Philosophie, Mathematik, und vor allem die Dichtkunst hat er zu Cremona, Mayland und Neapel studiert. Jn der Philosophie soll er einen gewissen Siro von der epikuräer Secte zum Lehrer gehabt haben. †) Das Gedicht, welches unter dem Namen Culex sich in den so genannten Catalectis Virgilii befindet, soll wirklich ein Werk seiner zarten Jugend seyn. ††) Jm 29 Jahre seines Alters, das ist, im Jahr 712 der römischen Zeitrechnung, kam er nach Rom,

*) Melanges de Mr. Michault Tom. 1. Art. 2.

**) Bibl. Franc. Tom. 3. p. 63.

***) Verona illuſtr. part. 2. ubi de Catullo.

†) Servius ad Eclog. 6. Virg.

††) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 12.

Rom, sein kleines Landgut, welches mit andern dergleichen Gütern dieser Gegend unter die Soldaten des Octavius und Antonius getheilt worden war, wieder zu erlangen, und war so glücklich, seine Absicht zu erreichen. Damals war Cicero schon zwey Jahr todt. Er fieng sogleich an, sich durch seine Gedichte bekannt zu machen, und gewann durch dieselben die Gnade und Freundschaft des Kaisers Augustus und seines Lieblings Mäcenas.

XIII. Die Schäfergedichte waren sein erstes Werk. Er ahmte hierinn Theokritus so vortrefflich nach, daß viele dafür halten, er habe ihn übertroffen. Donatus erzählt in seiner Lebensbeschreibung, er habe drey Jahr darauf verwendet, und andere sieben Jahr an das Gedichte vom Ackerbau. Hierin habe er Hesiodus nachgeahmt. Endlich unternahm er die Aeneide, eine Arbeit von zwölf Jahren; woran er doch noch vieles auszusetzen hatte. In ruhiger Muße diesem Gedichte seine Vollkommenheit zu geben, begab er sich endlich nach Griechenland, wo er aber der erwünschten Ruhe nicht lang genoß. Denn Augustus, der sich im Jahr 734 in Griechenland befand, und nach Rom zurückreisete, verlangte ihn zum Reisegefährten. Er starb aber auf der Zurückreise zu Brundusium den 22 September, ehe er seine Aeneide zur erwünschten Vollkommenheit gebracht hatte. Er soll deshalben kurz vor seinem Tode Willens

gewesen seyn, dieselbe ins Feuer zu werfen, und durch das Zureden seiner Freunde Tucca und Varius davon abgehalten worden seyn. Endlich soll er das Gedichte diesen Vertrauten mit dem Beding, nichts darinn zu ändern, übergeben haben. Jedoch haben sie durch des Kaisers Befehl verschiedenes darinn verbessert, ohne es mit einem Buche zu vermehren, oder die abgebrochenen Verse auszustreichen, wie einige neuere Witzlinge vorgegeben haben. Die Verse, die des Kaisers Befehl, das Gedicht nicht zu verbrennen, enthalten, und unter Augustus Namen bekannt sind, werden von jedermann als untergeschoben angesehen.

XIV. Alle Schriftsteller kommen darinn überein, daß Virgil von einer sanften Gemüthsart, von artigen Sitten, bescheiden im Umgang, aufrichtig gegen seine Freunde, und deswegen bey allen damals berühmten Männern beliebt gewesen sey. Was seine Stärke in der Dichtkunst betrifft, so ist dieß schon Ehre genug für ihn, daß er sowohl von Alten als neuern Gelehrten mit Homer verglichen wird. Quintilian hält dafür, keiner unter allen griechischen und römischen Dichtern komme Homer so nahe, als er. *) Unter den neuern hat niemand besser den Vergleich getroffen, als der P. Rapin **) und

*) Lib. 10. c. 1.

**) Comparaison d'Homere et de Virgile.

und der Abt Trublet. *) Weil dieſer ſeine Gedanken in folgender Stelle ſehr treffend und kurz abgefaßt hat, ſo will ich ſie anführen. „Homere, ſagt er, eſt plus poete; Virgile eſt un „poete plus parfait. Le premier poſſede „dans un degré plus eminent quelques unes „des qualités, que demande la Poeſie; le ſecond réunit un plus grand nombre de ces „qualités, et elles ſe trouvent toutes chez lui „dans la proportion la plus exacte. L'un „cauſe un plaiſir plus vif, l'autre un plaiſir „plus doux ... L'homme de genie eſt plus „frappé d'Homere; l'homme de gout eſt „plus touché de Virgile ... Il y a plus d'or „dans Homere; ce qu'il y en a dans Virgile „eſt plus pur et plus poli ... L'Aeneide vaut „mieux que l'Iliade; mais Homere vaut „mieux que Virgile. Une grande partie des „defauts de l'Aeneide ſont ceux du Siecle „d'Homere; les defauts de l'Aeneide ſont „ceux de Virgile. Il y a plus de fautes dans „l'Iliade et plus de defauts dans l'Aeneide. .. „Il y a plus de talent et d'abondance dans „Homere, plus d'art et de choix dans Virgile etc.“ Alle die Vergleiche, die je von den Gelehrten zwiſchen Homer und Virgil getroffen worden ſind, hat Baillet in ſeinem Jugement des Sçavans **) weitläuftig geſammelt,

*) Eſſais de Litterature et de Morale. T. 4. p. 337.

**) Tom. 3. p. 214.

den man hiervon nachschlagen kann. Ich habe nur dieses noch zu seinem Lobe anzumerken, daß er auch im lyrischen und Schäfergedichte den größten Dichtern Griechenlands so vortrefflich nachgeahmt hat, daß man nicht leicht bestimmen kann, ob er sie übertroffen, oder ihnen wenigstens gleich sey.

XV. Unter den lateinischen Dichtern dieses Zeitalters behauptet Sextus Aurelius Propertius eine sehr ansehnliche Stelle. Denn er übertrifft Catullus und Tibullus an Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und an Stärke des Ausdrucks, ob er gleich dem ersten in der Anmuth, und dem andern in den sanften Affecten und in dem leichten ungezwungenen Gange der Schreibart nicht gleich kommt. Seine Elegien, welche voll griechischer Ausdrücke, Fabeln und Figuren sind, beweisen, daß er sich nach den Griechen, besonders aber nach Callimachus und Philetas in der Dichtkunst gebildet habe, ohne sich sonderbar um eine leichtfließende und anmuthige Schreibart zu bekümmern. Sein Stil hat hierdurch den Vortheil gewonnen, daß er sich durch Gewicht und Kraft sonderbar unterscheidet. Er rühmt sich deshalben selbst, den lateinischen Elegiendichtern einen neuen Weg gebahnt zu haben. *) Von seinen Lebensumständen findet man in den alten Schriftstellern wenige Nachrichten, und das wenige, was man von

*) Lib. 3. Eleg. 1.

von ihm in seinen Gedichten antrifft, besteht meistens in Liebeshändeln. Er war bey Augustus und Mäcenas, deren Lob er oft besingt, wohl angeschrieben. Weil er des Treffens bey Aktium gedenkt, *) so muß er schon in den ersten Zeiten des Augustus gelebt haben. Daß er jünger als Tibullus, älter aber als Ovid war, beweiset folgendes Distichum des letztern:

Successor fuit hic tibi, Galle: Propertius illi;
Quartus ab his serie temporis ipse fuit. **)

Was sein Vaterland betrifft, so gestehet er zwar selbst, daß er in Umbrien gebohren sey; ***) der Ort aber seiner Geburt kommt weder bey ihm, noch bey andern bewährten Schriftstellern vor. Es ist deshalben fast keine Stadt in Umbrien, die nicht auf seine Geburt Anspruch mache. Unter andern behauptet der Herr Fabius degli Alberti, bischöfflicher Generalvikarius zu Sinigaglia, mit ziemlich starken Beweisgründen, des Propertius Geburtsort sey Bevagna. †) Der Commentar, den der Herr Volpi über die vier Bücher seiner Gedichte herausgegeben hat, verdient empfohlen zu werden.

XVI. Zu diesem Zeitalter gehöret noch Gratius, von seinem Vaterlande Faliscus genannt.

*) Lib. 4. Eleg. 22.

**) Lib. 4. Trist. Eleg. 9.

***) Lib. 1. Eleg. 22.

†) Nuova Raccolta degli Opuscoli Scientif. Tom. 7. p. 61.

nannt. Man würde schwerlich sein Zeitalter entdecken, wofern Ovid nicht von ihm, als von Virgils Zeitgenoß, in folgenden Versen Meldung gethan hätte: *)

Tityrus antiquas et erat qui pasceret herbas,
Aptaque venanti Gratius arma daret.

Er schrieb ein Gedicht von der Kuppeljagd, Cynegeticon betitelt, welches des goldenen Alters des Augustus nicht unwürdig ist. Alles Andenken von diesem Gedichte war erloschen, bis es im Jahr 1534 von Paul Manutius gedruckt ans Licht trat. Georg Logo gab das Manuscript dazu her, welches die Abschrift einer alten Handschrift war, die Jacob Sannazaro mit sich aus Frankreich gebracht hatte.

XVII. Von den Dichtern, die Augustus Zeiten Ehre gemacht haben, sind noch einige übrig, deren Gedichte entweder verlohren gegangen, oder wenn ja welche ihren Namen tragen, ungewisser Herkunft sind. Unter diesen gebührt C. Cornelius Gallus die erste Stelle. Virgil hat seiner zehnten Ekloge desselben Namen vorgesetzt, und nach des Servius Zeugniß **) viele von desselben Versen einverleibt. Wie berühmt er war, beweisen Ovids folgende Verse:

Gallus et Hesperiis, et Gallus notus Eois,
Et sua cum Gallo nota Lycoris erat. ***)

Eben

*) Ex Ponto Lib. 4. Epistol. 16.

**) in Comment. Virg. Eclog. X.

***) Lib 3. Amor. Eleg. 15.

Eben so rühmlich wird von Propertius *) und Martialis **) seiner gedacht. Er hat vier Bücher Elegien seiner Lykoris zu Ehren geschrieben, und noch mehrere des Euphorion aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzt. Das kleine Gedichte Cyris, welches von einigen dem Virgil zugeschrieben wird, soll nach des gelehrten Fontanini Meynung ***) des Gallus Werk seyn. Gewiß ist es, daß die unter seinem Namen gedruckten Elegien nicht von ihm herrühren. Kaum hatte sie Pomponius Guaricus im 16 Jahrhundert durch den Druck bekannt gemacht, so wurde der Betrug in Italien entdeckt. Man hält sie für das Werk eines gewissen Maximianus Etruscus, der zu Boetius Zeiten lebte, und an seinem Orte wieder vorkommen wird. Was des Gallus Vaterland und Geburtsort betrifft, darinn sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Denn da Hieronimus in des Eusebius Chronik ihn Forojulienſem nennt, so wollen ihn die Verfasser de l'Hiſtoire Litteraire de la France zu ihrem Landsmann machen, da sie behaupten, er sey zu Frejus in der Provence gebohren. †) Allein Fontanini in seiner gelehrten Geschichte von Aquileja, ††) und Johann Joseph Kiruti in

*) Lib. 2. Eleg. 33. **) Lib. 8. Epiſt. 73.
***) Hiſtor. Litter. Aquil. Lib. 1. c. 2.
†) Tom. 1. p. 101. ††) Lib. 1. c. 1.

seinen Nachrichten von den Gelehrten aus Friuli *) beweisen mit viel stärkern Gründen, daß Cividal del Friuli in Italien sein Geburtsort sey. Asinius Pollio, Virgil und Augustus selbst waren seine Freunde. Der Kaiser, dem er im Kriege wider Antonius und Cleopatra treffliche Dienste gethan hatte, vertraute ihm zwar zur Belohnung die Statthalterschaft von Aegypten an; allein da er vieler Verbrechen angeklagt wurde, entsetzte er ihn seiner Würde und Güter, und schickte ihn ins Elend, wo er sich selbst im Jahr 728 im 43 Jahre seines Alters das Leben nahm.

XVIII. Von den andern Dichtern dieses Zeitalters will ich nur das merkwürdigste anführen, und zwar erstlich von M. Terentius Varro, von welchem an gehöriger Stelle ein weiteres vorkommen wird. Er war auch ein guter Dichter, und schrieb eine Menge Satyren von einer ganz besondern Art, die man von ihrem Erfinder Menippus, einem Griechen, die Menippäische nennt. **) Sie besteht darinn, daß man die Prosa mit Versen von ungleichem Metrum vermische. Ein anderer Varro, des Zunamens Atacinus, gehöret hier nicht her, weil er ein Gallier war. Auch Julius Cäsar soll auf einer Reise von Rom nach Spanien ein Gedicht, und in seinen jüngern Jahren ein Trauer-

*) Tom. I. p. 2.

**) Fabric. Bibl. Lat. Lib. I. c. 7.

Trauerspiel verfertigt haben. *) In des Eusebius Chronik wird von Cornificius, als einem guten Dichter, und von dessen Schwester, als Verfasserin vortrefflicher Epigrammen, Meldung gethan. **) Cassius von Parma, der Elegien und Epigrammen geschrieben hat, wird von Horaz sehr gerühmt. ***) Q. Varus soll ihn auf Befehl des Kaisers ermordet, und neben andern Schriften auch des Trauerspiels Thieste beraubt haben, welches hernach unter Varus Namen bekannt worden ist. Es wundert mich, daß Vossius diesem Cassius mit einem andern dieses Namens, den Horaz einen Hetrusker ****) nennt, vermengt habe, obgleich Horaz beyder verschiednes Vaterland deutlich ausdrückt. Dieser letztere soll sich durch nichts als durch eine ausserordentliche Menge Verse ausgezeichnet haben, und mit denselben verbrannt worden seyn. Von diesen und andern berühmten dieses Namens handelt Bayle †) sehr weitläuftig, der Marquis Maffei aber viel kürzer und deutlicher. ††) Ein gewisser Rabirius wird durch Ovids folgenden Ausdruck bekannt: Magnique Rabirius oris. †††)

Von

*) Sueton. in Jul. c. 56.

) Ad Olymp. 184. ann. 4. *) Lib. 1. Ep. 4.

****) Lib. 1. Sat. 10. †) Diction. art. Cassius.

††) Nervii illustr. Part. 2. Lib. 1.

†††) Lib. 4. Eleg. ult.

Von sonderbarer Stärke in der Dichtkunst muß L. Giulius Calidius gewesen seyn. Von ihm sagt Cornelius Nepos: L. Julium Calidium, quem post Lucretii Catullique mortem multo elegantissimum Poetam nostrum tulisse aetatem, vere videor posse contendere. *) Auch mußten Varius und Tucca, die Busenfreunde von Virgil und Horaz, vortreffliche Dichter seyn. Es ist kein mittelmäßiges Lob, welches Horaz dem ersten giebt, wenn er sagt:

Scriberis Vario fortis et hostium
Victor Maeonio carminis Alite. **)

Die übrigen sind Aemilius Macer von Verona, der von den Kräutern, giftigen Schlangen und Vögeln in Versen geschrieben hat, ***) und fälschlich für den Verfasser eines solchen kleinen Gedichts, das unter seinen Namen bekannt ist, gehalten wird; †) C. Pedo Albinovanus, dem einige ohne hinreichenden Grund die drey Elegien zuschreiben, welche Virgils Catalectis einverleibt, und auch unter dem Namen des Albinovanus besonders gedruckt worden sind; ††) Cornelius Severus, von welchem das bekannte kleine Gedichte vom Aetna, das man in einigen

*) In Vit. Attic. **) Lib. 1. Od. 6.

***) Ovid. de Ponto Lib. 4. Eleg. 10.

†) Maffei Veron. illustr.

††) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 263. et Le Clerc. Bibl. choisie Tom. 1. p. 139.

gen Editionen Virgils, oder in deſſelben Catalectis, und auch beſonders zu Amſterdam 1703 von Johann le Clerc (der ſich hier Goral nennt) mit dem vorigen zum Druck befördert findet, herrühren ſoll. *) Mehrere Nachrichten von dieſen minder berühmten Dichtern findet man bey Fabricius, Voſſius, und Huetius in ſeiner Geſchichte vom männlichen Alter der lateiniſchen Sprache.

XIX. Ovidius, der faſt lebenslang bis auf die erſten Jahre des Kaiſers Tiberius gelebet hat, ſchließt das Zeitalter des Auguſtus. Er verdient eine weitläuftigere Abhandlung. In der letzten Elegie des vierten Buches ſeiner traurigen Gedichte (weil er ſie im Exile geſchrieben hat) beſchreibt er einen großen Theil ſeiner Lebensgeſchichte. Im Jahr 710, unter dem Conſulat des Hirtius und Panſa, kam er zu Sulmona in dem itzigen Abruzzo von adelichen Aeltern zur Welt. Von ſeinem Vater nach Rom geſchickt, um der Beredſamkeit obzuliegen, legte er ſich zwar mit allem Fleiß auf dieſelbe, war aber ſo von Natur zur Dichtkunſt aufgelegt, daß er faſt die Feder nicht anſetzen konnte, ohne in Verſen zu ſchreiben. Dieſer natürliche Trieb überwand endlich in ihm alle Begierde nach Ehrenſtellen, wozu er ſchon in ſeinem 20 Jahre die erſten Schritte gethan hatte, und ergab ſich gänzlich der Dichtkunſt.

XX.

*) loc. cit.

XX. Hierinn hat er sich durch Lebhaftigkeit und Anmuth so ausgezeichnet, daß ihm schwerlich ein andrer unter den lateinischen Dichtern in diesen Eigenschaften gleich kommt. In seinen Beschreibungen schildert er die Sachen so lebhaft ab, als sähe man sie gegenwärtig, und berührt gleichsam alle die Saiten, die das menschliche Herz in ein sanftes Entzücken setzen können. Was kann schöner, anmuthiger, affectvoller entworfen werden, als die Beschreibungen vom Flug des Dädalus und Icarus, vom Tode des Pyramus und der Thisbe, von Philämons und Baucis Nachtmahl, und viele andere, die in seinen Verwandlungen vorkommen? Mit wie vieler Wärme und Anmuth drückt er sich nicht in seinen Heroiden aus! Die größten Dichter neuerer Zeiten haben sich bestrebt, ihm hierinn nachzuahmen: Ariosto insbesondere hat in seiner unvergleichlichen Erzählung von Olympia und Bireno aus dem Briefe der Ariadne an Theseus nicht nur die Geschichte selbst dem Wesen nach geschöpft, sondern auch die Empfindungen sehr glücklich ausgedrückt. Es sind jedoch Ovids Gedichte nicht ohne Tadel. Der Ausdruck ist nicht immer der beste, und vieles darinn ist zu verkünstelt. Diese Fehler haben ihren Ursprung aus der ungemeinen Fruchtbarkeit seines Witzes. Dieser gebar ihm ohne Beschwerlichkeit eine Menge neuer Bilder, und so wie ihm ein jedes

Bild

Als zuerst verkam, so eilte er, es mit den ersten besten Farben zu entwerfen. Seine wunderbare Leichtigkeit, Verse zu machen, hatte ihn gewöhnt, immer ohne Hinderniß fortzuschreiten, und sich keine Zeit zur Wahl der Ausdrücke zu nehmen. Jeden Ausdruck, den ihm in seinem schnellen Laufe beförderte, nahm der beste. Er selbst gesteht seinen Fehler in folgenden Versen:

Saepe piget (quid enim dubitem tibi verum fateri)
Corrigere et longi ferre laboris opus. *)

Sein fruchtbarer Witz entdeckte ihm gleichsam in einem Blick die verschiedenen Verhältnisse der Dinge, wovon er handelte, die vielfältigen Aussichten, in welchen sie vorgestellt, und glänzende Verzierungen, womit sie eingekleidet werden konnten. Hingegen überließ er sich dem schnellen Flug seiner Gedanken, und wählte nicht immer den natürlichen besten Weg. Er würde ohne Zweifel unter allen Dichtern der beste seyn, wenn er seinem Witze Maaß und Ziel gesetzt hätte. **) Seine besten Werke sind die Libri Fastorum, von denen die sechs letzten verlohren gegangen sind, die Verwandlungen und die Heroiden. Doch findet sich auch viel gutes in seinen Libris Tristium und de Ponto. Weil er diese von seinen Freunden entfernt, und unter

*) Lib. 3. de Ponto Eleg. 11.

**) Quintil. Instit. Orat. Lib. 10. cap. 1.

unter einem barbariſchen Volke geſchrieben hat, ſo iſt es kein Wunder, daß es darinn an dem lebhaften, muntern Weſen fehlt, wodurch ſich ſeine andern Schriften auszeichnen. Was die Bücher angeht, worinn er von der Liebe handelt, ſo hat er ſich ſelbſt des Inhalts geſchämt. Von ſeinem Trauerſpiele wird an gehöriger Stelle ein mehreres vorkommen. Welche von den übrigen kleinen Gedichten, die unter ſeinem Namen bekannt ſind, von ihm herrühren oder nicht, von ſeinen verlohrnen Werken, von den vielen Herausgaben, Ueberſetzungen und Commentaren ſeiner Werke kann man Fabricius Bibliotheca Latina Lib. I. c. 15. nachſehen; denn wir haben noch viel wichtiges in Betreff der Ungnade, die Kaiſer Auguſtus auf ihn warf, und von den Urſachen derſelben zu betrachten.

XXI. Daß Ovidius gegen das 50 Jahr ſeines Alters, folglich gegen das Jahr 760, vom Kaiſer Auguſtus nach Tomi, in Scythien, verwieſen worden ſey, iſt eine bekannte Sache, und erhellet, beſonders was die Zeit betrifft, aus folgenden Verſen:

Jamque decem luſtris omni ſine labe peractis,
Parte premor vitae deteriore meae. *)

Was aber die eigentliche Urſache der kaiſerlichen Ungnade und der Landesverweiſung geweſen ſey,

*) Ovid. Lib. 4. Triſt. Eleg. 7.

ſey, iſt noch nicht ausgemacht. Ovid geſtehet ſelbſt, daß ſeine verführeriſche Liebesgedichte und ein gewiſſer anderer Fehltritt, den er nicht entdecken darf, die Urſache ſeines Verderbens ſeyn.

Perdiderint cum me duo crimina, Carmen et error,
Alterius facti culpa silenda mihi:
Nam tanti non sum, renovem ut tua vulnera Caesar,
Quem nimio plus est indoluisse semel.
Altera pars superest, qua turpi carmine lectus
Arguor obscoeni doctor adulterii. *)

Der Herr Abt Tiraboſchi iſt der Meynung, ſeine Liebesgedichte ſeyn nicht die wahre Urſache, ſondern nur der Vorwand ſeiner Beſtrafung geweſen; denn es ſcheine nicht, die Keuſchheit der Römer ſey dem Kaiſer Auguſtus ſo ſehr am Herzen gelegen, daß er einen verführeriſchen Dichter des Landes verwieſen habe; ſonſt hätte er noch andere dergleichen Dichter beſtrafen müſſen. Auch würde er Ovid ſchon in ſeiner Jugend, da er ſeine Liebesgedichte verfertigte, verbannet haben. Folglich ſey dieſes nur ein falſcher Vorwand, die wahre Urſache aber nur jenes Verbrechen geweſen, welches er ſich nicht unterſtehet zu entdecken. Allein kann es nicht ſeyn, daß Auguſtus eine geraume Zeit an den unrei-

*) Lib. 2. Triſt.

unreinen Liedern Ovids selbst seine Belustigung gefunden, und sich wenig um die Verführung der Römer bekümmert habe, bis er endlich die schändliche Wirkung davon erstlich in seiner Tochter, hernach auch in seiner Tochter Kinde Julia wahrnahm? Es giebt ja Menschen genug, die das Feuer nicht eher löschen, bis ihr eigenes Haus brennt. Daß diese Strafe nicht auch andere unreine Dichter betroffen hat, mag daher kommen, weil keines andern damals lebenden Dichters Werke so voll des angenehmen Gifts waren, als jene des Ovids, der sogar in drey Büchern die Kunst lehrte, die Weiber zu verführen. Dieses stimmt nicht nur mit Ovids Geständniß, sondern auch mit dem überein, was Aurelius Victor davon schreibt, nämlich er sey ins Elend verwiesen worden, pro eo quod tres libros amatoriae artis conscripserit.

XX. Was die andere unbekannte Ursache seines Unglücks angeht, so sind einige der Meynung, er habe sich entweder mit der Tochter oder mit des Kaisers Tochter Kind vergangen, und führen, dieses zu bestätigen, die Verse des Sidonius Apollinaris an:

Et te carmina per libidinosa,
Notum Naso tener, Tomosque misse,
Quondam Caesareae nimis puellae
Ficto nomine subditum Corinnae. *)

Allein

*) Carm. 23.

Allein weil Ovid in mehreren Stellen ſelbſt ſagt, er habe kein Verbrechen begangen, ſondern nur geſehen; ſo fallen einige auf den Gedanken, er müſſe den Kaiſer mit ſeiner Tochter Julia, oder mit derſelben Tochter, auf der That ertappt haben; und die erſte Meynung zu beſtärken, führen ſie aus Suetonius an, daß Caligula zu ſagen pflegte, ſeine Mutter ſey von Auguſt und ſeiner Tochter Julia gezeugt worden. *). Die andere Meynung ſuchen einige dadurch zu bekräftigen, daß der Julia Tochter zur nämlichen Zeit mit Ovid ins Elend verwieſen worden iſt. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß Ovid in den Elegien ſelbſt, wo er den Kaiſer um Gnade und Verzeihung anflehte, ihn ſo oft erinnere, ein geſehenes Verbrechen ſey Schuld an ſeinem Unglück; wenn unter dieſem Verbrechen eine vom Kaiſer ſelbſt begangene Schandthat verſtanden würde, hieße das nicht, dem Kaiſer ſeine Schande vorwerfen? Nachdem Bayle alle dieſe Meynungen widerlegt hat, ſo führt er einige andere Muthmaßungen an, **) die aber noch weniger gegründet iſt, als die vorigen. Er führet unſtadelhafte Dinge an, die Ovid geſehen haben ſoll, da doch die Handlung, die er ſah, ein ſchändliches Verbrechen war.

Inſcia quod crimen viderunt lumina plector.

*) in Caligula. **) Dictionn. art. Ovide.

XXI. Der scharfsichtige Bayle gesteht, daß man in Betreff dieses geheimnißvollen Verbrechens schwerlich hinter die Wahrheit kommen könne. Der Abt Tiraboschi scheint hier der Wahrheit am nächsten gekommen zu seyn. Er bahnt sich den Weg dazu durch die Betrachtung der Gemüthsart des Kaisers, seiner Gewohnheit, mit den Seinigen zu verfahren, der Umstände damaliger Zeit, und entwickelt das Räthsel ungefähr auf folgende Weise. Augustus war äußerst betrübt und beschämt wegen des schändlichen Verhaltens seiner Tochter Julia. Suetonius erzählt, *) der Tod der Seinen sey ihm weniger empfindlich, als das unehrbare Leben derselben, gewesen. Sobald er die schändliche Aufführung seiner Tochter Julia erfuhr, habe er im ersten Zorn durch einen Rentmeister dem Senat Nachricht davon ertheilt, und sich dermaßen geschämt, daß er eine geraume Zeit mit niemanden umgehen wollte. Es sey ihm sogar eingefallen, sie zu tödten. Da Phöbe, eine ihrer Freygelassenen, sich selbst ermordet hatte, habe er gesagt, er wollte lieber der Phöbe als der Julia Vater seyn. Weiter habe er seiner des Landes verwiesenen Tochter den Gebrauch des Weins und Schmucks, und jeder Mannsperson den Zutritt zu ihr verboten. Ein gleiches erzählt Seneca, **) und setzt noch hinzu,

*) in August. c. 65.

**) De Beneficiis Lib. 6. c. 32.

hinzu, dem Kaiser habe es sehr schmerzlich gereuet, die Schande seiner Tochter dem Senat entdeckt zu haben: Deinde cum interposito tempore in locum irae subisset verecundia, gemens quod non illa silentio pressisset, quae tamdiu nescierat, donec loqui turpe esset, exclamavit: horum mihi nihil accidisset, si aut Agrippa, aut Maecenas vixisset. Aus diesem erhellet, wie sehr sich Augustus den schlechten Lebenswandel seiner Angehörigen zu Herzen nahm, wie sehr er sich schämte, wenn er bekannt wurde, und wie viel ihm daran gelegen war, daß derselbe geheim bliebe. Obgleich sein Verhalten in diesem Fache nicht ohne Tadel war, so haßte er dennoch allen Schatten davon in seinen Angehörigen, welches auch die Art, wie er sie erzogen wissen wollte, sattsam beweiset.*) Ihre ungebührlichen Handlungen konnten ihn in die größte Betrübniß setzen, und nichts verabscheuete er so sehr, als die Schande, die sie ihm dadurch machten.

XXII. Alles dieses vorausgesetzt, läßt sich nun fast ganz zuverläßig behaupten, daß die zwote und vornehmste Ursache von Ovids Landesverweisung war, des Kaisers Tochter Kind Julia in Unzucht mit einem unbekannten Römer angetroffen zu haben. Alle Umstände der Zeit und der Personen, und alle Verse, die in Ovids Elegien hiervon Meldung thun, stimmen hier-

 mit

*) Suet. in August. c. 64.

mit überein. Da Ovid verunglückte, waren es schon 13 Jahr, daß Julia, des Kaisers Tochter, wegen ihrer Ausschweifungen weit von Rom im Elend lebte. Folglich konnte nur Julia, des Kaisers Tochter Kind, diejenige seyn, die er im Verbrechen antraf. Daß diese im nämlichen Jahre 760, da das Unglück Ovid betraf, auf die Insel Trimerus verwiesen worden sey, erhellet aus Tacitus, der ihren Tod ins Consulat des Junius Silanus und Silius Nerva, nämlich ins Jahr 780, setzt, und dabey anmerkt, sie habe auf gemeldter Insel 20 Jahr im Elend gelebt: Per idem tempus Julia mortem obiit, quam neptem Augustus convictam adulterii damnaverat, projeceratque in insulam Trimerum haud procul Apulis littoribus. Illic viginti annis exilium toleravit. *) Da es gewiß ist, daß Ovid ein Verbrechen sah, worauf er August nicht erinnern konnte, ohne ihn in große Betrübniß zu setzen, so folget, daß es von einer Person begangen wurde, die zu Augustus Haus gehörte. Dieses erklären und beweisen die Verse:

Quidquid est, ut non facinus, sic culpa vocanda est:
Ommisit in magnos culpa deos, scelus est. **)

Denn hier giebt Ovid offenbar an den Tag, daß das gesehene Verbrechen die hohe Person des Kaisers

*) Annal. Lib. 4. sub finem.

**) Lib. 1. de Ponto Eleg. 7.

Kaiſers einigermaßen betraf. Auf dieſes paſſet auch die Verſe, worinn ſich Ovid mit Actäon vergleicht:

Cur aliquid vidi, cur noxia lumina feci?
Cur imprudenti cognita culpa mihi eſt?
Infelix Actaeon vidit ſine veſte Dianam;
Praeda fuit canibus non minus ille ſuis. *)

Wer ſoll aber anders dieſe ſo anſehnliche und dem Kaiſer angehörige Perſon ſeyn, als Julia, ſeiner Tochter Kind? Auf dieſes zielen alle übrigen Stellen, die in Ovids Elegien von dieſer Sache Meldung thun.

XXIII. Der Gram, den Auguſt damals empfand, als der unzüchtige Lebenswandel ſeiner Tochter bekannt wurde, erneuerte und verdoppelte ſich in ihm, als er vernahm, daß Julia ihrer Mutter darinn nachfolgte. Es ſchmerzte ihn noch, daß er damals die Schande ſeiner Tochter nicht mit einem ewigen Stillſchweigen bedeckt hätte; und nun ergriff er das ſchleunigſte Mittel, der Schande ſo viel als möglich war, vorzukommen, indem er ſowohl den Zuſchauer als die unzüchtige Julia von Rom entfernte, und den Mitſchuldigen vielleicht gänzlich aus dem Weg räumte. Durch Ovids Entfernung gewann der Kaiſer den Vortheil, durch ſeine Gegenwart nicht beſchämt zu werden, und der Verſchwiegenheit deſſelben ſich zu verſichern. Daß der Kaiſer dieſes vielmehr als die Beſtra-

*) Lib. 2. Triſt.

fung des Dichters zum Endzweck hatte, wird daher bewiesen, daß er ihn nicht seiner Güter verlustig erklärte, und nur relegierte; welches zu einem neuen Beweis dienet, daß Ovid nicht selbst mit Julia zu thun gehabt habe; dieß ist die Meynung des Herrn Tiraboschi, und ich glaube nicht, daß etwas wichtiges dawider vorgebracht werden könne.

XXIV. Wie lang Ovid im Elend gelebt habe, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß, daß der ihm angewiesene Ort Tomi, am schwarzen Meer, und wahrscheinlich an der Mündung der Donau war, und daß er zwey Jahr nach Augustus Tode noch lebte. Das letztere wird durch die Elegie *) bewiesen, die er an Julius Pomponius Grecinus, kurz ehe dieser im Jahr 768 Consul wurde, **) gerichtet hat. Weder Augustus noch Tiberius ließen sich durch sein Bitten und Flehen bewegen, ihn zurückzurufen. Des Eusebius Chronik setzt seinen Tod ins vierte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, das ist, ins Jahr 770 der römischen Zeitrechnung; weil es aber an Zeugnissen älterer Schriftsteller fehlt, so bleibt sein Sterbejahr noch immer ungewiß.

XXV. Es sind noch zwey Dichter übrig, die in dieses Zeitalter gehören, M. Manlius und Phädrus. Von beyden ist nur ein sehr weni-

*) Lib. 4. de Ponto Eleg. 9.

**) Fasti Consul.

weniges bekannt, welches aber hinreichend iſt, zu beweiſen, daß ſie Auguſtus Zeitgenoſſen waren. Und zwar erſtlich was Manlius angehet, ſo hat er ja dieſen Kaiſer ſein Gedicht zugeſchrieben, darinn der Niederlage des Varus in Deutſchland, als einer vor kurzem vorgefallenen Sache, *) und des Tiberius, als zukünftigen Kaiſers, gedacht wird. **) Phädrus thut ebenfalls Meldung von Auguſtus, als ſeinem Zeitgenoß. Denn in der zehnten Fabel ſeines dritten Buchs, wo von einem Urtheil, das Auguſtus gefällt hatte, die Rede iſt, ſagt er, er wiſſe ſich der Sache noch zu erinnern: Narrabo tibi, memoria quod factum eſt mea. Er nennt ſich ſogar ſelbſt im Titel ſeiner Werke einen Freygelaſſenen des Auguſtus. Wenn auch alles dieſes nicht wäre, ſo würde ſeine Schreibart, die alle Merkmale des goldenen Alters an ſich hat, hinreichend ſeyn, es zu beweiſen. Wenn Seneca ſchreibt, bis zu ſeiner Zeit habe noch kein Römer äſopiſche Fabeln geſchrieben, ***) ſo ſagt er dieſes, entweder weil er Phädrus als einen Fremdling anſah, wie er es auch wirklich war, oder weil ihm Phädrus Name und Fabeln unbekannt waren. Was weiter vom Zeitalter dieſer zwey Dichter geſagt

*) Lib. 1. verſ. 896.

**) Lib. 4. verſ. 761.

***) De Conſulat. ad Polyb. c. 27.

werden kann, das findet man bey Fabricius *) und le Clerc **) ausführlich abgehandelt.

XXVI. Manlius, deſſen Vaterland man eigentlich nicht weis, hat zuerſt von der Sternkunde in lateiniſchen Verſen geſchrieben, wovon fünf Bücher übergeblieben ſind, deren letztes unvollkommen iſt. Sein Styl iſt nicht der beſte, woran die Materie groſſen Theils Schuld ſeyn kann. Jedoch blickt hier und da die Zierlichkeit und das geſetzte Weſen des goldenen Alters hervor. Phädrus war ein gebohrner Thracier, wie er es ſelbſt in der Vorrede des dritten Buchs geſtehet. Auf was Weiſe er aber, und zu welcher Zeit er als ein Leibeigner nach Rom gekommen ſey, iſt ganz unbekannt. Da 1596 ſeine Fabeln durch Petet Pitens zu Troyes ans Licht traten, kamen ſie vielen als ein untergeſchobenes Werk vor, weil man bis dahin nichts davon gewußt hatte. Nachdem man aber die Reinigkeit, Simplicität und Zierlichkeit des Styls darinn bemerkt hatte, zweifelte man nicht mehr, daß der Verfaſſer derſelben in den beſten Zeiten der lateiniſchen Sprache müſſe gelebt haben. ***)

XXVII. Unter den bisher genannten Dichtern haben wir von keinem gemeldet, der ſich in der dramatiſchen Dichtkunſt hervorgethan

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 18. Lib. 3. c. 3.

**) Bibl. choiſ. Tom. 2. pag. 245.

***) Vavaſſeur. Lib. de Ludicra dictione.

than habe. Nur bey Caſſius von Parma und bey Ovidius wurde angemerkt, daß jener der Verfaſſer des Trauerſpiels Thyeſtes, welches dem Varus oder Varius zugeſchrieben wird, ſeyn könne, und daß auch Ovid ein Trauerſpiel verfertigt habe. Vom erſten ſagt Quintilian, es könne mit einem jeden Trauerſpiel der Griechen in Vergleich kommen, *) und vom andern, welches Medea hieß, bezeuget er, es ſey ſo beſchaffen geweſen, daß es zu einem Beweis diente, was Ovids Genie vermochte, wenn er ſeinem Witz Schranken ſetzte. Schade, daß ſie beyde verlohren gegangen ſind. Denn wenn ſie mit jenen des Sophocles und Euripides verglichen werden könnten, ſo müſſen ſie vortrefflich geweſen ſeyn. Die übrigen Verfaſſer von Trauerſpielen, deren Namen man bey Voſſius findet, werden von Quintilian mit Stillſchweigen übergangen, welches zum Beweiſe dient, daß ſie nicht merkwürdig waren.

XXVIII. Hieraus erhellet, daß es die Römer viel weiter im Trauerſpiel als im Luſtſpiel gebracht haben. Denn hierinn müſſen ſie, nach Quintilians Zeugniß, den Griechen weit nachſtehen. In comoedia maxime claudicamus, ſagt er, vix levem conſequimur umbram, adeo ut mihi ſermo ipſe Romanus non recipere videatur illam ſolis conceſſam Atticis venerem, quando eam ne graeci quidem

in

*) Lib. X. c. 1.

in alio genere linguae obtinuerint. *). In dieſer Stelle zeigt Quintilian auch eine von den Urſachen an, warum das Luſtſpiel bey den Römern nicht zur Vollkommenheit der Griechen gelangt ſey. Er giebt es nämlich ihrer Sprache ſchuld, der es an der Anmuth des griechiſchen Ausdrucks fehlet. Es ſind aber noch mehrere Urſachen davon vorhanden. In der vorhergehenden Epoche haben wir einige Urſachen angeführt, warum bey den Römern die theatraliſche Dichtkunſt ſo lange Zeit roh und unvollkommen geblieben ſey. Damals würdigten ſich die Römer nicht, ſich mit der Dichkunſt überhaupt, und mit der dramatiſchen insbeſondere, die nur das Werk ihrer Sclaven war, zu beſchäfftigen; itzt aber war ſie nicht mehr ſo gering geſchätzt, daß nicht auch Männer von adelicher Geburt Schauſpiele verfertigten. Woher kommt es aber, daß, indem ſie in jedem andern Fache der Dichtkunſt den Griechen gleich gekommen ſind, dennoch im Trauerſpiel ſo wenige vollkommene Werke hier vorgebracht haben, und im Luſtſpiel ſo ſehr zurückgeblieben ſind? Die Urſache davon war, weil das gemeine Volk an der theatraliſchen Dichtkunſt und an den Verſen ſo wenig Geſchmack fand, daß die Schauſpiele ſehr oft in der Mitte unterbrochen werden mußten, um einem Thier- oder Gladiatorengefechte Platz

zu

*) Lib. 10. c. 1.

zu machen. Horaz lehret uns dieſes in einem Briefe an Auguſtus, wo er ſchreibt:

Saepe etiam audacem fugat hoc terretque Poetam,
Quod numero plures virtute et honore minores,
Indocti ſtolidique et depugnare parati,
Si diſcordet eques, media inter carmina poſcunt
Aut urſum aut pugiles, his nam plebecula gaudet. *)

Auch der römiſche Adel ſah auf der Schaubühne lieber die prächtigen Vorſtellungen fließender Fußgänger und Reuter, triumphirlicher Einzüge mit gefangenen Königen und erbeuteten Schätzen.

Verum Equitum quoque jam migravit ab aure voluptas.
Quatuor aut plures aulea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae, peditumque catervae;
Mox trahitur manibus Regum fortuna retortis,
Eſſeda feſtinant, pilenta, petorrita, naves,
Captivum portatur ebur, captiva Corinthus. **)

Bey ſolchen Vorſtellungen entſtand jederzeit ein ſolches Getöſe und Händeklatſchen, daß man von den Schauſpielern kein Wort vernehmen konnte.

Garganum mugire putes nemus, aut mare Tuſcum:
Tanto cum ſtrepitu ludi ſpectantur et artes,
Divitiaeque peregrinae etc.

Es

*) Lib. 2. Epiſtol. 1. **) loc. cit.

Es iſt deswegen kein Wunder, daß ſich die römiſchen Dichter wenig bemüht haben, vollkommene Werke der Schauſpielkunſt, von denen ſie ſich wenig Lob versprechen konnten, zu verfertigen.

XXIX. Dieß war eigentlich die Urſache, warum ſie ſich vielmehr auf mimiſche Schauſpiele verlegten, woran das römiſche Volk ein größers Vergnügen fand. Sie waren eine unvollkommene Art von Luſtſpielen, wo nur eine Perſon die fehlerhaften Handlungen der Menſchen in Verſen, die mit lächerlichen Gebärden und Tänzen begleitet wurden, durch die Hechel zog. Unter vielen andern, die ſich hiermit beſchäfftigten, haben ſich Decimus Laberius und Publius Syrus zu Julius Cäſars Zeiten beſonders ausgezeichnet. Der erſte war vom Ritterſtande, und ließ deshalben ſeine mimiſchen Gedichte durch andre Gaukler aufführen. Weil aber Julius Cäſar ihm mehr als jenen zutraute, ſo bewog er ihn durch ſein Bitten und Verſprechen einer Belohnung von 500000 Seſterzien, die ungefähr 12500 Speciesthaler ausmachen, in eigner Perſon auf der Schaubühne zu erſcheinen, ob er gleich ſchon ſechzig Jahr alt war. Dieſes Geſchenke, welches noch durch einen goldenen Ring veredelt war, *) würde ihn aber ſchwerlich dazu gereizt haben, wofern eine Bitte des mächtigen Cäſars nicht ſo gut als der ſtrengſte

*) Suet. in Jul. c. 39.

ſtrengſte Befehl geweſen wäre. Wenigſtens führt er im Prologus, den uns Macrobius aufbehalten hat, bittere Klagen über Cäſar, und ſagt:

Ego, bis tricenis annis actis ſine nota
Eques Romanus lare egreſſus meo
Domum revertar mimus: nimirum hoc die
Uno plus vixi, mihi quam vivendum foret. *)

Dieſe Verſe beweiſen zugleich, daß er von Geburt ein römiſcher Ritter war, und nicht erſt durch das Geſchenke des goldenen Rings zu dieſem Rang erhoben wurde, wie Quadrio dafür hält. Der goldene Ring ſollte vielmehr dazu dienen, die verlohrne Ehre wieder herzuſtellen, gleichwie er denn auch wirklich hernachgehends einige Beſchwerlichkeit fand, unter den Rittern ſeinen vorigen Sitz im Theater wieder einzunehmen. **) Horaz hat dieſes an ſeinem Styl auszuſetzen, daß es ihm an Zierlichkeit fehle. ***) Scaliger aber hat, deucht mich, recht, da er ſagt, Laberius Verſe, die ſich bey Macrobius finden, ſeyn beſſer, als jene, in welcher Horaz ihn beurtheilt. †) Damit aber ein jeder ſelbſt von ſeiner Schreibart urtheilen könne, ſo will ich noch einige Verſe des Laberius anführen, worinn er ſich weiter über den Kaiſer beklagt:

Fortuna.

*) Macrobius Saturn. lib. 2. c. 7.

**) Macrob. Saturn. Lib. 2. c. 7.

***) Lib. 1. Sat. 10.

†) De re poet. Lib. 1. c. 10.

Fortuna immoderata in bono aeque atque in malo;
Si tibi erat libitum literarum laudibus
Floris cacumen noſtrae famae frangere,
Cur, cum vigebam membris praeviridantibus
Satisfacere populo, et tali cum poteram viro,
Non flexibilem me concurvaſti ut carperes?
Nunc me quo dejicis? Quid ad ſcenam affero?
Decorum formae, an dignitatem corporis,
Animi virtutem, an vocis jucundae ſonum?
Ut hedera ſerpens vires arboreas necat,
Ita me vetuſtas amplexu annorum enecat.
Sepulchri ſimilis nihil niſi nomen retineo.

Cäſar, den dieſe Klagen und vielleicht noch andere ſpitzfindige Ausdrücke verdroſſen, rächte ſich an ihm dadurch, daß er dem Publius, der nach ihm auf die Schaubühne trat, zum Zeichen, ihn übertroffen zu haben, einen Palmzweig gab, indem er mit der andern Hand jenem das verſprochene Geld darreichte. Laberius ſoll zehn Monate nach Cäſars Tode geſtorben ſeyn. *) Publius Syrus war jünger, und erlebte die erſten Jahre der Regierung des Kaiſers Auguſtus. In Syrien gebohren und zu Rom als ein Leibeigner erzogen, zeichnete er ſich durch ſein dichteriſches Genie ſo aus, daß er ſeine Freyheit erhielt. Nachdem er in verſchiedenen Städten Italiens ſeine mimiſchen Gedichte mit großem Beyfall aufgeführt hatte, wurde er endlich nach Rom berufen, um in den Schauſpielen, die Cäſar

*) Euſeb. Chronic.

Cäsar aufführen ließ, Antheil zu haben. Er wetteiferte damals mit jedem Schauspieler, und besiegte einen nach dem andern. Es ist eine Sammlung seiner moralischen Sprüche vorhanden, die mehr als einmal gedruckt ist. *) Joseph Scaliger hielt sie so werth, daß er sie sogar ins Griechische übersetzte.

XXX. Wir können dieß Kapitel von der Dichtkunst nicht schließen, ohne uns des Kaisers Augustus und seines vortrefflichen Ministers Mäcenas mit dem zärtesten Gefühl der Dankbarkeit zu erinnern. Denn was wir in den besten lateinischen Dichtern zu unserer Nachahmung und Belustigung vortreffliches finden, haben wir der Aufmunterung und Belohnung dieser zwey unsterblichen Gönner und Beschützer der Gelehrsamkeit zu verdanken. Sie ermunterten dieselben nicht nur durch ihre gutthätige Großmuth, sondern auch dadurch, daß sie in dazu bestimmten Zusammenkünften ihre Gedichte mit Gefälligkeit und Vergnügen anhörten, ihr Urtheil darüber eröffneten, und derselben Urtheil über ihre eignen Aufsätze verlangten. Denn Augustus schrieb vieles in Prosa, **) und in hexametrischen Versen ein Buch, Sicilia benannt, und viele Epigrammen. Diese pflegte er

*) Fabric. Bibl. Lat. Lib. I. c. 16.

**) Sueton. in Augusto c. 85.

er im Bade aufzusehen. Er liebte eine zierliche und zugleich deutliche Schreibart, *) und spöttelte auf diejenigen, die das Verroſtete aus dem Alterthum hervorſuchten, um ſich damit auszuzeichnen. Selbſt Mäcenas, der dieſe Art von Sonderlingen begünſtigte, war oft der Gegenſtand ſeines Scherzes. Das Leſen griechiſcher Schriftſteller, nach denen er ſeinen Geſchmack bildete, war unter den ſchweren Geſchäfften ſeiner Regierung neben den gelehrten Unterredungen ſeine größte Ergötzung. **)

XXXI. Der huldreiche Schutz, den Auguſt den Dichtern und rechtſchaffenen Gelehrten überhaupt bewies, war großen Theils eine Wirkung der guten Rathſchläge ſeines Freundes und Staatsminiſters Mäcenas. Nach Dio Caſſius Erzählung ***) ſoll Mäcenas ihm angerathen haben, daß, wenn er die hohe Würde eines Monarchen unter den Römern zu behaupten gedächte, er auf die Beförderung des Schulweſens und der Gelehrſamkeit bedacht wäre, daß er die Verdienſte der Gelehrſamkeit eben ſo ſehr und noch mehr als jene der Tapferkeit beehrte und belohnte. Er ſelbſt unterließ keine Gelegenheit, ſeinem gegebnen Rath gemäß zu handeln. Er verſchaffte den Gelehrten eine huldreiche Aufnahme beym Kaiſer, geſtattete ihnen einen

*) Idem c. 86. **) Ibid. c. 89.
***) Lib. 52.

einen freyen Zutritt in ſeinem eigenen Hauſe, bereicherte ſie durch ſeine Gutthätigkeit, und wußte einen jeden mit ſolcher Beſcheidenheit zu behandeln, daß keinem unter ihnen Gelegenheit zu Eiferſucht und Mißgunſt gegeben wurde.

Domus hac nec purior ulla eſt
Nec magis his aliena malis, nil mi officit umquam
Ditior hic, aut eſt quia doctior: eſt locus uni
Cuique ſuus. *)

Dieſe Wohlgewogenheit gegen die Gelehrten hatte nicht nur die obengemeldte politiſche Abſicht, ſondern auch die Liebe zur Gelehrſamkeit ſelbſt zum Grunde. Denn nach des Horaz Zeugniß war er ſowohl in der griechiſchen als lateiniſchen Litteratur wohl erfahren. Andere Schriftſteller thun auch Meldung von gelehrten Werken, die er geſchrieben haben ſoll; daß er aber die Dichter vor allen andern Gelehrten geliebt hat, davon mag wohl der Grund in ſeinen ſchwächlichen Geſundheitsumſtänden, und in ſeiner außerordentlichen Neigung zur Wolluſt zu finden ſeyn. Denn Vellejus Paterculus ſagt von ihm: vir ubi res vigiliam exigeret, ſane exſomnis, providens, atque agendi ſciens; ſimul vero aliquid ex negotio remitti poſſet, otio ac mollitiis pene ultra foeminam fluens. **) Ein ſo beſchaffener Mann mußte

*) Horat. Lib. 1. Sat. 9.

**) Lib. 2. c. 88.

freylich an den anmuthigen Gedichten der schönsten Geister, die je gewesen sind, mehr Vergnügen finden, als an den systematischen Grillen der damaligen Philosophen, und an jeden andern Werken der Gelehrsamkeit. Wer mehrere Nachrichten von Mäcenas zu wissen verlangt, der lese die Lebensgeschichte, die der Herr Abt Souchay *) und Mr. Richer **) von ihm ans Licht gestellt haben. Hier wird er Stoff genug finden, Basil Kennet zu widerlegen, welcher in seinem Essay of the Roman Learning dafür hält, Mäcenas würde sich unter Epikurus Heerde unbekannt verlohren haben, wofern er sich nicht durch den schimmernden Character eines Gönners und Beschützers der Gelehrten ausgezeichnet hätte.

XXXII. Den blühenden Zustand der Dichtkunst in dem goldnen Zeitalter des Augustus beschreibt der Graf Algarotti so vortrefflich als kurz mit folgenden Worten: „Dem Zeitalter „des Augustus war es vorbehalten, die Dicht„kunst in ihrer höchsten Vollkommenheit zu se„hen. Es mußte sich unter Augustus zutra„gen, daß Tibull in anmuthsvollen Gedichten „nach den Gegenständen seiner zärtlichen Liebe „seufzte, daß Ovid zeigte, wie viel Leichtigkeit, „Geschmeidigkeit und Fruchtbarkeit des Witzes „die Musen dem Dichter einflößen können, daß „Virgil

*) Mem. de l'Academ. des Inscrip. T. 13. p. 81.

**) à Paris 1746.

„Virgil den großen Homer beynahe erreichte, „mit Theokrit fast gleich fortschritt, und Hesio„dus weit hinter sich ließ. Und daß endlich „Horaz alle Eigenschaften der lyrischen Dichter, „die seit mehr als zwey Jahrhunderte Griechen„land Ehre gemacht hatten, in sich vereinbarte.“ *)

Zweytes Kapitel.

Die Wohlredenheit.

I. Obgleich die Dichtkunst früher als die Redekunst bey den Römern in Aufnahme gekommen ist, so ist doch diese daselbst viel eher als jene zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt. Jene reizte die Römer nur durch das Schöne und Angenehme, welches ihr eigen ist; diese aber verband mit einer Art ernsthafter Schönheit große Vortheile, und wurde der ersten vorgezogen. Das Ansehen, in welchem die Redner standen, der starke Einfluß, den sie auf das gemeine Wesen hatten, die Ehrenstellen, wozu sie gelangen konnten, waren reizender als der leere Ruhm eines schönen dichterischen Geistes. Dieß war die Ursache, warum die Wohlredenheit schon vor der Verwüstung der Stadt Carthago einen starken Fortgang unter den Römern gemacht hat. Der freye Umgang mit den Griechen, das Hören und Lesen griechi-

*) Saggio sopra Orazio.

griechischer Reden erweckte in den Römern eine rühmliche Eifersucht und eine lebhafte Begierde, den überwundenen Griechen in der Beredsamkeit wenigstens gleich zu werden. Die vortreffliche Geschichte von der römischen Wohlredenheit, die uns Cicero in seinem Buche de claris Oratoribus hinterlassen hat, überhebt mich der Mühe, weitläuftig davon zu handeln. Alle Redner, die zu Rom einiges Aufsehn gemacht haben, findet man hier aufgezeichnet. Er schildert eines jeden Character, und zeigt ihre guten Eigenschaften und Mängel an. Schade, daß die Werke einiger der besten Redner verlohren gegangen sind, wir würden den Fortgang und die zu verschiedenen Zeiten übliche Arten der Wohlredenheit besser zu erklären im Stande seyn.

II. Unter den Rednern, deren Cicero mit größern Lobsprüchen gedenkt, sind die zwey berühmten Brüder und Zunftmeister, Tiberius und Cajus Gracchus, die ersten. Von Tiberius Gracchus sagt Cicero, niemand würde ihn an Ruhm übertroffen haben, wenn er in der Verwaltung des gemeinen Wesens so gut gesinnt gewesen wäre, als er beredt war. *) Er wurde im Jahr 620, wegen des Verdachts, sich zum Herrn der Republik aufzuwerfen, aus dem Wege geräumt. Viel größer aber ist das Lob, welches dem andern Bruder, der ebenfalls in einem Aufruhr des Volks im Jahr 632 ermordet

*) De Clar. Orat. n. 57.

det wurde, von Cicero beygelegt wird. Er nennt ihn einen Mann von seltenen Talenten und von unermüdetem Fleiße. Niemand habe ihn an Beredsamkeit übertroffen. Die römische Litteratur habe einen unersetzlichen Verlust durch seinen Tod erlitten. Er sey prächtig im Ausdruck, witzig in den Gedanken, und voll Würde und Anstand im ganzen Vortrage gewesen. Ob er gleich seine Reden nicht ausgearbeitet habe, so seyn sie doch werth, der Jugend zum Muster vorgelegt zu werden.

III. Bey dieser Gelegenheit gebührt es sich, der berühmten Cornelia, Mutter der gemeldten zwey Brüder zu gedenken. Sie verdienet es auch deswegen, weil sie mit sonderbarer Beredsamkeit und vielen Wissenschaften begabt war. *) Ihre Briefe, von denen ein Stück unter den Fragmenten des Cornelius Nepos sich finden soll, werden von Cicero **) und Quintilian ***) sehr gerühmt. Sie war Scipio, des ältern Afrikaners, Tochter. Der Erziehung ihrer zwey Söhne sich ganz zu widmen, schlug sie nach dem Tode ihres Gemahls Tiberius Gracchus dem ägyptischen König Ptolomäus die Ehe ab. Sie machte auch wirklich die Erziehung ihrer Söhne zu ihrem einzigen

*) Val. Maximus Lib. 4. c. 4.

**) De Clar. Orat. n. 58.

***) Lib. 1. c. 1.

Geschäffte. Und ist dieses besonders in Ansehung der Beredsamkeit anzumerken, daß sie in ihren Kindern den ersten Grund dazu legte, indem sie von derselben ersten Kindheit an auf ihre Aussprache und Wahl der Wörter höchst aufmerksam war. Weswegen Cicero sagt, sie seyn non tam in gremio quam in sermone matris erzogen worden. Zu weiterer Bildung ließ sie dieselben von den größten Gelehrten Griechenlands, besonders von Diophanes aus Mitylene, dem stärksten Redner seiner Zeit, der nachmals mit Tiberius Gracchus ermordet wurde, unterweisen. Sie erlebte auch das Vergnügen, zu sehen, daß ihre Söhne durch ihre Beredsamkeit das römische Volk nach ihrem Willen lenkten, und daß ihr von dem Volke eine Bildsäule mit der Inschrift Corneliae Gracchorum Matri errichtet wurde. *) Da ihre Söhne das Unglück hatten, ermordet zu werden, so ertrug sie dieses so starkmüthig, daß einige dafür hielten, sie müßte durch die Heftigkeit des Schmerzens von Sinnen gekommen seyn. Ihre Weisheit und Tugend waren so berühmt, daß sie in ihrem Aufenthalt beym Vorgebirge Misenus von der vornehmsten Personen Griechenlands besucht, und von Königen mit Geschenken beehrt wurde.

IV. Bisher waren die Griechen noch immer den Römern an Beredsamkeit überlegen. Lucius

*) Plin. Hist. Lib. 34. c. 6.

Lucius Craſſus und M. Antonius waren die erſten, die ihnen darinn gleich kamen. *) Sie blüheten in den erſten Lebenszeiten des Cicero. Antonius war Conſul im Jahr 654, Craſſus aber 658. Cicero erſchöpft ſeine ganze Beredſamkeit in Lobſprüchen über ihre Stärke in der Redekunſt. **) Craſſus ſtarb kurz vor dem Anfange des bürgerlichen Kriegs zwiſchen Marius und Sylla. Antonius hatte ein trauriges Ende. Von Marius, mit vielen andern rechtſchaffenen Bürgern des Landes verwieſen, verbarg er ſich in dem Hauſe eines ſo armen als ehrlichen Mannes vom Pöbel, deſſen Knecht zufälliger Weiſe ſeinen Aufenthalt bekannt machte. Marius, der es erfuhr, ſchickte dem Kriegsoberſten Annius mit einigen Soldaten dahin, ihn zu tödten. Antonius, den das Angeſicht des Todes nicht ſchreckte, redete mit ſo anmuthsvoller Beredſamkeit die Soldaten an, daß ſie in Thränen zerfloſſen, und das Herz nicht hatten, Hand anzulegen. Endlich trat der Oberſte ſelbſt hinzu, und enthauptete ihn. ***) Der grauſame Marius ließ ſein Haupt auf die Stelle, wo er ſo oft die Wohlfahrt und das Leben der Bürger vertheidigt hatte, †) zur öffentlichen Schau

*) Cicero de Cl. Orat. n. 36.

**) Loc. cit. et de Orat. Lib. 2. n. 45. etc.

***) Plutarch. in vita Marii.

†) De Orat. Lib. 3. n. 3.

aussetzen. Diese Nachricht ist von Cicero, der damals nicht vorsah, daß er von des Antonius Enkel ein gleiches Schicksal zu erwarten hätte.

V. Ich übergehe hier verschiedne andre Redner, von welchen Cicero rühmlich Meldung thut, und eile zu den Zeiten, da die Wahlredenheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt ist. Ein jeder bemerkt wohl, daß ich mich zu des Cicero Zeitalter nähere. Ehe ich aber auf diesen komme, muß erst von Quintus Hortensius, der gleichsam des Cicero Vorläufer gewesen ist, gesprochen werden. Er war nur acht Jahr älter als Cicero, und fieng schon in seinem 20 Jahre an, solche Proben seiner Beredsamkeit an den Tag zu legen, daß L. Crassus und Q. Scävola, die damals Consul waren, einen der größten Redner in ihm vorsahen und verehrten. Cicero sagt, man habe ihn damals als eine Bildsäule des Phidias allgemein bewundert und gerühmt. *) Er sey mit allen den guten Eigenschaften eines vortrefflichen Redners begabt gewesen. Sein Gedächtniß war so groß, daß er alles, was er bey sich überdachte, mit den nämlichen Worten und Ausdrücken, die ihm beym Ueberdenken eingefallen waren, ohne eine Sylbe aufgeschrieben zu haben, hersagte. Er hat die Redekunst mit zwey wichtigen Stücken vervollkommet, nämlich mit der Eintheilung

*) ibid. n. 88.

theilung der abzuhandelnden Materie in gewiſſe Puncte; und mit dem kurzen Epilogus am Ende der Rede.

VI. So lange Hortenſius keine Gelegenheit hatte, ſeine Stärke an jener des Cicero zu meſſen, ſchien er demſelben die Wagſchaale zu halten. Allein da er ihn einigemal in Gerichtshändeln zum Widerſacher gehabt, und von ihm überwunden worden war, verlor er ſein mächtiges Anſehen bey den Gerichten, und jedermann räumte ihm die zwote Stelle in der Beredſamkeit ein. Zu dieſer Herabſetzung trug der Gerichtshandel des Verres, den er wider Cicero vertheidigte, ſehr viel bey. Denn des Cicero Rede war ſo überzeugend, daß der Schuldige ohne das Gerichtsurtheil zu erwarten, freywillig ins Elend gieng. Je mehr der Ruhm des Cicero zunahm, deſto geringer wurde der Ruf von Hortenſius Beredſamkeit. Hierdurch wurde er bewogen, weniger als ſonſt wider Cicero zu Felde zu ziehen, beſonders ſeitdem er im Jahr 684 zur Würde des Conſulats gelangt war. Da endlich auch Cicero dieſe höchſte Ehrenſtelle erreicht hatte, ſo erloſch beyder Eiferſucht, und es entſtand unter ihnen eine aufrichtige Freundſchaft. Indeſſen nahm ſein redneriſches Anſehn immer mehr ab, und die Sache kam endlich ſo weit, daß, da er ein Jahr vor ſeinem Tode einen Gerichtshandel gewonnen hatte, und folgenden Tages im Theater Lobeserhebungen von jeder-

jedermann vermuthete, er öffentlich vom Volke ausgezischt wurde. *)

VII. Diese mit den Jahren vermehrte Geringschätzung hatte ihren Grund theils in der Art seines Stils, theils auch in seinem Betragen. Seine Reden waren so beschaffen, daß sie einen großen Theil ihrer Kraft verloren, wenn man sie las. **) Sie erhielten viel reizendes durch das lebhafte Colorit, das er ihnen durch den reichen Zufluß von Worten, durch seine reine und klingende Stimme, durch die übertriebene Zierlichkeit seiner Gebehrden im Vortrag zu geben wußte, welches zwar in einem jungen Redner Wohlgefallen, in einem bejahrten aber Ekel erregen kann. Sein affektirtes äußerliches Betragen, welches ihm endlich die Verachtung zuziehen mußte, wird von Macrobius sehr deutlich abgeschildert. Hortensius, sagt er, vir mollis et in praecinctu ponens omnem decorem, vestitu ad munditiem curioso; et ut bene amictus iret, faciem in speculo ponebat, ubi se intuens togam corpori sic applicabat, ut rugas non forte sed industria locatas artifex nodus constringeret, et sinus ex composito defluens nodum lateris ambiret. ***) Was war es also Wunder, daß ein Mann, der noch in seinem hohen Alter dieses

*) Cicero Lib. 8. ad famil. Ep. 2.

**) De Orator. n. 38. Quintil. Lib. 11. c. 3.

***) Saturn. Lib. 2. c. 9.

ſes ſtutzeriſche Weſen beybehalten hatte, endlich zum Gelächter wurde? Hortenſius ſtarb im Jahr 703, und hinterließ eine Tochter des Namens Hortenſia, die wegen ihrer ſonderbaren Beredſamkeit ſich und dem ſchönen Geſchlechte große Ehre gemacht hat. Quintilian erzählt von ihr, ſie habe damals, als die Dreymänner die römiſchen Matronen mit einer Auflage zu ſehr beſchwerten, und ſich niemand ihrer annehmen wollte, das Wort für alle geſprochen, und mit ſo männlicher Beredſamkeit die gemeine Sache vertheidigt, daß der größte Theil der Auflage nachgelaſſen wurde. *)

VIII. Daß Cicero unter allen lateiniſchen Rednern, die vor und nach ihm gelebt haben, der größte, und ſeine Werke die vollkommenſten Meiſterſtücke der römiſchen Beredſamkeit ſeyn, iſt ſo allgemein erkannt, daß es keines weitern Beweiſes bedarf. Ob er aber auch den größten Redner der Griechen, Demoſthenes, an Beredſamkeit übertroffen habe, oder welches das nämliche iſt, ob es die Römer in der Beredſamkeit weiter als die Griechen gebracht haben, iſt nicht leicht aufzulöſen. Gewiß iſt es, daß, da er in ſeiner Jugend Griechenland beſuchte, und mit den gelehrteſten Griechen bekannt wurde, dieſe damals ſchon von ihm urtheilten, er würde den einzigen Vorzug der Beredſamkeit, der den Griechen noch übriggeblieben

*) Lib. 1. c. 1. Valer. Max. Lib. 8. §. 3.

den wäre, auf die Römer bringen. *) So ist auch nicht zu läugnen, daß alle die vortrefflichen Eigenschaften, die unter den besten Rednern und Schriftstellern Griechenlands vertheilt waren, sich in Cicero vereinbarten. Denn da er sich durch die Nachahmung der besten Griechen ganz gebildet hatte, so war ihm die überzeugende Stärke des Demosthenes, der wort- und gedankenreiche Ausdruck des Plato, und die Anmuth des Isocrates eigen geworden. **) Diese Eigenschaften, die er seinem unermüdetem Fleiß zu verdanken hatte, erhielten noch einen andern ganz überwiegenden Werth durch die außerordentliche Scharfsinnigkeit und Fruchtbarkeit des Verstandes und Witzes, mit der ihn die Natur begabt hatte. Gleichwie nun Demosthenes, der größte Redner der Griechen, dem Cicero vorzuziehen wäre, wenn dieser sich nur durch einen kurzen und dringenden Stil auszeichnete, indeß daß jener mit einer gleichen Stärke im beweisen und überzeugen auch die Anmuth des Isocrates und die Fülle des Plato vereinbarte, also verdient auch Cicero, in welchem sich alles dieses vereinigt, dem Demosthenes, der sich nur im ersten Stück vorzüglich unterscheidet, vorgezogen zu werden. Hiermit stimmt der Vergleich, den Quintilian unter diesen größten Rednern anstellt, vollkommen

*) Plutarch. in vita Ciceron.

**) Quintil. Lib. 10. c. 1.

men überein: Quorum ego, ſagt er, virtutes pleraſque arbitror ſimiles, conſilium, ordinem dividendi, praeparandi, probandi rationem, omnia denique quae ſunt inventionis. In eloquendo eſt aliqua diverſitas; denſior ille, hic copioſior: ille concludit adſtrictius, hic latius: pugnat ille acumine ſemper, hic frequenter et pondere: illi nihil detrahi poteſt, huic nihil adjici: curae plus in illo, in hoc naturae. Salibus certe et commiſeratione (qui duo plurimum affectus valent) vincimus. *) Die Beredſamkeit des Demoſthenes gleicht faſt durchaus einem Donnerſtrahl, der in einem Augenblick aus den Wolken bricht, trifft, und davon fähret. Cicero iſt eben ſo treffend und raſch, wo es Zeit und Umſtände erfodern. Sonſt aber gleicht er bald einer großen Feuersbrunſt, die ſich von allen Seiten her erweitert, und alles in Aſche legt, bald einem vollen Strohme, der ſein tiefes Gewäſſer majeſtätiſch einher trägt, und alles um ſich her erfriſcht und fruchtbar macht. Er ändert ſeinen Stil nach Beſchaffenheit der Umſtände, und ſcheint hierinn wirklich den Vorzug vor Demoſthenes zu verdienen. Denn eine ſo beſchaffene Beredſamkeit iſt lehrreicher und reizender, und hat eine größere Kraft zu überzeugen. Jedoch iſt dieſes zur Ehre des Demoſthenes anzumerken, daß Cicero durch das fleißige Nachahmen

*) Lib. 10. c. 1.

ahmen, Ueberſetzen und Durchforſchen ſeiner Schriften zu einem ſo außerordentlichen Redner geworden iſt. Was das Genie dieſer zwey größten Männer des Alterthums angeht, ſo deucht mich, es werde mehr Kopf dazu erfodert, ſo zu reden, ut nihil detrahi poſſit, als dazu, ut nihil adjici poſſit.

IX. Ob es gleich gewiß iſt, daß keiner unter den lateiniſchen Rednern mit Cicero verglichen werden könne; ſo haben ſich doch einige eingefunden, die ihn herabzuſetzen, und ſeine Beredſamkeit zu tadeln geſucht haben. Die vornehmſten unter dieſen ſind Brutus und Calvus, welche von Quintilian widerlegt worden ſind; *) Aſinius Pollio, und ſein Sohn Aſinius Gallus, wider welche der Kaiſer Claudius ein Buch geſchrieben hat; **) Largus Licinius, der ein Buch mit dem großſprecheriſchen Titel Ciceromaſtix herausgab, ***) und andere Neuere, die durch ihre Angriffe vielmehr ſich ſelbſt entweder des Mangels an Einſicht oder der Mißgunſt verdächtig gemacht, als den Ruhm des Cicero geſchmälert haben. Denn des Tadels ungeachtet, dem er ſchon bey Lebzeiten durch Aſinius Pollio ausgeſetzt war, behauptete er bis an ſein Ende das Uebergewicht vor den Gerichten, und kein neuerer Tadler hat

ja

*) Lib. 12. c. 10.

**) Suet. in Claud. c. 41.

***) Gellius Lib. 17. c. 1.

ja so viel vermocht, daß seine Reden nicht bey allen Nationen seit 2000 Jahren als Meisterstücke der Beredsamkeit angesehen würden.

X. Cicero hat von Jugend auf nichts vernachläßigt, was helfen kann, ein vortrefflicher Redner zu werden. Lucius Crassus, den wir vor kurzem gerühmt haben, war gewissermaßen der Oberaufseher über seine gelehrte Erziehung. *) Er besuchte die vornehmsten Lehrer, die damals zu Rom lehrten, sehr fleißig, und hörte ihre Lehren mit größter Aufmerksamkeit. Archias, welchen er hernach vor Gericht vertheidigt hat, Mutius Scävola, Molo von Rhodus, Phädrus, Philo, Diodotus und andere, sowohl Römer als Griechen, boten sich so zu sagen die Hände, ihm in seiner Jugend eine Menge nützlicher Kenntnisse einzuflößen. Er aber unterließ keine der Uebungen, die einem Jüngling zur Beredsamkeit verhelfen können. Besonders aber las und übersetzte er fleißig die besten Werke der Griechen. Hiermit noch nicht zufrieden, verlangte er die damaligen größten Redner und Weltweisen in Griechenland und Asien persönlich zu kennen und zu benutzen. Er reisete deshalben, unter dem Vorwande, seiner Gesundheit zu pflegen, in seinem 28 Jahre dahin, und brauchte jede Gelegenheit, durch den Umgang, durchs Disputiren, und durch das fleißige

*) De Orat. Lib. 2. n. 1.

fleißige Anhören ihrer Reden alle mögliche Vortheile ihnen abzugewinnen. Um die Größe seiner Wißbegierde einzusehen, darf man nur lesen, was er im oft angeführten Buche De Clar. Orat. n. 91. von sich selbst erzählt. Von seiner gelehrten Reise kann man Johann Georg Walchs Diatriba de Amoenitatibus historicis ex Ciceronis peregrinatione collectis, die man in seinen zu Leipzig 1721 gedruckten Parergis Academicis findet, mit großem Nutzen lesen. Wie fleißig er sich sein ganzes Leben hindurch neben den häufigen und sehr wichtigen Amtsgeschäfften im Lesen und Schreiben geübt habe, bezeugen seine gelehrten Werke, von denen vielleicht noch ein viel größerer Theil verlohren gegangen ist. Die geschäfftelosen Stunden, die andere zur Ruhe und Zerstreuung anwenden, widmete er den Musen. Subsiliva, sagt er selbst, quaedam tempora incurrunt, quae ego perire non patior; ut si qui dies ad rusticandum dati sunt, ad eorum numerum accomodentur, quae scribimus. *)

XI. Die Beredsamkeit, die er sich mit so vieler Mühe erworben, und mit welcher er nicht nur verschiedner Bürger Leben und Wohlfahrt, sondern auch die Republik selbst errettet hatte, war die Ursache seines Untergangs. Antonius, den er durch seine sogenannten philippischen Re-

den

*) Lib. 1. de Legib. n. 3.

den auf das höchſte beleidigt und wider ſich aufgebracht hatte, gewann endlich in dem bürgerlichen Kriege nach Cäſars Tode die Oberhand; und nachdem er ſich mit Octavius und Lepidus verbunden hatte, verurtheilte er die Bürger, die ſich feindſelig gegen ihn bezeugt hatten, zum Tode. Unter dieſen befand ſich Cicero. Das Haupt und die Hände dieſes Beſchützers der allgemeinen Wohlfahrt wurden auf der Stelle, wo er durch ſeine Beredſamkeit ſo oft der Unſchuld und der Freyheit des Vaterlandes zum Schild gedient hatte, öffentlich ausgeſetzt. Ganz Rom verabſcheuete ein ſo gräßliches Verfahren, und bezeugte öffentlich ſeinen Schmerz, ſo gefährlich es auch wegen der drey mächtigen Tyrannen ſeyn mochte. Alſo endigte der größte aller Redner im Jahr 710 ſein Leben. So lang Auguſtus regierte, ſcheint es, als haben ſich die damaligen Schriftſteller nicht unterſtanden, Cicero nach Gebühr zu loben. Hingegen ſchreiben die nachfolgenden mit Entzückung von ihm. Die Lobſprüche, die ihm Vellejus Paterculus, *) Plinius der ältere, **) und Quintilian ***) beylegen, verdienen vor allen andern geleſen zu werden. Sein Leben iſt von Middleton, einem Engländer, und von Morabin, einem Franzoſen, faſt zur nämlichen

*) Lib. 2. **) Lib. 7. c. 30.

***) Lib. 10. c. 1.

Zeit vortrefflich beſchrieben worden. Die vielen Ueberſetzungen und Auflagen des engliſchen Werkes beweiſen, daß es größern Beyfall als das franzöſiſche gefunden habe. Ich habe nur ſeine Schickſale, die ihn als Gelehrten und Redner betreffen, kürzlich anführen wollen. Wer ihn noch als Bürger, Conſul und Rathsherr kennen lernen will, der leſe die angemerkten Lebensbeſchreibungen.

XII. Es wäre zu wünſchen, daß Cicero in ſeinem Buche de Claris Oratoribus nicht nur von den ältern Rednern, ſondern auch von ſeinen Zeitgenoſſen Nachricht ertheilt hätte. Er ſchränkt ſich aber nur auf Marcellus und Julius Cäſar ein. Er erzählt ganz kurz des erſtern Vorzüge, und ſchließt daraus, es habe ihm an keiner der Eigenſchaften gemangelt, die einen guten Redner ausmachen.*) Von Julius Cäſar ſpricht er weitläuftiger, und legt ihm das Lob bey, er ſey der zierlichſte unter den lateiniſchen Rednern.**) Quintilian erklärt dieſes beſſer, und ſagt von ihm, er würde der einzige unter den Römern ſeyn, der mit Cicero zu vergleichen wäre, wenn er ſich auf Gerichtshändel eingelaſſen hätte. Seine Reden ſeyn ſo vernünftig, kraftvoll und gewaltſam, daß man wohl einſehe, der nämliche ſtarke Geiſt habe ihn ſo im Reden als in den Waffen belebt. Er habe

ſich

*) De Cl. Orat. n. 71. **) n. 72.

sich auch eines zierlichen und reinen Stils beflissen, und es hierinn zu einer wunderbaren Vollkommenheit gebracht. *) Von ihm wird unter den Geschichtschreibern ein mehreres vorkommen.

XIII. Ehe wir Cicero ganz außer Augen lassen, muß noch von desselben vertrautem Freunde, Tullius Tiro, Meldung geschehen. Er war anfänglich sein Leibeigner, dem er wegen seiner Treue und Gelehrsamkeit die Freyheit geschenkt hat. Wie sehr er ihn liebte, beweisen seine an ihn geschriebenen Briefe, wo er sich wärmer gegen ihn als gegen seine Gemahlin und Blutsverwandten ausdrückt. Daß er ein sehr bescheidner Mann, von sanften und gefälligen Sitten, und sein treuer Gehülfe sowohl in öffentlichen und Privatgeschäfften, als auch in seinem Studiren war, erhellet aus vielen Stellen der freundschaftlichen Briefe, die entweder an ihn oder an andere Freunde gerichtet sind. **) Er nennt ihn sogar einmal die Richtschnur seiner Schriften. Er soll auch verschiedene gelehrte Werke hinterlassen haben, als da sind einige Bücher von der Beschaffenheit und dem Gebrauche der lateinischen Sprache, und einige, Pandecta betitelt, die von Gellius son-

*) Lib. 10. c. 1.

**) Lib. 7. Ep. 5. Lib. 16. ad famil. Ep. 17. ibid. Ep. 3. etc.

werdar gerühmt werden; *) seines Herrn Lebensbeschreibung; **) ein Buch von des Cicero scherzhaften und lustigen Einfällen, welches von einigen Cicero selbst zugeeignet wird. ***) Middleton setzt hinzu, wir haben ihm die Erhaltung der Briefe des Cicero zu verdanken. Nach des Eusebius Chronik hält man insgemein dafür, er habe die Art erfunden, mit gewissen Zeichen und Verkürzungen geschwinder zu schreiben. Fabricius, †) und der gelehrte Benedictiner Carpentier in seinem Alphabetum Tyronianum, gedruckt zu Paris 1747, geben hiervon weitläuftigere Nachrichten.

XIV. Nun wieder auf die lateinische Wohlredenheit zu kommen, so war dieselbe durch Cicero kaum zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt, als sie schon wiederum in Verfall zu gerathen anfieng. Der Anfang dieses Verfalls gehört noch zum goldenen Zeitalter des Augustus. Denn obgleich die lateinische Sprache, die Dichtkunst und Geschichte bis zu Augustus Tode auf das schönste geblühet haben, so hatte doch damals schon die Wohlredenheit angefangen, zu verblühen. Cicero wurde dessen schon in

*) Lib. 7. c. 3. Lib. 13. c. 9.

**) Asconius Pedianus Comment. in Orat. pro Milone.

***) Macrob. Lib. 2. Sat. c. 1. Quintil. Lib. 11. c. 3.

†) Bibl. Lat. Tom. 1. pag. 431. Edit. Venet.

in seinen alten Tagen gewahr, und sahe ihren gänzlichen Verfall, als eine nah bevorstehende Sache, gleichsam vor Augen. *) Die Hauptursache davon mag wohl diese seyn, daß alle menschliche Dinge, wenn sie zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt sind, sich zum Verfall neigen. Jedoch sind Mittelursachen vorhanden, die denselben mehr oder weniger befördern. Diese sind in Betreff der römischen Beredsamkeit folgende: erstlich, die verderbte Kinderzucht, da die Kinder nun nicht mehr unter den Augen der Mütter, oder wohlgesitteter vernünftiger Weiber, die auf die reine Aussprache und schickliche Wortfügung der Kinder genau Acht gaben, sondern von griechischen Mägden und den schlechtesten Leibeigenen, die ihnen tadelhafte Sitten und Sprache einflößten, erzogen wurden; zweytens die Vernachläßigung gründlicher Wissenschaften, als da sind die Weltweisheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit und Antiquitäten; drittens der unterlassene Gebrauch, die in den soliden Wissenschaften unterwiesene Jünglinge der Anweisung der berühmtesten Redner zu übergeben, nach derer Beyspiel sowohl im Vortrage als in der Ausarbeitung sie sich bildeten; viertens die aus der eingeführten Monarchie erfolgte Unmöglichkeit, sich durch die Beredsamkeit empor zu schwingen, indem

*) Tuscular. Lib. 2. n. 2.

nun die Gerichtshändel nicht mehr nach den meisten Stimmen der Rathsherrn, sondern nach dem Wohlbedünken des Monarchen, auch meistentheils nur von Privatrichtern, Zeugen und Urkunden gemäß abgethan wurden. Weil auf diese Weise die Beredsamkeit nicht mehr das ganze Volk zum unparteyischen Richter hatte, auch nicht mehr aus den Wirkungen, die eine vor dem Volk gehaltene Rede hervorbringen konnte, auf den Werth derselben geschlossen wurde, so war es schlechten Rednern nicht schwer, vermittelst einer Menge Freunde, oder durch ein betrügerisches Großthun und allerley Ränke, den Ruhm großer Redner zu erschleichen, und auch wohl gar die Sache so weit zu treiben, daß ihre unächte Beredsamkeit der Jugend zum Muster vorgelegt würde. Ein Redner von solcher Art war Asinius Pollio, Augustus Staatsminister, und ein großer Gelehrter, dem das Lob gebührt, zuerst eine Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche der Römer eröffnet zu haben. Dieser ehrfürchtige Mann schien sich vorgenommen zu haben, seinen Ruhm auf Unkosten seiner Vorgänger zu vergrößern. An Cäsar hatte er dieses auszusetzen, er wäre ein nachläßiger und unwahrhafter Schriftsteller. *) Sallustius Schreibart schien ihm wegen einer Menge veralteter Wörter affektirt. **) Titus Livius

*) Sueton. in Jul. c. 56.

**) Idem de illustr. gramm. c. 10.

Livius schmeckte ihm nach der paduanischen Mundart; *) und des Cicero Ruhm suchte er auf alle Art und Weise zu schmälern. Sein Sohn schrieb sogar ein Buch wider ihn, worinn er seinen Vater ihm in der Beredsamkeit weit vorsetzte. Kurz, Asinius Pollio suchte den Werken der besten Schriftsteller, besonders des Cicero, Fehler und Mängel anzudichten, damit er seinem Vorhaben, eine neue Art von Beredsamkeit einzuführen, einen glänzenden Anstrich gäbe, und seinem Ruhm über jenen der besten Redner erhöhete. Seinem Stil fehlte es so sehr an Reinigkeit und Anmuth, daß man hätte glauben sollen, er habe ein Jahrhundert früher gelebt. **) Jedoch war er reich an Erfindung und Gedanken, die er mit einem nur gar zu ängstlichen Fleiß ausarbeitete. ***) Das Ansehen, welches er sich theils durch seine Wissenschaften, theils auch durch seinen großsprecherischen Ton zu Rom erworben hatte, und dessen leeres Wesen durch keine öffentliche Gegenbeweise mehr entdeckt werden konnte, verursachte endlich, daß man von des Cicero Beredsamkeit abwich, und der von ihm neueröffneten Bahn folgte. Zu des kaiserlichen Staatsministers überwiegendem Ansehn mögen auch wohl das verhaßte Andenken des Cicero in Ansehung des

*) Quintil. Lib. 1. c. 5. Lib. 8. c. 1.

) Idem Lib. 10. c. 1. *) Quintil. loc. cit.

Kaisers Augustus, der ein Mitschuldiger an seinem Tode war, und die Schmeicheleyen, damals schon verderbter sklavischer Damen, sehr viel beygetragen haben. Dieß waren die ersten Ursachen, wodurch die römische Beredsamkeit zum Verfall gebracht wurde. Derselbe wurde hernach durch die Schriften und Beyspiele der zwey Redner M. Annäus Seneca, Cassius Severus und anderer beschleunigt. Warum sie sich nie wieder erhoben und immer mehr abgenommen habe, wird in der folgenden Epoche untersucht werden.

Drittes Kapitel.

Geschichte.

1. Die Geschichte ist von den Römern sehr spät bearbeitet worden. Was sie bis auf des Cicero Zeitalter in diesem Fache gethan hatten, bestand in trockenen und magern Beschreibungen einzelner Kriege und der Thaten einzelner Personen. An einer vollständigen wohlausgearbeiteten Staatsgeschichte fehlte es noch. Hortensius und Atticus waren die ersten, welche hierinn etwas vollkommeners lieferten. Die Jahrbücher des ersten werden von Vellejus Paterculus gerühmt. *) Es scheint aber, als sey die Geschichte des Atticus viel voll-

*) Histor. Lib. 2.

vollkommner als jene gewesen. Cicero *) und Cornelius Nepos **) gedenken ihrer mit vielen bedeutenden Lobsprüchen. Sie soll vom Ursprunge der Stadt Rom bis zu seinen Zeiten gereicht, und alle merkwürdige Begebenheiten mit einer genauen Bestimmung der Zeit, alle Gesetze, und der vornehmsten Geschlechter Stammtafeln enthalten haben. Schade, daß diese so wichtigen Werke verlohren gegangen sind! Das nämliche Schicksal haben auch die besondern Theile der römischen Geschichte gehabt, die Atticus, Varro, Lucius Lucceius und Cicero geschrieben haben; Lucceius muß sich ohne Zweifel im historischen Stil sonderbar hervorgethan haben, weil ihn Cicero sehr angelegentlich ersucht hat, die Geschichte seines Consulats zu schreiben, ***) die er auch selbst sowohl in griechischer als lateinischer Sprache, und sogar auch in lateinischen Versen verfertigt hat. Was von den historischen Werken des Cicero noch übergeblieben, und der erste Versuch einer gelehrten Geschichte der Römer genannt zu werden verdient, ist sein Buch de Claris Oratoribus, worinn er den Ursprung und Fortgang der römischen Beredsamkeit entwickelt.

II. Unter den Geschichtschreibern, deren Werke entweder ganz oder zum Theil noch vorhanden

*) De Clar. Orat. n. 3. 4.

**) In vit. Attici.

***) Lib. 5. ad Famil. Epist. 12.

fanden sind, gebühret Julius Cäsar die erste Stelle. Wenn man seine Schicksale und den fast nie unterbrochenen Lauf seiner wichtigsten Geschäfte betrachtet, sollte man kaum vermuthen, daß er sich in einigem Fache der Gelehrsamkeit geübt habe. Als Jüngling sah er sich gezwungen, bald in diesem bald in jenem Orte sich vor der Verfolgung des Sylla zu verbergen. Darauf zog er als Soldat einigemal mit zu Felde. Endlich vermengte er sich unter die Geschäffte des gemeinen Wesens, und brachte es durch seinen thätigen und unternehmenden Geist in kurzem so weit, daß sich fast alles nach seinem Willen richtete. Er hatte Antheil an allen bürgerlichen Streitigkeiten, an allen wichtigern Unternehmungen, immer darauf bedacht, wie er die Macht seiner Gegner schwächte, und die Anzahl seiner Anhänger vermehrte. Darauf folgten seine berühmten Kriegszüge, und endlich die fast gänzliche Herrschaft des weitläuftigsten Staates, der je gewesen ist. Bey ihm weis man von keinem Lehrer, als von Appollonius dem Rhodier, von dem er nur eine kurze Zeit unterrichtet worden ist. Allein die Natur hatte ihn mit einem so leicht fassenden Verstande, und einer so lebhaften Einbildungskraft begabt, daß die wenige Zeit, die ihm von so häufigen Beschäfftigungen übrig blieb, hinreichend war, ihn zu einem der gelehrtesten Römer zu bilden. Von seiner Beredsamkeit ist oben angemerkt worden,

daß

daß er der einzige war, der dem Cicero das Gleichgewichte würde gehalten haben, wenn er sich in Gerichtshändel hätte einlassen wollen. Wie weitschichtig seine Gelehrsamkeit war, beweisen seine Werke. Die Regeln einer guten Schreibart hat er in zwey vortrefflichen Büchern, de Analogia, verfaßt, die er auf einer Reise nach Gallien schrieb, und dem Cicero widmete. *) Zwey andre Bücher, Anti-Cato benannt, schrieb er wider Cicero, der den Selbstmord des Cato in einem Buche gepriesen hatte zu einer Zeit, da er alle seine Gedanken anstrengen mußte, seine Macht in Rom zu befestigen, und die Mißbräuche des Staats zu verbessern. Diese Werke, und einige Bücher seiner Denksprüche (Apophtegmata) und die Gedichte seiner Jugend, die nicht zum besten gerathen waren, merke ich nur kurz an, um auf seine Tagebücher zu kommen, worinn er seine eigene Thaten in den Kriegen wider die Gallier und wider Pompejus beschreibt. Diese allein sind von seinen gelehrten Werken übergeblieben. Vom gallischen Kriege handelt er in acht Büchern, vom bürgerlichen in drey andern. Die drey übrigen Bücher vom alexandrinischen, africanischen und spanischen Kriege, welche in den meisten Herausgaben seinen Werken beygefügt werden, sind eines ungewissen Verfassers, und

werden

*) Suet. in Jul. c. 56. Cicero de Clar. Orat. n. 72.

werden, ſo wie der gröſßte Theil des achten Buchs vom galliſchen Kriege, von einigen Oppius, von andern aber Hirtius zugeſchrieben. *) Cicero beurtheilt die Tagebücher folgendermaßen: Commentarios quosdam ſcripſit rerum ſuarum, valde quidem, inquam, probandos; nudi enim ſunt, recti et venuſti, omni ornatu orationis tanquam veſte detracto. **) Dieſes Urtheil iſt freylich wichtiger als jenes des Aſinius Pollio, der den Cäſar eines nachläßigen Stils beſchuldigte. Jedoch hatte dieſer nicht ganz unrecht, wenn er auf deſſelben Wahrhaftigkeit einen Verdacht hatte; denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Ruhmſucht oft ſeine Feder gelenkt habe, gewiſſe ihm nachtheilige Dinge entweder zu verhelen, oder mit blendenden Farben zu entwerfen. ***) Die ungeſchminkte natürliche Schönheit des Stils mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, warum Ludwig XIV., König in Frankreich, dem erſten Buche vom galliſchen Kriege die Ehre angethan hat, es ins Franzöſiſche zu überſetzen, und 1661 in Paris drucken zu laſſen. Vielleicht hat ihn das rühmliche Beyſpiel des groſßen Königs Heinrich IV., der das nämliche Buch überſetzt hat, †) auf dieſen Einfall gebracht.

III. Zu

*) Sueton. in Jul. c. 56. **) De Cl. Orat. n. 75.

***) Voſſius de Hiſt. Lat. Lib. I. c. 13.

†) Caſaubon. Praef. ad Polyb. P. Rapin Reflexions ſur l'Hiſtoire §. 28.

III. Zu Cäsars Zeiten lebten zu Rom noch zwey andere vortreffliche Geschichtschreiber, Sallustius und Cornelius Nepos. C. Sallustius Crispus wurde im Jahr 668 zu Amiternum im Sabinischen gebohren, und starb im Jahr 719, zehn Jahr nach Cäsars Tode. *) Sein Beyspiel beweiset, daß man eines Schriftstellers sittlichen Character nicht nach seinen Schriften beurtheilen müsse. Hier trifft man so viele herrige Ausfälle wider die Laster seiner Zeiten, und so vieles Gefühl der Tugend an, daß man ihn für einen der tugendhaftesten Männer halten sollte, ob er gleich ein unzüchtiger **) ungerechter und habsüchtiger Mann ***) war. Er wurde der Ehrenstelle eines Rathsherrn, die er begleitete, auf eine schimpfliche Weise entsetzt, hernach aber von Cäsar nicht nur in dieselbe wieder eingesetzt, sondern auch zu verschiedenen Aemtern, besonders zur Statthalterschaft von Numidien befördert, woher er mit geraubten Gütern reich beladen nach Rom zurückkam. †) Das beste seiner historischen Werke war eine Geschichte des römischen Staats, von des Sylla Tod bis zur Verschwörung des Catilina. Diese ist aber verlohren gegangen. Zwo kleinere Geschichten vom jugurtinischen Krieg und von

des

*) Voss. de Histor. Lat. Lib. 1. c. 15.

**) Gellius Lib. 17. c. 18.

***) Dio Lib. 40. et Lib. 43.

†) Dio Lib. 43.

des Catilina Verschwörung sind noch vorhanden. Ihr Werth giebt uns zu erkennen, wie groß der Verlust der gemeldten größern Geschichte sey. Des Sallustius Stil ist kurz, gedrungt und rasch. Was er sagt, kann weder kürzer noch kräftiger ausgedruckt werden, besonders wenn er eines Menschen Character schildert. Er hat sich der Kürze fast gar zu sehr beflissen; denn er wird oft dadurch dunkel, und alsdenn am meisten, wenn er veraltete Wörter untermischt. Martial giebt ihm den Vorzug unter den lateinischen Geschichtschreibern, *) und Quintilian vergleicht ihn mit Thucidides. **) Er hat die Ehre gehabt, von der berühmten Königin Elisabeth ins Englische übersetzt zu werden. ***)

IV. Obschon von Cornelius Nepos bekannt ist, daß er des Cicero und Atticus Zeitgenoß und vertrauter Freund war, so weis man doch weder das Jahr seiner Geburt, noch jenes seines Todes zu bestimmen. Von seinem Geburtsorte ist nur so viel bekannt, daß er am Fluß Po gelegen sey. †) Von ihm haben wir die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Heerführer des Alterthums, und jene des Cato von Utica benannt, und des Atticus, welche zwar an Zierlichkeit

*) Lib. 14. Epigr. 191. **) Lib. 10. c. 1.
***) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 9.
†) Plin. Lib. 3. c. 18.

lichkeit des Stils keinem andern Schriftsteller weichen, jedoch an Kraft und Lebhaftigkeit mit den Werken des Sallustius und Cäsars nicht verglichen werden können. Er hat noch verschiedene andere Geschichtbücher geschrieben, besonders eine kurzgefaßte allgemeine Geschichte, die nicht mehr vorhanden sind. Die letztere wird von Ratuli sehr gerühmt:

Cum ausus es unus Italorum
Omne aevum tribus explicare chartis
Doctis, Jupiter! et laboriosis. *)

V. Dieß sind die vornehmsten Geschichtschreiber von des Cicero und Cäsars Zeitalter. Unter Augustus sind nicht wenigere historische Werke ans Licht gekommen; sie sind aber fast alle verlohren gegangen. Ich will einige davon anzeigen. Die Geschichtbücher des Asinius Pollio, von welchen Passius verschiedene Stellen aus alten Schriftstellern, worinn sie zum Beweis angeführt sind, gesammelt hat; **) dreyzehn Bücher von Octavius Augustus Leben, die er selbst geschrieben hat, ***) von welchen Plinius ein Fragment aufbehalten hat; †) ein weitschichtiges Werk des M. Valerius Messala Corvinus von den römischen Familien; ††) die

vier

*) Carm. I. **) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 17.
***) Suet. in August. c. 85. †) Lib. 2. c. 25.
††) Plin. Lib. 34. c. 13. Lib. 35. c. 2.

zier und vierzig Bücher der philippischen Historien des Trogus Pompejus, von welchen Justinus einen Auszug verfertigt hat. Nach seinem eigenen Geständniß stammten seine Vorfahren aus dem narboneſischen Gallien her. Sein Vater war unter Julius Cäsar in Kriegsdiensten gestanden, und sein Großvater hatte im sertorischen Krieg das römische Bürgerrecht von Pompejus erhalten; die Jahrbücher und ein Buch von den obrigkeitlichen Personen der Römer des L. Fenestella, der im sechsten Jahr der Regierung des Tiberius mit Tod abgieng. *) Das Buch, welches unter dem obigen Titel und des Fenestella Namen bekannt ist, hat Andreas Dominicus Fiocco einen Florentiner zum Verfasser. **) Die übrigen weniger berühmten Geschichtschreiber, deren Schriften nicht mehr vorhanden sind, sehe man in Vossius de Hist. Lat., der von allen eine weitläuftigere Nachricht ertheilt. Wir eilen auf Titus Livius.

VI. Ob Livius in der Stadt Padua oder im paduanischen Dorfe Abano gebohren sey, ist ungewiß. Von seinem Lebenslaufe weis man fast gar nichts. Es scheint, er habe an der Unterweisung des Klaudius, nachmaligen Kaisers, Antheil gehabt. Denn Sueton erzählt

*) Voss. Lib. 1. c. 19.

**) idem loc. cit. et Fabricius Bibl. Lat. Lib. 4. c. 4. §. 7.

zählt, derselbe habe als Jüngling auf Livius Zureden die römische Geschichte von Cäsars Tode an geschrieben. *) Dieser Mangel an Nachrichten von Livius Leben würde sehr leicht zu verschmerzen seyn, wenn nur nicht auch der größte Theil seiner römischen Geschichte verlohren gegangen wäre. Er war der erste, ein so wichtiges und großes Werk zu unternehmen und zu vollbringen. Allein von den hundert und zwey und vierzig Büchern, worinn er die ganze römische Geschichte von der Erbauung der Stadt Rom bis auf des Drusus Tod verfaßt hatte, sind nur fünf und dreyßig übergeblieben. Ein unersetzlicher Schade nicht nur für die römische, sondern auch für die Weltgeschichte! Die ältesten Schriftsteller, Asinius Pollio, den schmähsüchtigen Tadler, ausgenommen, ergießen sich in herrliche Lobsprüche von seiner Schreibart. **) Quintilian vergleicht ihn mit Herodotus, und sagt, er sey von wunderbarer Anmuth und Zierlichkeit in seinen Erzählungen, von ungemein einnehmender und überzeugender Stärke in den Reden, die er seinen Helden in den Mund legt, wo er den Personen und vorhabenden Dingen alles auf das schicklichste anzumessen weis. Was die Affecten, besonders die sanftern, betrifft, so hat sie kein Geschichtschreiber besser als er

*) in Claud. c. 41.

**) Seneca Lib. 1. de Ira c. 16. Plin. Praef. ad Hist. nat. Quintil. Lib. 8. c. 1.

auszudrücken gewußt. Auf diese Weise hat er durch andere Eigenschaften die Kürze des Sallustius ersetzt, und sich eben so wie er unsterblich gemacht. *) Diejenigen, so die Reinigkeit seiner Schreibart in Verdacht haben, weil Asinius Pollio paduanische Ausdrücke darinne gefunden zu haben vorgiebt, würden dieses auf keine Weise weder vermuthet noch entdeckt haben, wenn es Asinius Pollio nicht gesagt hätte. Denn wie können sie wissen, worinn sich der paduanische Dialect vom römischen unterschied? Gesetzt auch, es fänden sich in dieser Geschichte Wörter und Redensarten, die dem paduanischen Verfasser ganz eigen wären, so würde dennoch nicht folgen, daß dieselben zur paduanischen Mundart gehörten; denn unter der großen Menge der verlohrnen Schriften könnten viele des reinsten Stils seyn, die eben solche Redensarten und Ausdrücke enthielten. So ist auch vernünftiger Weise nicht zu vermuthen, daß Livius, der seine Geschichte zu Rom schrieb, wo damals die lateinische Sprache in ihrer größten Vollkommenheit gesprochen wurde, so unbesonnen gehandelt habe, in einem so wichtigen Werke sich nicht des besten Dialects zu bedienen. Was für Achtung würde er wohl dadurch von Augustus seinem großen Gönner, der mit der größten Genauigkeit auf die Reinigkeit der lateinischen Sprache sah, sich haben versprechen können?

*) Quintil. Lib. 10. c. 1.

können? War es ihm etwa rühmlich oder vortheilhaft, sich in einem schlechtern Dialect auszudrücken, oder konnte es einem Manne, der in den besten lateinischen Schriften bewandert war, und mit Leuten von der besten Mundart umgieng, zu schwer seyn, denselben zu vermeiden? Hätte er auch die Sprache seiner Geburtsstadt nicht ganz vermieden, so würde es unter dem Vorlesen ein jeder nur halb gelehrter Freund sogleich bemerkt und getadelt haben. Worgus ganz zuverläßig zu schließen ist, daß Livius entweder der paduanischen Mundart sich gar nicht bedient habe; oder wenn er es je in einigen Stellen gethan hat, dieselben nur von Asinius Pollio und seines gleichen getadelt wurden. Denn es kann gar wohl seyn, daß viele der Provinzialwörter und Redensarten in die römische Sprache aufgenommen worden sind, die nur von wenigen pedantischen Kritikern und selbst fehlerhaften Schriftstellern für unächt gehalten wurden. Zudem ist das Ansehn des Seneca, Plinius und Quintilians, die nichts an Livius Schreibart auszusetzen wissen, viel wichtiger als jenes des Asinius Pollio, dem nur daran gelegen war, der vortrefflichsten Schriftsteller Ruhm zu schmälern, ob er gleich selbst mit denselben in der Schreibart nicht verglichen werden konnte. Um denjenigen, die dieses Tadlers wegen mit Vorurtheil wider Li-

vius eingenommen ſind, Gelegenheit zu geben, beyder Schreibart zu vergleichen, halte ich für gut, ein Fragment aus des Aſinius Pollio Geſchichtbüchern, welches Seneca der Redner aufbehalten hat, und für das beredſamſte Stück aller ſeiner Werke hält, anzuführen. Zum Lobe des Cicero ſagt er: Hujus ergo viri tot tantisque operibus manſuris in omne aevum, praedicare de ingenio atque induſtria ſupervacuum. Natura autem pariter atque fortuna obſecuta eſt. Ei quidem facies decora ad ſenectutem, proſperaque permanſit valetudo: tum pax diutina, cujus inſtructus erat artibus, contigit, namque a priſca ſeveritate judicia exacti, maximorum negotiorum multitudo provenit, quos obſtrictos patrocinio incolumes plerosque habebat. Jam feliciſſima Conſulatus ei ſors petendi et gerendi magna munera, Deûm conſilio, induſtriaque. Utinam moderatius ſecundas res et fortius adverſas ferre potuiſſet, namque utraeque cum venerant ei, mutari eas non poſſe rebatur. Indo ſunt invidiae tempeſtates coortae graves in eum, certiorque inimicis aggrediendi fiducia; majore enim ſimultates appetebat animo, quam gerebat. Sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua major pars vitae atque ingenii ſtetit, ea judicandum de homine eſt. Atque ego ne miſerandi quidem

quidem exitus eum fuisse judicarem, nisi ipse tam miseram mortem putasset. *)

VII. Es ist nicht zu läugnen, daß Livius fast eben so seltsame Wunderdinge erzählt, als die abergläubischen Mönche in mittlern Zeiten, jedoch mit dem Unterschied, daß diese ihren Erzählungen Glauben beylegten, er aber dieselben als eine gemeine Sage des Volks, das an seltsamen Dingen ein Vergnügen findet, deren Vertheidigung oder Widerlegung nicht der Mühe werth ist, anführet. Dieß gesteht er selbst, wenn er an einer Stelle sagt: Haec ad ostentandendam scenae gaudentis miraculis aptiora quam ad fidem neque affirmare neque refellere operae pretium est; **) und anderswo, nachdem er einige Wunderdinge erzählt hat, giebt er ebenfalls zu erkennen, daß er solchen Dingen keinen Beyfall giebt: Nam et vera esse et apte ad repraesentandam iram Deûm ficta possunt. ***) So kann ihm auch nicht übel ausgedeutet werden, daß er den Heerführern und andern Personen erdichtete Reden in den Mund legt; denn dieses haben alle bewährte Geschichtschreiber des Alterthums gethan. Hierdurch bekamen sie Gelegenheit, ihre ganze Stärke in der Redekunst, in der Philosophie und Staatsklugheit zu zeigen. Sie

*) Suafor. 6. **) Lib. 5. c. 21.
***) Lib. 8. c. 6.

verbreiteten hierdurch ein Licht über die Begebenheiten, belehrten und beluſtigten den Leſer, und hinterließen der Nachwelt die vortrefflichſten Muſter der Wohlredenheit. Man kann ſolche Reden als lobhaftreizende Zwiſchenhandlungen eines langwierigen Schauſpiels betrachten, wodurch des Zuſchauers Aufmerkſamkeit belebt und geſchärft wird. Jedoch ſcheint er darinn nicht ohne Tadel zu ſeyn, daß er ſich überall Gelegenheit verſchafft, der Römer Thun und Laſſen in einem glänzenden Geſichtspuncte vorzuſtellen, und fremder Völker und Perſonen Verdienſte und Vorzüge oft übergeht, oft mit ſchwachen Farben entwirft, oder wohl gar vernichtet. Von den Mängeln, die man an Titus Livius ausgeſetzt hat, können Voſſius *) und Crevier in der gelehrten Vorrede, die er ſeiner Herausgabe dieſer Geſchichte beygefügt hat, nachgeleſen werden. Uebrigens kann man Titus Livius das Lob, eines der vollkommenſten und nachahmungswürdigſten Muſter der Geſchichte hinterlaſſen zu haben, beylegen. Nach des Euſebius Chronik ſtarb er zu Padua im Jahr 670. Die Dialogen und philoſophiſchen Bücher, die er neben der Geſchichte geſchrieben hat, **) ſind verlohren gegangen.

VIII. Ehe wir von den ſchönen Wiſſenſchaften zu den ernſthaften Theilen der Gelehrſamkeit

*) De Hiſt. Lat. Lib. I. c. 19.

**) Seneca Epiſt. 100.

samkeit fortschreiten; sey es mir erlaubt, einen kleinen Zwischenraum dem Marius Terentius Varro, einem der gelehrtesten Männer, die in der vorhabenden Epoche zu Rom gelebt haben, zu widmen. Weil er sich fast in jedem Fache der Gelehrsamkeit hervorgethan hat, so gebühret ihm diese besondere Stelle. Ich kann seine Verdienste nicht besser an den Tag legen, als wenn ich die Lobsprüche, die ihm Cicero beylegt, anführe. Er redet ihn also an: Nos in nostra urbe peregrinantes errantesque tanquam hospites, tui libri quasi domum deduxerunt, ut possemus aliquando, qui et ubi essemus, agnoscere. Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum jura, tu sacerdotum, tu domesticam, tu bellicam disciplinam, tu sedem regionum, locorum, tu omnium humanarum divinarumque rerum nomina, genera, officia, caussas aperuisti, plurimumque Poetis nostris, omninoque Latinis et literis luminis attulisti et verbis, atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, Philosophiamque multis locis inchoasti ad impellendum satis, ad edocendum parum. *) Im Gellius findet sich ein Fragment von ihm, wo er selbst gesteht, er habe bis ins 78 Jahr seines Alters 490 Bücher geschrieben. Auch hat er bis ans Ende seines

*) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

der Entdeckung und Erklärung der Wahrheit, sondern im spitzfindigen Disputiren, womit sie gegen einander zu Felde zogen. Von diesen kamen viele nach der Eroberung ihres Vaterlandes nach Rom, in der Hoffnung, ihr Glück zu machen. Die Hallen, besonders jene des Lucullus, dienten ihnen zum akademischen Sammelplatze, wo sie ihre Lehre unter dem Disputiren auskramten. Viele der Römer, von denen die vornehmsten von Brucker genannt werden, pflichteten zwar den verschiedenen Secten bey, lasen ihre Bücher, und hörten ihr Disputiren mit Vergnügen an; sie sahen aber die Sache nur als eine Erhohlung von wichtigern Geschäfften an, und machten nie, wie die Griechen, Profeßion daraus.

II. Zur Beförderung der Philosophie haben die Römer in dieser Epoche verschiedenes gethan. Ihnen haben wir die Bekanntmachung der Schriften des Aristoteles zu verdanken. Nachdem dieselben von Theophrastus, dem Schüler des Aristoteles, in die Hände eines gewissen Neleus von Scepsis in klein Asien gekommen, und von desselben unwissenden Erben in einer unterirdischen feuchten Höhle vor den Untersuchungen des Königs von Pergamus, der eine Bibliothek anlegte, versteckt worden, und in einem Zeitlauf von 130 Jahren fast vermodert waren, wurden sie endlich an

einen

einen gewissen Apellicon von Teos verkauft, der zu Athen eine zahlreiche Bibliothek besaß. Dieser Halbgelehrte unterstand sich, die durch den Moder oder durch das Regen der Motten und Mäuse gemachten Lücken zu ersetzen, und verdarb sie noch weit mehr. So verdorben kamen sie mit Theophrastus Schriften und der ganzen Bibliothek des Apellicon in die Hände des Sylla, da er Athen einnahm. In desselben Büchersaal blieben sie eine Zeitlang unbekannt, bis sie Tirannio, ein Grammatiker, des Lucullus Leibeigner, hervorzog, abschrieb, und, so viel er konnte, verbesserte. Ein gleiches that ein anderer Grieche, Andronicus von Rhodus, zu Zeiten des Cicero, welcher sie durch Vervielfältigung der Abschriften bekannter machte. Hieraus ersiehet man, daß, wenn je noch etwas ächtes von des Aristotelis Philosophie in diesen Schriften geblieben ist, die Erhaltung desselben den Römern, und das Verderben des übrigen den Griechen zuzuschreiben ist.

III. Unter denen, welche die Philosophie mit ihren Schriften befördert haben, verdient Cicero zuerst genannt zu werden. Denn obgleich vor ihm viele, besonders von der Epikuräer Secte, philosophische Materien in lateinischen Schriften abgehandelt hatten, so wurden sie wegen der rohen Schreibart fast gar nicht gelesen. In diesem Verstande hat Cicero Recht, wann er schreibt: Philosophia jacuit usque

ad

ad hanc aetatem, nec ullum habuit lumen literarum. *) Er war der erste, der alles das Gute, was sich in den Werken der griechischen Weltweisen findet, mit Anmuth und Zierlichkeit den Römern bekannt machte. Selbst Varro, der gelehrteste unter allen Römern, hat durch seine philosophischen Schriften vielmehr zu einem reizenden Beyspiel, als zur Aufklärung gedient: Philosophiam multis locis inchoasti (sagt Cicero) ad impellendum satis, ad edocendum parum. **) Cicero untersuchte und erklärte den Römern alle Theile der griechischen Weltweisheit. In den Büchern von der Natur der Götter, von der Weissagung und vom Verhängniß, findet sich alles, was die vornehmsten Weltweisen bis dahin in der natürlichen Gottesgelahrheit gedacht hatten. Ihre Meynungen und seine eigenen gründlichen Einsichten in der Sittenlehre werden bey jeder Gelegenheit, besonders aber in den Büchern von den Endlichen Absichten, von dem Guten und Bösen, von den tusculanischen Fragen, von den Gesetzen, von den Pflichten, und in dem Gespräche von dem Alterthum und der Freundschaft, und in seinen Paradoxen, gelehrt und zierlich entwickelt. Seine Einsichten in der Naturlehre hat er zwar nicht in einem eigenen Werke an den Tag gelegt; jedoch bemerkt

*) Tuscul. Quaest. Lib. 1. n. 5.

**) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

merkt man aus vielen Stellen seiner Schriften, besonders aber in dem zweyten Buche von der Natur der Götter, daß er in der Naturgeschichte, in der Sternkunde, in der Zergliederungskunst, und verschiedenen andern Wissenschaften, die zur Naturlehre gehören, nicht wenig bewandert war. Die Fehler, die darinn vorkommen, hat er mit den alten Weltweisen gemein, und wir sind ihm vielen Dank schuldig, daß er sie uns theils bekannt gemacht, theils erklärt hat. Ich weis nicht, ob man was schöners lesen könnte, als seine Beschreibung von dem Baue des menschlichen Leibes,*) andere dergleichen Beschreibungen zu geschweigen, die ein gleiches Lob verdienen.

IV. Was die eigenen Gesinnungen des Cicero in Betreff der natürlichen Religion angehet, so ist es zu bewundern, daß ihn einige Gelehrten unter die Gottesläugner gezählt haben, obgleich eine Menge Beweise in seinen Werken vorkommen, die ihn vor diesem schändlichen Vorwurf sicher stellen. Von einem so einsichtsvollen Mann, als Cicero war, ist vielmehr alles zu vermuthen, als die Verläugnung eines ewigen alles erhaltenden und regierenden Wesens. Es ist kühn, daß Cicero wegen der großen Verschiedenheit der Meynungen, die er in den Schriften der berühmtesten Weltweisen vom Wesen Gottes und andern dergleichen wichtigen Gegenständen

*) De Nat. Deor. Lib. 2. n. 54.

den der natürlichen Religion anzugreifen, auf die Meynung der Akademiker seiner Zeit verfallen war, der Mensch könne zur Gewißheit der Wahrheiten nicht gelangen. *). Es scheint also, als habe er auch das Daseyn Gottes für ungewiß gehalten. Er giebt dieses auch in verschiedenen Stellen zu den Tag, als da er sagt: Itaque cogimur dissensione sapientum . . . dominum nostrum ignorare. **). Hieraus folget aber nicht, daß er das Daseyn Gottes für unwahrscheinlich gehalten habe. In seinem Werke von den Gesetzen, wo nicht zu vermuthen ist, daß er seinem besten Freunde Atticus und seinem Bruder Quintus, die er daselbst anredet, seine wahrhafte Gesinnung verborgen habe, sagt er ganz deutlich, daß es keine Nation auf Erden gebe, die nicht wenigstens allgemeine Kenntniß von Gottes Daseyn habe. Nulla gens est neque tam immansueta, neque tam fera, quae non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum sciat; ex quo efficitur illud, ut is agnoscat Deum qui, unde ortus sit, quasi recordetur ac noscat. Noch besser erklärt er sich vom Wesen Gottes in einem Fragment des Buchs de Consolatione, welches er zwey Jahr vor seinem Tode geschrieben, und Lactantius uns aufbehalten

*) De Finib. Lib. 2. n. 14.

**) Acad. Quaest. Lib. 4. n. 46.

halten hat; *) wo er ſagt: „Nec vero Deus ipſe, qui intelligitur a nobis, alio modo intelligi poteſt, niſi mens ſoluta quaedam ac libera, ſegregata ab omni concretione mortali, omnia ſentiens ac movens. Weil er als Akademiker dafür hielt, daß auch der wichtigſten Dinge gewiſſe Wahrheit vor des Menſchen Einſicht verborgen ſey, ſo glaubte er befugt zu ſeyn, ſich in ſeinen Schriften oft nach der Perſonen Meynung zu bequemen, an welche er dieſelben gerichtet hatte. Es geſchieht auch bey ſo geſinnten Menſchen, daß ſie oft demjenigen zuwider, was ſie anderswo behauptet haben, ſo weit in Vernunftſchlüſſen fortdringen, daß man glauben ſollte, ſie wären von anderer Meynung, als ſie wirklich ſind. Auch ſind ſie in ihren beſtüberdachten Meynungen oft ſo ſchwankend, daß eine Leidenſchaft hinreichend iſt, ſie einige Zeit auf entgegengeſetzte Wege zu lenken, die ſie aber wieder verlaſſen, wenn ſie ohne Leidenſchaft denken. So iſt es Cicero ergangen. Oft bringt er wider wichtige Wahrheiten Beweiſe vor, und ſcheint dieſelben zu läugnen; allein weil dieſe Beweisgründe weit ſchwächer ſind, als die er anderswo, die Wahrheit zu behaupten, **) anführet, ſo kann vernünftiger Weiſe nicht anders geſchloſſen werden, als

*) Inſtit. Lib. i. c. 5. **) De Senect. n. 78.

als daß er dem wahrscheinlichsten Theile getreuer beygepflichtet habe. Dieses kömmt mit seiner Hauptregel im Denken überein: Sed ne in maximis quidem rebus quidquam adhuc inveni firmius quod tenerem, aut quo judicium meum dirigerem, quam id quodcunque mihi simillimum veri videretur, cum ipsum illud verum in occulto lateat. *) Hätten ihn Warburton und die Encyklopedisten nach dieser Regel beurtheilt, so würden sie ihn nicht unter die Gotteslängner gezählt haben. Der erste ist vom Herrn Oetel in einer vortrefflichen Abhandlung gründlich widerlegt worden. **) Es haben auch einige, besonders der P. Bufier in seinem Buche von der bürgerlichen Gesellschaft, vieles an des Cicero Moral, die in seinen Büchern von den Pflichten vorzüglich begriffen ist, auszusetzen gewußt, allein meistens mit schlechtem Grunde. Der berühmte Barbeyrac in der Vorrede zu Pufendorfs Natur- und Völkerrecht legt diesem Werke das Lob bey, es sey das beste, regelmäßigste, und am meisten methodische dieser Art unter den Alten, und es nähere sich sehr einem vollkommenen System der Sittenlehre.

V. Unter seinen verlohrnen Büchern sind diese die merkwürdigsten: Die sechs Bücher de Republica, wovon das Fragment von des Scipio

*) Orat. n. 71.

**) In Act. Acad. Elect. Mogunt. Vol. 2. p. 458. etc.

pio Traume, und noch einige Stellen, die ſich in Lactantius und Auguſtinus finden, übergeblieben ſind. Dieß ſoll des Cicero liebſtes Werk geweſen ſeyn; *) die Bücher de Gloria, und jene de Conſolatione; ſein Hortenſius, das iſt, ein Buch vom Lobe der Weltweisheit, wovon Auguſtinus ſagt, er habe beym Leſen deſſelben zum erſtenmal einen ſtarken Trieb zur Philoſophie empfunden. **) Man giebt Peter Alcionius, einem italieniſchen Arzt des 16 Jahrhunderts, Schuld, er habe das Werk de Gloria ſeiner beſten Stellen beraubt, dieſelben ſeinem Buche de Exilio einverleibt, und, ſeinen Diebſtahl zu verbergen, das übrige davon vertilget. Allein neben dem, daß die Art, wie es in ſeine Hände gekommen ſeyn ſoll, ganz unglaublich iſt, ſo findet ſich auch im gemeldtem Buche des Alcionius nicht eine Periode, die mit dem Inhalte des verlohrnen Werks und mit dem Stil des Cicero einige Verwandſchaft und Aehnlichkeit habe. Indeſſen iſt gewiß, daß Petrarcha ein Exemplar von dieſem Werk beſeſſen habe. ***) Eben ſo unwahrſcheinlich iſt der Betrug, deſſen man Karl Sigonius beſchuldigt. Franz Vianelli, ein vertrauter Freund des Sigonius, gab 1583 zu Venedig ein Buch;

*) Middleton, Leben des Cicero.

**) Confeſſ. Lib. 3. c. 4. et Prooem. de vita beata.

***) Petrarc. Epiſt. Senil. Lib. 16. Epiſt. 1.

als daß er dem wahrscheinlichsten Theile getreuer beygepflichtet habe. Dieses kömmt mit seiner Hauptregel im Denken überein: Sed ne in maximis quidem rebus quidquam adhuc inveni firmius quod tenerem, aut quo judicium meum dirigerem, quam id quodcunque mihi simillimum veri videretur, cum ipsum illud verum in occulto lateat. *) Hätten ihn Warburton und die Encyklopedisten nach dieser Regel beurtheilt, so würden sie ihn nicht unter die Gotteslängner gezählt haben. Der erste ist vom Herrn Crel in einer vortrefflichen Abhandlung gründlich widerlegt worden. **) Es haben auch einige, besonders der P. Bufier in seinem Buche von der bürgerlichen Gesellschaft, vieles an des Cicero Moral, die in seinen Büchern von den Pflichten vorzüglich begriffen ist, auszusetzen gewußt, allein meistens mit schlechtem Grunde. Der berühmte Barbeyrac in der Vorrede zu Pufendorfs Natur- und Völkerrecht legt diesem Werke das Lob bey, es sey das beste, regelmäßigste, und am meisten methodische dieser Art unter den Alten, und es nähere sich sehr einem vollkommenen System der Sittenlehre.

V. Unter seinen verlohrnen Büchern sind diese die merkwürdigsten: Die sechs Bücher de Republica, wovon das Fragment von des Scipio

*) Orat. n. 71.

**) In Act. Acad. Elect. Mogunt. Vol. 2. p. 458. etc.

pio Traume, und noch einige Stellen, die ſich in Lactantius und Auguſtinus finden, übergeblieben ſind. Dieß ſoll des Cicero liebſtes Werk geweſen ſeyn; *) die Bücher de Gloria, und jene de Conſolatione; ſein Hortenſius, das iſt, ein Buch vom Lobe der Weltweisheit, wovon Auguſtinus ſagt, er habe beym Leſen deſſelben zum erſtenmal einen ſtarken Trieb zur Philoſophie empfunden. **) Man giebt Peter Alcionius, einem italieniſchen Arzt des 16 Jahrhunderts, Schuld, er habe das Werk de Gloria ſeiner beſten Stellen beraubt, dieſelben ſeinem Buche de Exilio einverleibt, und, ſeinen Diebſtahl zu verbergen, das übrige davon vertilget. Allein neben dem, daß die Art, wie es in ſeine Hände gekommen ſeyn ſoll, ganz unglaublich iſt, ſo findet ſich auch im gemeldtem Buche des Alcionius nicht eine Periode, die mit dem Inhalte des verlohrnen Werks und mit dem Stil des Cicero einige Verwandſchaft und Aehnlichkeit habe. Indeſſen iſt gewiß, daß Petrarcha ein Exemplar von dieſem Werk beſeſſen habe. ***) Eben ſo unwahrſcheinlich iſt der Betrug, deſſen man Karl Sigonius beſchuldigt. Franz Pianelli, ein vertrauter Freund des Sigonius, gab 1583 zu Venedig ein Buch,

*) Middleton, Leben des Cicero.

**) Confeſſ. Lib. 3. c. 4. et Prooem. de vita beata.

***) Petrarc. Epiſt. Senil. Lib. 16. Epiſt. 1.

de Conſolatione, unter dem Namen des Cicero heraus. Anton Riccoboni, Janus Guglielmi, und hernach auch Juſtus Lipſius bewieſen, das Werk ſey untergeſchoben, woran nun niemand mehr zweifelt. Sigonius nahm ſich der Sache ſo ſtark an, und bewies das Gegentheil mit ſo großem Eifer, daß faſt jedermann auf den Gedanken verfiel, er ſey der Verfaſſer davon. Dieß iſt alles was man zuverläßig von der Sache weis, und jedermann ſieht leicht ein, wie ſchlecht gegründet die Beſchuldigung wider Sigonius ſey, und wie viel Ehre es ihm hingegen mache, für den Verfaſſer eines Buchs gehalten zu werden, welches viele als ein Werk des Cicero angeſehen haben. Nun wieder zu den Philoſophen dieſes Zeitalters.

VI. Ein Zeitgenoß und Vertrauter des Cicero war Publius Nigidius, mit dem Zunamen Figulus, der als ein Anhänger des Pompejus ins Elend ziehen mußte, wo er im Jahr 709 der römiſchen Zeitrechnung ſtarb. Es mag wohl wahr ſeyn, was Cicero von ihm ſagt, er ſey in allen ſchönen Künſten erfahren, ein fleißiger und witziger Unterſucher der verborgenen Dinge der Natur, und ein Erneuerer der pythagoriſchen Secte geweſen; *) daß er ihn aber auch Sanctiſſimum nennt, **) mag wohl eine Wirkung ſeiner Freundſchaft gegen ihn geweſen ſeyn.

*) In der Vorrede zum Timäus des Plato.

**) Libr 4. famil. Ep. 13.

seyn. Sein geheimnißvoller dunkler Stil zeigt an, daß er von der Art Menschen war, die ihren nichtsbedeutenden Ideen durch den ehrwürdigen Schleyer des Geheimnisses ein Ansehn verschaffen wollen. Seinen Schriften ist auch Recht wiederfahren, daß sie endlich, wie Gellius sagt, niemand mehr las. Nigidianas Commentationes non proinde in vulgus exeunt, et obscuritas subtilitasque earum tanquam parum utilis derelicta est. *) Er beschäfftigte sich mit der Sterndeutung, und Dio, **) Suetonius, ***) Apulejus †) und Lucanus ††) bezeugen, daß er viele Dinge vorausgesagt habe. Viele sollen ihn deshalben für einen Zauberer gehalten haben. †††) Zu seinen Zeiten, da man es in der Naturlehre und Sternkunde noch nicht weit gebracht hatte, konnte er wohl unter den Römern als ein Wundermann angesehen werden; itzt würde man ihn vielmehr für einen enthusiastischen Schwärmer als für einen Philosophen halten. Die Titel seiner Bücher geben an den Tag, weß Schrot und Korns er war. Sie sind zum Beyspiel de Extis, de Auguriis, de hominum naturalibus etc.

*) Aul. Gellius Lib. 19. c. 14.
) Lib. 45. *) In Aug. c. 94.
†) In Apologia. ††) Pharsal. Lib. 1. v. 639.
†††) Dio loc. cit.

VII. Bey Gelegenheit, daß hier zum erstenmal von der Sterndeutungskunst Meldung geschieht, will ich den Ursprung und Fortgang derselben unter den Römern kürzlich untersuchen. Bis ins Jahr 614 findet man zu Rom keine Spur davon. In diesem Jahr befahl der Prätor C. Cornelius Hispalus den Kaldäern, die unter dem betrügerischen Namen der Sterndeutung, und unter einem dunkeln Geschwätze ihre gewinnsüchtigen Lügen verborgen, *) innerhalb zehn Tagen Rom zu verlassen. Ob nun diese Betrüger wirklich Kaldäer waren, oder nur der Nachahmung wegen so genannt wurden, ist ungewiß. Daß aber dieses Edikt bald kraftlos geworden sey, beweiset das Beyspiel des Sterndeuters Publius Nigidius, und die Menge anderer solcher Leute, die sich zu den Zeiten des Cicero zu Rom befanden. Quam multa ego, sagt er, Pompeio, quam multa Crasso, quam multa huic ipsi Caesari a Chaldaeis dicta memini, neminem eorum nisi senectute, nisi domi, nisi cum claritate esse moriturum. **) Und kurz vorher nennt er einen gewissen L. Darutius Firmanus, der in dieser Kunst sehr erfahren war. Unter des Augustus Regierung wurde diese Art von Zigeunern zweymal, das erstemal im Jahr 721 vom Prätor Agrippa, ***) und

*) Valer. Maximus Lib. 1. c. 3.

**) De Divinat. Lib. 2. n. 47.

***) Dio Lib. 49.

und hernach im Jahr 761 vom Kaiser selbst *) der Stadt verwiesen. Allein es sind weder diese Befehle, noch jene, die in folgenden Zeiten wider dieses Gesindel gegeben worden sind, hinreichend gewesen, sie mit ihren blinden Anhängern zu Rom auszurotten.

VIII. Die Bemühung des P. Nigidius, die pythagorische Lehre, die sich nun schon seit einigen Jahrhunderten in Italien verlohren hatte, wieder unter den Römern einzuführen, scheint fruchtlos gewesen zu seyn. Daher versuchte es Q. Sextius, mit seinem Sohne die pythagorische Lehre mit der stoischen zu verbinden, und aus beyden eine neue philosophische Secte zu stiften. **) Denn weil die stoische Philosophie mit der Tapferkeit, die den Römern bisher eigen gewesen war, mehr als andere Secten übereinstimmte, so konnte Sextius der pythagorischen Lehre, wenn sie mit dieser vermengt wäre, zu Rom einen größern Anhang versprechen. Sie fand auch anfänglich großen Beyfall. Weil aber das Verderbniß der Sitten schon zu stark unter den Römern eingerissen, und sie nicht mehr der stoischen Strenge fähig waren, so erloschen der hitzige Eifer für die neue Secte auf einmal. Sextius, der Vater, wurde hierüber seines Lebens so überdrüßig, daß er sich bey-

*) Idem Lib. 56.

**) Seneca Nat. Quaest. Lib. 7. c. 32.

nahe erſtickte. *) Er ſoll in griechiſcher Sprache geſchrieben haben. Unter ſeinem Namen iſt ein Buch voll Sentenzen, das von Rufinus ins Latein überſetzt worden iſt, vorhanden. **) So ſchwach er ſich in der Philoſophie bewieſen hat, indem er ſich aus oben angeführter Urſache erſäufen wollte, ſo ſtarkmüthig war er hingegen, da er alle ihm von Cäſar angetragne Ehrenſtellen ausſchlug. ***) Unter vielen andern Philoſophen, die in dieſem Zeitalter zu Rom verſchiednen Secten anhiengen, †) muß ich noch von dreyen Erwähnung thun. Dieſe ſind M. Cato der jüngere, M. Brutus, und Cerellia, eine römiſche Matrone. Cato war ein Stoiker, und ſcheint mehr wegen ſeines damit übereinſtimmenden Gemüthscharacters, als aus gelehrter Ruhmbegierde ſich dieſer Secte ergeben zu haben. Cicero ſagt von ihm im Eingange zu den Paradoxis, de magnitudine animi, de continentia, de Morte, de omni laude virtutis, de Diis immortalibus, de caritate patriae ſuoloe ſolet, nullis oratoriis ornamentis adhibitis, dicere. Weil hieraus erhellet, daß er von verſchiedenen ſittlichen Gegenſtänden ſich öffentlich hören zu laſſen pflegte, ſo kann man nicht ohne Grund vermuthen, daß er

*) Plutarchus Lib. Quomodo ſentias te proficere.
**) Vide Brucker. Hiſt. Phil. T. 2. p. 90. etc.
***) Seneca Epiſt. 98. †) Brucker.

er dergleichen Reden auch schriftlich hinterlassen habe, obgleich keine vorhanden ist. Er war so wie M. Brutus ein halsstarriger, unbesonnener Verfechter der Freyheit des römischen Staats zu einer Zeit, da es alle Umstände schon so mit sich brachten, daß derselbe zu einer Monarchie würde, und da diese Regierungsart für Rom nach den damaligen Umständen die beste und nützlichste war. Da beyder Selbstmord nicht zum allgemeinen Besten, noch zur Errettung der Tugend oder der Ehre gereichte, sondern entweder aus Stolz, oder aus Furcht und Verzweiflung geschah, so bringt er ihnen keine Ehre. M. Brutus folgte den Stoikern nur darinn, daß er auch von den Pflichten schrieb; übrigens war er ein Anhänger der alten akademischen Secte. *) Er hat mit solcher Beredsamkeit von philosophischen Gegenständen geschrieben, daß er von keinem der Griechen hierinn übertroffen wurde. **) Terentia, eine vertraute Freundin des Cicero, erwarb sich durch ihre unermüdete Bestrebung nach philosophischen Kenntnissen aller Hochachtung und Verwunderung. ***) Von dem Geschichtschreiber Dio wird ihre Freundschaft mit

*) Büschings Grundriß einer Geschichte der Philosophie, pag. 457.

**) Cicero Acad. Quaest. Lib. 1. n. 3.

***) Cicero Lib. 13. ad Attic. Ep. 21. 23. Lib. 15. Ep. 1. Lib. 13. ad Famil. Ep. 72.

Cicero verdächtig gemacht. *) Er verdient aber keinen Glauben, weil er bey jeder Gelegenheit den Ruhm dieſes Redners anzuſchwärzen ſucht. So viel von der Römer Philoſophie in Julius Cäſars und Auguſtus Zeitalter.

IX. Nun iſt es Zeit, auf die Mathematik zu kommen, und zu unterſuchen, wie weit es die Römer in dieſem Zeitalter darinn gebracht haben. In der vorigen Epoche war zu Rom noch kein anderer Theil der Mathematik als die Rechen- und Meßkunſt in Aufnahme gekommen, wie wir an gehöriger Stelle aus dem Cicero bewieſen haben; **) denn daß in dieſen Zeiten C. Sulpicius Gallus die Sonnen- und Mondsfinſterniſſe auszurechnen wußte, wurde von den Römern als ein Wunder angeſehen; folglich war damals die Sternkunde und die höhere Geometrie noch etwas ganz fremdes zu Rom. In der vorhabenden Periode aber haben ſich mehrere in der Geometrie hervorgethan, und ſie zu einer größern Vollkommenheit gebracht. Der erſte von dieſen iſt Sextus Pompejus, Sohn des S. Pompejus Strabo, ein Mann von ſonderbaren Talenten, der nicht nur die Geometrie, ſondern auch die Rechtsgelehrſamkeit und ſtoiſche Philoſophie in ihrer ganzen Vollkommenheit beſaß. ***) Daß Varro, der in allen Wiſſenſchaften

*) Lib. 46.

**) Tuſc. Quaeſt. Lib. I. n. 3.

***) Cicero de Clar. Orat.

ſchaften geübt war, auch in der Geometrie ſtark geweſen ſey, läßt ſich daher vermuthen, weil er, wie wir hernach ſehen werden, von der Baukunſt geſchrieben hat. Von einem gewiſſen Albinus meldet Boetius,*) daß er Bücher von der Geometrie geſchrieben habe. Ob er gleich das Zeitalter dieſes Mathematikers nicht anmerkt, ſo iſt doch zu vermuthen, daß er in dieſe Epoche gehöre, weil er von ihm als einem alten römiſchen Schriftſteller redet, und anderſeits durch Cicero bekannt iſt, daß es in ältern Zeiten an Mathematikern zu Rom gefehlt habe.

X. Noch viel deutlichere Proben von mathematiſchen Kenntniſſen hat der berühmte Marcus, oder wie andere wollen, Lucius Vitruvius Pollio in ſeinen Büchern von der Baukunſt, die noch alle vorhanden ſind, gegeben. Er lebte zu Auguſtus Zeiten, welchem er ſeine Bücher gewidmet hat. Er hatte die Ehre, von ihm als Kriegsbaumeiſter gebraucht zu werden.**) Er beklagt ſich, daß gewiſſe Ignoranten zu ſeiner Zeit mehr als die Mathematiker gälten,***) welches mit dem übereinſtimmt, was Cicero von der Geringſchätzung der Mathematik unter den Römern von je her ſagt.†)

Welche

*) Praef. Comment. in Ariſt. de Interpret.

**) Vitruv. Prooem. Lib. 1.

***) ibid. Lib. 3.

†) Tuſc. Queſt. Lib. 1. n. 3.

Welche Menschen Vitruvius unter den beliebten Ignoranten seiner Zeit verstehe, läßt sich in unsern Tagen nicht wohl ohne Gefahr bestimmen. Allein Männer von soliden und nützlichen Wissenschaften werden durch den Ruhm, den sie bey der Nachwelt zu gewarten haben, schadlos gehalten. Des Vitruvius Werke werden noch itzt von allen Kennern der Baukunst hochgeschätzt, und sind nicht nur sehr oft aufgelegt, sondern auch von gelehrten Männern durch Anmerkungen erklärt worden. *) Sein Vaterland ist ungewiß. Der gelehrte Maffei hält ihn für einen Veronenser, und gründet seine Meynung auf die mündliche Ueberlieferung. **) Hingegen meynt der Marquis Berardo Galliani in des Vitruvius Lebensbeschreibung, die er desselben von ihm übersetzten Werken beygefügt hat, er sey zu Phormiä, itzt Mola di Gaeta, gebohren. Der Grund seiner sehr wahrscheinlichen Meynung ist, daß an gemeldtem Orte verschiedne Aufschriften de gente Vitruvia ausgegraben worden sind. Neben gesagter Lebensbeschreibung, die vieles Lob verdient, und mit des Vitruvius übersetzten Werken 1758 zu Neapel prächtig gedruckt ist, hat man noch eine andere von Bernardino Baldi, die der Mar-

*) Fabric. Bibl. Lat. c. 17.

**) Verona illustr. p. 2. Lib. 1.

Marquis Johann Poleni mit Anmerkungen vermehrt hat. *)

XI. Unter die erſten Mathematiker zu Rom muß auch Julius Cäſar gezählt werden. Die wunderbare Brücke, die er über den Rhein bauen ließ, ſeine Kriegsmaſchinen, und die Beſchreibungen, die er davon entworfen hat, und die Verbeſſerung des römiſchen Kalenders beweiſen es. **) Mitten unter ſeinen ſchweren Geſchäfften pflegte er ſich neben andern Studien auch mit aſtronomiſchen Beobachtungen abzugeben. Lucanus legt ihm deshalben dieſe Worte in den Mund:

— — — — — media inter praelia ſemper
Stellarum coelique plagis ſuperisque vacavi. ***)

Er hat auch von dem Laufe der Sterne gelehrte Schriften hinterlaſſen, †) aus denen Plinius oft Stellen anführt, ††) Julius Pontadera hat ſie geſammelt und erläutert. †††). So iſt auch

bei

*) Exercitationes ſecundae in Vitruv.

**) Suet. in Jul. c. 40. Plut. in Caeſ. Plinius Lib. 18. c. 25. Dio Lib. 2. Petav. de Doctr. Temp. Noris Epoch. Syro Maced. Blondel Storia del Calend. Rom. Blanchin. de Cal. et Cycl. Caeſ. etc.

***) Lib. 10. v. 185. etc.

†) Macrob. Lib. 1. Saturn. c. 16.

††) Lib. 18. c. 26. 27. 28.

†††) Antiq. Lat. et graec. Epiſt. 44.

der Gebrauch, wozu Cäſar den aus Aegypten überbrachten berühmten Obelisk beſtimmte, ein deutlicher Beweis ſeiner aſtronomiſchen Kenntniſſe. Plinius, nach der Edition des P. Hardouins, beſchreibt den Gebrauch des geſagten Obelisken folgendermaßen: Ei (Obeliſco) qui eſt in Campo, divus Auguſtus addidit mirabilem uſum ad deprehendendas ſolis umbras, *dierumque ac noctium ita magnitudines*, ſtrato lapide ad magnitudinem Obeliſci, cui par fieret umbra brumae confectae die, ſexta hora; paulatimque per regulas (quae ſunt ex aere incluſae) ſingulis diebus decreſceret ac rurſus augeſceret, digna cognitu res et ingenio foecundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit, cujus umbra vertice colligeretur in ſe ipſa, alias enormiter jaculante apice, ratione, ut ferunt, a capite hominis intellecta. *) Weil man in einigen Manuſcripten der Werke des Plinius anſtatt dierumque ac noctium magnitudines, *dierumque ac noctium horas* lieſet, ſo iſt unter den Gelehrten ein Streit entſtanden, ob der Obelisk zu einer Mittagslinie oder zu einer Sonnenuhr gedient habe. Der erſten Meynung ſind die vornehmſten der neuern Mathematiker, der P. Boscowich, der Marquis Poleni, Marinoni, Euler, und Chriſtian Wolf, deren Briefe der Herr Canonicus Angelo Maria Bandini,

*) Lib. 36. c. 10.

dini, Bibliotheker des laurenzianischen Büchersaals zu Florenz, in einem Buche, welches er über diesen Obelisk 1750 zu Rom herausgegeben hat, anführt. Die andere Meynung wird unter andern vom Herrn Grafen Anton Joseph Della Torre di Rezzónico in seinen plinianischen Untersuchungen aus verschiedenen Manuscripten behauptet. *) Dem mag nun seyn wie ihm wolle, so setzen beyde Meynungen eine nicht gemeine Kenntniß der Astronomie in dem Erfinder des astronomischen Gebrauchs dieses Obelisken voraus. Er wurde im Jahr 1748 unter dem Pabste Benedict XIV. zu Rom ausgegraben, und durch den Herr Nicolaus Zappaglia wieder aufgerichtet. Wer eigentlich der Erfinder des astronomischen Gebrauchs dieses Obelisken gewesen sey, ist ungewiß. Wo in des P. Hardouins Edition stehet, Ingenio foecundo Mathematici: Apici auratam pilam addidit etc., heißt es in einigen plinianischen Manuscripten, die der Graf Della Torre di Rezzonico gesehen hat, **) Ingenio foecundo Manilius Mathematicus apici auratam pilam addidit; und in zweyen der ältesten Handschriften der laurenzianischen und riccardischen Bibliotheken zu Florenz lieset der Herr Canonicus Bandini, Digna cognitu res ingenio Facundius. L. Mathematici apici auratam etc. Hin-

gegen

*) Disquisizioni Pliniane Vol. 2. Lib. 9. p. 198.

**) loc. cit. p. 200.

gegen gestehet der P. Hardouin, er habe in allen Manuskripten, die er gesehen hat, den Text so geschrieben gefunden, als er ihn hat drucken lassen. Man mag diese zweifelhafte Stelle lesen wie man wolle, und Augustus mag sich der Hülfe eines Manilius oder eines Freygelassenen Jucundinus bedient haben, so bleibt doch allemal die astronomische Anwendung des Obelisken ein deutlicher Beweis, daß Julius Cäsar, der die Sache veranstaltet hat, ein Liebhaber und Kenner der Sternkunde war.

XII. Bey dieser Gelegenheit schickt sichs, den Anfang der Sonnenuhren zu Rom kürzlich zu untersuchen. Die erste Sonnenuhr wurde gegen das Jahr 491 von M. Valerius Messala aus der von ihm eingenommenen sicilianischen Stadt Catania nach Rom gebracht, und auf das Forum gestellt. Plinius, den dieses aus Varro erzählt, *) sagt auch, ein gewisser alter Geschichtschreiber Fabius Vestalis habe angemerkt, die erste Sonnenuhr sey von Lucius Papirius Cursor eilf Jahr vor dem Kriege mit Pyrrhus, das ist gegen das Jahr 460, zu Rom errichtet worden. Plinius scheint aber von des Varro Meynung zu seyn, welche auch von Censorinus bestätigt wird. **) So ist auch nicht zu vermuthen, daß die Römer, welche neun und neunzig Jahr hernach die Ursache noch

*) Lib. 7. c. 60.

**) De Die Natali c. 23.

noch nicht wußten, warum die Sonnenuhr von Catania, zu Rom unrichtig aufgestellt, nicht richtig gieng, dreyßig Jahr vorher selbst eine der Pol-Höhe der Stadt Rom und dem Platze angemessene errichtet haben. Denn Plinius setzt hinzu, bis auf Q. Marcius Philippus, den Censor, das ist, bis ins Jahr 590, habe sich kein Römer eingefunden, der die Geschicklichkeit gehabt hätte, dieselbe zu verbessern. Der gedachte Censor veranstaltete eine bessere, und setzte sie bey der vorigen auf das Forum. Damit aber auch die Römer in Ermangelung der Sonnenstrahlen die Stunden bestimmen könnten, so führte Scipio Nasica, der Censor, im Jahr 595 den Gebrauch der Wasseruhren ein. Wie diese gebildet waren, lehren Pitiscus, *) Arnay, **) und die Encyklopedisten. ***) Von den Uhren der Alten haben der Herr Abt Sallier, †) der P. Boscowich im römischen Giornale 1746, und der P. Juzzeri im nämlichen Jahr zu Venedig gelehrte Abhandlungen herausgegeben.

Fünftes

*) Lexic. Antiq. Rom. ad V. Clepsydra.

**) Vie privée des Rom. c. 1.

***) Clepsydre et Horloge.

†) Mem. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 4. pag. 148.

Fünftes Kapitel.

Arzneywiſſenſchaft.

I. Bisher haben wir dieſe Kunſt, oder wenn man ſie ſo nennen ſoll, Wiſſenſchaft unberührt gelaſſen, weil die vorigen Epochen gar zu wenig Stoff dazu darreichten. Hier wollen wir alſo alles, was zu derſelben Geſchichte gehört, vereinbaren, und was Plinius der ältere davon erzählt, zum Grunde legen. Er war der erſte, der von der Arzneywiſſenſchaft der Römer eine Geſchichte in lateiniſcher Sprache ſchrieb, *) und verdient allen Glauben, weil er ſelbſt in dieſem Fache große Einſichten hatte. Nach Plinius Zeugniß waren ſeit der Erbauung der Stadt Rom ſchon mehr als ſechshundert Jahr verfloſſen, als die Römer noch ohne Aerzte lebten. **) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von ſolchen Aerzten die Rede iſt, welche die Arzneywiſſenſchaft als ihr einziges Geſchäffte um der Belohnung willen betreiben. Denn weil Plinius ſagt, Rom ſey 600 und mehr Jahre ſine medicis, nec tamen ſine medicina, geweſen, ſo ſchließt er nur die gemeldte Art von Aerzten aus, und beweiſet zugleich, daß es von jeher zu Rom Arzneykundige gegeben habe, die aber keine Profeſſion davon machten. Ein ſolcher

*) Plin. Lib. 29. c. 1.

**) loc. cit. et Lib. 20. c. 9.

ſolcher war Cato, der ein Werk von Krankheiten und Arzneymitteln geſchrieben hat. Damals war jedermann Arzt ſeiner ſelbſt, jedweder Hausvater der Arzt ſeiner Familie, jeder erfahrne der Geſundheitsrath minder erfahrner Mitbürger. Nur von dieſer Art Aerzten kann Dionyſius von Halikarnaß verſtanden werden, wenn er erzählt, im Jahr 301 ſey die Peſt zu Rom ſo ſtark eingeriſſen, daß die Anzahl der Kranken die Kräfte der Aerzte überſtieg. *) Dionyſius, dem nur daran gelegen war, wie er die Wuth der damaligen Peſt lebhaft abſchilderte, kann ſich auch dieſes Ausdrucks bedient haben, ſo wie wenn jemand von einer ſtarken Feuersbrunſt in einem waſſerarmen Orte ſagte, das Feuer ſey ſo groß geweſen, daß alles Waſſer des Ortes nicht hinreichend geweſen wäre, es zu löſchen. Wenn der Hiſtoriker ſich in der Hauptbegebenheit nicht von der Wahrheit entfernt, ſo iſt er öfters nicht viel um die Wahl der Farben bekümmert, mit denen er ſie umſtändlich ausmalet. Und ich will viel eher von dem griechiſchen Geſchichtſchreiber dieſen kleinen Fehler wider das Coſtume, als von ihm und von Plinius eine Unwahrheit in einer Hauptſache vermuthen. Es muß auch nach den Regeln der Critik des Plinius Zeugniß jenem des Dionyſius vorgezogen werden, weil dieſer nur

*) Lib. 10. c. 53.

zufälliger Weiſe die Aerzte des alten Roms berührt, jener aber vorſätzlich davon handelt. Einige der neuern Gelehrten, beſonders Spon *) und die Encyklopediſten, **) welche Plinius durch des Dionyſius Zeugniß einer Unwahrheit verdächtig machen wollen, ſcheinen der Sache nicht ſcharf genug nachgedacht zu haben.

II. Der erſte, der zu Rom um des Lohns willen die Arzneywiſſenſchaft getrieben hat, iſt Arcagatus, Sohn eines gewiſſen Lyſanias, der in Heilung der Wunden eine ſonderbare Geſchicklichkeit zeigte, und deswegen den Zunamen Vulnerarius erhielt. Die Römer ſchätzten ihn anfänglich ſo hoch, daß ſie ihm das Bürgerrecht ſchenkten, und aus dem gemeinen Schatz ein Haus kauften. Da er aber die Wunden mit Schneiden, Sengen und Brennen kurirte, hießen ſie ihn einen Schinderknecht, und wurden ſeiner überdrüßig. Plinius, der dieſes aus einem uralten Schriftſteller, Caſſius Eminas, erzählt, erklärt ſich nicht weiter über das Schickſal des Arcagatus. Weil er deſſelben Ankunft ins Jahr 534 ſetzt, ob er gleich kurz vorher verſicherte, Rom ſey ſechshundert und mehr Jahre ohne Aerzte geweſen, ſo iſt hieraus zu ſchließen, daß dem Arcagatus in kurzer Zeit entweder das Handwerk verboten, oder daß er gar aus Rom verwieſen worden ſey. Denn daß er, wie der Ver-

*) Recherches d'Antiquités Differt. 27.

**) Art. Medicine.

Verfasser des Diogéne Moderne behaupten will, vom Volk gesteinigt worden sey, *) kann nicht bewiesen werden. Es folget auch hieraus ganz wahrscheinlich, daß er kein eigentlicher Griecche, sondern aus dem eroberten Großgriechenland oder aus Sicilien war. Denn um das Jahr 534 hatten die Griechen noch keine Gemeinschaft mit den Römern.

III. Nach Archagatus kamen in dem nämlichen sechsten Jahrhundert noch andere Aerzte nach Rom, welche sich aber eben so wenig als jener daselbst niederlassen konnten. Weil Plinius sagt, sie haben einen unversöhnlichen Feind an Cato gefunden, so müssen sie eigentliche Griechen gewesen seyn; denn nur diese haßte Cato. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß dieselben erst gegen das Jahr 586 unter den vielen andern gelehrten Griechen nach Rom gekommen, und mit diesen im Jahr 592, oder etwa damals, als Cato die athenienſischen Redner nach Hause schickte, der Stadt verwiesen worden seyn. Cato sah die griechischen Aerzte als Meuchelmörder an, die sich verschworen hätten, alle sogenannten Barbarn mit ihrer Arzneywissenschaft zu tödten. Quandoquidem, sagt er in einem Fragment, welches Plinius hier anführet, ista gens suas literas dabit, omnia corrumpet. Tum etiam magis si Medicos suos huc mittet. Jurarunt inter se barbaros

 necare

*) Tom. I. Lettre 25.

necare omnes medicina. Et hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et facile dispereant. Nos quoque dicitant barbaros et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant. Interdixi tibi de Medicis. Leuten, von denen er eine so schwarze Idee hatte, wird er noch viel weniger, als den griechischen Philosophen und Rednern den Aufenthalt zu Rom vergönnt haben. Mit diesem stimmet überein, was Plinius sagte, Romanos, cum graecos Italia pellerent, diu post Catonem excepisse medicos, wo er nach allen Umständen nicht anders verstanden werden kann, als daß die Römer mit den übrigen griechischen Gelehrten auch die Aerzte aus Italien vertrieben, und dieselben erst nach dem Tode des Cato, der sie bey Lebzeiten nicht aufkommen ließ, aufgenommen haben. Es wundert mich, wie der gelehrte Arzt und Antiquitätenkenner, Jacob Spon, aus dieser Stelle des Plinius habe beweisen wollen, die Aerzte seyn von der Vertreibung der griechischen Gelehrten ausgenommen gewesen. *)

IV. Gegen die Hälfte des siebenten Jahrhunderts, nachdem Cato, der Erzfeind der Griechen, schon eine geraume Zeit todt war, erhielt endlich die Arzneywissenschaft durch Asclepiades **) einen ruhigen Aufenthalt unter den Römern. Auf diese Weise wird mehr, was

Plinius

*) Recherches curieuses d'Antiq. Dissert. 27.

**) Plin. Lib. 26. c. 3.

Plinius ſagt, die Aerzte ſeyn ultra ſexcenteſimum annum, *) und diu poſt Catonem von den Römern aufgenommen worden. Aſclepiades war von Pruſa in Bythinien gebürtig, und kam nach Rom in der Abſicht, durch die Beredſamkeit ſein Glück zu machen. Er lehrte ſie auch daſelbſt öffentlich. Weil er aber hoffte, als Arzt mehr zu gewinnen, ſo fieng er an zu practiciren, ob er gleich nie die Arzneywiſſenſchaft ſtudiert hatte. Was ihm darinn fehlte, das erſetzte er durch Beredſamkeit, Menſchenkenntniß und Klugheit. Um ſich das Anſehn eines außerordentlichen Mannes zu geben, und aller Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, gab er ſogleich vor, einen ganz neuen Weg entdeckt zu haben, durch ſichere, geſchwinde und angenehme Mittel die Kranken zu heilen, und ſetzte vieles an den Lehren des Hypokrates und anderer großen Aerzte aus. Seine gewöhnlichen Arzneymittel waren faſt nur diejenigen, welche dem gemeinen Menſchenverſtande begreiflich ſcheinen konnten, als da ſind, eine vernünftige Dict, das Reiben des Leibes, und die Bewegung. Neben dem ſuchte er den Kranken ſolche Beluſtigungen vorzuſchreiben, die ſie am meiſten reizten. Oft erlaubte er ihnen den Genuß des Weins, und noch öfters empfahl er ihnen friſches Waſſer zu trinken, und zu baden. Sie einzuſchläfern, oder ihre Schmerzen zu lindern,

*) Lib. 29. c. 1.

legte er ſie in ein hängendes Bette, und ließ ſie hin und her wiegen. Die unangenehmen Hülfsmittel, als da waren, den Kranken ſchwer zu bedecken, ihn bey der brennenden Hitze des Feuers oder der Sonne zum Schwitzen zu bringen, ſchaffte er ab, und anſtatt derſelben bediente er ſich anderer, die angenehm und ſanft waren. Dieſe Art, die Kranken zu behandeln, hatte eine große Aehnlichkeit mit den einfachen und natürlichen Hülfsmitteln, die Cato in ſeinem Buche von der Arzneywiſſenſchaft den Römern vorſchrieb. Es war alſo kein Wunder, daß ſie größern Beyfall fand, als die verkünſtelten und weithergeſuchten Arzneyen der Griechen. Weil dieſe mehr von der Willkühr der Aerzte abhangen, als die einfachen Mittel, auf welche die Natur ſelbſt einen Fingerzeig giebt, ſo durften es die fremden Aerzte, welche von dem einfachen Wege ſich entfernten, den Römern nicht verübeln, wenn dieſe aus patriotiſchem Eifer für die Erhaltung des Volks einen argen Verdacht auf ſie warfen, und ſie nicht aufkommen ließen. Arcagatus Schickſal beweiſet dieſe Geſinnung der Römer. Cato ſagte rund heraus: jurarunt inter ſe barbaros necare omnes medicina, und Plinius bekräftiget es, da er von ſolcher Art Aerzten ſchreibt: „Nur ſolchen Leuten glaubt man auf ihr Wort, ob gleich nichts „gefährlicher als ihr Betrug ſeyn könnte — „Sie lernen auf unſere Gefahr, und mit dem

„Tode

„Ehe vieler Menſchen machten ſie ihre Verſuche. „Sie allein können ungeſtraft tödten, dazu nehmen ſie ſich noch die Freyheit, den Todten Vorwürfe zu machen, und ihrer Unmäßigkeit den „Tod zuzuſchreiben. . . . . Es geſchieht uns „recht, weil wir nicht ſelbſt lernen wollen, was „unſerer Geſundheit zuträglich iſt.“ *) Asclepiades, der die nämlichen Geſinnungen, wider die Quackſalbereyen der Griechen verführen ließ, öffnete ſich hierdurch den Weg zum allgemeinen Beyfall. Hierzu bediente er ſich noch eines Betrugs, der wenigſtens beym Pöbel einen ungemein ſtarken Eindruck machen mußte. Er gab nämlich einem Menſchen, den man für todt hielt und zum Scheiterhaufen trug, Leben und Geſundheit wieder. Zu zeigen, daß er ſeiner Sachen gewiß wäre, pflegte er zu betheuern, er wollte kein guter Arzt ſeyn, wenn er nur einmal krank würde. Und in der That ſetzt Plinius hinzu, war ers nie, und der Himmel weis, wie lang er gelebt hätte, wenn er nicht im höchſten Alter durch einen Fall von einer Treppe geſtorben wäre. **) Durch dieſes Betragen und durch ſein gutes Glück wurde er ſo berühmt, daß Mithridates, König von Pontus, ihm ſehr große Vortheile anbieten ließ, wenn er in ſeine Dienſte treten wollte. Er konnte ſich aber nicht entſchließen, Rom zu verlaſſen.

*) Lib. 20. c. 9.

**) Plin. Lib. 7. c. 37.

laſſen. Cornelius Celſus thut oft rühmliche Meldung von ihm. *) Hingegen war Galenus ſeinem Angedenken nicht günſtig. Denn da er unter Marcus Aurelius nach Rom kam, ſuchte er ſeinen Ruhm und die Anzahl ſeiner Nachfolger zu ſchmälern, indem er nicht nur mündlich und ſchriftlich ſeine Meynungen widerlegte, ſondern auch auf ſein ſittliches Betragen ſtichelte. **) Er ſagt ſelbſt, er habe acht Bücher, deſſelben Meynungen zu prüfen, geſchrieben, ***) welche aber verlohren gegangen ſind.

V. Unter den vielen Schülern des Asclepiades ſind Themiſo und Antonius Muſa die merkwürdigſten. Der erſte ſtiftete eine neue Secte in der Arzneywiſſenſchaft, welche die Methodiſche genannt wurde, †) und ſich in vielen Dingen von den Lehren des Hypokrates und Asclepiades unterſchied. ††) Ihn übertraf aber Antonius Muſa an Ruhm. Es ſcheint, als wenn es damals zum Weſen eines großen Arztes gehörte, von den Lehren ſeiner Vorgänger abzugehen. Denn auch dieſer behauptete

*) Praef. Lib. 1. et c. 3. Lib. 2. c. 14. Praef. Lib. 5.

**) Method. medendi Lib. 1, et 2. De Natural. Facult. Lib. 1. et 2. De Criſib. Lib. 3. c. 8.

***) Lib. de Libris propriis.

†) Plin. Lib. 29. c. 1. Galen. method. medendi Lib. 1. prope finem. Celſus Praef. Lib. 1.

††) Seneca Epiſt. 95.

hauptete neue Meynungen; die aber so wenig als jene seiner Gegner in der gemeinen Dauer des menschlichen Lebens einige Veränderung hervorbrachten. Weil er den Kaiser Augustum in zwey gefährlichen Krankheiten glücklich kurirt hatte, *) wurde ihm von den Römern eine Bildsäule neben jener des Aesculapius errichtet, und vom Senat eine Munze Geldes mit einem goldenen Ring geschenkt. **) Auch wurde in Ansehung seiner das Bürgerrecht, welches Julius Cäsar den Aerzten zu Rom verliehen hätte, vom Kaiser und dem Senat bestätigt. ***) Musa hielt das kalte Bad für ein allgemeines Hülfsmittel wider alle Krankheiten. Einmal hat er Augustus dadurch wiederhergestellt. Dieselben schrieb er dem Dichter Horaz auch mitten im Winter vor; †) allein den jungen Marcell, des Kaisers Enkel, hat er damit getödtet. ††) Plinius nennt noch verschiedene andere Aerzte, ohne ihr Zeitalter zu bestimmen. Es müssen aber in diesem Zeitraum viele Aerzte zu Rom practicirt haben, denn aus alten Aufschriften läßt sich beweisen, daß sie sich in verschiedene Gattungen von Krankheiten getheilt hatten.

*) Plin. Lib. 19. c. 8. Lib. 19. c. 1. Sueton. in August. c. 59. et 81.

**) Dio Lib. 53.

***) Suet. in Jul. c. 43. Dio loc. cit.

†) Lib. 1. Epist. 15. ††) Dio loc. cit.

hatten. So führt Muratori deren zwo an, von denen die eine sagt: Silicius Medicus ab oculis; und andere: Ti. Claudio Medico Ocvlario. *) Auf einigen Aufschriften des Gruterius wird sogar auch von Aerztinnen Meldung gethan; **) wo aber vielleicht von Hebammen die Rede ist. Muratori bringt eine andere hervor, worauf einer Schule der Arzneybande gedacht wird. ***) Es muß also zu Zeiten des Kaisers Augustus eine Menge Aerzte zu Rom gelebt haben. Man sollte daher schließen, der Vordienst der Aerzte könne nur mittelmäßig gewesen seyn. Allein es ist zum Erstaunen, wie theuer sie sich ihre Bemühungen bezahlen ließen. Denn Plinius sagt, der Kaiser habe jährlich seinen Leibärzten 250000 Sesterzien, oder 6250 Conventionsthaler Besoldung gegeben. Ein gewisser Antonius Stertinius habe vorgegeben, dem Kaiser ein Gefallen zu thun, wenn er dem Hofe um 12000 Conventionsthaler diente, denn wofern er dem Publicum diente, könnte er es auf 14000 bringen.

VI. Von den neuern Gelehrten ist mit vielen Streitschriften die Frage untersucht worden, ob die Arzneywissenschaft zu Rom nur von Leibeigenen betrieben worden sey. Ein gelehrter

*) Thes. Inscrip. Tom. 2. p. 927. et p. 945.
**) Veter. Inscrip. p. 635. 636.
***) Thes. Inscr. Tom. 2. p. 904.

lehrter Arzt und Antiquitätenkenner, Jakob Spon, behauptete in einer Abhandlung, *) die Aerzte seyn römische Bürger gewesen. Middleton, ein Engländer, behauptete in einer Abhandlung das Gegentheil, **) sie seyn Leibeigene gewesen, und Karl de la Motte widerlegte ihn im Jahr 1728. ***) Dieser wurde von Mr. Ward wider die Antwort des Herrn Middletons im nämlichen Jahre vertheidigt, †) wider welchen auch Daniel Wink 1730 zu Utrecht mit einer lateinischen Abhandlung zu Felde zog. ††) Es erschienen auch noch verschiedene andere Schriften, von welchen das Werk des Herrn Professors, Julius Karl Schleger, 1740 zu Helmstedt gedruckt, kann nachgelesen werden. †††) Die Sache liegt so offenbar am Tage, daß es zu bewundern ist, warum man darum gestritten habe. Denn wer kann wohl in Zweifel ziehen, daß

*) Recherches curieuses d'Antiq. Dissert. 27.

**) De Medicorum apud Vet. Romanos conditione 1726, Londini.

***) Essai sur l'Etat et sur la Condition des medecins chez les anciens, Londres.

†) Dissertationes V. R. Middletoni de Medicorum Romae degentium conditione ignobili et servili defensio examinata. Londini.

††) Amoenitates Philologico-Medicae, in quibus Medicina a Servitute liberatur.

†††) Historia litis de Medicorum apud veteres Romanos degentium conditione.

daß Antonius Muſa, *) und alle diejenigen, die auf den vom Herrn Spon angeführten Aufſchriften Liberti genannt werden, und der Arzt, von dem, nach des Seneca Zeugniß, Domitius, ſein Herr, Gift zu nehmen verlangte, **) Leibeigene geweſen ſeyn? Eben ſo gewiß iſt es, daß die Aerzte wenigſtens bis auf Julius Cäſar keine römiſchen Bürger waren. Denn dieſer Kaiſer und Auguſtus waren die erſten, die ihnen das römiſche Bürgerrecht mittheilten. Man kann ſogar mit Gewißheit behaupten, daß bis auf Plinius Zeiten ſich noch kein römiſcher Bürger mit der practiſchen Arzneywiſſenſchaft abgegeben habe; denn Plinius ſagt, ſolam hanc artium graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu. ***) Die römiſchen Namen von Aerzten, die in Plinius und in den geſammelten Aufſchriften des Herrn Spon vorkommen, beweiſen nichts. Sonſt würde folgen, daß alle Freygelaſſenen, die ihrer Herrn Namen führten, nie Leibeigene geweſen ſeyn. Indeſſen hatte der gelehrte Spon nicht unrecht, zu behaupten, daß nicht alle Aerzte Leibeigene waren.

Sechſtes

*) Dio Lib. 53.

**) De Benef. Lib. 3. c. 24. Imperavit Medico eidemque ſervo ſuo, et ſibi venenum daret.

***) Lib. 29. c. 1.

Sechstes Kapitel.

Die Rechtsgelehrsamkeit.

I. Gleichwie die Beredsamkeit wegen des Einflusses, den sie in das gemeine Wesen hatte, und wegen der großen Vortheile, die sie dem Redner brachte, zur größten Vollkommenheit unter den Römern gelanget ist, also konnte es auch um der nämlichen Ursache willen nicht geschehen, daß die Rechtsgelehrsamkeit vernachläßigt würde. Denn diese gab eigentlich jener ihren Werth, und öffnete ihr zu den größten Ehrenstellen den Weg. Ein beredsamer und geschickter Rechtsgelehrter war fast jederzeit von einer Menge Bürger umrungen, die theils sich bey ihnen Raths erholten, theils die Gesetze von ihnen lernten. Bey anbrechendem Tage versammelten sich schaarenweise die Klienten in den Hallen und Vorhöfen solcher Männer, um sie sogleich nach dem Aufstehen zu begrüßen, und nach den Gerichtshöfen zu begleiten. Die Art, mit welcher sie Antwort ertheilten, war mit so viel Anstand und Pracht begleitet, daß man daraus auf die Größe und Macht des römischen Reichs schließen konnte. Denn sie thaten es sitzend auf einer Art von Thronen. *) Mancher schätzte das Ansehn eines Sachwalters so hoch,

*) Cicero de Legib. Lib. 1. n. 4.

hoch, daß er es der Ehre des Conſulats vorzog. *) Es mußte freylich für einen patriotiſch geſinnten und ruhmbegierigen Mann ein herrlicher und ſchmeichelhafter Anblick ſeyn, ſich in einem Kreis römiſcher Bürger als ein Orakel der Wahrheit verehrt zu ſehen, und in ihren wichtigſten Geſchäfften um Rath befragt zu werden.

II. Daher iſt nicht zu bewundern, daß eine große Menge Römer ſich auf dieſes Fach der Gelehrſamkeit verlegte. Die es hierinne am weiteſten brachten, ſind Quintus Mutius Scävola, Servius Sulpitius Rufus, und Publius Alfenus Varus. Wer die übrigen zu kennen verlangt, der leſe das Verzeichniß davon in Fabricius, **) und des Herrn Terraſſon vortreffliche Geſchichte der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit. Q. Mutius Scävola war einer der ſtärkſten Rechtsgelehrten und Sachwalter unter den Römern. Cicero geſteht, er habe in der Rechtsgelehrſamkeit viel Gutes von ihm gelernt, und habe ſich fleißig eingefunden, wenn derſelbe denen, die ſich bey ihm Raths erholten, öffentlich Antworten ertheilte. ***) Weil er von den bürgerlichen Rechten weder öffentliche noch Privatlehren gab, ſo war dieſes der einzige

*) idem Lib. 1. Epiſt. 1. ad Attic.

**) Bibl. Lat. Tom. 2. p. 532.

***) De Clar. Orat. n. 89.

gige Weg, seine grossen Einsichten zu benutzen. Er war des Crassus Zeit- und Amtsgenoss. Das Zeugniß, welches dieser bey Cicero *) von seiner Geschicklichkeit ablegt, kann nicht rühmlicher seyn. Q. Scaevola, sagt er, aequalis et collega meus, homo omnium et disciplina juris civilis eruditissimus, et ingenio prudentiaque acutissimus, et oratione maxime limatus atque subtilis, atque, ut ego soleo dicere, jurisperitorum eloquentissimus, eloquentium jurisperitissimus. Hieraus ersiehet man zugleich, daß in ihm die Beredsamkeit, ohne welche seine vortreffliche Rechtsgelehrsamkeit, so zu sagen, stumm gewesen wäre, mit dieser im höchsten Grad verbunden war. Er hat achtzehn Bücher vom bürgerlichen Recht geschrieben, worinn ihm das sonderbare Verdienst zugestanden wird, es zuerst in einige Ordnung und Eintheilung gebracht zu haben. Er war ein überaus tugendhafter Mann. Cicero erzählt von ihm ein seltenes Beyspiel der Gerechtigkeit. **) Er hatte ein Stück Land, welches er zu kaufen Vorhabens war, schätzen lassen. Da er es selbst besah, und fand, daß es unter seinen wahren Werth herabgesetzt war, so bezahlte er die dem ganzen Werthe angemessene Summe;

*) De Orat. Lib. 1. n. 39.

**) De Officiis Lib. 3. n. 15.

Summe Geldes, ohne ſich den Vortheil zuzueignen, den er aus der ungerechten Schätzung hätte gewinnen können. Durch ſeine ſtrenge Gerechtigkeit hatte er ſich Feinde zugezogen, *) die ihn beym Leichenbegängniß des C. Marius durch einen ruchloſen Menſchen ermorden ließen. **)

III. Servius Sulpitius Ruſus war mit Cicero gleichen Alters. Von Jugend auf übten ſie ſich mit einander in den Studien, die ihrem Alter gemäß waren, und mit einander beſuchten ſie die Schulen und Gelehrten der Inſel Rhodus. Er hatte ſich jederzeit mit eben ſo großem Fleiße, als Cicero, auf die Beredſamkeit gelegt, und würde es vielleicht darinn eben ſo weit als er gebracht haben, wenn er mit gleichem Fleiße fortgefahren hätte, ſich darinn zu üben. Allein da er von Rhodus zurückkam, ſchien er von der Beſtrebung nach der höchſten Stufe in der Wohlredenheit nachzulaſſen, um ſich der Rechtsgelehrſamkeit völlig zu ergeben. Cicero, der hinzuſetzt, er habe lieber in dieſem Fache die erſte Stelle, als in jenem die zwote erlangen wollen, ſcheint hier eitel genug, ſich ſelbſt in der Beredſamkeit die erſte Stelle einzuräumen, hingegen iſt er ſo beſcheiden, daß er ſeinen Mitſchüler über alle Rechtsgelehrten ſeiner

*) Cicero pro Plancio n. 13.

**) Idem pro Roſcio Amer. n. 12.

ner und der vergangenen Zeiten erhebt. *) Er ziehet ihn sogar Mutius Scävola vor, indem er ihm mehr Kunst zuschreibt, das Ganze in seine Theile zu zergliedern, das unbekannte durch richtige Erklärungen zu entdecken, das dunkele mit Erläuterungen zu entwickeln, und aus einem jeden Satz richtig zu schließen. Er war also der erste, der in der Rechtsgelehrsamkeit alles nach den strengen Regeln der Dialektik beurtheilte. Im bürgerlichen Kriege nach Cäsars Tode war er einer der drey Deputierten des Senats, Antonius von der Belagerung der Stadt Modona zurückzurufen. Er starb aber, da er kaum im Lager angekommen war. Hierauf hielt ihm Cicero eine Leichenrede, welche die neunte unter den philippischen Reden ist, und that dem Senat den Vortrag, ihm eine erzene Bildsäule zu errichten, und feyerliche Spiele um dieselbe anzustellen. Daß dieses auch geschehen sey, bezeuget Pomponius, ein Rechtsgelehrter des zweyten Jahrhunderts nach christlicher Zeitrechnung, da er sagt, die gemeldte Bildsäule stehe noch zu Rom bey den Rostris des Augustus. **) Der nämliche Rechtsgelehrte sagt auch von ihm, er habe gegen 180 Bücher geschrieben, ***) wovon aber nichts als die Fragmente, die sich in den Sammlungen der römi-

*) De Clar. Orat. n. 40. **) De Origine Juris.
***) Ottonis Vit. Sulp. pag. 91.

schen Gesetze befinden, übergeblieben ist. So ist auch noch ein vortrefflicher Brief von ihm vorhanden, worinn er Cicero wegen des Todes seiner geliebten Tullia tröstet. *)

IV. Der dritte der vornehmsten Rechtsgelehrten war Publius Alfenus Varus von Kremona, der unter Augustus Regierung lebte. Man hält insgemein dafür, er sey anfänglich ein Schuster gewesen, und habe den Leist mit der Feder vertauscht. Aber Eberhard Otto hat seiner Lebensbeschreibung des Rechtsgelehrten Sulpicius eine Abhandlung beygefügt, worinn er mit starken Beweisgründen behauptet, die Stelle des Horaz, **) worauf sich diese allgemeine Meynung gründet, sey von einem andern Varus zu verstehen. Gewiß ist es, daß er ein Schüler des Sulpicius ***) und ein vortrefflicher Rechtsgelehrter gewesen sey. Daß er sich um die römische Rechtsgelehrsamkeit sehr verdient gemacht habe, beweisen seine Digesta, welche eine Sammlung von gerichtlichen Entscheidungen in vierzig Büchern waren, und von den alten Rechtsgelehrten oft angeführt werden, †) und die Ehrenbezeigungen, die ihm nach seinem Tode von den Römern angethan wurden.

*) Lib. 4. ad Fam. Ep. 5.

**) Lib. 1. Sat. 3. v. 130.

***) Gellius Lib. 6. c. 5.

†) Otton. Dissert. de Alfeno Varo. Terrasson Histor. de la Jurispr. Rom. pag. 233.

wurden. Denn er wurde auf gemeine Unkosten mit großer Feyerlichkeit begraben,*) und mit einer Schaumünze beehrt, worauf er Alfinius genannt wird. Diese findet sich in Vaillants Sammlung von Medallien römischer Geschlechter.**)

V. Diese und verschiedene andere Rechtsgelehrten, die in diesem Zeitalter lebten, verbreiteten zwar ein großes Licht über die römischen Gesetze; indem sie dieselben in einige Ordnung brachten. Weil sie aber nicht darauf bedacht waren, wie sie die unendlich vielen Gesetze durch wenigere mehr allgemeine ausdrückten, so hieng denselben noch immer der Mangel an, daß es sehr schwer war, sie zu erlernen, und die gar zu sehr ins kleine getheilten Gesetze sich oft zu widersprechen schienen. Cicero giebt dieses den Rechtsgelehrten schuld, welche entweder durch die Menge der Gesetze der Rechtsgelehrsamkeit das Ansehn einer weitschichtigen und mühsamen Wissenschaft geben wollten, oder (welches wahrscheinlicher ist) die Kunst zu lehren nicht wußten, indem sie dasjenige, was einem allgemeinen Begriffe untergeordnet ist, unendlich zergliedern.***) Auch Livius beklagt sich über die ungemein große Anzahl der Gesetze,

*) Vet. Schollast. ad Horat. l. c.

**) Tab. 6. Fig. 1.

***) De Legib. Lib. 2. n. 19.

wenn er ſagt: Decem Tabularum leges perlatae ſunt, quae nunc quoque in hoc immenſo aliarum ſuper alias acervatarum legum cumulo fons omnis publici privatique eſt juris. *) Julius Cäſar war Willens, das ganze bürgerliche Recht unter gewiſſe Hauptartikel zu bringen, und hierdurch die faſt nicht zu überſehende Menge der Geſetze einzuſchränken; allein dieſes Vorhaben wurde durch ſeinen frühzeitigen Tod vereitelt. Von Auguſtus ſind zwar viele Geſetze verbeſſert, viele aufgehoben, und viele neue gemacht worden; allein weder er, noch ſeine Nachfolger haben ſichs angelegen ſeyn laſſen, ein zuſammenhangendes, deutlich und kurz abgefaßtes Geſetzbuch zu veranſtalten.

Siebentes Kapitel.

Grammatiker und Lehrer der Redekunſt.

I. Nun kommt es darauf an, von den öffentlichen Schulen zu handeln, worinn die Römer zu den höhern Wiſſenſchaften gebildet wurden. Die Lehrer, welche denſelben vorſtunden, hießen Grammatici und Rhetores. Der erſtern Beſchäfftigung war anfänglich, die griechiſchen Dichter zu erklären. Denn erſt zu Atticus Zeiten fieng deſſelben Freygelaſſener Quintus Cäcilius an, die lateiniſchen Dichter auszu-

*) Lib. 3. c. 34.

auszulegen. *) Man gab ihnen auch den Namen Literati oder Literatores, welches Wort damals einen Halbgelehrten bedeutete. **) Diese Benennung brachte ihnen freylich nicht viel Ehre, und es ist wahrscheinlich, daß die meisten alten Grammatiker dieselbe verdienten. Jedoch erwarben sie sich mit Verlauf der Zeit ein größeres Ansehen, indem sie auch die ersten Grundsätze der Redekunst, und die sogenannten rednerischen Figuren in das Fach ihrer Lehre zogen, um ihre Lehrlinge zu den Schulen der Redekunst vorzubereiten. ***) Sogar erweiterten sie ihr Schulreich bis aufs Declamiren, und es übten sich einige hierinn mit so gutem Erfolg, daß sie aus Grammatikern Redner wurden, und entweder selbst im Forum perorirten, †) oder ansehnlichen römischen Bürgern, wenn sie öffentlich auftreten mußten, auf ihr Verlangen die Reden verfertigten. ††) Sie untersuchten auch, welche die ächten oder die untergeschobenen Werke der Schriftsteller wären. Von diesen und dergleichen andern Beschäfftigungen der Grammatiker haben unter den Alten Quintilian, †††) und unter den

*) Suet. de illust. gramm. **) Idem c. 5.

***) Suet. ibid. Quintil. Lib. 2. c. 1.

†) Suet. loc. cit.

††) Cicero de Clar. Orat. n. 56. Suet. ibid. c. 3.

†††) Lib. 2. c. 1.

Mitern Johann Ernſt Emmanuel, *) und Johann Georg Walch **) und Johann Olion ***) am beſten gehandelt.

H. Die Schulen der Grammatiker wurden nicht nur von Kindern und Jünglingen, ſondern auch oft von vornehmen und gelehrten Männern beſucht. Cicero war ſchon Prätor, da er ſich oft in der Schule des Antonius Gnifo einfand. †) So wurden ſie auch von vornehmen Standsperſonen ihres Umgangs gewürdiget. Salluſtius und Aſinius Pollio waren Freunde des Artejus, den man wegen ſeiner vielfältigen Gelehrſamkeit den Philologen nannte. Er half beyden die Materialien zu ihren Geſchichtbüchern ſammeln. ††) Verrius Flaccus hatte die Ehre, von Auguſtus zum Lehrer ſeiner Anverwandten erwählt zu werden, und am kaiſerlichen Hofe Schule zu halten. †††) Es wurden auch einige der Grammatiker zu Ehrenämtern befördert; als da ſind Cajus Julius Hygimus, und Cajus Meliſſus, denen Auguſtus

*) Diatrib. de Arte Crit. Vet. Rom. Jenae 1748 et 1749.

**) Diatrib. de Variis modis Literas colendi apud Rom. in Parerg. Acad.

***) De Antiqua in Romanis Scholis Gramm. diſcipl. Venetiis 1718.

†) Suet. de illuſtr. gramm. Macrob. Lib. 3. c. 12.

††) Suet. c. 10. †††) Idem c. 17.

sius die Aufsicht seiner Bibliotheken anvertraute. Die Werke, die unter des ersten Namen vorhanden sind, werden für unterschoben gehalten. Keiner aber hat mehr Ehrenbezeugungen von den Römern erhalten, als der gemeldte Verrius Flaccus und Orbilius; denn dem ersten wurde zu Präneste, und dem andern zu Beneventum eine Bildsäule errichtet. *) Die Grammatiker wurden zu Augustus Zeiten nicht nur geehret, sondern auch durch gute Besoldungen bereichert. Verrius erhielt jährlich von Augustus 100000 Sesterzien, oder 2500 Conventionsthaler, und Lucius Apuleius brachte seine Schule jährlich 400000 Sesterzien ein. **) Daher kam es, daß einigemal mehr als zwanzig dergleichen ansehnliche Schulen zu Rom offen standen. ***)

III. Gleich wie Rom der Mittelpunct war, wo aller Reichthum zusammenfloß, so war es auch der Sitz der Künste und Wissenschaften. Wer immer in den Provinzen in einigem Fache der Gelehrsamkeit einen Fortgang oder sein Glück zu machen suchte, der begab sich nach Rom, wo ihm selten seine Hoffnung fehl schlug. Allein die Anzahl der Grammatiker wurde daselbst zu Cäsars und Augustus Zeiten so groß, daß viele ohne Schüler und ohne hinreichenden Gewinn blieben. Daher kam es, daß viele Rom zu verlassen, und in den Provinzen Ita-

*) idem c. 9. et 17.

**) idem c. 17.

***) idem c. 3.

liens ihren Unterhalt zu ſuchen genöthigt wurden. Bey dieſer Gelegenheit wurden die erſten öffentlichen Schulen der Grammatik in dem obern Theile Italiens eröffnet. In provincias quoque, ſagt Suetonius, *) Grammatica penetraverat, ac nonnulli de doctiſſimis Doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata, inter quos Octavius *Teucer* et Siſcennius *Jacobus* et Oppius *Cares*, hic quidem ad ultimam aetatem, et cum jam non greſſu modo deficeretur ſed et viſu. Von dieſer Art Schulen waren die zu Cremona und Meiland, wo Virgilius in ſeiner Jugend ſtudiert hat, und jene zu Bergamo, wovon folgende Grabſchrift des Grammatikers Pudens, die in der Kirche der heil. Agatha entdeckt worden iſt, zeuget:

PUDENS. M. LEPIDI. I. GRAMMATICUS.
PROCURATOR. ERAM. LEPIDÆ. MORESQ.
REGEBAM. DUM. VIXI. MANSIT.
CÆSARIS. ILLA. NURUS. PHILOLOGUS.
DISCIPULUS.

Von welcher Grabſchrift der Herr Abt Pierantonio Seraſſi eine ſchöne Abhandlung geſchrieben hat. **)

IV. Von den Schulen der Redekunſt werde ich auch nur eine allgemeine Beſchreibung entwer-

*) ibidem.

**) Raccolta d'Opuſcoli Scientifici Tom. 41.

entwerfen, ohne mich in ein verdrüßliches Verzeichniß der Lehrer, die man in des Suetonius zweyen Büchern de illustribus grammaticis und de Claris Rhetoribus findet, einzulassen. In der vorigen Epoche haben wir schon gesehen, daß einige Griechen die Redekunst zu Rom öffentlich lehrten, und im Jahr 592 auf Befehl des Senats die Stadt räumen mußten. Es scheint aber, daß nach der gänzlichen Eroberung Griechenlands sich nach und nach andere griechische Lehrer der Redekunst daselbst eingeschlichen und Schulen eröffnet haben, besonders nach dem Tode des strengen Cato. Denn es ist gewiß, daß Kornelia ihre zwey Söhne von griechischen Lehrern, besonders von Diogenes aus Mitylene in der Redekunst unterweisen ließ, und daß Cicero in seiner zarten Jugend ihre Schulen zu Rom besuchte. Von dergleichen griechischen Lehrern thut Suetonius keine Meldung, und scheint sich nur vorgenommen zu haben, von den lateinischen Lehrern der Redekunst zu handeln. Kaum hatten einige von diesen zu lehren angefangen, so wurde es ihnen von den Censorn Cnejus Domitius Aenobarbus und Lucius Licinius Crassus im Jahr 661 verboten. *) Es ist nicht zu vermuthen, daß dieses Verbot von Crassus, der von Cicero als einer der größten Redner gerühmt wird, geschehn

*) Suet. de Clar. Rhet. c. 1. Gellius Lib. 15. c. 11.

geſchehn wäre, wenn er an dieſen Schulen nichts von Wichtigkeit zu tadeln gefunden hätte. Aus dem, was er bey Cicero davon ſagt, *) zu urtheilen, ſo waren dieſe neuen Schulen ſo beſchaffen, daß es für die römiſche Beredſamkeit beſſer war, dieſelben abzuſchaffen. Die Hauptabſicht derſelben war, vielmehr die Jugend zum öffentlichen Vortrag kühn und beherzt zu machen, als ihren Verſtand aufzuklären. Man übte ſie nicht in einer reinen Sprache, und es fehlte den meiſten Lehrern an hinreichender Gelehrſamkeit. Es war damals die allgemeine Meynung der vernünftigſten Römer, unter den griechiſchen Lehrern der Redekunſt würde der Verſtand der Jugend beſſer ausgebildet, als unter den lateiniſchen. Deshalben waren die Griechen unter dem Verbot der gemeldten Cenſorn nicht begriffen, wie aus einem in Suetonius befindlichen Fragment von einem Briefe des Cicero an Marcus Titinnius erhellet. „Es „that mir leid, ſagt er, daß es mir nicht erlaubt war, mich in der lateiniſchen Schule „des Plotius in der Redekunſt zu üben. Mich „hielt das Anſehn der gelehrteſten Männer davon ab, welche der Meynung waren, unter „den griechiſchen Lehrern würde der Verſtand „nützlicher geübt und beſſer ausgebildet.“ **) Es wird aber auch aus dem nämlichen Fragment

*) De Orat. Lib. 1. n. 24.

**) De Clar. Rhet. c. 2.

ment bewiesen, daß der Censorn Dekret nicht genau befolget wurde. Denn Cicero sagt, Lucius Plotius, der vor allen andern angefangen hätte, die Redekunst lateinisch zu lehren, habe einen großen Zulauf gehabt, und ein jeder der fleißigsten habe sich unter ihm in dieser Kunst üben wollen. So lehrten damals noch einige andere Lateiner die Redekunst, die sich entweder durch das gemeldte Dekret nicht abschrecken ließen, oder wegen ihrer größern Geschicklichkeit nicht darunter begriffen waren.

V. Lucius Plotius war also der erste, der zu Rom eine lateinische Schule der Redekunst eröffnete. Die Verfasser der gelehrten Geschichte von Frankreich machen auch diesen zu ihrem Landsmann, weil er den Zunamen Gallus hat. Ein neuerer der berühmtesten französischen Schriftsteller sagt ohne weitere Untersuchung, er sey aus dem narbonesischen Gallien gewesen,*) und weil Quintilian ihn insignis Rhetor nennt, so schließt er daraus, er habe bey Lebzeiten wegen seiner besondern Verdienste den Beynamen Insignis erhalten, den ihm Quintilian aufbehalten habe. So finden sich durchaus in diesem Auszug der obengemeldten vortrefflichen gelehrten Geschichte von Frankreich sehr viele Schnitzer, die der neuere Verfasser, um ein neues Werk daraus zu bilden, hinzugesetzt

*) Tableau Historique des gens de Lettres par Mr. l'Abbé de L.

ſetzt hat. Der berühmte Marius hatte ihn lieb, und ſuchte ihn zum Freunde zu erhalten, weil er hoffte, er würde eine Geſchichte von ſeinen Thaten ſchreiben. *) Woraus zuverläßig erfolget, daß er zu ſeinen Zeiten den Ruhm eines beredſamen Mannes gehabt habe. Die übrigen merkwürdigſten Lehrer der lateiniſchen Redekunſt in dieſem Zeitalter ſind, Lucius Otacilius Pilius, unter deſſen Schülern ſich Pompejus befand; **) Epidius, der Lehrer des Marcus Antonius und Auguſtus; ***) Sextus Clodius ein Sicilianer, der zugleich die griechiſche Wohlredenheit lehrte, und von M. Antonius ſeinem ſonderbaren Gönner 2000 Aecker Landes in Sicilien zum Geſchenke erhielt; †) und Cajus Albutius Silius von Novarra, der als Aedilis von ſeinen Landsleuten verfolgt nach Rom geflüchtet war, und nachdem er daſelbſt viele Jahre hindurch die Redekunſt mit Ruhm gelehrt hatte, endlich in ſein Vaterland zurückkehrte, wo er ſich todt hungerte, um ſich von den Schmerzen eines Lungengeſchwüres zu befreyen. Es ſcheint, er habe den Selbſtmord nicht ohne Beyfall ſeiner Mitbürger begehen wollen. Denn ehe er zu Werke gieng, verſammelte er das Volk, und erklärte ihnen die Urſache ſeines Vorhabens. Von ſeinen guten Eigen-

*) Cicero pro Arch. n. 9.

**) Suet. de Clar. Rhet. c. 3.

***) idem c. 4. †) cap. 5.

Eigenschaften und Mängeln handelt Sueto-nius *) und Seneca der Redner, **) und unter dem neuern der Graf Mazzucchelli in seinen Scritori Italiani weitläuftig. Er blühte in den letzten Jahren des Kaisers Augustus.

VI. Die Hauptbeschäfftigung der Rhetoren war das Deklamiren. Hierinn unterwiesen und übten sie nicht nur ihre Schüler, sondern beschäfftigten sich auch selbst damit. Man erwählte eines von der Art Argumenten, die sich auf das Forum schickten, und arbeitete dasselbe so aus, als wenn wirklich davon pervorirt werden sollte. Weil eine solche Uebung auch für Bürger eines gesetzten Alters, die in öffentliche Geschäffte vermengt waren, von großem Nutzen seyn konnte, so pflegten sie auch in diesen Schulen oft zu deklamiren. Hier übte sich Cn. Pompejus, um sich wider Curio vorzubereiten, der im Anfange des bürgerlichen Krieges auftreten wollte, Cäsar zu vertheidigen. ***) Das nämliche thaten Antonius und Augustus, die sogar im Lager nicht unterließen, sich im Deklamiren zu üben. Aber Cicero war hierinn unter allen der fleißigste. „Ich übte mich, sagt „er, in meiner Jugend alle Tage im Deklami„ren, bald mit Marcus Piso, bald mit Pom„pejus, oder mit einem andern, oft in lateini„scher

*) c. 6. **) Procem. Lib. 3. Controv.

***) Suet. de Clar. Rhet. c. 1.

„ſcher, öfters aber in griechiſcher Sprache. . . .
„weil ſonſt die berühmteſten griechiſchen Lehrer
„mir meine Fehler nicht hätten anzeigen kön-
„nen.“ *) Sogar als Prätor, **) und nach dem bürgerlichen Kriege auf ſeinem Landgute Tuſculanum ***) unterließ er nicht, ſich darinn zu üben. So lange mit dieſen redneriſchen Uebungen gründliche Wiſſenſchaften vereinbart wurden, und die Beredſamkeit ein ſicherer Weg war, zu den höchſten Ehrenſtufen zu gelangen, trugen ſie ſehr viel bey, vortreffliche Redner zu bilden. Da aber unter Auguſtus die römiſche Regierungsart monarchiſch wurde, gerieth alles, was zur römiſchen Wohlredenheit gehört, in Abnahme, wie gehörigen Orts ſchon angemerkt worden iſt, und die Geſchichte der folgenden Epochen noch weiter zeigen wird. Was die Philoſophie betrifft, ſo gab es zu Rom keine eigentliche Schulen, wo dieſelbe, ſo wie die Grammatik und Redekunſt, um einen gewiſſen Preis gelehrt würde. Man lernte ſie in freundſchaftlichen Verſammlungen unter den Hallen großer Paläſte, wo Griechen und Römer durch Diſputiren und Fragen ſich einander ihre Gedanken freymüthig mittheilten.

Achtes

*) De Clar. Orat. n. 90.
**) Suet. de Clar. Rhet. c. 1.
***) Lib. 9. ad Fam. Ep. 18.

Achtes Kapitel.

Bibliotheken.

I. Weil wir uns vorgenommen haben, nichts zu übergehen, was zur Beförderung der römischen Gelehrsamkeit etwas beträchtliches beygetragen hat, so muß auch von den Bibliotheken, die nach und nach zu Rom angelegt worden sind, gehandelt werden. Paulus Aemilius war der erste, der mit den Büchern des von ihm im Jahr 585 überwundenen macedonischen Königs Perseus einen ansehnlichen Stof zu einer Bibliothek nach Rom brachte. Isidorus nennt diese Sammlung die erste Bibliothek der Römer. *) Ich fürchte aber, daß sie zu klein war, diesen Namen zu verdienen. Denn es wird nicht wie bey andern gemeldet, daß sie der Anordnung und Aufsicht eines Gelehrten anvertraut worden sey. Plutarchus sagt nur, Aemilius habe sie seinen Kindern zum freyen Gebrauch überlassen, **) und es ist wahrscheinlich, daß die Bücher, die der jüngere Scipio, ein angenommener Sohn des Aemilius, dem Polybius geliehen hat, von dieser Sammlung waren. An dergleichen kleinern Bücherſammlungen hat es, wahrscheinlicher Weise, auch noch vor

*) Origin. Lib. 6. c. 5.

**) In Vit. Paul. Aemil.

vor Paulus Aemilius Zeiten, eben so wenig als an einzeln Büchern gefehlt. Hier ist die Frage von Bibliotheken, worinn die meisten und besten Bücher von jedem Fache der Künste und Wissenschaften enthalten sind. Eine solche war jene des Apellico Tejus, welche Lucius Cornelius Sylla aus der von ihm eingenommenen Stadt Athen im Jahr 667 mit der übrigen reichen Beute nach Rom brachte. Von dieser sagt Plutarchus: „Die Bibliothek des Apellico „Tejus behielt er für sich. Unter andern be„fanden sich darinn alle Schriften des Aristote„les und Theophrastus, die noch nicht allge„mein bekannt wären; und man sagt, sie sey „größtentheils von dem Grammatiker Tyrannio „in Ordnung gebracht worden.“ *) Daß sie aus ungemein vielen Büchern bestand, beweiset der Ausdruck, dessen sich Lucian **) gegen einen gewissen Dummkopf bedient: „Wenn du „auch alle die Bücher besäßest, die Sylla von „Athen nach Italien gebracht hat, würdest du „darum gelehrter werden?“ Sylla gebühret also der Ruhm, die erste Bibliothek nach Rom gebracht zu haben.

II. Aber viel beträchtlicher war die Bibliothek des Lucullus, eines der größten Männer, die Rom hervorgebracht hat. Dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit und des guten Geschmacks

*) In Vita Syllae.

**) Dial. adversus indoctum.

Geschmacks in allen Künsten gab nicht nur allen Gelehrten einen freyen Zutritt zu seiner zahlreichen Bibliothek, sondern umgab dieselbe auch mit prächtigen Hallen und Schulgebäuden, die zum Sammelplatz der gelehrten Griechen und Römer, und zum Sitz der Litteratur beyder Nationen diente. Gleichwie er in allen Dingen prächtig und eines feinen Geschmacks war, so bewies er auch dieses nicht nur in gesagten Gebäuden, sondern auch dadurch, daß er einen großen Theil Bücher auf das zierlichste abschreiben ließ. *) Hier fand Lucullus seine Ruhe, nachdem er dem gemeinen Wesen die wichtigsten Dienste gethan hatte. Hier fanden die Gelehrten, besonders die griechischen Philosophen, Schutz und Unterhalt.

III. Zur nämlichen Zeit, da der Ueberwinder des Mithridates eine der prächtigsten Bibliotheken errichtete, bemühete sich ein freygelassener Grammatiker, Tyrannio von Amisa aus Pontus, es ihm nachzuthun. In Lucullus Feldzuge wider Mithridates war er gefangen, und zu Rom als Leibeigener einem gewissen Murena, der ihn hernach frey ließ, verkauft worden. **) Cicero, dessen Bruders Sohn desselben Schüler war, schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit sehr hoch, ***) und bediente sich

*) Plutarch. in vita Luculli. **) Plut. in Lucullo.
***) Lib. 2. ad Quint. Frat. Ep. 4. Lib. 12. ad Attic. Epist.

seiner in Anordnung seiner Bibliothek, wie wir hernach sehen werden. Dieser Grammatiker hatte sich so reich gelehrt, daß er im Stande war, eine Bibliothek von 30000 Büchern anzuschaffen. *) Einige Neuere, denen diese Anzahl zu groß scheint, setzen sie, ohne des Suidas Zeugniß gründlich zu widerlegen, auf 3000 herab.

IV. Neben diesen waren noch vier andere beträchtliche Privatbibliotheken zu Rom, von denen in klassischen Schriftstellern Meldung geschieht. Die Besitzer derselben waren Titus Pomponius Atticus, des Cicero vertrauter Freund, Cicero selbst, und sein Bruder Quintus Cicero und ein gewisser Faustus. Atticus liebte die Ruhe des Privatlebens so sehr, daß er nie an den Geschäfften des gemeinen Wesens einigen Antheil haben wollte. Die Beschäfftigungen, welche seine ruhige Lebensart veredelten, bestanden in der Unterhaltung mit Gelehrten, im Studiren, und in einer sonderbaren Dienstfertigkeit gegen seine Freunde. So schildert ihn Cornelius Nepos ab. Aber der Herr Abt de Saint Real und Mr. Mongault, die des Cicero Briefe an Atticus ins Französische übersetzt haben, geben ihm den Charakter eines Achselträgers, der für jedermanns Freund angesehen seyn wollte, damit er

unge-

*) Suidas Lexic. ad v. Tyrannio.

ungeschoren durchkäme, und ungestört seiner Ruhe genösse. Er sey daher keines wahren Freund gewesen. Ein solcher verstellter Freund war er zu gleicher Zeit des Cicero und des Clodius, und aller der Häupter verschiedener Partheyen, deren einer dem andern todfeind war. Cicero selbst beklagt sich oft über seine heuchlerische und unthätige Freundschaft. Es findet sich zwar eine Schutzschrift wider diese Beschuldigungen im vierten Band des Recueil de Pieces de Litterature, gedruckt zu Paris 1741; allein die Vorwürfe scheinen zu sehr gegründet zu seyn, als daß sie ganz widerlegt werden können. Der berühmte Abt de Saint Pierre hat des Atticus Leben geschrieben, und demselben jenes des Socrates beygefügt, wo er diese zwey Männer mit einander vergleicht, und viel ähnliches in ihnen findet. Es läßt sich aber unter allen Menschen viele Aehnlichkeit entdecken, würde man auch einen Zwerch mit einem Riesen vergleichen. Dieß Lob kann man ihm nicht absprechen, daß er in den römischen Alterthümern, in den schönen Künsten und Wissenschaften, und in der Lehre der alten Weltweisen sehr wohl bewandert war, und daß er seine Kenntnisse mehr zu seinem eigenen Vergnügen und zur Ruhe des Lebens, als sich einen Ruhm dadurch zu erwerben, gerichtet habe. Seine Büchersammlung muß sehr schätzbar gewesen seyn; denn Cicero äußert mehr als

einmal ein ſehnſüchtiges Verlangen, ſich dieſelbe eigen zu machen. Bibliothecam tuam, ſagt er in einer Stelle, *) cave cuiquam deſpondeas, quamvis acrem amatorem inveneris; nam ego omnes meas vindemiolas eo reſervo, ut illud ſubſidium ſenectuti parem. Und anderswo ſagt er: **) Libros tuos conſerva, et noli deſperare eos me meos facere poſſe, quod ſi aſſequor, ſupero Craſſum divitiis, atque omnium vicos et prata contemno.

V. Indeß daß Cicero die Bibliothek des Atticus ſich wünſchte, beſaß er ſelbſt eine, die vielleicht eben ſo beträchtlich als jene war. Denn in einem Briefe an Sulpitius ſchreibt er, daß ſie ihm viel Geld gekoſtet habe; ***) und in ſehr vielen andern Stellen giebt er eine überaus große Freude, die er daran hatte, an den Tag. Tyrannio hat ſie auf das vollkommenſte angeordnet, und mit Beyhülfe eines gewiſſen Dionyſius und Menophilus mit ſehr artigen Verzierungen ausgeſchmückt. †) Neben der Bibliothek beſaß er auch ein ſchätzbares Kabinet von Alterthümern, von welchem der Herr Abt Philipp Venuti eine Abhandlung geſchrieben hat, die ſich in den Memorie della Società Colom-

*) Lib. 1. Epiſt. 10. **) ibid. Ep. 4.
***) Lib. 14. famil. Epiſt. 77.
†) Lib. 4. ad Attic. Epiſt. 5. et 7. Lib. 2. Epiſt. 6.

Colombária, *) und Auszugsweise in den Varietés Litteraires **) befindet. Die Begierde, Antiquitäten und Bücher zu sammeln, dieselben auf das beste anzuordnen, zu erhalten, und zu benutzen, kann in keinem Menschen größer seyn, als sie in ihm war. Daß er aber nicht ein jedes Buch blindlings seiner Bibliothek einverleibte, sondern auch auf die Zuverläßigkeit und Zierlichkeit der Schriften ein sehr aufmerksames Auge hatte, erhellet daher, daß er sich der gelehrtesten und fleißigsten Männer bediente, dieselben anzuschaffen, und die darinn vorkommenden Fehler anzumerken und zu verbessern. ***) Er beklagt sich aber sehr über die vielen Schreibfehler der Handschriften überhaupt, besonders aber der lateinischen. †) Deswegen ermahnt er seinen Bruder Quintus, der auch eine beträchtliche Bücherſammlung besaß, ein sorgfältiges Auge darauf zu haben, wie er solche fehlerhafte Schriften entweder vermeide, oder durch geschickte Männer verbessern lasse. Zu dieser Arbeit schlägt er ihm Chrysippus und Tyrannio vor. Es war also auch Quintus ein Liebhaber der Bücher und der Litteratur. Aus einem Brief seines Bruders an ihn ersiehet man, daß er vier Trauerspiele in sechzehn Tagen

*) Tom. 2. **) Tom. 4. p. 395.

***) Cicero Lib. 3. ad Quint. Frat. Ep. 4. et 5.

†) ibid.

verfertigen im Stande war. Weil ihm M. Cicero dazu gratuliert, ſo mögen ſie wohl nicht ganz ſchlecht geweſen ſeyn. In Puteoli, itzt Pozzuoli, hatte auch ein gewiſſer Fauſtus eine Bibliothek, die von Cicero gerühmt wird. Da er ſich einſtens daſelbſt befand, ſchrieb er ſeinem Freund Atticus, Ego hic paſcor Bibliotheca Fauſti. *) Es iſt wahrſcheinlich, daß noch mehrere anſehnliche Privatbibliotheken in dieſem Zeitalter, da die Römer mit dem größten Eifer ſich nach Künſten und Wiſſenſchaften beſtrebten, ſich zu Rom und auf den Landgütern der Römer befanden, gleichwie man es vor allen andern auch bey M. Varro vermuthen kann. Weil aber in den alten Schriftſtellern kein Beweis davon vorkömmt, ſo muß man es bey der allgemeinen Muthmaßung bewenden laſſen.

VI. Obgleich dieſe Bücherſammlungen ſehr vieles zur Beförderung der römiſchen Gelehrſamkeit beytrugen, indem die Beſitzer derſelben ſich ein Vergnügen daraus machten, einem jeden Wißbegierigen die Benutzung derſelben zu geſtatten; allein es waren doch keine ganz öffentlichen Bibliotheken, wo keinem Römer der Zutritt unterſagt werden könnte. Cäſar war Vorhabens, mehr als eine dergleichen für das Publicum zu errichten, und hatte auch ſchon Varro, dem gelehrteſten aller Römer

und

*) Lib. 4. Ep. 10.

und Griechen, die Bücher zu kaufen und in Ordnung zu bringen, *) aufgetragen. Aber sein unvermuthrter Tod vereitelte alle gute Anschläge, die er zum allgemeinen Besten der Römer gefaßt hatte. Was er aber nicht zu Werk brachte, das that Asinius Pollio, den wir aus dem, was in dem Kapitel von der Beredsamkeit von ihm gesagt worden ist, schon hinreichend kennen. Wenn man die eitele Begierde, die er hatte, seinen Ruhm in der Beredsamkeit über jenen des Cicero zu erheben, und seine Schwächlichkeit ausnimmt, so war er wirklich einer der größten Männer seines Zeitalters. Er war ein geschickter Geschichtschreiber, ein guter Redner, ein Kenner und Verehrer der Dichtkunst, ein großmüthiger Gönner der Gelehrten, und ein vortrefflicher Heerführer. Das letztere bewies er im dalmatischen Kriege, wo er durch sein tapferes und kluges Verhalten sich der Ehre des Triumphs würdig machte. Es gereichte ihm aber zu einem noch viel größern Ruhm, daß er einen beträchtlichen Theil der in diesem Krieg erbeuteten Schätze zum allgemeinen Wohl seiner Mitbürger anwandte, und eine öffentliche sehr zahlreiche Bibliothek mit prächtigen dazu bequemen Gebäuden damit errichtete. **) Wann

*) Suet. in Jul. c. 45.

**) Plinius Lib. 7. c. 30.

Plinius von derselben sagt: quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, deucht mich, brauche es nicht viel Kopfbrechens, zu verstehen, was er mit den Worten prima in orbe sagen wolle, freylich nicht die erste der Zeit nach, wohl aber in Betreff ihrer Größe und des innern Werthes. Denn woher können wir beweisen, daß die alexandrinische und die zu Pergamus größer und vortrefflicher waren, als diese? Eine Beute aus dem alten Dalmatien, die Asinius Pollio im Triumph nach Rom brachte, mußte hinreichend seyn, mehr als eine dergleichen Bibliotheken, deren eine jede die erste der Welt wäre, zu errichten, besonders zu einer Zeit, da sich die Schriften unendlich vermehrt hatten.

VII. Dem Beyspiel dieses römischen Bürgers folgte der Kaiser Augustus, indem er bey dem prächtigen Tempel des Apollo, den er auf dem palatinischen Hügel hatte erbauen lassen, eine öffentliche Bibliothek von griechischen und lateinischen Büchern errichtete, die mit verdeckten Spaziergängen versehen war. Wegen des nahen Tempels wurde sie die Bibliothek des Apollo genannt. Horaz gedenket derselben in folgendem Verse:

Scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo. *)

Koch

*) Lib. 1. Ep. 3

Noch eine andere errichtete er in den Hallen, die von ſeiner Schweſter Oktavia den Namen führte. *) Der Bibliothek des Afinius Pollio, die im Vorhofe des Tempels der Freyheit ſtand, und jener des Auguſtus im Vorhofe des Tempels des Apollo, erinnert ſich Ovid Lib. 3. Triſt. Eleg. 1. auf eine ſehr anmuthige Weiſe, wenn er ſein Buch, das er nach Rom ſendet, ſprechend anführt. Furchtſam ſchleicht es ſich in die Stadt, und geht umher, jemand zu finden, der es mitleidig aufnehme. Diejenigen, die es auf den Straßen antrifft, redet es alſo an:

Dicite Lectores, ſi non grave, qua ſit eundum,
Quaſque petam ſedes hoſpes in urbe Liber.

Einer von dieſen war ſo höflich, und führte es in des Apollo Tempel und Bibliothek, wo ihm, da es ſich nach ſeinen Brüdern, das iſt, nach den andern Werken des Ovids, umſah, der Bibliothekar die Thüre wies.

Inde timore pari gradibus ſublimia celſis
Dueor ad intonſi candida templa Dei,
Signa peregrinis ubi ſunt aeterna columnis
Belides, et ſtricto barbarus enſe pater;
Quaeque viri docto veteres fecere novique
Pectore, lecturis inſpicienda patent.
Quaerebam fratres, exceptis ſcilicet illis,
Quos ſuus optaret non genuiſſe pater.

Quae-

*) Dio Lib. 49.

Quaerentem frustra, custos e sedibus illis
Praepositus sancto jussit abire loco.

Hier abgewiesen, begab es sich auf des Pollio öffentlichen Bücherstaal in dem Vorhofe des Tempels, welcher der Freyheit geheiliget war. Aber auch hier fand es keinen Zutritt. Denn die Göttin der Freyheit ließ ihm nicht einmal zu, den Vorhof zu betreten. Nun beklagt es sich, daß die Kinder des Vaters Schuld tragen müssen, und wünscht wenigstens, in einer Privatbibliothek Aufnahme zu finden.

Altera templa peto vicino juncta Theatro:
Haec quoque erant pedibus non adeunda meis.
Nec me quae doctis patuerunt prima Libellis,
Atria Libertas tangere passa sua est.
In genus auctoris miseri fortuna redundat;
Et patimur nati, cum tulit ipse, fugam.
- - - - - - - - - - - -
Interea quoniam statio mihi publica clausa est,
Privato liceat delituisse loco.

VIII. Die Bibliotheken zu sammeln, zu ordnen, und zu bewahren, wählte Augustus die gelehrtesten Männer, die damals zu Rom waren. Suetonius nennt ihrer drey, Pompejus Macer, Cajus Julius Hyginus, Cajus Melissus. Der erste ist dadurch bekannt geworden, daß Augustus ihm verboten hat, einige Werke, die Cäsar in seiner Jugend geschrieben hatte, nicht ans Tageslicht zu bringen.

gen. *) Der zweyte, welcher die Aufsicht über den palatinischen Büchersaal hatte, war ein Freygelassener des Augustus, und unterschied sich sonderbar durch eine große Kenntniß der Alterthümer. **) Cajus Melissus, ein anderer Freygelassener des Kaisers, Aufseher des Büchersaals der Octavia, welchen Augustus und Mäcenas sonderbar liebten. ***) Noch von einigen andern Bibliothekaren findet man Meldung in der Sammlung alter Aufschriften des Muratori, †) deren Zeitalter aber größtentheils ungewiß ist. Alle die Bibliothekaren, die in diesem Kapitel vorgekommen sind, waren Grammatiker und fremde Leibeigene oder Freygelassene, Pompejus Macer ausgenommen, dessen Stand nicht bekannt ist. Was Varro betrifft, so hatte er zwar von Cäsar den Auftrag, Bücher anzuschaffen und in Ordnung zu bringen; es läßt sich aber daraus nicht folgern, daß er als Bibliothekar würde gedient haben, wenn die Bibliotheken zu Stande gekommen wären. Ob mir nun gleich daran gelegen seyn sollte, daß wahr sey, was Marbodius sagt, ††) Bibliothecariorum amplissima eben

*) Suet. in Jul. c. 56.

**) Suet. de illustr. gramm. c. 20.

***) ibid. c. 21.

†) Nov. Thesaur. Inscr. Tom. 2. pag. 929.

††) Polyhistor. Tom. 1. Lib. 1. c. 6.

olim dignitas fuit, ſo muß ich doch geſtehen, daß dieſes bey den Römern, wenigſtens zu Auguſtus Zeiten, nicht eintrifft. So viel iſt aber allerdings gewiß, daß man nur ſolchen Männern die Bibliotheken anvertraute, die ſich in der Litteratur vor andern auszeichneten. Weil aber dieſer Vorzug jeden andern eiteln Rang weit übertrifft, und die niedrigſten Menſchen veredelt, ſo trug weder Kaiſer noch Miniſter einiges Bedenken, ſie ihres freundſchaftlichen Umgangs zu würdigen. Daß die Römer ſich überhaupt nicht mit gewiſſen mühſamen Beſchäfftigungen des gelehrten Standes, als da ſind, Kinder zu unterweiſen, Bibliotheken vorzuſtehen, und andere dergleichen Bemühungen, abgegeben haben, ſcheint eine Folge des römiſchen Bürgerſtandes, der zu höhern und vortheilhaftern Beſchäfftigungen gerichtet war, geweſen zu ſeyn.

IX. Die Privatbibliotheken wurden zu Auguſtus Zeiten, ſo wie itzt die Kapellen, unter die erforderlichen Theile eines großen Pallaſtes gerechnet. Nobilibus, ſagt Vitruvius, *) qui honores magiſtratusque gerendo praeſtare debent officia civibus, facienda ſunt veſtibula regalia, alta atria, et periſtylia ampliſſima, ſylvae ambulationesque laxiores ad decorem majeſtatis perfectae. Praeterea Bibliothecas, Pinacothecas, Baſilicas non diſſi-

*) Lib. 6. c. 8.

dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata judicia arbitrio conficiuntur. Woher wahrscheinlich wird, daß die meisten Palläste, die zu Vitruvius Zeiten zu Rom aufgeführt worden sind, mit Bibliotheken versehen waren. Dieser große Baumeister bestimmt sogar die Lage, die man denselben geben müsse. *) Bibliothecae in orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen. Item in Bibliothecis (wenn sie ostwärts gerichtet sind) libri non putrescent; namque in his quae ad meridiem et occidentem spectant, tineis et humore vitiantur, quod venti humidi advenientes procreant eas et alunt, infundentesque humidos spiritus pallore volumina corrumpunt. Weil die Mittagsluft in den nördlichen Ländern nicht so unrein und feucht ist, als zu Rom, so möchte wohl daselbst eine Ausnahme von dieser Regel des Vitruvius zu machen seyn.

Neuntes Kapitel.

Die gelehrten Griechen zu Rom.

I. Was Lucullus, Cäsar, Cicero, Augustus, Mäcenas und andere vornehme Römer dieses Zeitalters zum Besten der Litteratur und der Gelehrten gethan haben, ist schon gesagt

*) Lib. 6. c. 7.

gesagt worden. Auch Pompejus hat bey jeder Gelegenheit besondere Hochachtung und Großmuth gegen die Gelehrten geäußert. Diese bewies er besonders zu Rhodus. Hier besuchte er vor allen andern Dingen den berühmten Weltweisen Possidonius, und bewies ihm alle mögliche Ehre. Darauf vermengte er sich unter die gelehrten Versammlungen, wo unter den besten Philosophen disputiert wurde, und schenkte einem jeden derselben ein Talent. *) Einen gleichen Beweis seiner Hochschätzung gegen die Weltweisen gab Augustus zu Alexandria, da er der Einwohner dieser von ihm eingenommenen Stadt dem Weltweisen Areus zu Gefallen verschonte. **) Wie viel Ehre bewies er nicht dem Weltweisen Nicolaus Damascenus in dessen kurzen Aufenthalt zu Rom? ***) Es war also kein Wunder, daß viele der gelehrtesten Griechen entweder für allezeit, oder für einige Zeit sich daselbst aufhielten.

II. Unter denen, die sich nur einige Zeit zu Rom aufgehalten haben, sind folgende die merkwürdigsten: Diodorus Siculus, welcher nach seinen langwierigen Reisen durch die verschiedenen Länder, deren Geschichte er zu schreiben Vorhabens war, auch zu Rom eine geraume

Zeit

*) Cicero Tusc. Quaest. Lib. 2. n. 25. Plut. in ejus vita.

**) Plut. in Anton.

***) Memoir. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 6.

Zeit sich verweilte, und zwar theils zu Cäsars, theils zu Augustus Zeiten, wie er selbst erzählt;*) Dionysius von Halikarnaß, der nicht nur durch seine vortreffliche Geschichte der Römer, sondern auch durch andere gelehrte Schriften berühmt ist, hielt sich unter Augustus zwey und zwanzig Jahr zu Rom auf,**) und schrieb daselbst seine Geschichte. Auch lebte hier Timagenes, der Geschichtschreiber, welcher anfänglich bey Augustus, dessen Thaten er beschrieben hatte, sehr in Gnaden stand, bey ihm aber durch sein gar zu freyes Reden verhaßt wurde, indeß daß Asinius Pollio noch immer fortfuhr, ihn zu lieben, und zu schützen.***) Es ließen sich hier noch viele andere griechische Gelehrte anführen, die sich in diesem Zeitalter zu Rom aufgehalten haben, und von den Römern werthgeschätzt und geehrt worden sind; allein die vielen Gramatiker, Redner und Philosophen, die in den vergangenen Kapiteln vorgekommen sind, dienen zu einem hinreichenden Beweis, in was Ansehn und Hochachtung die Gelehrsamkeit und die Gelehrten bey den Römern gestanden sind, welches eigentlich der Endzweck dieses Kapitels war.

Zehntes

*) in Praef. **) Photii Bibl. n. 83.

***) Seneca Philosophus de ira Lib. 3. c. 23. et Epist. 91. Seneca Rhetor. Controv. 34.

Zehntes Kapitel.

Die ſchönen Künſte.

I. Gleichwie wir in der gelehrten Geſchichte der Hetrurier, Großgriechenlandes und der Sicilianer auch von den ſchönen Künſten gehandelt haben, ſo gebührt es ſich auch hier bey den Römern, derſelben Urſprung und Fortgang kurz zu entwerfen. Und zwar von der Bildhauerkunſt anzufangen, ſo verſichern uns Varro *) und Plutarch, **) den Geſetzen des Numa gemäß ſeyn die Tempel der Römer 170 Jahre hindurch ohne Bildſäulen der Götter geweſen. Jedoch war Rom in den erſten Jahrhunderten nicht ganz ohne dergleichen Bildſäulen; denn Numa ſelbſt hatte des Janus Bildſäule eingeweihet. ***) Auch wurden ſchon in den erſten Zeiten Menſchen zu Ehren Bildſäulen errichtet, wie jene der Clelia beweiſet. †) Allein dieſe Werke der Kunſt waren entweder von Thon, oder von Holz. Die erſte Bildſäule von Erz wurde, nach Plinius Zeugniß, der Göttin Ceres im Jahr 268 auf Unkoſten des Spurius Caſſius errichtet, ††) den man wegen des Verdachtes, nach der königlichen Würde zu ſtreben, tödtete. Er ſetzt hinzu, dieſe Ehre ſey auch endlich den Menſchen widerfahren, und die Sache ſey endlich ſo weit gekommen, daß in allen Städten

*) Auguſtinus de Civ. Dei Lib. 4. c. 31.

**) In Numa.

***) Plin. Lib. 34. c. 7.

†) ibid. c. 6.

††) ibid. c. 4.

ren Italiens die öffentlichen Plätze und Häuſer mit ehernen Bildſäulen ausgezieret waren. Es iſt daher ganz zuverläßig, daß es wenigſtens in den blühenden Zeiten der Stadt Rom eine Menge Bildhauer in Italien gegeben habe. Denn obgleich viele ſolcher Bildſäulen theils hetruriſche Werke waren, theils von den blühenden Zeiten Großgriechenlands und Siciliens herſtammten, theils auch aus den eroberten Provinzen Griechenlands und Aſiens dahin gebracht worden waren, ſo iſt doch auch ganz gewiß, daß in Cäſars und Auguſtus Zeitalter ſogar Grammatikern zu Ehren Bildſäulen errichtet worden ſind.

II. So groß aber die Menge der Bildſäulen in Italien war, ſo wenig Werke römiſcher Künſtler fanden ſich darunter. Faſt alle, die älteſten ausgenommen, waren von griechiſchen Händen. Unter den vielen Bildhauern, die Plinius nennt, *) findet ſich nur einer, aus deſſen lateiniſchem Namen man muthmaßen kann, daß er ein Römer war, nämlich ein gewiſſer Decius, den er eben nicht ſehr rühmt. Alle die übrigen ſind Griechen. Mit dieſem ſtimmt die Meynung des Hrn. Winkelmanns überein, welcher in ſeinem Werke von der Kunſt der Alten dafür hält, diejenigen fehlen, welche einen eigenen römiſchen Stil in den alten Bildſäulen behaupten, denn dieſelben ſeyn durchaus entweder hetruriſche oder griechiſche Werke. **) Sogar auch diejenigen, die zu Cäſars und

*) ibid. c. 8. **) Tom. 2. p. 125. etc.

Augustus Zeiten in Stein schnitten, waren Griechen. Unter diesen sind Dioscorides und Solon die berühmtesten. *) Die Ursache, warum so wenige Römer sich der Bildhauerkunst ergeben haben, ist die nämliche, als die sie bewog, mit der Lehre der Grammatik und Redekunst sich nicht zu beschäfftigen. Der Stand eines römischen Bürgers gab einem jeden der Römer einen unfehlbaren Anspruch auf sehr wichtige und einträgliche Vorzüge und Rechte. Daher fanden in dem Erziehungs- und Lebensplan eines jeden nur diejenigen Beschäfftigungen Platz, die auf die Erlangung gedachter Vortheile abzielten. Folglich mußte sie eine jede Kunst, die nicht zu diesem Endzweck führte, zu einer niedrigern Klasse von Menschen herabsetzen, und als eine unanständige Beschäfftigung angesehen werden.

III. Es scheint jedoch, die Malerkunst sey von den Römern für edler als die übrigen schönen Künste gehalten worden. Denn es haben sich vornehme Römer damit beschäfftiget. Im Jahr 450 malte ein Fabius, dessen Nachkommen den Zunamen Pictores erhielten, im Tempel der Gesundheit. Plinius, der dieses erzählt, **) setzt hinzu, diese Malereyen seyn zu seinen Zeiten noch vorhanden gewesen. Nach Fabius soll die Malerkunst von keinem gehrten Römer mehr, Turpilius einen römischen Ritter ausgenommen,

*) Winkelmann Tom. 2. p. 269. 276. etc.

**) Lib. 35. c. 4.

men, geübt worden seyn. Er lebte noch zu Plinius Zeiten, und pflegte mit der linken Hand zu malen. *) Jedoch nennt Plinius noch einen gewissen Quintus Pedius, von einem sehr ansehnlichen Geschlecht, Anverwandten des Meßala und Augustus selbst, welche ihn der Malerkunst widmeten, weil er stumm war. Es scheint also, als sey diese Kunst bey den Römern als eine ihrer Würde nicht unanständige Beschäfftigung angesehen worden, vielleicht deswegen, weil sie viel angenehmes hat, und mit keinen schweren und in die Augen fallenden Bemühungen verknüpft ist, und gar wohl mit andern öffentlichen Aemtern bestehen kann, besonders wenn sie nicht als Handwerk des Lohns halben betrieben wird. Vor Augustus Zeiten hat sich auch der Dichter Pacuvius mit der Malerey beschäfftigt. Er hat im Tempel des Herkules auf dem Forum Boarium zu Rom seine Kunst gezeiget. **) Kurz vor Augustus Regierung war ein gewisser Arellius berühmt, und nach ihm übertraf Ludius diesen und alle Maler seiner und der vergangenen Zeiten in der Geschicklichkeit, Landhäuser, Hallen, Wälder, Hügel, Flüsse, Fischereyen, und andere dergleichen ländliche Bilder auf Mauern und Wänden zu malen. Endlich thut Plinius noch von einem gewissen Amulius Meldung, der zu seiner Zeit lebte. Diese sind die römischen Maler, die Plinius bekannt waren. Die drey letz-

*) ibidem. **) Plinius Lib. 35. c. 4.

ten müſſen entweder Freygelaſſene, oder von der niedrigſten Klaſſe Menſchen zu Rom geweſen ſeyn, wenn ſich ſonſt Plinius nicht widerſprechen will. Weil dieſer Schriftſteller vorſetzlich davon handelt, ſo iſt zu vermuthen, daß er keinen der berühmteſten übergangen habe. Die Anzahl der griechiſchen Maler, die ſich zu Rom rühmlich hervorgethan haben, iſt viel größer, und weil dieſe nicht hierher gehören, ſo können ſie im angeführten Buche des Plinius nachgeleſen werden. Dieß iſt noch hier anzumerken, daß die ſchönſten Malereyen des eroberten Griechenlandes nach Rom überbracht worden ſind. Einige Römer trieben es hierin ſo weit, daß ſie ſogar ganze Stücke bemalter Mauern mit ſich fortſchleppten. Item Lacedaemone, ſagt Vitruvius, *) a quibusdam parietibus etiam picturae exciſae interſectis lateribus incluſae ſunt in ligneis formis, et in comitium ad ornatum aedilitatis Varronis et Muraenae fuerunt allatae. Dergleichen andere Malereyen ſollen auch aus einem griechiſchen Tempel der Ceres ausgehauen und nach Rom gebracht worden ſeyn. **)

IV. Was die Baukunſt betrifft, ſo haben es die Römer darinn viel weiter als in der Bildhauer- und Malerkunſt gebracht. Plinius hat von dieſer Kunſt wenigere Nachrichten, als von den zween andern hinterlaſſen. Wir haben nur

*) Lib. 2. c. 8. **) Plin. Lib. 35. c. 12.

nur von ihm ein weitläuftiges Verzeichniß von prächtigen Gebäuden allerhand Art, die in den letzten Zeiten der Republik und im Anfang der Monarchie zu Rom aufgeführt worden sind. Dieß ist aber nicht hinreichend, den Ursprung und Fortgang der Baukunst bey den Römern zu entwickeln. Einige wenige Nachrichten, die hierüber nur ein schwaches Licht verbreiten, findet man in Vitruvius. *) Dieser beklagt sich, daß die Griechen zwar viele, die Römer aber sehr wenige Schriften von der Baukunst hinterlassen haben. Darauf nennt er drey Römer, die vor ihm davon geschrieben und sich damit beschäfftiget haben. Der erste derselben ist Fufitius, dessen Schriften er sehr rühmt. In welchem Zeitalter er gelebt habe, ist uns unbekannt, weil es Vitruvius nicht anmerkt. Der zweyte ist Terentius Varro, von welchem schon anderwärts Meldung geschehen ist, der dritte Publius Septimius, welche beyde des Vitruvius Zeitgenossen waren. Endlich nennt er noch zwey Baumeister, Cossutius und C. Mutius, die ihre Geschicklichkeit nicht durch Schriften, sondern nur durch ihre vortrefflichen Werke an den Tag gelegt haben. Der erste blühete in der zwoten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach der Erbauung der Stadt Rom, der andere aber in der Mitte des siebenten Jahrhunderts. Er war der Baumeister der Tempel der

*) in Prooem. Lib. 7.

Ehre und der Tapferkeit, welche zu Marius Zeiten aus der Beute, die er den überwundenen Cymbern und Teutonen abgenommen hatte, erbaut worden sind. Diese Anzahl von Baumeistern in einem Zeitlauf von mehr als siebenhundert Jahren ist freylich sehr gering, und da noch neben dem der älteste davon schwerlich über das sechste Jahrhundert hinaus reicht, so sollte man vermuthen, die Baukunst sey von den Römern spät und wenig betrieben worden. Weil aber Vitruvius sagt, das alte Rom habe eben so große Baumeister als Griechenland in den alten Zeiten gehabt, und sich darüber beklagt, daß man zu Rom nicht eben so viele alte Schriften als in Griechenland von der Baukunst habe, so kann man nicht wohl in Zweifel ziehen, daß er der Meynung gewesen sey, Rom habe wenigstens schon in den ersten Zeiten des Consulats vortreffliche Baumeister hervorgebracht. Denn die ältesten griechischen Schriften von der Baukunst, die Vitruvius nennt, sind von Agatharchus, der zu Aeschylus Zeiten (in den ersten Zeiten des Consulats) lebte. *)

V. Es scheint sogar, die Römer seyn im sechsten Jahrhundert in der Baukunst berühmter als die Griechen gewesen. Dieses läßt sich daher folgern, daß Antiochus Epiphanes den römi-

*) Petav. Ration. Temp. parte I. Lib. 3. c. 3. et 4.

römischen Baumeister Cossutius kommen ließ, den unter Pisistratus schon angefangenen Tempel des olympischen Jupiters in Athen zu vollenden. *) Eben so bediente sich Ariobarzanes, König von Kappadocien, zweyer römischer Baumeister und Brüder, Cajus und Marcus Stallius, das berühmte Odeum zu Athen, welches bey der Belagerung des Sylla verwüstet worden war, wieder herzustellen. **) Sollte auch wahr seyn, was Winkelmann vermuthet, ***) daß dieses den Römern zu Gefallen geschehen sey; so läßt sichs doch nicht gar wohl denken, daß die gedachten Könige zur Wiederherstellung so vortrefflicher und berühmter Gebäude sich mittelmäßiger Baumeister bedient haben.

VI. Alle Gelehrten stimmen darin überein, daß die Baukunst zu Cäsars und Augustus Zeiten zum höchsten Grade ihrer Vollkommenheit gelangt sey. Dieses beweisen die privat- und öffentlichen Gebäude dieses Zeitalters, woran alle Schönheiten der Kunst verschwendet waren. Um sich davon zu überzeugen, so lese man in Plinius die Beschreibungen der Schaubühnen des Scaurus und des Curio,

*) Vitruv. loc. cit.

**) Explication d'une Inscription sur le Retablissement de l'Odeum d'Athenes Tom. 23. Memoir. de l'acad. des Inscr.

***) Hist. de l'art. Tom. 2. p. 255. etc.

der Wasserleitungen des Quintus Martius, und vieler anderen prächtigen Gebäude, die in diesen Zeiten aufgeführt worden sind. Auch sind fast alle der Meynung, der gute Geschmack in dieser Kunst habe ganz unter Tiberius angefangen, verderbt zu werden. Allein der große Antiquitätenkenner Winkelmann behauptet, daß derselbe noch unter des Augustus Regierung verfälscht worden sey, und beweiset es durch die überflüßigen und unnatürlichen Verzierungen einiger Gebäude, die von damaligen Zeiten noch vorhanden sind. Wenn dem also ist, so haben die Baukunst und die Beredsamkeit das nämliche Schicksal gehabt, bey voller Blüthe sich zum Verfall zu neigen.

Verzeichniß
der beſten Auflagen der gelehrten Werke, die in dem erſten Bande vorkommen.

Es hätte ſich gebühret, die beſten Auflagen der gelehrten Werke, die bis zu Auguſtus Tod in Italien geſchrieben worden ſind, anzuzeigen. Weil aber hierdurch die Rede zu oft würde unterbrochen worden ſeyn, ſo habe ich für beſſer befunden, ein eigenes Verzeichniß davon beyzufügen. Ich werde aber nur ſolche Auflagen anführen, die entweder wegen ihrer Seltenheit, oder Zierlichkeit des Drucks, oder wegen beygefügter Anmerkungen und Erläuterungen, oder aus andern Urſachen beſonders ſchätzbar ſind. Erſtlich werden die griechiſchen Werke der älteſten Schriftſteller Italiens, hernach die lateiniſchen vorkommen, und zwar ſo, daß zuerſt die Sammlungen ſolcher Werke, hernach aber die Herausgaben eines jeden insbeſondere angezeigt werden.

Sammlungen griechiſcher Werke.

Poetae graeci principes Heroici carminis, inter quos Orpheus, Theocritus, Moſchus, Pythagorae aurea carmina &c. Pariſiis. Henr. Stephanus. 1566. fol. *graece.*

Poeſis

Poeſis philoſophica Empedoclis &c. Epicharmi, Orphei &c. Pariſiis. Henr. Stephanus. 1573. 8. *graece.*

Poetae graeci veteres Heroici carminis Scriptores, qui extant, omnes, cum lat. interpretatione. Aureliae Allobrog. De la Rovierè. 1606. fol.

Poetae graeci veteres Tragici, Comici, Lyrici, Epigrammatarii &c. cum lat. interpret. ibi. 1614. fol. 2 vol.

Carmina novem illuſtr. foeminarum, et Lyricarum Steſichori, Ibyci, &c. Antverpiae. Plantinus. 1568. 8.

Orationes Rhetorum graecorum. Venetiis. Aldus. 1513. fol. *graece.*

Eaedem graece et latine. Typ. Henr. Stephani. 1575. fol

Oratorum Veterum Graecorum quae ſuperſunt Jo. Jac. Reiſkius edid. Lipſiae. 1770 et ſqq. Voll. X. 8 maj.

Poetae graeci minores. Cantabrigiae. Haye 1684. 8.

Beſondere Auflagen griechiſcher Werke.

Alexidis fragmenta. V. *Poetae graeci minores.*

Archimedis opera, quae extant graece et latine, cum Comment. Davidis Rivalti a Fluratia et Eutocii. Pariſiis. Morellus 1615. fol.

Ariſtoxeni Elementorum Harmonicorum Libri tres graece cum verſione Marci Meibomii (*inter Meibomii Auctores antiquae Muſicae.* Amſtelod. 1612. 4.)

Dicaearchi fragmenta geographica (*inter Geographos graecos minores à Io. Hudſone editos.* vol. 11)

Dio-

Diodori Siculi Bibliothecae Hiſtoricae Libri XV, graece et latine cum Notis. Edit. Laurentio Rhodomanno, Hanoviae. Wechelius 1604. fol.

Idem cum variorum notis Editore Petro Weſſelingio. Amſtelodami. Wetſtenius 1745. fol. vol. 2.

Les memes traduits en françois par l'abbé Terraſſon. Amſterdam Wetſtein 1738. 12. vol. 2.

Iſtoria, ovvero Libreria Iſtorica di Diodoro Siciliano — tradotta da *Franceſco Baldelli.* in Venezia per il Giolito 1575. vol. 2 in 4. ſehr rar.

Empedoclis — V. *Poeſis Philoſophica.*

Epicharmi — V. *poeſis philoſ.*

Gorgiae — V. *Orationes Rhetorum.*

L'Encomio di Elena tradotto dall' Ab. Angelo Teodoro villa Milano.

Die Geraubte Helena von Coluthus. Zürich 1753. von Hr. Bodmer überſetzt. 4.

Ibyci — V. *Carmina novem illuſtr. foemin.*

Lyſiae — V. *Orationes Rhetorum.*

Orationes et fragmenta graece et latine cum interpret. ac notis Joannis Taylor. Londini, Bowyer 1736. 4.

Moſchi Idyllia. V. *Poetae graeci veteres et Theocriti etc.*

Anacreon &c. Moſchus, traduction nouvelle en proſe, ſuivie de la Veillée des fêtes de Venus &c. par M. M... C.. à Paris 1773.

Die geraubte Europa von Moſchus. Dieſelbe von Nonnus. Zürich 1753. auch von Hr. Bodmer.

Ocelli Lucani de univerſi natura Liber, interprete Ludovico Nugarolla cum eiusdem annot. Heidelbergae. Commelinius 1596.

Idem

Idem ex verſione Caroli Emanuelis Vizzani cum annot. Amſtelod. Blaeu 1661. 4.

Franzöſiſch überſetzt von Battrur. Paris 1768.

Orphei — V. *Poetae graeci Principes, et Poetae graeci veteres.*

Phalaridis Epiſtolae graecae (in der Albiſchen Sammlung griechiſcher Briefe. 1499. 4.)

Eaedem graece et lat. cum adnot. Car. Boyle. Oxonii. Theatr. Sheldon. 1699. 8.

Epiſtole di Falaride — tradotte in lingua volgare da Bartolomeo Fonti in Firenze 1491, und in Venedig bey Gabriel Giolito 1545. in 8.

Ueberſetzt ins Engliſche von Franklin.

Philemonis — V. *Poetae graeci minores.*

Menandri et Philemonis reliquiae. Amſtelod. 1709. 8 cum adnot. Grotii et Clerici.

Pythagorae Aurea carmina — V. *Poetae graeci principes — Poeſis Phil.* und *Poetae graeci minores.*

Auch einzeln heraus gegeben von J. Chr. Knauth. Dresden 1720. mit einer lat. Ueberſetzung.

Hrn. Gleims deutſche poetiſche Ueberſetz. ſteht in Hrn. Wielands Merkur.

Eadem cum Comment. Hieroclis, graece et lat. et notis R. W. S. T. P. Londini. Bottenham 1747.

Franzöſiſch überſetzt von Mr. Dacier, mit Pythagoras Leben. Paris. Rigaud. 1706. 12.

Steſichori — von Suchort heraus gegeben zu Göttingen 1772. 4.

Theocriti Idyllia et Epigrammata — V. *Poetae graeci princ.* und *Poetae graeci veteres.*

Eclogae &c. graece. Venetiis. Aldus 1495. fol.

Eadem

Eadem graece cum ſcholiis antiquis graecis et verſione latina. Oxonii. Theat. Sheldon 1675. 8.

Die nämlichen mit der lateiniſchen Ueberſetzung, und mit den Anmerkungen Joſ. Scaliger, Iſ. Caſaubonus, Dan. Heinſius. Zu Heidelberg bey Kommelin. 1604. 4.

Idyllia aliquot Theocriti latinis verſibus reddita a Raymundo *Cunich.* S. J. — Romae 1764. cum Bern. Zamagnae *Echo.*

Teocrito, Moſco, Bione tradotti in verſo italiano du Domenico Regolotti. Torino 1728.

Deutſch überſetzt von Liberkühn.

Der Tod des Adonis von Klodius.

Die Cyklopen und Feldſänger von Kamler.

Die 1. 3. 4. 6. 8. 18. 20. 27. Idylle von Schwabe Jena 1769. 8.

Sammlungen lateiniſcher Werke der älteſten Schriftſteller Italiens.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum. Aureliae Allobrogum. 1640. 4. Vol. 2.

Opera et fragmenta veterum Poetarum latinorum, curante Mich. Maittaire. Londini. 1717. fol. vol. 2.

Collectio Piſaurienſis omnium Poematum &c. Piſauri. Calcoge Amatina 1766. 4. vol. 6.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum cum eorundem Italica verſione. Mediolani in Regia curia. 1731. 4. vol. 36.

Poetae latini Rei Venaticae Scriptores et Bucolici antiqui &c. cum notis variorum. Lugduni Bat. et Hagae Com. 1728. 4.

Poetae

Poetae latini minores, ſive Gratii Cynege ticon, Nemeſiani Cynegeticon, et Eclogae, Calpurnii Eclogae, &c. cum notis variorum. Edit. Petro Burmanno. Leidae. Wisholf. 1735. 4. Vol. 2.

Collectanea veterum Tragicorum, Livii Andronici &c. cum notis varior. Lugduni Bat. Maire. 1628. 8.

Anthologia veterum latinorum Epigrammatum, Poetarum, et Poematum &c. cum notis variorum Editore Petro Burmanno Secundo. Amſtelodami. Officina Schouteniana. 1759. 4.

Fragmenta Hiſtoricorum veterum ab Auſonio Popma collecta. 1620. 8.

Scriptores Rei Ruſticae &c. V. infra *Cato.*

Einzelne Ausgaben lateiniſcher Werke.

Accii. V. *Collectanea.*

Afranii. V. Collectanea.

Caeſaris C. Julii Commentarii, cura Joan. Andreae Epiſcopi Alerienſis, Romae. in domo Petri de Maximis. 1469. fol.

—— Venetiis. Aldus. 1513. 8.

—— Venetiis. Aldus 1519. 8.

—— cum pictura totius Galliae &c. per Jucundum Veronenſem &c. Pariſiis. Vaſcoſanus. 1543. fol.

Quae extant cum ſelectis variorum Comment. Amſtelod. Elzevir. 1661. 8.

—— cum notis Joannis Goduini ad uſum Delphini. Le petit. Pariſis 1678. 4.

—— cum adnot. Sam. Clarke et Tabulis aeneis. Londini Jonſon. 1712. fol. Vol. 2.

—— cum

—— cum Voſſii, Daviſii notis. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1737. 4.
—— cum Italica verſione ex M. S. Codice, Tabulis aeneis &c. Venetiis. Societ. Albritiana. 1737. fol.
—— Pariſiis. Barbou. 1755. 12. vol. 2.
I Comentari di Giulio Ceſare tradotti per Franceſco Baldelli. in Venezia per il Giolito. 1558 in 8. ed. in 12. 1570.
—— (des nämlichen Ueberſetzers) con illuſtrazioni e diſegni di Andrea Palladio. in Venezia per Pier Franceſchi. 1575 in 4. e per il Foglietti. 1618 in 4.
Les Commentaires de Ceſar de la traduction de Nic. Perrot Sieur d'Ablancourt. Amſterdam, chez Mortier. 1708. 12.
—— —— d'une traduction toute nouvelle. à la Haye, chez Swart. 1743. 12. Vol. 2.
La Guerre des Suiſſes, traduite du premier livre des Com. de Jules Ceſar par Louis XIV. Dieu-donné Roy de France et de Navarre. Paris, de l'Imprimerie Royale. 1651. fol.
Catonis M. Porcii fragmenta libri de Originibus. V. Fragmenta Hiſtoriorum.
M. Cato de Agricultura, M. Terentius Varro, L. Junius Moderatus Columella, Palladius de re ruſtica. Venetiis per Nic. Jenſon. 1472. fol.
Iidem. Venetiis. Aldus. 1514. 8.
Iidem, quibus accedunt Vegetius de mulomedicina, et Gargilii Martialis fragmentum cum cl. virorum notis editi a Jo. Matthia Gesnero. Lipſiae, Fritſch. 1735. 4. Vol. 2.

Catulli, Tibulli et Propertii Opera, cum Statii Sylvis. 1472. fol.

Eadem cum Elucrubrationibus Domitii Calderini &c. Bononiae, per Boninum de Boninis. 1486. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1502. 8.

Eadem cum doctorum virorum Commentariis. Parisiis. Cl. Morellus. 1604. fol.

Eadem ex recensione Graevii cum notis variorum. Trajecti ad Rhenum. Zyll. 1680. 8.

Eadem cum interpretatione et notis Philippi Sylvii ad usum Delphini. Parisiis. Leonard. 1680. 4.

Eadem cum eruditorum Comment. Cantabrigiae. Jonson. 1702. 4.

Eadem cum Comment. Jo. Ant. Vulpii. Patavii. Cominus. 1737 &c. 4. vol. 4.

Eadem. Parisiis. Barbou. 1753.

Le Opere di Catullo tradotte da Parmindo Ibichense (*Ab. Franc. Maria Biacca,*) di Tibullo e Properzio tradotte da Guido Riviera, *nel Tom.* XXI e XXII *della Raccolta de' Poeti Latini Stamp. in Milano.* 1740.

Anacreon, Sappho, Bion, Moschus — Catulle &c. par Mr. M... C.. à Paris. 1773.

Catulle, Tibulle et Gallus, Traduction en prose. a Amsterdam. 1771. 8. vol. 2.

Ciceronis M. Tullii opera omnia. Mediolani. Minutianus. 1498. fol. vol. 2.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 9.

Eadem cum notis Petri Victorii. Venetiis. Junta. 1534. fol. vol. 4.

Eadem ex Edit. Roberti Stephani. Parisiis. Robertus Stephanus. 1539. fol. vol. 2.

Eadem

Eadem a Dionyſ. Lambino edita cum notis. Pariſiis. Dupuy. 1566. fol. vol. 2.
Eadem cum Manutiorum Comment. Venetiis. Aldus Junius. 1582. fol. vol. 6.
Eadem. Lugduni Bat. Elzevir. 1642. 12. vol. 10.
Eadem ſtudio Jani Guglielmi et Jani Gruteri cum Frobenii indicibus. Londini. Dunmore. 1681. fol. vol. 2.
Eadem cum variorum notis ab Iſaaco Verburgio edita. Amſtelodami. Wetſtenii. 1734. fol. vol. 2.
Eadem cum delectu Comment. opera Joſ. Oliveti. Pariſiis. Coignard. 1740. 4. vol. 9.
Eadem. Glasguae. Typ. Acad. 1749. 12. vol. 20.

Einzelne Werke.

Ciceronis Opera Rhetorica. Mediolani. Minutianus. 1474. fol.
Eadem. Venetiis. Barth. Alexandrinus et Alex. Aſulanus. 1465. fol.
Eadem. Venetiis. Aldus. 1514. 4.
Eadem cum notis Jacobi Prouſt Soc. Jeſ. in uſum Delphini, Pariſiis. 1657. 4.
I Libri dell' Oratore tradotti in Italiano dal P. Giuſeppantonio Cantova della Comp. di Geſu con note. Milano. Galeazzi. 1771. 8. vol. 3.
M. T. Ciceronis drey Geſpräche von dem Redner überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Michael Heinze. Helmſtädt, bey Chriſt. Fried. Weygand. 1762. 8.
Orationes. Romae. Sweynheim et Pannartz. 1471. fol.
Eaedem. Venetiis. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 3.
Eaedem cum notis variorum ex Editione Jo. Georgii Graevii. Amſtelodami. Blaeu. 1699. 8. vol. 6.
Eaedem cum notis Caroli de Merouille S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1684. 4. vol. 3.
Le Steſſe tradotte da Aleſtandro M. Bandiera dell' Ordine de' Servi di Maria con annot. Venezia. 8. vol. 7.
Les mêmes traductes en françois avec des notes par Franç. Joſeph Bourgoin de Villefore. Paris. 1731. 12. vol. 8.
M. T. Ciceronis XIV auserleſene Reden von Johann Michael Heinze. Lemgo, in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1767.
Epiſtolae Familiares. Romae Sweynheim et Pannarz. 1467. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1544. 8.
Eaedem cum notis Philippi Quartier S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1685. 4.
Eaedem ex recenſione Jo. Georg. Graevii cum notis variorum. Amſtelod. Blaeu. 1693. 8. vol. 2.
Les memes traduites par Mr. L'abbé Prevoſt. Paris. Nidot. 1745. 12. Vol. 5.
Epiſtolae ad Atticum, ad Brutum et ad Q. fratrem. Venetiis. Jenſon. 1470. fol.
Eaedem. Romae. Sweynheim et Pannarz. 1470. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1513. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1551. 8.
Eaedem ex recenſione Jo. Georgii Graevii

cum

cum notis variorum. Amſtelodami. Blaeu. 1684. 8. vol. 2.

Les memes traduites en françois par Mr. Mongault. Paris. 1714. 12. vol. 6.

Lettres a Brutus traduites par M. L'Abbé Prevoſt. Paris. Didot. 1744. 12.

Operâ Philoſophica. Venetiis. Bevilacqua. 1496. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1523. 8. vol. 2.

Eadem cum interpret. et notis Franc. l'Honoré ad uſum Delphini. Pariſiis. 1689. 4.

Eadem cum notis variorum ex Edit. Jo. Daviſii. Cantabrigiae. Crownfield. 1730. 1745. Vol. 6.

M. T. Ciceronis drey Bücher von den Pflichten, mit Anmerkungen, überſetzt von Joh. Michael Heinze. Lemgo, in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1770.

Coecilii Statii V. *Collectanea.*

Cornelii Nepotis (ſub nomine Æmilii Probi) Vitae excellentium Imperatorum. Venetiis. Jenſon. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.

Eaedem cum notis Dionyſ. Lambini. Pariſiis. 1569. 4.

Eaedem cum not. Nic. Courtin ad uſum Delphini. Pariſiis. 1675. 4.

Eaedem cum not. variorum. Amſtelod. Wetſtenii. 1707. 8.

Eaedem cum not. variorum. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1734. 8.

Ennii Q. Fragmenta cum not. Hieron. Columnae. Neapoli. 1590. 4.

Eadem cum eiusdem et Heſſelii notis &c. Lugduni Bat. Wetſtenii. 1707. 4.

Horatii Q. Flacci Opera. Mediolani. Zarottus. 1474. fol.
Eadem. Venetiis. Aldus. 1501.
Eadem cum Dionyſ. Lambini Comment. Pariſiis. Maceus. 1567. fol.
Eadem cum Grammaticorum XL. Comment. Baſileae. Henric Petri. 1580. fol.
Eadem. Pariſiis. Typ. Regia. 1642. fol.
Eadem cum notis variorum. Lugduni Bat. Hackius. 1670. 8.
Eadem cum notis Ludov. Desprez ad uſum Delphini. Pariſiis. 1691. 4. vol. 2.
Eadem cum notis et interpret Joſephi Juvencii S. J. Pariſiis. 1696. 8.
Eadem cum notis Rich. Bentleji. Cantabrigiae. 1711. 4.
Eadem tabulis aeneis inciſa. Londini. 1733. 8. vol. 2.
Eadem. Londini. Sandby. 1749. 8. vol. 2.
Eadem. Pariſiis. Barbou. 1754. 12.
Eadem. Birminghamiae. Baeskerville. 1762. 12.
Il Canzoniere di Orazio tradotto in verſi Toſcani (da Stefano Pallavicini) Lipſia. 1736. 8.
Tutte l'Opere dello Steſſo tradotte dal medeſimo. Venezia. 1767. 12.
Les Oeuvres d'Horace en Latin et en François avec des remarques &c. par Mr. Dacier. Paris. Ballard. 1709. 8. vol. 10.
Les Oeuvres d'Horace traduites en François par le P. Tarteron Jeſuite avec des Remarques &c. Amſterdam. De Coup. 1710. 12. vol. 2.
Poeſies d'Horace traduites en françois avec des remarques et des Diſſertations critiques par le P. Sanadon Jeſuite. Amſterdam et Leipſic. 1756. vol. 8. 12.

Labe-

Laberii D. Fragmenta. V. *Opera et Fragmenta vet. poetarum.*
Livii Andronici. V. *Collectanea.*
Livii Titi Decades Hiſtoriarum. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1470. fol.
Eaedem. Venetiis. Vendelinus de Spira. 1740. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1518. &c. 8. Vol. 4.
Eaedem cum Scholiis Caroli Sigonii. Venetiis. Manutius. 1555. fol.
Eaedem ex recenſione Heinſiana. Lugd. Bat. Elzevir. 1634. 12. vol. 2.
Eaedem cum notis et interpret. Jo. Donatii et ſupplemento Jo. Freinshemii in uſum Delphini. Pariſiis. 1679. 4. vol. 6.
Eaedem ex Editione Jo. Hudſoni et Thomae Hearne. Oxonii. 1708. vol. 6.
Eaedem cum notis J. B. L. Crevier et Supplem. Freinshemii. Pariſiis. Quillau. 1735. 4. vol. 5.
Eaedem cum notis variorum, curante Andrea Drakenborchio et cum Freinshemii ſupplem. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1738. 4. Vol. 7.
Le Steſſe tradotte da Jac. Nardi. Venezia. Giunti. 1540. fol.
T. Livii Römiſche Geſchichte deutſch überſetzt von Joh. Franz Wagner. 1. Th. Lemgo. 1776. 8.
Lucilii C. Satyre cum notis Jani Douſae, Patavii. Cominus. 1735. 8.
Lucretii, T. Cari, de rerum Natura libri VI. Veronae. Fridenberger. 1486.
—— Venetiis. Aldus. 1500. 4.
—— Pariſiis. Leonard. 1680. 4. cum interpret. et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.

—— Oxonii Theatr. Sheldon. 1695. 8. cum notis Thomae Creech.
—— Londini. Jonſonus. 1712. fol.
—— Lugduni Batav. Janſſonii 1725. 4. vol. 2. cum variorum notis. edit. Sigibert. Haverkamp.
—— Pariſiis. Couſtelier. 1744. 12. cum iconibus aeneis.
—— Traduzione in verſi ſciolti da Aleſſandro Marchetti. Londra. 1717. 8.
—— L'iſteſſa. Amſtordam. 1754. 8. vol. 2.
—— traduits en François avec des remarques par Mr. le Baron de Coutures. Paris. Guillain. 1691. 8. vol. 2.
Lucrece traduction nouvelle avec des notes par Mr. La Grange. à Paris. 1768. 8. vol. 2.
Manilii M. Aſtronomica. Bononiae. 1474. fol.
Eadem cum Julio Firmico et aliis Aſtronomis, Venetiis. Aldus. 1499. fol.
Eadem cum not. Joſephi Scaligeri, Th. Reinefii, et Iſm. Bullialdi. Argentorati. Bockenhofferus. 1655. 4.
Eadem. Pariſiis. 1679. 4. cum paraphraſi et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.
Eadem. Londini. 1739. 4. ex recenſ. et cum notis Richardi Bentleji.
Naevii, Cn. Fragmenta. V. *Collectanea.*
Ovidii P. Naſonis Opera omnia. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1471. fol. vol. 2.
—— Venetiis. Aldus. 1502. 8. vol. 3.
—— Antverpiae. Plantinus. 1561. 16. vol. 3. cum notulis Guidonis Morillonii.
—— Amſtelodami. 1661. 12. vol. 3. cum notis Nic. Heinſii.
—— Lugduni. Janſſonii 1686. 4. vol. 4. cum notis Dan. Criſpini ad uſum Delphini.

—— Am-

— Amſtelodami. 1707. 8. vol. 3. cum notis variorum.

— Amſtelodami. Janſonio - Wheſbergii. 1727. 4. vol. 4. ex editione Petri Burmanni cum notis variorum.

— *L' Epiſtole Eroidi* d'Ovidio tradotte in verſi Sciolti da Remigio Florentino. Venezia. Giolito. 1555. 8.

Le Metamorfoſi d'Ovidio tradotte da Gio. Andrea dell' Anguillara. Venezia. Griffio. 1561. 4.

Eaedem cum anglica verſione et notis Ant. Banier, cum fig. B. Picart. Amſtelod. 1732. fol. vol. 2.

a cuvii fragmenta. V. *Collectio.*

Pedonis Albinovani Carmina. V. *Opera et fragmenta* &c.

Phaedri Auguſti Liberti Aeſopicarum Fabularum libri V. a Pitoeo editi. Auguſtodun. Tricaſſium. 1596. 12.

— Salmutii. de Lerpiniere. 1657. 4. cum notis Tanaquil Fabri.

— Amſtelodami. 1667. 8. ex edit. Jo Laurentii cum notis variorum et figuris.

— Pariſiis. 1675. 4. cum paraphraſi et notis Petri Danetii in uſum Delphini.

— Amſtelodami. Wetſtenius. 1698. 8. edit. Petro Burmanno cum notis variorum.

— Amſtelodami. Halma. 1701. 4. cum notis Davidis Hoogſtratani in uſum principis Naſſovii.

— Lugduni Batavorum. Luchmanns. 1727. 4. cum comm. Petri Burmanni, und Lipſiae. 1773. 8.

— Pariſiis, Typogr. Regia. 1729. 16. cum ſententiis Publii Syri.

Plauti M. Accii Comoediae. Venetiis. 1472. fol. per Jo. de Colonia et Vindelinum de Spira.
—— Venetiis. Aldus. 1522. 4.
—— Parisiis. Macaeus. 1577. fol. cum Comment. Dion. Lambini.
—— Parisiis. Leonard. 1679. 4. vol. 2. cum notis Jac. Operarii in usum Delphini.
—— Lugduni Batav. offic. Hackiana, 1684. 8. vol. 2. edit. Frid. Gronovio cum notis variorum.
Les Comedies de Plaute en françois par Mr. de Limieres. Amsterdam. 1719. 12. vol. 10.
Propertii — V. *Catulli.*
Salustii C. Crispi Historiae. Venetiis. Wendelinus de Spira. 1470.
—— Venetiis. Aldus. 1509.
—— Parisiis. 1674. 4. cum notis Dan. Crispini ad usum Delphini.
—— Cantabrigiae. 1750. 4. editore Josepho Wasse. cum notis variorum.
—— Edimburghi. 1739. 12. tabulis aeneis incisae.
—— Amstelodami. 1742. 4. vol. 2. editore Sigeberto Havercampo, cum notis variorum.
Tradotte in Italiano dal P. Pier Maria Savi della Comp. di Ges. Torino. 1761. 12. vol. 2.
Syri Publii Sententiae. V. *Opera et fragmenta.*
—— Mimi ex M. Velseri recensione cum notis Patavii. Cominus. 1740. 8.
Terentii Publii Comoediae. Mediolani. Zarottus. 1470. fol.
—— Romae. Sweinheim et Pannartz. 1472. fol. cum Comment. Donati.
—— Venetiis. Aldus. 1521. 8.
—— Parisiis. Rob. Stephanus. 1529. fol. cum Comm. Donati.

—— Parisiis. Typ. Reg. 1642. fol.
—— Salmurii. 1671. cum notis Tanaquil. Fabri.
—— Parisiis. Leonard. 1675. 4. cum notis Vic. Camus ad usum Delphini.
—— Cantabrigiae. Jonson. 1701. 4. cum variis Lectionibus. Hagae Comitum, Goffe, 1726. 4. vol. 2. edit. Henr. Westerchovio.
—— Cantabrigiae. Crownfield. 1726. 4. cum notis Rich. Bentley.
—— Latinae et nunc primum Italicis versibus redditae cum personarum figuris aeri incisis. Urbini. Mainardus. 1731.
—— Londini. Knapton. 1751. 8. vol. 2.
—— Traduites par Mad. Dacier avec des Remarques. Amsterdam. Wetstein. 1724. 12. vol. 3.
—— Traduction nouvelle avec le Texte Latin et avec des notes. a Paris. 1771. 8. vol. 4.
Terentii Lustspiele, übersetzt von Pauke. Halle. 1761. 8.
Tibulli. V. *Catullus.*
Varronis M. Terentii Opera, quae supersunt cum Jos. Scaligeri Hadr. Turneb. &c. notis Henr. Stephanus. 1573. 8.
—— De Ling. latina et Verb. origine. Venetiis. Jos. de Colonia. 1474. fol.
Idem cum notis Ant. Augustini. Romae. Lucchinus. 1557. 8.
De Re Rustica. V. *Cato.*
Varro von der Landwirthschaft, mit Anmerk. von Joh. Friedr. Meyer. Nürnberg. 1774. 8.
Virgilii P. Maronis Opera. Venetiis. 1470. Vindelinus de Spira. fol.
—— Venetiis. Valdarfer. 1471. fol. cum Comm. Servii.
—— Venetiis. Aldus. 1501.
—— Pari-

—— Parisiis. Rob. Stephanus. 1532. fol.
—— Basileae. 1561. fol. cum Comm. Servii, Donati et aliorum.
—— Augustae Vindelicorum. 1599. fol. cum Comm. Jac. Pontani, S. J.
—— Lugduni a Cardon, 1619. fol. vol. 3. cum Comm. Jo. Lud. de la Cerda, Soc. J.
—— Parisiis. Typ. Reg. 1641. fol.
—— Londini. Royerof. 1661. fol. edit. Jo. Ogilvio.
—— Parisiis. 1682. 4. cum notis Caroli Ruaei S. J. in usum Delphini.
—— Cantabrigiae. 1701. 4.
—— Leovardiae. Halma. 1717. 4. vol. 2. editore Pancr. Masvicio.
—— Londini. Knapton. 1750. 8.
—— Parisiis. Barbou. 1754. 12. vol. 3.
—— Birminghamiae. Baskervilie. 1757. 4.
—— Ex codice Mediceo Laurentiano descripta, ab Ant. Ambrogi S. J. Italico versu reddita cum adnot. et antiquissimi Codicis Vaticani picturis &c. Romae. Zempel. 1763. fol. vol. 3.

Virgilii Codex antiquissimus a Rufio Turcio Apronianо distinctus et emendatus, qui nunc in Bibliotheca Medico-Laurentiana ad Servatur. Florentiae. Mannius. 1741. 4.

L'Eneide tradotta dal Commend. Annibale Caro. Venezia. 1581. 4.

L'istessa; Parigi. Quillau. 1760. 8. vol. 2.

La Buccolica tradotta da Paolo Rolli. Londra. 1742. 8.

La *Buccolica* e le *Georgiche* tradotte in versi sciolti da P. Granfranc. Soave. C. R. 8. 1765. 8.

Le *Georgiche* tradotte in verſi Pruccioli da Franc. Cantuti Caſtelvetri. Modena. 1757. 8.

La Buccolica tradotta dal marcheſe Proſpero Manara. Parma. 8.

Les Oeuvres de Virgile traduites par le P. Catrou Jeſuite avec des notes &c. Paris. Barbou. 1716. 12. vol. 6.

Les memes traduites avec des notes par Mr. de la Landelle de S. Remy. Paris. Dupuis. 1736. 8. vol. 4.

Les memes traduites par l'Ab. Desfontaines. Paris, Quillau. 1743. 8. vol. 4.

Les Georgiques, Traduction nouvelle en vers françois, enrichis des notes et des figures par Mr. Delille. troiſieme edition. a Paris. 1770. 8.

Vitruvii M. Pollionis de Architectura Lib. X. Florentiae. 1497. fol.

—— Venetiis. Franciſcus. 1567. fol. cum Comm. Danielis Barbari.

—— Amſtelodami. 1649. fol. cum Philandri, Barbari et Salmaſii notis, Elementis architecturae Henrici Wottoni, Lexico Vitruviano Bernard. Baldi.

—— *Tradotti* da Ceſare Ceſariano, Como da Ponte. 1421. fol.

Iidem cum verſione Italica et notis March. Berardi Galliani. Neapoli. Simonius. 1758. fol.

Les memes traduits par Mr. Charles Perrault, avec des notes. Paris. Coignard. 1684. fol.

Regiſter

der Gelehrten und Künſtler, und der merkwürdigſten Sachen, die in dieſem Bande enthalten ſind.

A.

Aberglauben, wie er bey der Philoſophie beſtehen könne? Seite 25
Academie, der Stifter der zweyten Academie, und die Lehre derſelben, 144
Accius, dramatiſcher Dichter, 133
Achäus, Trauerſpieldichter, 74
Aelius Lanuvinus, ein Grammatiker, 140
Aemilius Macer, 188
Aemilius, (Paulus) bringt die erſte Bibliothek nach Rom, 305
Afranius, 134
Agatharchus, hat zuerſt unter den Griechen von der Baukunſt geſchrieben, 328
Akron, 56
Albinovanus, 188
Albinus, 267
Alcmäon, 50, 56
Alexis, 68
Alfenus Varus, ein Rechtsgelehrter, 292
Amaphanius, 151
Amuklus, ein Mahler, 325
Andromadas, 66
Anker, deſſelben Erfindung, 31
Antander, 85
Antiochus von Syrakuſa, 85
Antipater, (L. Cälius) 156

Antonius, (Marcus) Seite 217, 218
Antonius übt ſich im Deklamiren, 303
Apellico Tejus, ſeine Bibliothek, 306
Apollo, hetruriſche Bildſäule in Koloſſaliſcher Größe, 12
Apollodorus, 74
Apollonius, der Rhodier, Cäſars Lehrer, 236
Appius Claudius, 153
Appius Claudius Centenimmanus, 112
Apulejus (Lucius,) Grammatiker, 297
Arcagatus, 151. der erſte Arzt zu Rom, 276
Archimedes, 60
Archimediſche Schneckenwinde, 62
Archytas, 50, 59
Arellius, Maler, 325
Ariſtoteles, ſeiner Schriften verſchiedenes Schickſal, 252. werden nach Rom gebracht, 306
Arzneywiſſenſchaft der Hetrurier, 29. in Großgriechenland, 55. der ältern Römer, 151. ihre Geſchichte, 274. ob ſie nur von Leibeigenen betrieben wurde, 284
Arzt, erſte Ankunft der griechiſchen Aerzte zu Rom, 277. ihre Vertreibung, 278. haben das Bürgerrecht, 283
Aſclepiades, der erſte Arzt, der feſten Fuß zu Rom faßte, 278. ſeine Art zu heilen, 279
Aſellio, 156
Aſinius Pollio, 232, 241. ſein Lob, 313. errichtet eine Bibliothek, die erſte öffentliche, 313
Atellaniſche Schauſpiele, 32
Athanas, 85
Athenienſiſche Geſandten reizen die Römer zur Gelehrſamkeit, 143, 144
Atteſus, ein Grammatiker, 296
Atticus, 235. ſein Charakter, 308. Lebensbeſchreibung, 309

Auguſtus, als Dichter, und Gönner der Dichter, 209, 210. deſſelben Zeitalter in Abſicht auf die Dichtkunſt, 212. übt ſich im Deklamiren, 303. errichtet eine öffentliche Bibliothek, 314. Gönner der griechiſchen Gelehrten, 320.

B.

Baukunſt der Hetrurier, 19. in Sicilien, 97. der Römer, 267, 326. in der größten Vollkommenheit, 329. Verfall, 330
Beredſamkeit der Sicilianer, 75. ihre erſte Epoche, 78. der Römer, 109, 213
Beſoldungen der Aerzte zu Rom, 284. der Grammatiker, 297
Bibliothekaren, 316
Bibliotheken zu Rom, 305, ꝛc. des Sylla, 306. des Lucullus, 306. des Tyrannio, 307. Privatbibliotheken, 308. die erſte öffentliche, 313. des Apollo, 314. der Octavia, 315. wie ihre Lage beſchaffen ſeyn muß, 319
Bildende Künſte der Hetrurier, 7
Bildhauer, faſt alle Griechen zu Rom, 323
Bildhauerkunſt der Hetrurier, 9. in Sicilien, 91. zu Rom, 322
Bildſäulen, die erſten aus Erz, 9, 322. Koloſſaliſcher Größe, 12. die Menge Erzner Bildſäulen in Italien, 323
Bion, 72
Briefe der Phalaris, 88, 90. des Cicero, 230
Brutus (M. Junius) Rechtsgelehrter, 158
Brutus (Marcus,) ein Stoiker, 264
Bularchus, der erſte griechiſche Maler, 18

C.

Cäcilius Statius, 133
Caius Furius, 142

Cali-

Calidius, Seite 188
Carcinus, 74
Carneades, 144
Carondas, 67
Caſſius der Hetruſker, 187
Caſſius von Parma, 187
Cato, der ältere, 105. der erſte gute Redner, und Cicero's Urtheil über ſeine Beredſamkeit, 153. ein Rechtsgelehrter, 158. Feind der griechiſchen Philoſophen, 162. ſeine Schriften, 148. ſeine Arzneykunde und Schriften davon, 275
Cato, der jüngere, 164
Catullus, 169
Cerellia, eine gelehrte Römerin, 265
Chilo, 141
Cicero (Quintus) 311
Cicero (M. Tullius) mit Demoſthenes verglichen, 222, 223. die Tadler deſſelben, 224. ſeine Studien, 225. ſein trauriges Ende, 227. wer ſein Leben beſchrieben, 227. Verfall der Beredſamkeit nach ſeinem Tod, 230. was er in der Philoſophie gethan, 293. ſeine Religion, 255. ſeine verlorne Werke, 258. als Dichter, 171. als Geſchichtſchreiber, 235. über ſich im Declamiren unter griechiſchen Lehrern, 303, 304.
Clodius (Sextus) Rhetor, 302
Clodius, Dichter, 156
Codex Papirianus, 110
Corax, 77, 78
Cornificius, 187
Coſſutius, Baumeiſter, 327, 329
Craſſus (Lucius) Redner, 217
Crates von Mallos, 140
Critolaus, 244

D.

Daphnis, Seite 69
Decius, Bildhauer, 323
Democedes, 56
Demolochus, 73
Demophilus, 96
Dicäarchus, 54
Dichter, die erſten zu Rom, 116
Dichtkunſt der Hetrurier, 31. in Großgriechenland und Sicilien, 68. zu Rom, 117. nicht geehrt, 138. ihr Fortgang unter den Römern, 161, ꝛc.
Dinolochus, 73
Diocles, 66
Diodorus Siculus, 85, 86. zu Rom, 320
Diogenes, der Stoiker, 144
Diogenes von Mitylene, ein Rhetor und Lehrer der Gracchen, 299
Dionyſius, der ältere, 160
Dionyſius von Halicarnaß zu Rom, 321
Diophanes aus Mitylene, Lehrer der Gracchen, 214
Dioscorides, Bildhauer, 324
Donnerſtrahl, deſſelben Entſtehung aus der Erde, wird von den Hetruriern gelehrt, 29
Dramatiſche Dichtkunſt, 202

E.

Eleatiſche Sekte, 52
Eliſabeth, Königin von England, überſetzt des Salluſtius Geſchichte, 240
Empedokles, 50, 56, 73, 74
Ennianiſta, wer ſo genannt ward, 130
Ennius, 87, 114, 124

Epicharmus, Seite 50, 56, 73, 74
Epidius, Lehrer des Augustus, 302
Eroberung Griechenlandes ist nicht die vornehmste Ursache des Fortganges der römischen Litteratur, 160
Erodicus, 56
Euclides, 58
Evemerus von Messina, 87

F.

Fabius Pictor, 156, 324
Fannius, Geschichtschreiber, 156
Fenestella, Geschichtschreiber, 242
Fiocco, der Verfasser eines Werks, das des Fenestella Namen führet, 242
Firmanus, Sternbeuter, 262
Furius (Cajus) 142
Fussitius, ein Baumeister, 327

G.

Galba (Servius) zeichnet sich zuerst durch rednerischen Schmuck aus, 150
Gallus (C. Sulpitius) schreibt das erste astronomische Werk, 151
Gallus (C. Cornelius) Dichter, 184
Gedichte, die ersten scherzhaften, 75
Gelehrsamkeit, warum sie über 500 Jahre von den Römern verachtet worden, 104
Gellius, 156
Geschichte der Hetrurier, 34. der Sicilianer, 85. der ältesten Römer, 155. ist von den Römern spät bearbeitet worden, 234. die guten Geschichtschreiber, ebendas.

Geſetze, die älteſten in Europa, Seite 65. des Zaleucus, 65. der zwölf Tafeln, 111. Unordnung der römiſchen Geſetze, 293
Geſetzgebung in Großgriechenland und Sicilien, 64
Gniſo (Antonius) ein Grammatiker, 296
Goldene Verſe des Pythagoras, 73
Gorgias, 81
Gracchus (Tiberius und Cajus) Redner, 214
Grammatik, wann ſie anfieng, zu Rom gelehret zu werden, 140
Grammatiker, ihre Beſchäfftigung und ihre Geſchichte, 294. f.
Gratius Falisker, Dichter, 183
Griechen zu Rom, 319
Griechenland, deſſen Eroberung iſt nicht die vornehmſte Urſache des Fortganges der römiſchen Litteratur, 160
Großgriechenland, deſſelben Gelehrſamkeit, 41

H.

Handmühle, ihre Erfindung, 31
Heinrich IV, König in Frankreich, hat des Cäſars Tagebücher überſetzt, 238
Helicaon, 66
Herculanum, 99
Hermeas, 85
Hermodorus, 11
Hetrurier, ihre Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt, 3. ihre bildenden Künſte insbeſondere, 7. 21. ihre Gelehrſamkeit, 21. ihre Lehre von der Welt, 22
Hetruriſche Opferprieſter, Chimäre, Genius, 13. geſchnittene Steine, die Art ihrer Bildung, 14. Vaſen, 15. erhabene Arbeit, 16. Urnen, 17. Malereyen, 18. Baukunſt, 19. ꝛc.

Hiero,

Hiero, Seite 100
Hippaſus, 50
Hirtengedicht, deſſelben Erfindung, 68
Hochzeitgedicht, deſſelben Erfindung, 31
Homer, beſucht Hetrurien, 39. verliert daſelbſt das Geſicht, 40
Horatius Flaccus, 120. ſein Leben, 175. ſeine Stärke in der lyriſchen Dichtkunſt, und ſeine Werke, 177-179
Hortenſia, eine Rednerin, 221
Hortenſius, Redner, 218. ſein Charakter, 229. Geſchichtſchreiber, 234
Hyginus, Grammatiker, 296

J.

Jahr, das große, der Hetrurier, 27
Jahrbücher der römiſchen Prieſter, 156
Ibicus, 68
Ionas, 48
Ilias Cypria, 123
Italiſche Secte in der Philoſophie, 43, 45
Julius Cäſar, als Dichter, 186. als Redner, 228. als Geſchichtſchreiber, ſein Leben und ſeine Werke, 236, 237. als Kenner der Mathematik, 269
Jupiters, des Olympiſchen, Tempel in Agrigentum, 92, 97

K.

Kabinet von Alterthümern des Cicero, 310
Kallias, 85
Kornelia, Mutter der Gracchen, 299
Künſte und Wiſſenſchaften der Hetrurier überhaupt, 8, 31. der älteſten Römer, 105. die ſchönen Künſte zu Rom, 322

L.

Laberius, Dichter, Seite 206-208
Lälius, 136, 142, 154
Learchus, 91
Lehrgedichte, die ersten, in lateinischer Sprache, 130
Lepidus (M. Aemilius) führt Harmonie und Anmuth in die römische Beredsamkeit ein, 154. der erste vollkommene Redner, 155
Lesippus, 52
Literati und Literatores, die Bedeutung davon, 295
Livius, was man von seinem Leben weis, 242. sein Verdienst in der Geschichte, 243. f. sein Tod, 248. seine verschiedenen Werke, ebendas.
Livius Andronicus, 114, 117
Lucretius, 235
Lucilius, Erfinder der Satyre, 161
Lucretius Carus, 165. ins Italienische übersetzt, 168
Lucullus, seine Bibliothek, 306. sein Lob, 307
Ludius, ein vortrefflicher Landschaftmaler, 325
Ludwig XIV, hat Cäsars Tagebücher übersetzt, 238
Lustspiel, warum es die Römer nicht weit darinn gebracht, 203, 204
Lyrische Dichter, der erste, 176
Lyrische Gedichte, 70. ihr Wesentliches, 177
Lysias, 78

M.

Magna Graecia, 41
Malereyen auf Mauern, nach Rom gebracht, 326

Malerkunſt der Hetrurier, Seite 17. in Groß-griechenland und Sicilien, 95. bey den Römern, 324
Manlius, Dichter, ſeine Werke, 200, 202
Marcellus, Redner, 228
Marchetti, übertrifft Lucrez in ſeiner Ueberſetzung, 168
Mathematik in Großgriechenland und Sicilien, 58. zu Cäſars und Auguſtus Zeiten, 266
Mecänas, Gönner der Gelehrten, ſelbſt ein Gelehrter, ſein Charakter, 219, 211
Medaillen in Sicilien, 93
Medea, Trauerſpiel, 203
Meliſſus (Cajus) Grammatiker, 296
Menecrates, 56
Meſſala Corvinus, 173, 241
Metellus von Näpius, ſatyriſirt, 122
Mimiſche Schauſpiele, 32, 206
Miron, 92
Mneſarchus, 13
Moſchus, 72
Münzen, in Italien früher geſchlagen als in Griechenland, 94
Muſa (Antonius) ein Arzt, 282
Muſikaliſche Werkzeuge, von den Sicilianern erfunden, 68
Mutius Scävola, 142, 158
Mutius (Cajus) Baumeiſter, 327
Mythologie, in Sicilien zuerſt geſchrieben, 87

N.

Näpius, 114, 121
Naturlehre, 150
Nearchus, Lehrer des Cato, 146
Nepos (Cornelius) ſeine Werke und Leben, 240

Nicetas, Seite 48
Nicias, 79
Nigidius (Publius Figulus) ſeine ſonderbare Schreibart, 260, 261
Numa Pompilius, ob er ein Pythagoräer geweſen, 108

O.

Obelisk, der unter Cäſar aus Aegypten nach Rom gebracht wurde, ſein aſtronomiſcher Gebrauch, 270. und die ganze Geſchichte davon, 271
Ocellus, 56
Odyſſea, in lateiniſchen Jamben, 120
Orbilius, Grammatiker, 297
Orpheus, 68
Ovidius, ſein Leben, 189. ſeine Stärke in der Dichtkunſt, 190. ſeine beſten Werke, 191. Urſache ſeiner Landesverweiſung, 193. ſein Tod, 209

P.

Paruvius, 114, 133. als Mahler, 325
Panätius, 141, 142. führt die ſtoiſche Sekte zu Rom ein, 150
Papirianus Codex, 110
Papirius, 110
Parmenides, 52
Pauſanias, 56
Pedius (Quintus) ein Maler, 325
Pedo Albinovanus, Dichter, 188
Peſtum, 99
Phädrus, Dichter, 200. ſein Vaterland, 202
Phalaris Briefe, 88
Pheneas, 197

Philemon, Seite 74.
Philippus (Q. Marcius) läßt die erſte gute Sonnenuhr zu Rom machen, 273
Philiſtion, 56
Philiſtus, 83
Philolaus, 50
Philoſophie bey den Hetruriern, 22. f. ob ſie mit dem Aberglauben verſchwiſtert ſey, 25. in Sicilien und Großgriechenland, 43. f. wie die Römer dieſelbe betrieben haben, 149. 252. wird nicht in Schulen gelehrt, 303
Phormus oder Phormis, 74
Plotius (Lucius Otacilius) Rhetor, 300.
Piſo, Geſchichtſchreiber, 156
Pitius, 66
Plato in Italien, 51
Plautus, 73, 131. des Varro Urtheil über die Sprache deſſelben, 132.
Plinius (Lucius) Rhetor, 300. lehrt zuerſt die Redekunſt in lateiniſcher Sprache, 301
Polybius, 141, 142. zu Rom, 149
Pompejus, übt ſich im Deklamiren, 305. Gönner der Gelehrten, 320
Poſidonia, 99
Poſſidonius, Weltweiſe, 320
Propertius, 182. ſeine Stärke in der Dichtkunſt, 182. ſein Leben, 183
Protagoras, 66
Pythagoras, beſucht Hetrurien, 37. ſein Leben, 43, 44. Lehre, 46. Schüler, 50
Pythagoras, zwey Bildhauer dieſes Namens, 91, 92
Pythagoriſche Philoſophie zu Rom, 107. 153. findet daſelbſt wenig Anhänger, 263

R.

Rabirius, Dichter, Seite 187
Rechtsgelehrſamkeit vor Cicero, 110, 158. zu des Cicero Zeiten, 287
Redekunſt, ihre erſte Epoche, 78. der älteſten Römer, 109. der Lehrer oder Rhetorn Geſchichte, 298. die erſten Schulen der Redekunſt zu Rom, 298. die Lehre wird verboten, 299. und warum? 300.
Redner, die erſten guten Redner zu Rom, 153, 154. die beſten Redner, 214. f.
Rhetor, deſſen Hauptbeſchäfftigung, 303. und Geſchichte der Rhetorn, 298
Rhinton, 75
Römer, ihre Erziehung war ganz militäriſch, daher verachteten ſie die Gelehrſamkeit in den erſten 500 Jahren, 104. wann und warum ſie der Gelehrſamkeit gewogen wurden, 112. f. Kenntniſſe der älteſten Römer, 112.
Romulus, ſeine Erziehung und ſein Geſetz wider die ruhigen Künſte, 105, 106.

S.

Säulenordnung der Hetrurier, 19
Salluſtius, ſein Leben und Werke, 239. ſein Styl, 240
Satyren, die älteſte Art zu Rom, 118. vertheidigt wider Le Moine, 164. die hexametriſchen erfunden von Lucilius, 161
Scävola (P. Mutius) Rechtsgelehrter, 158
Scävola (Q. Mutius) 218. 288. ſein Verdienſt um die Rechtsgelehrſamkeit, 289

Schau-

Schauſpiele bey den Hetruriern, S. 32. in Sicilien, 73, 74. ihre erſte Aufnahme zu Rom, 117. wie ſie beſchaffen zu Rom in ſpätern Zeiten, 203, 204
Scherzhafte Gedichte, die erſten 75
Schickſal der hetruriſchen Bildſäulen und Schriften, 12
Schneckenwinde des Archimedes, 62
Schöpfung und Dauer der Welt nach der Meynung der Hetrurier, 22
Schraube, derſelben Erfinder, 59
Schul, der erſte Stifter öffentlicher Schulen zu Rom, 67. die Schulen in dem älteſten Rom, 107. die erſten Schulen der Grammatik und Redekunſt, 294, 298. Menge der Schulen der Grammatik, 297. die erſten Schulen in Ober-Italien, 298
Scipio, der Afrikaner, 127, 136, 142, 154
Scipio Naſica führt den Gebrauch der Waſſeruhren ein, 273
Servius Claudius, 140
Servius Sulpitius Ruſus, ein Rechtsgelehrter, 290
Sempronius, 112
Severus, Dichter, 188
Sextius, Vater und Sohn, Philoſophen, ſuchen vergeblich die pythagoriſch-ſtoiſche Lehre zu Rom einzuführen, 263
Silaſus, 96
Silius, Rhetor und Selbſtmörder, 302
Siro, Virgils Lehrer, 178
Siſenna, 157
Solon, Bildhauer, 324
Sonnenuhren, Anfang derſelben zu Rom, 272
Sophron, 74, 75
Soſicles, 74
Stallius (Cajus und Marcus) Baumeiſter, 329

Sterndeutungskunſt, ihre Geſchichte zu Rom, Seite 262
Sternkunde, 150, 269
Stertinius (Quintus) Leibarzt des Königs Auguſtus, ſeine Beſoldung, 284
Steſichorus, 70
Stoiſche Sekte, wird zu Rom eingeführt, 150
Strabo (Pompejus) ein Mathematiker, 266
Sulpitia, Dichterin, 174
Sulpitius Rufus, ein großer Rechtsgelehrter, 290. ſein Verdienſt um die Rechtsgelehrſamkeit, 291
Sylla, bringt die erſte Bibliothek nach Rom, 305
Syrus, 206, 209

T.

Tafeln (zwölf) der römiſchen Geſetze, 111
Teetetus, 66
Telauges, 52
Terentius, 134
Themiſo, Stifter einer Sekte in der Arzneykunde, 282
Themiſtogenes, 86
Theocritus, 72
Theophraſtus Schriften nach Rom gebracht, 306
Theſpis, 75
Thyeſtes, Trauerſpiel, weſſen Werk es ſey? 187, 203
Tiberius Coruncanius, 112
Tibullus, 172
Timäus, 50, 85, 86
Timagenes, Geſchichtſchreiber zu Rom, 321
Timarchus, 66
Tiro (Tullius) des Cicero Vertrauter, 229. ſeine Schriften, 229. ſeine Erfindung, wie Abbreviaturen zu ſchreiben, 230.

Tullas, Seite 70, 77, 78
Toscanische Säulenordnung, 20
Trauerspiel, der Hetrurier, 33. in Sicilien, 74. der Römer, 203. das erste, dessen Subjekt aus der römischen Geschichte genommen ist, 130.
Trauerspieldichter, 203
Trimerus, Insel, wohin Julia, Cäsars Tochterkind, verwiesen war, 198
Trojus Pompejus, seine Geschichte und Herkunft, 242
Tubero, 142
Tucca, 180, 188
Turpilius, ein Maler, 324
Tyrannen in Sicilien, begünstigen die Gelehrten, 100
Tyrannio, Grammatiker, bringt des Sylla Bibliothek in Ordnung, 306. errichtet selbst eine Bibliothek, 307

V.

Vargunteius, 130
Varius, 180, 188
Varro (Terentius) seine Gelehrsamkeit und Schriften, 249. Leben, 251. Dichter, 186. Philosoph, 254. Mathematiker, 267. Erfinder der Menippäischen Satyre, 250. Baumeister, 327
Varus (Publ. Alfenus) Rechtsgelehrter, 292
Vasen, hetrurische, 15
Vennonius, Geschichtschreiber, 156
Verrius Flaccus, Lehrer von des Augustus Anverwandten, 296. 297.
Virgilius Maro, 178. sein Charakter, 180. Beurtheilung seiner Dichtkunst, 180, 181

Vitruvius Pollio, sein Leben und Werke, Seite 267.
wer sein Leben beschrieben habe, 268
Volumnius, ein hetruriſcher Schauſpieldichter, 33
Volſinium, reich an Bildſäulen, 9

W.

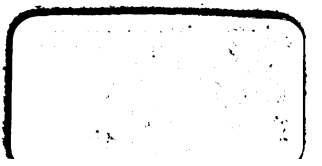
Welle, derſelben Erfinder, 59
Welt, was die Hetrurier davon gehalten haben, 27
Weltweisheit. S. Philoſophie.
Wohlredenheit, warum ſie gröſſere Aufnahme bey den Römern gefunden, 152, 155. die erſten guten Redner, 153. warum ſie früher zur Vollkommenheit gelangte, 213. warum ſie gleich nach des Cicero Tod in Verfall gerathen, 230, 231. S. Beredſamkeit und Redekunſt.

X.

Xenophanes, 52
Xeuris, 95. ob er in Griechenland oder in Italien gebohren ſey? ebendaſ.

Z.

Zaleucus, 65
Zeichnung, verſchiedener Stil in der Zeichnung der hetruriſchen Werke, 7
Zeno, 52
Zergliederungskunſt der Hetrurier, 29

Druckfehler.

Seite 23. Z. 24. lies in ſeinem Geſchichtlexicon.
28. letzte Z. l. beobachteten.
34. letzte Z. l. zwanzig anſtatt zween.
40. Z. 6. l. konnte.
41. die Zeilen 10 bis 15 werden ausgelaſſen, das iſt, von jedoch bis verwickelt waren.
43. Z. 6. l. vollkommenere.
66. Z. 19. l. Briefen.
69. Z. 2. l. ſeyn.
70. unter den Noten l. Ælian. Varior.
133. in der vorletzten Zeile, l. als dieſer, anſtatt als jener.
153. Z. 15. l. vereinbare.
156. Z. 13. l. deren.
176. Z. 14. l. wodurch anſtatt wie.
187. Z. 10. l. Thyeſtes.
195. Z. 23. l. ſind anſtatt iſt.
204. Z. 22. l. hervorgebracht anſtatt hier vorgebracht.
212. Z. 11. l. Learning anſtatt Cearning.
225. Z. 2. l. Seit beynah 2000
236. Z. 15. l. Streitigkeiten.
250. Z. 18. l. vollkommenen Büchern.
256. Z. 17. l. eine allgemeine.
270. Z. 12. l. confectae diei.
293. vorletzte Zeile, l. zergliederten.